THE Circulation of the "SONNTAGPOST" is regularly examined and certified to by the Audit Bureau of Circulations.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 36 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 5. September 1915. Siebenundzwanzigster Jahrgang.

Jetzt geht es direkt auf Riga los!

Ernste Kämpfe entwickeln sich an amerik.-mexikanischer Grenze

Beseler, „der Sturmbock".

Starke Streitmacht wird jetzt gegen Riga geworfen.

Sein baldiger Fall erwartet.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Berlin, 4. Sept. Eine Preßdepesche besagt:

Die gemeldete Einnahme des festen Brückenkopfes bei Friedrichstadt bedeutet, daß die Russen über die Düna getrieben sind, und die Deutschen den „Schlüssel von Riga" haben. Jetzt wird die ganze deutsche Streitmacht in Kurland gegen die russischen Stellungen geworfen. Feldmarschall v. Hindenburg plant, eine starke Armee über die Düna zu bringen, um Riga selbst anzugreifen.

Jener Brückenkopf wurde erst nach einem gewaltigen Bombardement erstürmt, wobei Tausende deutsche Granaten gegen diese Stellung geschleudert wurden.

General v. Beseler, der im Publikum den Beinamen „Der Sturmbock" erhalten hat — wegen seiner erfolgreichen Bombardirung von Antwerpen und von Neugeorgenstadt (Nowogeorgiewsk), wurde sogleich nach der Erstürmung der letzteren Festung mit dem Oberfehl beim Angriff auf Friedrichstadt betraut.

Der baldige Fall von Riga gilt hier für gewiß. Die Russen haben Massen Artillerie und Mannschaften noch hinter der Düna aufgehäuft und verschwenden Munition toll drauf los. Aber infolge der Einnahme des Brückenkopfes bei Friedrichstadt können diese Bemühungen nicht lange vorhalten, und spätestens binnen vierzehn Tagen wird Riga genommen oder „von den Russen geräumt" sein. Wenn General v. Beselers Streitmacht erst einmal nach der Riga-Dünaburg-Eisenbahn hindurchgebrochen ist, so braucht mit weiterem Widerstand der Moskowiter nicht mehr gerechnet zu werden.

Cadorna meldet wieder „schlechtes Wetter".

Berlin, 5. Sept. (Ueber London.) Samstagnacht wurde hier bekannt gegeben:

Eine kleine Streitmacht deutscher Truppen hat bereits auf dem rechten Ufer des Dünaflusses Fuß gefaßt, weniger als 30 Meilen von Riga.

Die Deutschen überquerten den Fluß auf Pontons (Schiffsbrücken), während schwerer Kampf zu Friedrichstadt — 14 Meilen südöstlich — und zu Lennenrode im Gange war, wo die Russen schon gestern früh über den Fluß getrieben wurden. Die Deutschen behaupten sich gegen alle entschlossenen feindlichen Angriffe auf drei Seiten.

Rom, 5. Sept. Generalleutnant Cadorna, der italienische Oberbefehlshaber, meldete Samstagnacht:

„Ein starker Schneefall, der sich mehrere Wochen vor dem gewöhnlichen Beginn des Winters in den Alpenregionen einstellte, hat die militärischen Operationen an der Trientiner Grenze entlang fast ganz zum Halten gebracht.

Bergpässe sind ganz verstopft. Schneerutsche und Lawinen bedrohen sowohl italienische wie österreichische Truppen, die Feldtelegraphenlinien liegen nieder, und viele italienische Batterien sind von der Verbindung mit ihren Feldhauptquartier abgeschnitten.

Trotz dieser Schwierigkeiten dauern Infanteriegefechte an einigen Punkten in den Tiroler Alpen fort, besonders nahe dem Tonalepaß, in der oberen Cordvole-Region und im Ausici-Gebirge.

Italienische Artillerie zerrüttete österreichische Streitkräfte, welche versuchten, neue Befestigungen auf der Hochebene von Lavanone zu errichten; der Feind mußte sich zurückziehen.

Die Oesterreicher richteten am Donnerstag entschlossene Angriffe gegen die italienischen Stellungen in der Bozenregion, um Rienz herum, und in dem Plezzo-Becken; aber alle diese Angriffe wurden abgewiesen.

Der Feind hat eine neue Form schwimmender Minen für die Benutzung zur Zerstörung unserer Brücken am Isonzo ausgeklügelt. Eine dieser Minen wurde von unseren Truppen entdeckt und zerstört."

Kleine Kriegsnachrichten

Autofabrikant Ford als Friedensfreund.

Detroit, 5. Sept. Henry Ford, der bekannte Automobilfabrikant, welcher auch durch die Arbeitergewinnbeteiligung in seinem riesigen Geschäft soviel von sich reden machte, hat soeben eine Million Dollars reservirt für eine Erziehungskampagne im Interesse des Friedens und auch gegen das „Vorbereitetsein", welches nur Kriege auch für Amerika heraufbeschwören könnte.

Auch wird hervorgehoben, daß von den 20,000 Arbeitern in der Ford'schen Anlage nicht mehr, als zehn zur Michiganer Miliz gehören.

Für die neue Kriegsanleihe.

Berlin (über Amsterdam und London), 4. Sept. Die Krupp'sche Gesellschaft in Essen hat für die neue deutsche Kriegsanleihe (die dritte) 40 Millionen Mark gezeichnet. Dies ist aber nicht der höchste bisherige Beitrag, denn die Kölner Sparbank steht mit 45 Millionen Mark obenan. Die Zeichnungen nehmen einen sehr lebhaften Verlauf. Ohne Zweifel wird auch diese Anleihe ein „Bombenerfolg" werden.

Väterchens Verzweiflungsruf!

St. Petersburg, 5. Sept. Zar Nikolaus richtete einen persönlichen Appell an russische Munitionsfabrikanten, die Herstellung von Granaten zu beschleunigen, und erklärte wiederum, daß Rußland sich auf keine Friedenserörterungen einlassen werde, ehe sein Boden befreit von den Eindringlingen und der russische Sieg vollständig sei!"

Diese Aeußerungen tat er in der ersten Sitzung des Extrarates zur Erörterung der Munitionsfrage.

Keine amerikanische Bürger mehr.

Washington, D. K., 4. Sept. Das Arbeitsdepartement gab ein Gutachten seines Rechtsbeirates Densmore bekannt, welches besagt, daß alle Amerikaner, welche in kriegführende Armeen Europas eintreten, infolge des, dabei zu leistenden Treueids von selbst ihr amerikanisches Bürgerrecht verlieren.

(Von anderer Seite war geltend gemacht worden, daß dieser Treueid lediglich ein militärischer und zeitweiliger sei, daher keine Absage an die amerikanische Zugehörigkeit zu bilden brauche.)

Dieses Gutachten, falls es im Berufungsgericht endgiltig bestätigt wird, trifft Tausende von Amerikanern, welche jetzt in Europa militärisch dienen.

Zu Gunsten der Baumwollpflanzer.

Washington, 4. Sept. Vom Schatzamt wurde heute die Bestimmung getroffen, daß in den Bundesreservebanken von Richmond, Atlanta und Dallas auch Einlagen der Regierung gemacht werden sollen. Jeder von ihnen werden $5,000,000 in Gold zur Unterstützung der Baumwollepflanzer überwiesen werden.

Leset die „Abendpost".

Zum Konvent der Friedensfreunde.

Die „Abendpost" entbietet den Delegaten zum Konvent der Friedensfreunde deutschen Gruß und ein herzliches Willkommen!

Sie ladet die Delegaten von auswärts ein, die Geschäftsräumlichkeiten der „Abendpost" als ihr geschäftliches Hauptquartier zur Erledigung von Korrespondenzen u. s. w. zu betrachten. Bequeme Schreibgelegenheit wird ihnen ausgibig geboten sein, Schreibmaterial, Fernsprecher u. s. w., stehen zu ihrer Verfügung, auch werden Angestellte der „Abendpost" bereit sein, etwa gewünschte Auskunft zu erteilen.

Die Geschäftsräume der „Abendpost" (und „Sonntagpost") 223 und 225 W. Washington Str., werden zu diesem Behufe heute, von 9 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags offen sein.

Mindestens 25 Mexikaner fallen!

Bei der Grenzschlacht am Rio Grande gestern Nachmittag.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Brownsville, Tex., 4. Sept. Der Kampf zwischen Amerikanern und Mexikanern nahe Higoldo war heute Nachmittag zu später Stunde noch immer im Gange, und es wird berichtet, daß mindestens 25 Mexikaner getötet worden seien! Die Streitkräfte feuern über den Rio Grande aufeinander, an einer Front von anderthalb Meilen.

Der einzige Amerikaner, der getroffen wurde, war der Gemeine John Salvini von der Schwadron D des 3. Kavallerieregiments; er trug eine Wunde in der Hüfte davon.

Eine große Streitmacht berittener texanischer Polizeisoldaten („Rangers"), Countybeamte und Bürger unterstützt die Kavallerieschwadron, welche von Kapt. J. E. McCoy befehligt wird.

Die amerikanischen Bundestruppen besetzten verschiedene strategisch wichtige Stellungen, wollen aber noch immer den Anschein eines angriffsweisen Vorgehens vermeiden.

Es herrscht allenthalben gewaltige Aufregung, und der allgemeine Geist erinnert stark an 1847!

Galveston, Texas, 4. September. Der hiesige Vertreter Carranzas erhielt heute eine Depesche, derzufolge die in Washington eingetroffene Nachricht, Carranzasche Truppen in San Juan Bautiste hätten sich gegen ihn verschworen, auf Unwahrheit beruhe. Sie verweigerten nur ihren Führern den Gehorsam, der dann auch durch einen anderen ersetzt wurde.

San Antonio, Texas, 4. September. Eine Sheriffsmannschaft griff ein Haus in der Nähe von Aguas Negras an, und tötete zwei Mexikaner, die zu entfliehen suchten. Später wurde ermittelt, daß in dem Hause die Tochter eines Mexikaners durch eine Kugel getötet und ihre Mutter verwundet worden waren.

Brownsville, Texas, 4. September. Vierzig Soldaten Carranzas feuerten heute über den Rio Grande auf einen amerikanischen Viehzüchter bei Cavazos, 4 Meilen westlich von Old Hidalgo, und auch auf texanische Grenzwächter. Amerikanische Kavallerie wurde sofort dorthin geschickt. — Carranzas Konsul in Brownsville teilte dem Befehlshaber der in der dortigen Gegend befindlichen Truppen mit, daß der amerikanische Aeroplan gestern von Feinden Carranzas beschossen worden sei, um den General in Ungelegenheiten zu bringen. Konsul Garza sagte, er habe Carranza geraten, die mexikanische Grenze durch starke Abteilungen bewachen zu lassen, um Ueberschreitungen unmöglich zu machen.

Präsident Wilson hat dem Präsidenten von Brasilien telegraphisch seinen Dank ausgesprochen für die guten Dienste, die der Gesandte Brasiliens in Mexiko, Sennor Cordoso de Oliverra, den Vereinigten Staaten geleistet hatte.

Cooper gewinnt Auto-Rennen.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

St. Paul, Minn., 4. Sept. Das große Automobilrennen dahier wurde von Cooper gewonnen, — aber Anderson, der Zweitbeste, blieb nur um 21/100 Sekunden hinter ihm zurück, was noch nie bei einem solchen Rennen dagewesen ist! Cooper brauchte im Ganzen 5 Stunden, 47 Minuten und 29 Sekunden für die 500 Meilen. Er bewältigte 86.35 Meilen pro Stunde.

Diese Beiden benutzten Stulz'sche Automobile.

Mutmaßliches Wetter.

Meistens so unbestimmt wie der Friedensschluß.

Washington, D. K., 4. Sept. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht.

Unbestimmt am Sonntag.

Am Montag teilweise wolkig. Keine große Veränderung in der Temperatur.

Indiana soll ebenfalls teilweise wolkigen Sonntag haben, und im südöstlichen Teil wahrscheinlich Regenschauer, am Montag aber wahrscheinlich schön; Nieder- und Obermichigan „im Allgemeinen" schön an beiden Tagen; Wiskonsin teilweise wolkig an beiden Tagen und keine große Temperaturveränderung.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Unbestimmt am Sonntag; am Montag teilweise trübe; keine große Veränderung in der Luftwärme. Gemäßigte Winde, die meistens östliche sind.

Der tropische Sturm hat sich vom Golf von Mexiko mit sehr verminderter Energie nordwärts gewendet und ist jetzt über Georgia und Alabama konzentrirt. Er verursachte am Samstag allgemeine Regenfälle in südöstlichen Landesteilen, auch gab es Strichregen im Ohiotal und in der südlichen Binnenseeregion und ausgedehntere Regenfälle in der Felsgebirgsregion und in benachbarten Gegenden.

Regenfälle, aber keiner stark oder langandauernd, sind in der mittleren Felsgebirgsregion und am östlichen Abhang derselben wahrscheinlich. In den Prairiestaaten und im Mississippital wird das Wetter Sonntag und Montag im Allgemeinen klar sein.

Temperaturstand.

Nachstehend der Temperaturstand nach der stündlichen Aufzeichnung des Wetteramtes von gestern Nachmittag 3 Uhr an:

3 Uhr Nachm.	73	8 Uhr Abends	71
4 Uhr Nachm.	73	9 Uhr Abends	70
5 Uhr Nachm.	73	12 Uhr Mittern.	68
6 Uhr Abends	72	2 Uhr Morgen	66
7 Uhr Abends	72		

Zur Ermordung von Dr. Mohr.

Oeffentliche Meinung ist zugunsten der angeklagten Gattin. — Neger widerrufen Geständnisse.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Providence, R. J., 4. Sept. Die drei Neger, welche erst gesagt hatten, die Wittwe des, auf einer Automobilfahrt ermordeten Dr. C. Franklin Mohr, habe sie gedungen, ihren Gatten um die Ecke zu bringen, haben ihre Geständnisse widerrufen; und damit ist die Geschichte noch verwickelter geworden.

Hier ist die öffentliche Meinung jetzt offen zugunsten der Frau Möhr, die als angebliche Anstifterin des Verbrechens in Haft ist.

Dr. Mohr stand auch als Arzt in keinem beneidenswerten Rufe. Seine Kunden—meistens Frauen—verbargen ihre Persönlichkeit. Daß sie ihn sehr hoch bezahlten, schließt man aus einer Erklärung von Arthur Cushing, dem Anwalt der Frau, daß der Doktor nahezu eine halbe Million Dollars hinterlassen habe. Frau Mohr sagt, als sie vor zwölf Jahren heirateten, habe er einen beständigen Kampf um die knappe Lebensnotdurft zu führen gehabt.

Die Polizei mißachtete vorläufig die Widerrufung der Geständnisse jener Neger und setzt heute Abend ihre Bemühungen fort, einen Beweisfall gegen Frau Mohr aufzubauen. Polizeichef Robbins von Barrington gab zu, daß er überhaupt keine Unterschrift für die Geständnisse erlangte.

Der farbige Chauffeur George W. Healis, einer der drei Neger, welche ihre früheren Geständnisse widerriefen, und Lenker von Dr. Mohrs Auto, sagte heute Abend, Frau Mohr stehe in keinerlei Verbindung mit der Sache, und Alles, was sie anfänglich in dieser Hinsicht gesagt hätten, sei entweder Jux gewesen oder im Zorn gesagt worden. Er äußerte sich auch sehr ungünstig über Dr. Mohrs Leben und sagte, derselbe habe eine Anzahl Morddrohbriefe erhalten,—hauptsächlich wegen seiner Aufmerksamkeiten für andere Frauen.

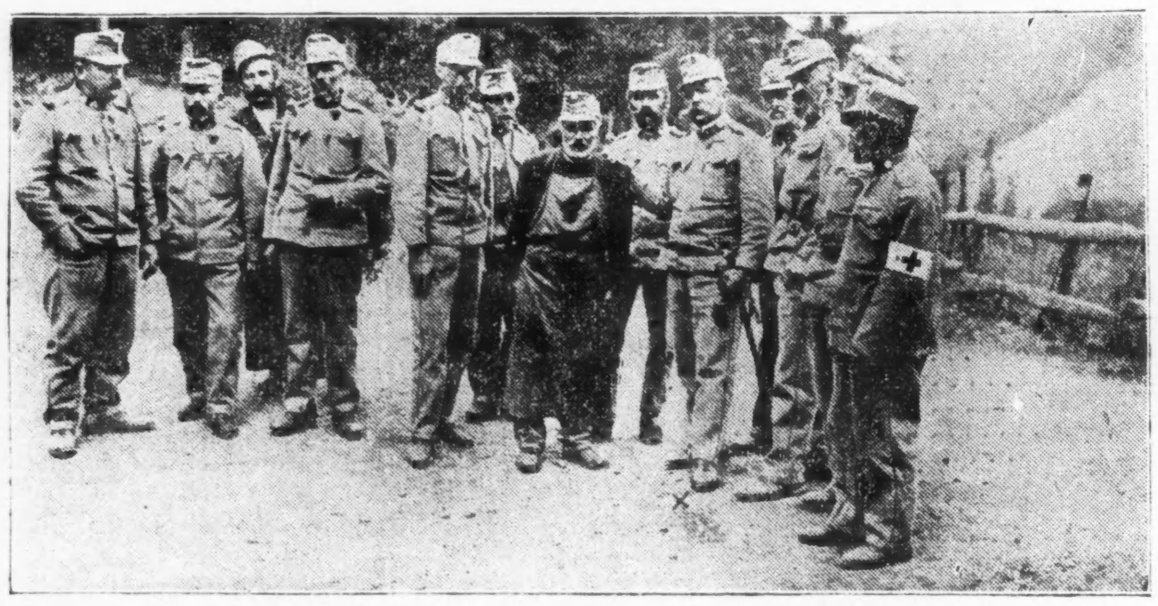
Arbeit und Kapital.

Torrington, Konnekticut, 4. Sept. Mehr als 900 Männer, fast die gesammte Arbeiterschaft in den Anlagen der Hendy Machine Company, sind heute an den Streit gegangen. Die Leute verlangten den achtstündigen Arbeitstag und einen Lohnaufschlag von 15 Prozent; und da ihre Forderungen nicht bewilligt wurden, legten sie die Arbeit nieder.

Mehr Handel

Washington, 4. September. Um den Handel zwischen den Vereinigten Staaten und den südamerikanischen Ländern mehr zu heben, werden vom Handelsdepartement bedeutende Erleichterungen getroffen werden. Besondere Aufmerksamkeit soll der „Verschickungsfrage" gestellt werden.

Im Lande von Andreas Hofer.



Tiroler Standschützen, mit ihrem selbstgewählten Kommandanten, Major Preß.(x)

Reims stark bombardirt —

So meldete gestern Abend das französische Kriegsamt.

John Bull und die Friedensfrage.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

Paris, 4. Sept. Das französische Kriegsamt gab heute Abend folgende Meldungen bekannt:

Die Deutschen warfen heute 100 Granaten nach Reims hinein, und verschiedene Bauten, welche bei früheren Bombardements heil geblieben waren, wurden dabei dem Erdboden gleichgemacht. Die Zivilbevölkerung floh in die Keller, und es waren keine Toten und Verwundeten zu verzeichnen.

Die Artilleriekämpfe an der Frankreich-Flandern-Front beschränkten sich heute auf die Gegend um Arras herum, zwischen der Somme und Oise und nördlich von der Aisne. Die Deutschen beantworteten das französische Granatenfeuer mit einem Bombardement, welches mehrere Stunden dauerte. In militärischer Beziehung wurde kein wichtiger Schaden dabei angerichtet.

Gelegentlicher Kugelwechsel kam während des Tages zwischen den beiderseitigen Batterien nahe Fliren vor.

Havre, Frankreich, 5. Sept. Das sogenannte belgische Kriegsamt meldet:

„Heftige Artillerieduelle, besonders in der Nähe von Ramscappelle und Reininghe, waren während des Samstags im Gange."

Ueber das Ergebniß wird nichts gesagt.

Londons Nebelphantasien.

London, 4. Sept. Der Glauben nimmt hier zu, daß der Krieg vielleicht ebenso plötzlich enden werde, wie er begonnen (?). Der Friede mag erzielt werden, ehe die Truppen im Felde einer weiteren furchtbaren Winterkampagne in den Schützengräben gegenüberstehen.

Außerdem glauben die Alliirten, daß, wenn es bald zu einem Frieden komme, derselbe zu ihren(!) Bedingungen abgeschlossen werden würde,— außer, wenn die Dinge eine plötzliche und unerwartete Wendung nehmen sollten.

Die britische Regierung glaubt, daß die Deutschen den Frieden haben wollen, ehe der Winter einsetzt. Britische Beamte glauben, daß in den letzten paar Tagen mehrere Entwicklungen stattgefunden hatten, welche andeuteten, daß Deutschland versucht habe, zu ermitteln, unter welchen Bedingungen Großbritannien in einen baldigen Frieden einwilligen würde.

Die Tatsache, daß Deutschland der amerikanischen Regierung in der Frage des Tauchbotkrieges nachgab, wird hier als Beweis dafür betrachtet, daß die deutsche Regierung gewillt sei, Zugeständnisse zu machen, um den Frieden zu erlangen.

„Sollte Deutschland so weit gehen, den Großadmiral v. Tirpitz ganz auszuscheiden, um das Gefallen der Ver. Staaten zu erringen" — so phantasirt man hier weiter — „dann darf man sagen, daß der preußische Militarismus (???) seinen ersten Schlag erhalten habe (!!!).

Bekanntlich hatte der britische Premier Asquith in seiner „Guildhall"-Rede vom August 1914 erklärt, daß „die Drohung des preußischen Militarismus beseitigt werden müsse für immer, ehe England in Frieden willigen würde."

Im Uebrigen versichert „man", England werde nicht vor der Welt als Gegner des Friedens dastehen, — jedoch werde es von seiner ursprünglichen Forderung der „Befreiung Belgiens" sowie des von den Deutschen besetzten französischen Gebietes und der Beseitigung jener „preußischen Drohung" nicht abweichen. Allem Anschein nach seien die Deutschen (?) bemüht, den Beistand des Präsidenten Wilson und des Papstes zur Wiederherstellung des Friedens zu gewinnen. Wenn es ihnen damit ernst sei, und wenn sie den Bedingungen der Alliirten beiträten (!!!) so könnte ein Friedensvertrag leicht erzielt werden.

Trotz Tauchbootangriffs flott?

London, 4. Sept. In britischen Reederkreisen heißt es heute Abend, die britische Barke „William T. Lewis", welche von einem deutschen Tauchboot bombardirt wurde, sei noch immer flott.

Die Barke soll einer San Franziskoer Firma gehören, obwohl sie britische Registrierung hat.

Unzufrieden und besorgt.

Berlin, 5. Sept. (Ueber Haag und London.) Graf v. Reventlow, der bekannte Flottensachverständige und militärische Kritiker für die „Deutsche Tageszeitung" und ein Redakteur der „Kreuzzeitung" brachten die einzigen Mißklänge in die befriedigte Stimmung über das Nachgeben Deutschlands gegenüber Amerika in gewissen Punkten des Tauchbootstreites.

Graf Reventlow verzichtet auf eine Erörterung der politischen Seite der Sache, schreibt dann aber weiter:

„Wenn ein Dampfer nur einen Passagier befördert, aber ein großes Kargo Kriegsmunition, so wird er ein „Passagierschiff", und nach der neuen Ordnung der Dinge muß er von unseren Tauchbooten behufs genauer Prüfung angehalten werden. Während diese Prüfung vorgenommen wird, ist das Tauchboot beständiger Gefahr ausgesetzt, — nicht nur seitens des Dampfers selbst, der es in den Grund rammen kann, sondern auch durch feindliche Torpedoboote, feindliche Aeroplane, bewaffnete Motorboote, bewaffnete Fischerboote, Jachten und andere Faktoren, welche der Feind gegen Tauchbootangriffe aufbieten mag.

Trotz aller dieser Schwierigkeiten erklärt man es für notwendig, daß das Tauchboot das Leben von Nichtkämpfern schonen müsse. Auch daß Tauchbootbefehlshaber die Witterungsverhältnisse, die Entfernung vom Gestade, die Zeit des Tages oder der Nacht, die Menge der Nichtkämpfern zu liefernden Vorräte in Erwägung ziehen muß, — alle diese Dinge treten mit in die Erörterung der Sache ein."

Und die „Kreuzzeitung" bemerkt in einer kurzen Auslassung:

„Wir sind von großer Besorgniß und schweren Zweifeln erfüllt. Die amerikanische Presse lobt Deutschland für diese Zugeständnisse, was ihre Wichtigkeit zu erkennen gibt. Wir betrachten unseren Tauchbootkrieg gegen England als bedeutend geschwächt!"

UMI

Lokalbericht.

Alles bereit.

Konvent der Friedensfreunde nimmt heute seinen Anfang.

Das Programm.

Bis gestern Abend waren gegen tausend Delegaten hier, und weitere Tausende werden heute erwartet.—Ausschuß für Beschlüsse bei der Arbeit.

„Und täte der Friedenskongreß nichts Anderes, als daß er dazu beiträgt, die Vereinigten Staten davor zu bewahren, in den Völkerkrieg jenseits des Ozeans hineingezerrt zu werden, die Geschichte wird es ihm zu Gute rechnen."

So sprachen gestern, am Vorabend der großen nationalen Zusammenkunft der amerikanischen Friedensfreunde, die heute und morgen in Chicago stattfindet, die Führer der Bewegung, welche sicherlich dem ganzen Lande zum Segen gereichen wird. John Brisben Walter, der auf dem Konvent den Vorsitz führen wird, Henry Weismann aus New York, der mit seinem organisatorischen Talent als eine der Hauptpersonen der Zusammenkunft anzusehen ist, und Frau Emma J. Dornhoefer aus New York, die die Hauptleiterin des New Yorkers Bazars war, auf welchem für den Fonds der deutsch-österreichischen Kriegsleidenden die riesige Summe von $378,000 aufgebracht wurde, wiesen es übereinstimmend von sich, daß dem Friedenskongreß irgend eine chauvinistische Hinterabsicht zu Grunde liege. Man hat vor allem den Frieden dieses Landes im Auge. Im Interesse Deutschlands brauchen, so wie die Sachen drüben stehen, keine Kongresse abgehalten zu werden.

Die Zahl der eigentlichen Delegaten, die sich bis jetzt zum Konvent gemeldet haben, beträgt annähernd Tausend und heute werden weitere Tausende erwartet. Trotz der großen Delegatenzahl haben die Leiter des Konvents aber beschlossen, zu den verschiedenen Sitzungen, soweit der Platz reicht, auch das allgemeine Publikum zuzulassen. Es ist Jedermann willkommen.

Das Programm.

Nachstehend das Programm des Konvents:

Heute Nachmittag um 2½ Uhr: Frauenversammlung im Medinatempel. Den Vorsitz wird hier Frau Wm. R. Shepherd, New York, führen. Zu den Persönlichkeiten, die bestimmt Reden halten werden, gehören außer ihr Frl. Florence King, Frl. Angela Morgan und Herr John Brisben Walter. Natürlich haben zu dieser Versammlung nicht bloß Frauen sondern auch Männer Zutritt.

Abends um 8 Uhr wird im Medinatempel die erste allgemeine Delegatenversammlung abgehalten werden, bei welcher Herr John Brisben Walker den Vorsitz führt.

Der Haupttag des Konvents wird indessen der morgige Arbeitertag werden. Vormittags wird das Resolutionskomite seinen Bericht vorlegen, der jedenfalls Anlaß zu eingehenden Erörterungen geben wird, die wahrscheinlich auch noch einen Teil der Nachmittagssitzung in Anspruch nehmen werden.

Voraussichtlich wird auch der frühere Staatssekretär Wm. J. Bryan seine Rede in dieser Nachmittagssitzung halten; nicht wie bisher angekündigt war am Abend im Park des Federal Baseballklubs, da er aller Wahrscheinlichkeit nach am frühen Abend wieder abreisen wird.

Kaum Jemand, der nicht schon bei ähnlichen großen Veranstaltungen mitwirkte, weiß die fast erdrückende Arbeit zu schätzen, die auf die Mitglieder der Ausschüsse fällt, welche die Einzelheiten zu bewältigen haben. Bis nach Mitternacht saßen im Sherman House heute Morgen noch die Herren zusammen, die es auf sich genommen haben, den Konvent erfolgreich durchzuführen.

Die zu fassenden Beschlüsse.

Die schwierigste Aufgabe wird das Komite für Beschlüsse zu erledigen haben, das sich wie folgt zusammensetzt:

Henry Weismann, New York, Vorsitzender; Patrick H. O'Donnell, Chicago; Richter Jos. E. Ryan, Chicago; G. F. Hummel, Chicago; John H. Bogart, New York; Rev. G. H. S. Sommerville, Chicago; Rev. Washington Gladden, Chicago; Camillo von Klenze, Providence, R. J.; Jeremiah A. O'Leary, New York; Frau Wm. R. Shepherd, New York; Frl. Florence King, Chicago; Alexander P. Moore, Pittsburg; Robert Ford; Henry W. Brendel, Buffalo, N. Y.; Arno L. Petersen, Davenport, Jowa; Alphons G. Koelble, New York; Hon. Kickham Scanlan, Chicago; Dr. L. L. Tobias, Chicago; Horace L. Brand, Chicago.

Der Ausschuß hielt gestern Nachmittag eine mehrstündige Sitzung ab, in welcher eingehend über die dem Konvent zu unterbreitetenden Beschlüsse beraten wurde. Es zeigte sich dabei, daß die Ansichten über dessen Ziele und Zwecke weit auseinader gehen. Während von der einen Seite energisch eine gegen den Waffenschacher gerichtete Erklärung befürwortet wurde, sprachen Andere entschieden dagegen. Wieder Andere nahmen den Standpunkt ein, daß man für den allgemeinen Weltfrieden Stellung nehmen sollte. Herr John Brisben Walter befürwortete, gegen den Plan, das Heer und die Flotte der Vereinigten Staaten zu vergrößern und das Land in einen besseren Verteidigungszustand zu versetzen, Protest zu erheben, stieß dabei aber bei mehreren Mitgliedern auf heftigen Widerstand. Schließlich wurde ein aus den Herren Weismann, Ford, Koelble, Moore und O'Donnell bestehender Unterausschuß ernannt, um sich näher mit der Angelegenheit zu befassen.

Starke New Yorker Delegation.

Berechtigtes Aufsehen hat die starke New Yorker Delegation erregt, die sich zum Konvent eingefunden hat. Zu den Persönlichkeiten aus der Hudson Metropole, die der Sache ein außergewöhnliches Interesse entgegenbringen, gehören neben Herrn Weismann noch Herr Alphonse Koelble vom New Yorker Staatsverband, Herr August Rebhan vom New Yorker Kriegerbund, Herr Albert A. Sander vom D. A. Literarischen Verteidigungsausschuß, Frau Dornhoefer vom Deutsch Amerikanischen Frauenbund und viele Andere. Frau Dornhoefer hat außerdem noch 23 New Yorker Damen mitgebracht, die mit ihr zusammen vor Kurzem dem großen Mildtätigkeitsbazar zu einem so riesigen Erfolg verhalfen. Heute werden außerordentlich große Delegationen aus Jowa, Wisconsin und anderen Staaten erwartet.

Jowa sehr gut vertreten.

Am späten Abend gab Herr Weismann bekannt, daß heute unter Führung des Kongreßabgeordneten Henry Vollmer aus Jowa vierhundert Delegaten aus diesem Staat hier eintreffen werden, und daß diese beschlossen haben, im Konvent eine Resolution einzubringen, nach welcher Bankdepositoren aufgefordert werden sollen, dagegen zu protestiren, daß die Finanzinstitute, in denen sie ihre Einlagen haben, die Fonds nach Europa verleihen. Die Delegaten aus Jowa stellen sich auf den Standpunkt, daß durch die Abschneidung des „Nervus rerum" dem Krieg bald ein Ende bereitet werden muß.

Weiter hat Pastor William Popcke, der im Interesse des Friedenskongresses das Land bereist hat, an Herrn Weismann depeschirt, daß heute zum mindesten dreihundert deutsch-lutherische Geistliche zum Konvent zu erwarten sind. Es wurde schon gestern Abend vereinbart, daß in der heutigen Nachmittagssitzung die Pastoren Berkemeier aus Mount Vernon, N. Y., und F. P. Wilhelm von Kingston, N. Y., Reden halten sollen.

Vertreter des Wirtsverbandes.

Richter Bernstein, Albert Eisele und Carl Volk, Präsident, bezw. Sekretär der Cuyahoga Retail Liquor Dealers' Association, C. Krueck vom Clevelander Deutsch-Amerikanischen Nationalbund, sowie Thomas W. Roberts, Sekretär der Commercial Protective Association von Cleveland, Ohio, kamen gestern Morgen um 8 Uhr hier an und machten das Hotel Kaiserhof zu ihrem Hauptquartier. Sie sind Delegaten zum Konvent der „Friends of Peace". Herr Robert J. Halle, Herausgeber und Besitzer der Zeitschrift „Champion of Fair Play", des offiziellen Organs des Wirtsverbandes von Cook County, wird sie am Montag bei einem eleganten Mittagessen im Illinois Athletic Club als Gäste bei sich sehen.

Aufruf!

An die Mitglieder des Arrangements- und Empfangsausschusses.

Alle Mitglieder dieser beiden Komites, wie auch Freiwillige, sind ersucht, sich Sonntag, den 5. September 1 Uhr Nachmittags, sowie 7 Uhr Abends, und Montag, den 6. Septbr., 1 Uhr Nachmittags beim Eingange zum Medinatempel, Caß und Ohio Straße, einzufinden.

Marschall George Landau wird dort den Mitgliedern dieser Ausschüsse Instruktion zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Saale erteilen.

Es ist eine Ehrensache des Deutschtums Chicagos, bei dieser Konvention mitzuwirken, und den Gästen in jeder Weise Gastfreundschaft zu erweisen. Jedes Mitglied erachte es daher als seine Pflicht, pünktlich beim Medinatempel zu erscheinen und hilfreiche Hand zu bieten.

George Landau,
Marschall.

„Deutsch-Amerikaner".

Festvorstellung zu Ehren der deutschen Delegaten zum Friedenskonvent.

Im ehemaligen Germaniatheater, der jetzigen Central Music Hall, fand gestern Abend für die deutschen Delegaten zu dem Friedenskonvent eine Festvorstellung statt, bei welcher Hermann Brandaus wirksames Schauspiel „Deutsch-Amerikaner" zur Aufführung gelangte. Das Haus war gut besetzt, und das Publikum schenkte dem Werke sowohl wie auch den Darstellern wohlverdienten Beifall.

Eröffnet wurde die Vorstellung mit einem schwungvollen Prolog, den Herr Brandau für diese Gelegenheit verfaßt hatte.

Noch keine Einigung

In dem Prozeß gegen James Franche, alias „Duffy the Goat", der beschuldigt wird, am 8. April 1914 in Roy Jones' Wirtschaft, 21. Str. und Wabash Ave., Isaak Henagon erschossen zu haben, zogen sich die Geschworenen gestern Nachmittag 4 Uhr zur Beratung zurück. Bis 2 Uhr heute Morgen hatten sie sich noch nicht auf einen Wahrspruch geeinigt.

Inspektor Hunts Gattin tot.

Frau Johanna Hunt, Gattin des früheren Polizeiinspektors Nicholas Hunt, starb vorgestern plötzlich in Crocker, Ind., wohin sie mit ihrer Tochter Nellie eine Fahrt im Kraftwagen gemacht hatte. Ihrem Gatten und ihrem Sohn, die in der Sommerfrische in Mackinaw Island weilten, wurde die Hiobsbotschaft telegraphisch übermittelt

Großer Erfolg.

Deutscher Krieger-Genesungsheim-Unterstützungsbund D. H.

Die erste Versammlung des vor 14 Tagen ins Leben gerufenen „Deutschen Krieger-Genesungsheim-Unterstützungs-Bundes D. H.", der es sich zur Aufgabe gemacht hat, Gelder für Kosten der Pflege der schwer verwundeten oder verkrüppelten deutschen Soldaten, die im großen Genesungsheim im Sollinggebirge bei Dassel, Prov. Hannover, Gesundung an Leib und Seele erhoffen und auch finden werden, aufzubringen, war ein ermunternder Erfolg; wurden doch weit über $100.00 gezeichnet und zum Teil sofort gezahlt. Bei dieser Zusammenkunft wurden Sammellisten ausgegeben und ein jeder der Empfänger wird es sich angelegen sein lassen, seine ganze verfügbare Zeit dem Hilfswerke zu widmen, um ansehnliche Summen zusammenzubringen. Es wurde beschlossen, daß dem Bunde keinerlei Unkosten auferlegt werden sollten für großzügige Ankündigungen etc., sondern in ruhiger, sicherer Weise zu verfahren, daß jeder Cent, der einkommt, abgesandt werden kann. Der Vorsitzende erklärte sich hierauf bereit, sämmtliche benötigten Sachen auf einem Vervielfältigungsapparat unentgeltlich herstellen zu wollen. Ferner wurde beschlossen, daß der Präsident die deutschen Zeitungen Chicagos bitten solle, jeweilige Ankündigungen und Quittungen über gezahlte Beiträge veröffentlichen zu wollen, sodaß sich Interessirende über den Gang des Liebeswerkes auf dem Laufenden erhalten werden.

Es wird an dieser Stelle nochmals die Bitte an das Deutschtum, das noch mit inniger Liebe an seinem alten Vaterlande hängt, gerichtet, Beiträge, und wenn noch so klein, an die bereits bekannt gegebenen Sammelstellen oder an den Präsidenten Friedrich Maisold, Nr. 3741 N. Francisco Ave., einsenden zu wollen. Der herzliche Dank der armen braven Jungens, die zu Krüppeln für die Ehre unseres alten Vaterlandes geworden sind, ist Allen sicher.

Bis jetzt haben folgende freundliche Geber Beiträge eingezahlt:

Fritz Griesbach	$30.00
Friedrich Maisold	11.00
Ernst H. Knoop	5.00
Dr. F. Hurmann	5.50
Henry Alpers	4.00
Frau Dr. Springe	4.00
Karl Schlote	3.00
Frau Minna Rafoth	3.00
Hermann Levin	3.00
Chr. Noehre	2.00
Franz Siemann	2.00
Julius Sprotte	2.00
Louis Beuke	2.00
Adam Fiedler	2.00
Christian Wente	2.00
August Corcilius	1.00
Henry Peinemann	1.00
Henry Sönneke	1.00
Hermann Bernauer	1.00
August Steinmann	1.00
Karl Finke	1.00
Gustav Schäfer	1.00
Jakob Klein	1.00
C. A. Carlson	1.00
Zusammen	$89.50

Friedr. Maisold, Präs.
Pastor G. A. Fandrey, 1. Vizepräsident.
Frau Dr. S. Springe, 2. Vizepräsidentin.
Henry Alpers, Schatzmeister.

Denkmalsweihe.

Im Lincoln Park wird morgen um 11 Uhr Vormittags das vom Staate Illinois zum Andenken an John P. Altgeld errichtete Denkmal enthüllt werden. Das Denkmal steht am Nordende des Parks, dicht am Diversey Boulevard. Bei der Feier der Enthüllung, zu welcher alle Freunde des verstorbenen Gouverneurs eingeladen sind, werden der Chicago Singverein unter Leitung von W. Boeppler den 43. Psalm, „Illinois" und „Amerika", die Chicagoer Städtevereinigung unter der Leitung von Joseph Memmesheimer die Lieder „To the Light" und „Ein Sohn des Voltes" singen.

Louis F. Post, Hilfssekretär des Arbeitsdepartements in Washington, wird den Vorsitz führen, und William Jennings Bryan, Gouv. Dunne und John Fitzpatrick, Präsident der Chicago Federation of Labor, werden Ansprachen halten. Den musikalischen Teil der Feier wird Hands Orchester ausführen.

* Der Prozeß, der sich um das Theaterstück „The Lady in Red", in welchem Valli-Valli die Hauptrolle spielte, entsponnen hat, wurde gestern von Neuem vor Richter Arnold verhandelt. Es wurde der Antrag gestellt, das Besitztum der Gesellschaft unter den Hammer zu bringen. Der Richter verschob den Fall auf Dienstag.

Kaiserin Augusta

trägt gern ein Handgelenk-Uhr-Armband und hier ist Eure Gelegenheit, als ein Leser der „Abendpost" einen lang gehegten Wunsch zu befriedigen. Etwas, was jede Frau gern hat. Ein 20 Jahre garantirtes, Gold gefülltes Handgelenk-Uhr-Armband, von der Schweiz importirt, wert $15. Durch Einsendung dieses Koupons erhaltet Ihr dieses wunderschöne Stück für **$4.50**

Koupon

Adresse: Sparsame Hausfrau Department, German Newspaper Premium Bureau, 110 South Dearborn Str., Chicago, Jll., Dept. 18.

Arbeitertag.

Ausflügler machen sich zwei Ruhetage zunutze.

Festtags- und Heiratsstimmung.

Armors Aktien steigen. — Geschäfte und öffentliche Aemter werden morgen geschlossen sein. — Die Arbeiter und das Altgelddenkmal.

So recht nach dem Herzen erholungsbedürftiger Chicagoer sind die beiden Umstände, daß ein schönes Spätsommerwetter nach langer trüber Zeit endlich seinen Einzug gehalten hat, und daß dem heutigen Sonntag gleich morgen ein zweiter Ruhetag folgt, der Arbeitertag, an welchem alle Räder stille stehen. Dadurch verlängert sich das „Wochenende" für Alle, die es sich leisten können, in angenehmster Weise um einen Tag, und sie sind auch nicht faul gewesen, sich dieses glückliche Zusammentreffen gründlich zunutze zu machen.

Der Auszug aus Chicago nach Ausflugs- und Erholungszielen in der näheren und weiteren Umgebung begann vielfach schon am Freitag Abend und nahm gestern Nachmittag einen gewaltigen Umfang an; alle Züge waren dicht mit Reisenden besetzt. Sind doch morgen die meisten Geschäfte teils den ganzen Tag, teils von Mittag an geschlossen. Banken, Börsen, Countygebäude und die zur Feier des Tages flaggengeschmückte Stadthalle werden selbstverständlich verödet sein, desgleichen das Bundesgebäude. Für die Schuljugend wird sich in die morgige Festfreude allerdings ein Wermutstropfen mischen, ist es doch der letzte Tag der wunderschönen Ferienzeit, denn am Dienstag, o Graus, muß der Schulweg wieder angetreten werden.

Amors Geschäft blüt.

Die beiden Feiertage haben übrigens außer den Eisenbahnen auch noch einem anderen Geschäftszweige eine hübsche Extraeinnahme eingetragen, nämlich der Heiratserlaubnißstelle des Countys. Dort meldeten sich gestern bis zum Geschäftsschluß zur Mittagszeit nicht weniger als 150 Paare, welche in den heiligen Stand der Ehe treten wollen. Clerk Legner schreibt den ungewöhnlichen Andrang der Feiertagsstimmung, dem schönen Wetter und dem Umstand zu, daß sein Büro bis zum Dienstag geschlossen bleibt.

Feier der Arbeiterschaft.

Der Arbeitertag wird die Arbeiterschaft diesmal in größeren Massen in Bewegung setzen, als dies seit mehreren Jahren geschehen ist, und zwar anläßlich der an anderer Stelle erwähnten Enthüllung des Denkmals für John P. Altgeld, den verewigten Arbeiterfreund. Von einem Zuge in geschlossener Reihe ist deshalb abgesehen worden, weil es fast bis zu letzter Stunde nicht gewiß war, ob das Denkmal morgen würde enthüllt werden, und daher die Zeit zu Vorkehrungen zu knapp war, aber auch ohne Umzug wird die Beteiligung der Arbeiterschaft an der Feier eine große werden, wie Sekretär E. N. Nockels von der Chicago Federation of Labor sagt. Die Beteiligung, erklärt Herr Nockels, wird beweisen, daß die Arbeiter nicht unzufrieden sind mit dem Denkmal, obwohl der Schöpfer die Gestalt, welche die Arbeit versinnbildlicht, in serviler Haltung dargestellt hat.

Straßenverlängerung.

Catalpa, Berwin und Balmoral Ave. sollen bis zum See durchgelegt werden.

Die Behörde für örtliche Verbesserungen machte gestern bekannt, daß Catalpa Avenue, Berwyn Ave. und Balmoral Avenue, welche derzeit an Sheridan Road enden, von dort bis zum See durchgeführt werden sollen. Der Beschluß der Behörde wurde nicht ohne Widerspruch von Seiten der Grundbesitzer, deren Grundstücke betroffen werden, gefaßt, aber Präsident Faherty schug alle Einwendungen mit folgenden Worten nieder:

„Die drei Straßen sind die einzigen südlich von Devon Ave., welche nicht bis zum Seeufer führen. Die Grundbesitzer wünschen die Durchführung allerdings nicht, aber die Bevölkerung wünscht sie, um zum See gelangen zu können. Dieses Verlangen wird immer stärker werden. Die Durchlegung der Straßen wird den Grundwerten nicht zum Schaden, sondern zum Nutzen gereichen."

In der Sitzung waren auch Vertreter zugegen von Leuten, welche ein großes Hotel an Sheridan Road, mit der Rückseite am See, bauen wollen und nun, infolge der Ankündigung der Behörde, ihre Baupläne etwas ändern werden müssen. In der Linie der geplanten Straßenverlängerungen steht das kostbare neue Wohnhaus des Bauunternehmers Michael H. McGovern.

Jüdische Feiertage.

Mayor Thompson hat angeordnet, daß städtische Angestellte mosaischen Glaubens an den jüdischen Neujahrs- und Bußtagen, dem 9., 10. und 18. September, vom Dienst zu befreien sind.

Kurz und Neu.

* Samuel Gompers, der Präsident der American Federation of Labor, ist gestern in Chicago angelangt, um der Teachers' Federation bei der Bekämpfung der neuen Schulratsregel, nach welcher die Lehrerinnen ihr nicht mehr angehören dürfen, zu helfen. Er wird bei einer Mittwoch Abend im Auditorium abzuhaltenden Massenversammlung die Hauptrede halten.

Bericht des Gesundheitsamtes.

Die Sterblichkeit während der letzten Woche unter Säuglingen ungewöhnlich.

Die Sterblichkeit während der letzten Woche, 619 Todesfälle, stellt sich um 54 höher als in der Vorwoche und um 8 höher als in der korrespondirenden Woche des Vorjahres. Dieses ungünstige Ergebniß des wechselhaften Wetters tritt besonders bei den Todesfällen von Kindern unter 2 Jahren hervor, von welchen letzte Woche 180 starben, während in der Vorwoche nur 138, in der korrespondirenden Woche des Vorjahrs nur 154 dahinschieden. Es ergibt sich aus dieser bedauerlichen Tatsache aufs Neue die Notwendigkeit künstliche Milch unter allen Umständen bis zur Benutzung kalt zu halten, sie vor Verunreinigung durch Staub und schlechte Gerüche zu bewahren, und sie gründlich zu kochen ehe sie als Nahrungsmittel zur Verwendung gelangt. Die Empfindlichkeit des Säuglingsmagens führt fast stets in Fällen, wo derartige Vorsicht nicht beobachtet wurde, zu verhängnißvollen Erkrankungen. Auf die Unbeständigkeit des Wetters und durch ungenügenden Schutz dagegen ist auch die Vermehrung der Todesfälle an Schwindsucht und Lungenentzündung zurückzuführen. Die sich hieraus ergebenden Lehren bedürfen kaum der Wiederholung. Auch die Zahl gemeldeter Erkrankungen an ansteckenden Krankheiten weist eine nicht unbeträchtliche Zunahme auf. Sie beträgt 565 gegen 514 in der Vorwoche und 424 in der korrespondirenden Woche des Vorjahrs. Die Zunahme macht sich besonders bemerkbar bei Schwindsucht, 299 gegen 230 bezw. 156, Lungenentzündung, 48 gegen 38 bezw. 38, und Keuchhusten 28 gegen 19 bezw. 45. Dagegen weisen eine Abnahme auf Typhus, 16 gegen 23 bezw. 23, Masern, 37 gegen 55 bezw. 99, und Scharlachfieber, 18 gegen 29 bezw. 17. Es wurde keine einzige Erkrankung an Blattern und Nesselfieber gemeldet.

Der Bericht des Gesundheitsamts lautet wie folgt:

	4. Sept. 1915	28. Aug. 1915	5. Sept. 1914
Gesammtzahl der Todesfälle	619	565	611
Jährliche Sterblichkeitsrate auf je 1000 der Bevölkerung	13.2	12.0	13.3
Todesursachen:			
Typhus	3	3	5
Masern	3	1	2
Scharlachfieber	0	0	1
Keuchhusten	2	2	5
Diphtherie	10	10	10
Gehirnfieber	0	1	0
Tuberkulosis	81	68	64
Lungenentzündung	30	22	23
Diarrhoe und Eingeweideentzündung, bei Kindern unter 2 Jahren	132	95	106
Wunder Hals	0	0	1
Geburtsfehler und Unfälle	39	37	46
Pellagra	1	1	0
Nach dem Alter:			
Unter 1 Jahr	180	138	154
1 bis 2 Jahre	28	27	32
2 bis 5 Jahre	24	19	23
5 bis 10 Jahre	13	16	11
10 bis 20 Jahre	20	23	18
20 bis 30 Jahre	47	47	45
30 bis 40 Jahre	50	51	72
40 bis 50 Jahre	76	54	58
50 bis 60 Jahre	60	63	68
60 bis 70 Jahre	67	62	66
70 bis 80 Jahre	34	43	44
Ueber 80 Jahre	20	22	20

Lustmord.

Die schrecklich zugerichtete Leiche eines sechsjährigen Mädchens gefunden.

In der Nähe der 138. Str. wurde gestern Abend die Leiche der sechsjährigen Helen Peturka, Nr. 13318 Burley Ave., welche seit dem 27. August vermißt wurde, aus dem Calumet Fluß gezogen. Der Körper des unglücklichen Kindes war fürchterlich zugerichtet, und alle Anzeichen lassen darauf schließen, daß es das Opfer eines brutalen Lustmordes wurde. Schließlich ist dem Mädchen anscheinend mit einem Knüppel oder einem anderen harten Gegenstand der Kopf eingeschlagen worden. Der ganze Körper ist mit Beulen, Abschürfungen und sonstigen Wunden bedeckt. Auch wurde festgestellt, daß der Mörder die Kleine vergewaltigte, ehe er sie tötete. Die Kleider waren ihr vom Leibe gerissen.

Die Polizei, welche sofort eine genaue Untersuchung angestellt hat, und dabei von Beamten des Koronersamtes unterstützt wird, konnte bisher auch nicht die geringste Spur der Bestie, welche die Tat verübte, finden.

Die kleine Helen verließ am Nachmittag des 27. August ihr Elternhaus, um sich nach einer nur eine kurze Strecke entfernten Zuckerbäckerei zu begeben und dort einige Pennies, welche sie von ihren Eltern bekommen hatte, zu vernaschen. Als sie nach längerer Zeit nicht zurückkam stellte die besorgte Mutter Nachforschungen an und erfuhr, daß sie in dem erwähnten Geschäft nicht gesehen wurde. Man meldete den Vorfall dann der Polizei.

Lynchjustiz

Rabiater Neger, der mehrere Personen verwundete, schlimm zugerichtet.

Von dem 31jährigen Farbigen Jas. Dufferty, Nr. 3208 S. State Straße, der sich weigerte, seine Zeche zu bezahlen, wurde gestern John Waikus in der Wirtschaft seines Bruders Frank, Nr. 1445 S. Halsted Str., durch vier Messerstiche an der rechten Schulter verwundet. Trotzdem er halb bewußtlos war, feuerte der Verwundete vier Schüsse hinter den Davonlaufenden her, traf aber nicht. Joseph Webkins, Nr. 1900 S. Union Str., einer der Gäste, warf sich dem Mohren entgegen, um ihn aufzuhalten, erhielt von dem rabiten Burschen aber einen Messerstich in den Unterleib, so daß er bewußtlos zusammenbrach. Etwa hundert Russen und Polen, die sich in der Wirtschaft befanden, nahmen nun die Verfolgung auf und fingen den Kerl auch an der 15. und Halsted Str. ein. Als der Polizeiwagen zur Stelle war, lag der Farbige, aus zahlreichen Wunden blutend, auf dem Straßenpflaster. Er war von seinen Verfolgern so schlimm zugerichtet worden, daß die Aerzte im Countyhospital an seinem Aufkommen zweifeln.

Leset die „Abendpost"

Dramatische Episode.

Die Filmschauspielerin Jane Keith erlebte sie in Evanston.

War unvermeidlich.

Der von ihr bediente Kraftwagen riß ein Zweirad um. — Einer der beiden Radler unter die Räder eines Müllwagens geschleudert und überfahren.

An W. Railroad Ave. und Simpson Str., Evanston, fuhr gestern Nachmittag ein von dem 24jährigen Hamenit Tuwoci und dem sechsjährigen John Tiano benutztes Zweirad in den Pfad eines von seiner Eigentümerin, der Filmschauspielerin Jane Keith, die im bürgerlichen Leben Jane Smith heißt, selbst bedienten Kraftwagens. Die Schauspielerin versuchte durch eine jähe Wendung dem drohenden Zusammenstoß vorzubeugen, konnte aber nicht verhindern, daß von einem Hinterrad ihres Schnauferls, als dieses an einem Pfosten zerschellte, das Zweirad gestreift und umgerissen wurde. Der kleine Tiano flog in den Pfad zweier Müllwagen, die zufällig des Weges kamen, wurde von einem der Gefährte überfahren und tötlich verletzt. Er starb während der Fahrt nach dem Hospital.

Tuwoci kam mit schweren Quetschungen davon. Er wird voraussichtlich genesen.

Frl. Keith, die einen gewaltigen Nervenschreck erlitt, beteuert, daß sie beim besten Willen den Unfall nicht habe verhüten können.

Auf den Geleisen der Northwesternbahn an Bradley Place wurde gestern Abend Daniel Dolino, Nr. 1359 Mohawk Str., von einem Personenzuge über den Haufen gefahren. Der Verunglückte, der außer einem Hüftenbruch auch innerlich Verletzungen erlitt, ringt im St. Marienhospital mit dem Tode.

Gasexplosion.

Eine Gasexplosion ereignete sich gestern im zweistöckigen Backsteingebäude Nr. 1137 S. Homan Ave., als ein Arbeiter, der die schadhafte Gasleitung ausbessern wollte, dem ausströmenden Gas mit einem Licht zu nahe kam. Er erlitt schlimme Brandwunden und mußte nach dem Countyhospital überführt werden. Die Bewohner des Hauses flüchteten eiligst ins Freie und alarmirten die Feuerwehr. Der angerichtete Schaden beläuft sich auf etwa $100.

Knabe niedergeschossen.

Der achtjährige Theodor Fricke, Nr. 1403 S. Second Str., Maywood, wurde gestern, als er mit mehreren anderen Knaben auf einer leeren Baustelle spielte, von dem 30jährigen Geo. B. Harbaugh, Nr. 1508 W. Lake Str., niedergeschossen und schwer verwundet. Der Schießbold lief davon, als er den Knaben zusammenbrechen sah, stellte sich jedoch dem Ortsmarschall Louis H. Sweeney, als er sich von den Spielgefährten des verwundeten Knaben verfolgt sah. Er entschuldigte sich damit, daß er eine Bulldogge auf die Knaben zulaufen sah und in der Meinung, daß die Bestie über die spielenden Kinder herfallen könnte, seinen Revolver zog und vier Schüsse auf das Tier abgab. Theodor wurde von zwei Kugeln getroffen. Sein Zustand wird für bedenklich gehalten.

Im Jähzorn.

Schleuderte dem Gegner eine Säure ins Gesicht und blendete ihn.

Frank Wiesniewski, Nr. 1329 N. Lincoln Str., ein Mitglied der Bäckergewerkschaft Nr. 49, geriet gestern Abend an Ashland Ave. und Beacon Str. mit seinem Berufsgenossen Anton Kwiasiboski, Nr. 2129 Leavitt Str., der Mitglied einer anderen Gewerkschaft ist, über die Vorzüge der beiderseitigen Gewerkschaften in Streit und ließ sich nach heftigem Wortwechsel vom Jähzorn dazu hinreißen, den aus einer ätzenden Säure bestehenden Inhalt einer kleinen Flasche, die er bei sich hatte, dem Gegner ins Gesicht zu schleudern. Geblendet und vor Schmerz fast wahnsinnig, sprang Kwiasiboski wie ein Besessener herum und schrie zum Gotterbarmen, bis die Polizeiambulanz zur Stelle war und ihn, nachdem der Ambulanzarzt ihn notdürftig verbunden hatte, nach dem St. Marien-Hospital beförderte. Dort wird der Zustand des Bedauernswerten, der wahrscheinlich das Augenlicht einbüßen wird, als äußerst bedenklich bezeichnet. Wiesniewski wurde verhaftet und in der Wache an der Rawson Str. eingesperrt.

Leset die „Abendpost"

Am Dasein verzweifelt.

In einem Anfalle von Schwermut versuchte gestern die 20jährige Ida May Gaillard, Nr. 952 N. Clark Str., mittels Leuchtgases ihrem Dasein ein Ende zu machen. Sie war ohnmächtig, als man sie fand, wurde aber unter Anwendung des Pulmotors ins Bewußtsein zurückgerufen und anscheinend außer Gefahr gebracht.

Unter Quarantäne.

In das mit der Wache an der Chicago Ave. verbundene Notfallhospital wurde gestern Abend die 18jährige Ethel Alwood, Nr. 1111 Wells Str., eingeliefert, die, wie sich herausstellte, an Diphtherie litt. Die Kranke wurde zwar schleunigst nach dem Isolirhospital gebracht, doch mußte über das Notfallhospital bis auf Weiteres strenge Quarantäne verhängt werden.

Als Beiträge zur Bestreitung der Kosten des Konvents der Friedensfreunde sind bei der „Abendpost" im Ganzen $111 eingelaufen und an den Schatzmeister des Vollziehungsausschusses abgeliefert worden. Außer dem bereits früher quittirten Beitrag liefen von Fred. Hagen $1 und von der Bismarck Hotel Co. ein weiterer Beitrag von $100 ein, nachdem sie schon früher $50 zu diesem Zwecke gezeichnet hat, insgesammt also die Summe von 150 Dollars.

Deutsches Theater.

Die bevorstehenden Aufführungen von „Der Fall von Warschau".

Die Vorbereitungen für die Aufführungen von „der Fall von Warschau", dem großen Militär-Schauspiel, haben seit Langem mit gutem Erfolg ihren Anfang genommen. Das Interesse des Publikums ist äußerst gespannt und wird auf keinen Fall enttäuscht werden. Der großen Zeit Rechnung tragend, ist der „Fall von Warschau" von der ersten bis zur letzten Szene bühnenwirksam aufgebaut. Die Direktion macht besonders darauf aufmerksam, daß das Stück, wie es bei solchen Schöpfungen meistens gefürchtet wird, frei von hohlem Hurrah-Patriotismus und schreienden Radauszenen ist, sondern eine getreue, realistische Wiedergabe von Situationen im russischen und deutschen Soldatenleben bildet. „Der Fall von Warschau" führt im ersten Akt dem Zuschauer Korruption und Indolenz der russischen Offiziere vor Augen und schildert, wie das russische Heer disziplinlos und ohne Liebe für sein Vaterland kämpft, da hingegen der 2. Akt als erfrischendes Gegenstück lustiges, kerngesundes deutsches Soldatenleben schildert, und die Begeisterung, die sie alle, vom Marschall bis hinunter zum gemeinen Soldaten, verbindet. Gemütstief, heiter, gutherzig und eisenstark, das sind die 4 Faktoren, die den deutschen Soldaten auszeichnen. Der dramatische Höhepunkt liegt im 3. Akt. Polnische Flüchtlinge in Warschau beten für die Befreiung ihres Vaterlandes. Greise, Frauen und Kinder erwarten in banger Furcht den Ausgang der Schlacht. Der Pöbel, der durch die Straßen zieht, ist sinnlos und demolirt und tötet alles, was sich ihm in den Weg stellt. Der Donner der Geschütze mischt sich mit dem dumpfen Ton der Glocken. Ganz von ferne hört man brausende Hurrahrufe der Feldgrauen, sie kommen näher und näher, und mit klingendem Spiel ziehen die Deutsch-Verbündeten in die eroberte Stadt. Nichts ist unversucht geblieben, um die Aufführung zur denkbar besten zu gestalten. Hauptrollen liegen in den Händen der Herren: Kurt Goritz, Oskar Hoffmann, Friedrich Cordah, Otto Kottka, Direktor Danner und Direktor Haupt, der zugleich die Inszenirung des Stücks leitet. Hundert feldgraue Uniformen sind angefertigt worden, und wird dem Publikum ein militärisches Bild vor Augen geführt werden, das ihm lange in der Erinnerung bleiben wird. In liebenswürdiger Weise hat außerdem der Krieger-Verein seinen Mitgliedern die Mitwirkung als Feldgraue gestattet. Die Preise für die Eintrittskarten sind populär, und Karten sind im Vorverkauf in der Nordseite-Turnhalle zu haben. Die Einnahme dieser Vorstellung, nach Abzug der Kosten, fließt in die Kasse des Theater-Fonds zur Eröffnung der kommenden Saison am 9. Oktober unter der Direktion Haupt-Danner.

Der Vorverkauf der Eintrittskarten an der Theaterkasse des Bush Temple beginnt am kommenden Dienstag.

* Die jüdische Siedelung an der 46. Str. und Grand Boulevard wurde gestern Abend von zwei Räubern heimgesucht, welche dem Kassirer, J. D. Schwartz, Nr. 4626 Grand Boulevard, $25 in baarem Gelde sowie zwei goldene Uhren abnahmen.

* Zwei neue Kraftwagen, einer E. Stein, Nr. 901 Sheridan Road, und ein anderer, Lewis Greenberg, Nr. 652 S. Peoria Str., gehörig, wurden gestern Abend, während sie wenige Minuten unbewacht vor dem States Gebäude an Randolph Str. und Fifth Avenue standen, von Dieben gestohlen.

Vom Baseballfelde.

Spiele vom Samstag.

„National League" — Philadelphia 3, New York 2; Chicago 5—1; 2—2 (2. Spiel in 12 Gängen); Boston 6, Brooklyn 0; Cincinnati 4, St. Louis 3.

„American League"—New York 3, Washington 4; Boston 3, Philadelphia 2; Cleveland 5, Chicago 0; Detroit 2—2; St. Louis 7—1 (zweites Spiel in 11 Gängen.)

„Federal League"—Kansas City 10, Chicago 9; Pittsburg 6, St. Louis 2; Brooklyn 5, Baltimore 1; Buffalo 6, Newark 5.

Bisheriger Stand dieser Ligen.

„National League."

	Gew.	Verl.	Proz.
Philadelphia	69	53	.566
Boston	65	57	.532
Brooklyn	67	59	.532
Chicago	60	62	.492
St. Louis	62	66	.484
Pittsburg	61	67	.473
New York	57	64	.471
Cincinnati	56	68	.452

„American League".

	Gew.	Verl.	Proz.
Boston	83	39	.680
Detroit	83	45	.648
Chicago	74	52	.587
Washington	65	58	.528
New York	56	65	.463
St. Louis	50	76	.397
Cleveland	49	76	.392
Philadelphia	36	85	.298

„Federal League."

	Gew.	Verl.	Proz.
Pittsburg	71	54	.560
Newark	66	54	.550
St. Louis	68	58	.540
Kansas City	67	59	.532
Chicago	67	61	.523
Buffalo	63	68	.481
Brooklyn	59	69	.461
Baltimore	49	80	[illegible]

(Für die „Sonntagpost".)

Die Einwirkung des Krieges auf Nachfrage und Angebot für Pferde.

Von F. F. Matenaers.

Der jetzt seit mehr als 13 Monaten tobende Völkerkrieg hat auf zahlreichen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens der Völker Umwälzungen hervorgerufen, die von gewaltigem Umfange und sehr weitgehender Bedeutung sind. In vielen Fällen sind geradezu umgekehrte Verhältnisse gegen früher eingetreten; wer früher unter den Völkern Lieferant war, ist heute Abnehmer, und der frühere Abnehmer im wirtschaftlichen Leben und Austausch des Völkerkonzerts ist über Nacht zum Lieferanten geworden. Das ist auch eine der erschaffenden und bildenden Seiten dieses gewaltigsten aller Kriege, die sich je im Weltall abgespielt haben.

Ganz deutlich sehen wir das namentlich auf einem Gebiete, das uns Amerikaner nahe berührt. Das ist das Gebiet der Pferdezucht. Auf keinem Felde der vielseitigen Nutztierzucht hat der Völkerkrieg sowohl innerhalb der Grenzen der einzelnen Kulturländer wie namentlich auch hinsichtlich des Austausches von Pferden zwischen den verschiedenen Kulturstaaten so weitgehende und einschneidende Veränderungen hervorgerufen, wie auf dem der Pferdezucht. Es ist interessant, lohnend und nützlich zugleich, diese Veränderungen und Umwälzungen einmal genauer unter besonderer Berücksichtigung des amerikanischen Standpunktes und Interesses zu untersuchen.

Bei Ausbruch des großen Völkerkrieges Anfang August vorigen Jahres mobilisirten die kriegführenden Völker Europas nicht nur die wehrpflichtigen und waffenfähigen Männer, sondern auch die treuen Arbeitsgenossen des Mannes in Friedenszeiten, die Pferde. In Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Frankreich und England wurde sofort jedes brauchbare Pferd in den Dienst des Krieges gestellt. Rußland mobilisirte den größeren Teil seines ungeheuren Pferdebestandes, und später wurden auch in der Türkei und in Italien alle brauchbaren Pferde für den Kriegsdinst herangezogen. Es ist ganz natürlich, daß der Krieg mit seinen fürchterlichen Anforderungen auch unter den Pferdebeständen der verschiedenen beteiligten Länder gewaltige Verheerungen angerichtet hat. So gewaltig sind diese Verheerungen gewesen, daß schon heute in allen am Kriege sich beteiligenden Ländern ein mehr oder minder großer und empfindlicher Mangel an Pferden herrschen dürfte.

Was die Gegner Deutschlands in dieser Hinsicht betrifft, so kann man auf Grund englischer Berichte die erfreuliche Tatsache feststellen, daß John Bull, der direkte Anstifter all des über Europa und die Welt hereingebrochenen Unheils, zunächst auch auf diesem Gebiete am schwersten getroffen und geschädigt ist. In England mußten schon bei Ausbruch des Krieges in überwiegender Zahl die für die Zwecke der Kriegsführung benötigten Pferde in erster Linie den Farmern und Gewerbetreibenden abgenommen werden; denn England hatte wohl allerschwerste, wenig schnellfüßige Lastpferde und vor allem Luxus- und Vollblutpferde in uralter und berühmter Zucht herangezüchtet, darüber aber den Typ der eigentlichen Militär- oder „Remonte"-Pferde vollständig vernachlässigt. Das hatte ja auch so ganz der bisherigen Raubpolitik John Bulls entsprochen, der es noch stets verstanden hatte, durch fremde Menschen **und** Pferde sich die Kastanien aus dem Feuer holen zu lassen, bis... es jetzt auf einmal so ganz anders gekommen ist. Heute ist dem feisten Intriguanten auf der meerumspülten Insel die Flut bereits bis zum breiten Lügenmaul hinauf gestiegen, und heute muß er in verzweiflungsvollem, aussichtslosem Kampfe selbst kämpfen mit Mann **und** Roß, um das schlimmste Unheil wenn nicht abzuwenden, so doch wenigstens noch etwas hinauszuschieben. So ist es gekommen, daß England heute bereits von Pferden, die für den Kriegsdienst brauchbar sind, vollständig entblößt ist, und daß der Pferdemangel auf dem Inselreich bereits so groß geworden ist, daß er die empfindlichsten wirtschaftlichen Störungen schon jetzt zur Folge hat. Denn schon jetzt hat man in England in den Städten alle Zugpferde für die Armeeleitung requiriren müssen, sodaß der notwendigste Transportverkehr nur mehr in ganz verkrüppeltem und unzureichendem Umfange aufrecht erhalten werden kann, während es auf dem Lande schon lange an genügenden Arbeitspferden mangelt, um auch nur die wenigen vorhandenen Felder auf den Fluren Englands richtig und zeitgemäß beackern und bestellen zu können. So mahlen Gottes Mühlen langsam aber sicher an der Zermalmung des frivolen, unersättlichen Frevlers.

Frankreich hatte in Hinsicht auf die Rüstung für den Krieg eine bedeutend besser und breiter fundirte Landespferdezucht. Frankreich verfügte denn auch zu Beginn des Krieges reichlich über gute Pferde für alle Kriegszwecke und war wenigstens in den ersten vier bis fünf Monaten auch noch in der Lage, die gewaltigen Abgänge und Lücken wieder aufzufüllen. Aber die französische Landespferdezucht hat doch unleugbar durch die nunmehr ein Jahr schon währende Besetzung der nördlichen und östlichen Teile des Landes durch die Deutschen schwer gelitten, ist zu einem sehr wichtigen Teile von ihrer Basis abgedrängt und infolgdessen stark verkrüppelt worden, was andererseits aber den deutschen „Eindringlingen", wenigstens zum Teil, wieder zugute gekommen ist. Heute ist fraglos in Frankreich bereits ein recht empfindlicher Mangel an Militärpferden zu verzeichnen, was in den Bestrebungen des unglücklichen Landes, wenn möglich, in immer größerer Zahl amerikanische Pferde sich für den Kriegsdienst zu sichern, deutlich zum Ausdruck kommt.

Ueber die gewaltigen Pferdebestände Rußlands vor dem Kriege ist Zuverlässiges niemals in Erfahrung zu bringen gewesen. An Kriegspferden ist aber sicherlich zu Anfang des Krieges ebenso wenig ein Mangel gewesen, wie an Menschen. Doch ist sicher, daß Rußlands Verluste an Pferden im bisherigen Verlaufe des Krieges ganz über alle Maßen und alles bisher Dagewesene groß gewesen sind; selbst einem Rußland wird es in absehbarer Zeit nicht möglich sein, diese ungeheuerlichen Verluste an Militärpferden vollgiltig zu ersetzen. Halbwilde Pferde und halbwilde Menschenhorden ergeben keine schlagfertigen Heere. Auf der anderen Seite aber dürften die heutigen Pferdebestände des russischen Riesenreiches doch immerhin und wohl mit Sicherheit noch reichlich groß genug sein, um das Land auch nach dem Kriege hinsichtlich der Landespferdezucht durchaus unabhängig vom Auslande dastehen zu lassen.

Kommt nun noch die Nation der Drehorgelspieler, der „Helden vom Isonzo"! Die italienische Landespferdezucht hat immer auf einer verhältnißmäßig niedrigen Kulturstufe gestanden. Sie hat sich unter dem herrschenden Klima des Landes niemals emporzuschwingen vermocht. Jedenfalls stehen die italienischen Armeepferde in der Qualität hinter denjenigen aller anderen Kriegführenden weit zurück. Infolgedessen sind auch die Verluste, welche die „tapferen" Italiener an ihren Pferdebeständen jetzt im Kriege mit den früheren Bundesgenossen erleiden, an und für sich nicht so empfindlich wie der Verlust und Schaden, von denen so wertvolle und hochstehende Zuchten wie die der Belgier, Percherons, Clydes, Shires, Suffolks usw. unter der Einwirkung des furchtbaren Krieges betroffen worden sind... Die kleinen Kampfhähne, Serbien und Montenegro, die wir ja immer noch zu den offenen Gegnern Deutschlands und seiner Verbündeten zählen müssen, sind im Rahmen dieser Darlegung überhaupt gar nicht mehr weiter zu erwähnen; sie können schon heute zu den wirtschaftlich Toten gezählt werden.

Wie die Landespferdezuchten der Gegner Deutschlands und seiner Verbündeten im Verlaufe des ersten Kriegsjahres unberechenbaren Schaden erlitten haben, so sind selbstverständlich auch von der Landespferdezucht der beiden verbündeten Kaiserreiche im verflossenen Jahre schwere und recht empfindliche Opfer gefordert worden. Wir dürfen aber gewiß annehmen, daß diese Verluste im deutschen und wohl auch im österreichisch-ungarischen Heere ganz bedeutend geringer gewesen sind. Zunächst hat man in beiden Kaiserreichen seit einer langen Reihe von Jahren die Landespferdezucht schon unter besonderer Berücksichtigung auch der stark gesteigerten Forderungen eines früher oder später unvermeidlichen Krieges tatkräftigst gefördert. Die fortschreitenden Erfolge dieser Bestrebungen sind bei den regelmäßig in bestimmten Zeitabständen in Deutschland seit vielen Jahren stattfindenden Musterungen der gesammten Pferdebestände des Reiches für Kriegszwecke sorgfältig untersucht und registrirt worden, Verbesserungen in denjenigen Bestrebungen, die verbesserungsbedürftig waren, rechtzeitig in Friedenszeiten angeregt und zielbewußt durchgeführt worden. In Oesterreich wurde die Sache ähnlich gehandhabt, wie Oesterreichs und namentlich Ungarns Pferdezucht ja seit vielen, vielen Jahren schon berühmt und als tüchtig bekannt ist. Bei Ausbruch des Krieges erstreckte sich die vorzügliche Organisation des deutschen Militärstaates, der über Nacht entstanden war, auch sofort über die dauernde Sicherstellung des Pferdebedarfs und des Pferdeersatzes der Armee, welch letzterer sich zur Hauptsache selbstverständlich nur innerhalb der beiden Kaiserreiche vollziehen konnte. Nach den Erfahrungen des Krieges von 1870/71 darf man ferner annehmen, daß die deutsche Kavallerie es an sich versteht, zwar das Höchste aus Mann und Roß herauszuholen, dennoch aber auch beide durch weise Verwendung auf lange Zeit hinaus durchaus leistungsfähig zu erhalten. Indessen muß auf der anderen Seite bei der gigantischen Ausdehnung dieses Krieges und den fabelhaften Strapazen, die er an Menschen und Tiere stellt, vernünftiger Weise doch auch damit gerechnet werden, daß in Deutschland und Oesterreich-Ungarn das Bedürfniß für Pferdeersatz aus dem Auslande auch um so größer wird, je länger der Krieg dauert. Jedenfalls stehen wir vor der Tatsache, daß nach der Beendigung des Krieges alle europäischen Länder zur Stärkung bezw. zum Wiederaufbau ihrer Landespferdezucht auf das Ausland angewiesen sein werden.

Und wer wird dieses Ausland sein, das die alten Kulturvölker Europas mit Pferden für die Arbeit und mit edlen Exemplaren einer ursprünglich nur in Europa einheimischen Rasse zur Belebung der Zucht eben dieser selben Rasse im alten Mutterlande wieder wird versorgen müssen?... Niemand anders als wir, die Vereinigten Staaten von Amerika. Wie groß dieses Bedürfniß Europas für amerikanische Pferde, deren Eltern aus jenen europäischen vielfach erst hierher eingeführt worden sind, sein wird, kann heute noch kein Mensch sagen. Sicher aber ist, daß die berühmten englischen, belgischen, sowie französischen Zuchten auf Angehörige ihrer Rasse hier in den Vereinigten Staaten werden zurückgreifen müssen, um in absehbarer Zeit wenigstens in etwas wieder belebt werden zu können. Auch Deutschland wird auf unsere amerikanischen Pferde zurückgreifen, um die gelichteten Reihen der Arbeitspferde wieder zu ergänzen, wenn auch mit aller Sicherheit gesagt werden kann, daß die deutsche Landespferdezucht in ihren Fundamenten praktisch ungeschwächt aus diesem Kriege hervorgehen wird, was übrigens auch für Oesterreich-Ungarn zum größten Teile zutrifft.

Inzwischen hat Deutschland aber schon aus den erreichbaren neutralen Ländern, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, an Pferden eingekauft und eingeführt, was überhaupt nur zu beschaffen war. Man hat für Pferde, die auf diese Weise beschafft wurden, zum Teil recht ansehnliche Preise bezahlt. Der Pferdebestand Deutschlands dürfte durch den gegenwärtigen Krieg um etwa 15 Prozent auf Grund der Berechnungen an Hand früherer Erfahrungen unter Berücksichtigung der veränderten Verhältnisse von heute beschnitten worden sein; das bezieht sich auf den vorhandenen Bestand bei Ausbruch des Krieges unter der Annahme, daß während des Krieges gar kein Ersatz aus dem Auslande stattgefunden hätte. Hieraus ergibt sich, daß auch Deutschland nach dem Kriege stark auf die Einfuhr von Pferden für Arbeitszwecke aus dem Auslande angewiesen sein wird, wenn auch bei weitem nicht so stark, wie es ihm seine Gegner so gern andichten möchten, die von einem notwendig werdenden Ersatz zur Höhe von vollen 40 Prozent des Bestandes vor dem Kriege reden. Man denkt dabei wohl an die eigenen Pferdeverluste, die man verschleiern möchte.

Eines aber steht fest: die Vereinigten Staaten werden für die nächsten fünf Jahre nach dem Kriege die stärksten Pferdelieferanten der Welt sein. Denn fünf Jahre dauert es, bis sich im günstigsten Falle der Pferdebestand in den vom Krieg heimgesuchten Ländern wieder normal gehoben haben wird, und bis dahin werden vor allem England und das belgische Territorium (deutscher Besitz), dann aber auch Frankreich, Holland, die nordischen Königreiche (die, wie Holland, ja an Deutschland verkauft haben, was eben zu entbehren war), Deutschland und Oesterreich-Ungarn auf die Produkte und Erzeugnisse unserer amerikanischen Landespferdezucht angewiesen sein. Dadurch wird unsere heimische Landespferdezucht mit einmal einen ganz bedeutenden Vorsprung vor der aller anderen Länder gewinnen. Es wird sich heute und in den kommenden Jahren immer lohnen, jede gute Stute von einem guten reinblütigen Hengste decken zu lassen und auf diese Weise erstklassige Fohlen in größter Anzahl zu beschaffen. Wir werden dann in der Lage sein, alle Bedürfnisse Europas für amerikanische Pferde zu befriedigen, und uns die führende Rolle auf diesem Gebiete unter den Kulturvölkern der Erde zu sichern und dem Lande als solches wie dem einzelnen Pferdezüchter und Farmer eine sichere Einnahmequelle zu erschließen. Eine Ueberproduktion von Pferden ist auf lange Zeit hinaus nicht zu befürchten.

Der „hölzerne Ritter" wieder daheim!

Der „hölzerne Ritter", den die „Abendpost" ursprünglich für das „Maienfest" stiftete, und dessen Eisenkleid sich zwar der Vollendung nähert, aber immer noch manche Fuge aufweist, ist von seinen Ausflügen nach Brands Park usw. wieder nach seinem Heim, den Geschäftsräumen der „Abendpost", zurückgekehrt. Die obige Aufnahme zeigt die Herren Ferd. Hansen und Jer. O'Leary von New York, hervorragende Delegaten zum Kongreß der Friedensfreunde, bei der verdienstlichen Arbeit, Nägel zum Eisenkleid des Ritters einzutreiben. Mögen sich die übrigen Delegaten daran ein Beispiel nehmen und den Ritter ebenfalls gehörig vernageln, wozu sie heute von 9 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags und während des ganzen morgigen Tages Gelegenheit haben.

Jeder Nagel kostet 10 Cents, und bekanntlich wird die ganze auf diese Weise eingehende Summe von der „Abendpost" unverkürzt dem Hilfsfonds der Deutschen und Oesterreich-Ungarischen Gesellschaft überwiesen. Sobald der letzte Nagel zu seinem Eisenkleid eingetrieben ist, wird der „eiserne Ritter" nach Berlin geschickt werden, begleitet von einem Album, das die Listen mit den Unterschriften der Stifter von Nägeln enthält. Also, Delegaten zum Friedenskonvent, „Gut Hammer!"

Deutsche Gesellschaft.

Der kommende Winter wird unerhörte Anforderungen an sie stellen.

In der am Freitag abgehaltenen Versammlung des Verwaltungsrates der Deutschen Gesellschaft legte der Geschäftsführer einen Bericht über die letzten 3 Monate, Juni, Juli, August, ab, der ein anschauliches Bild von dem segensreichen Wirken dieser ältesten Wohltätigkeitsgesellschaft Chicagos gibt und beweist, wie in dieser großen und bewegten Zeit größere Anforderungen denn je an sie gestellt werden.

In dem erwähnten Zeitraum erhielten Baarunterstützungen 237 Familien mit 627 Kindern und 424 einzelstehende Personen, darunter 27 Frauen, und Arbeits- und Obdachlosen wurden 5112 Mahlzeiten und 589 Nachtlager angewiesen, gegen 1688 Mahlzeiten und 202 Nachtlager in den entsprechenden Monaten des letzten Jahres (!) Auf Empfehlung der Gesellschaft fanden 19 Personen unentgeltliche Aufnahme in Hospitälern, 16 in County-Anstalten und 24 freie ärztliche Behandlung oder Arznei. Die Ausgaben für Unterstützungszwecke waren $2650.25.

Arbeit konnte 868 Leuten, meistens auf dem Lande, oder wenig Lohn bringende vorübergehende Beschäftigung nachgewiesen werden. Im Verhältniß zu der seit Beginn des Krieges mit geringen Schwankungen sich gleich bleibenden großen Zahl Arbeitsloser hat das Arbeitsangebot fast beständig abgenommen, woraus sich die Notwendigkeit der Austeilung bedeutend größerer Mengen von Mahlzeiten und Nachtlagern als im Vorjahre erklärt. Die Zustände, für deren Besserung oder Verschlechterung die Abnahme, bezugsweise Zunahme der Gesuche Arbeitsuchender um Nahrung und Unterkunft einen leider nur zu genauen Maßstab bilden, werden noch greller beleuchtet, wenn man diesbezüglich die 8 ersten Monate des vergangenen und dieses Jahres vergleicht: Vom 1. Januar bis zum 31. August 1914 wurden 4696 Mahlzeiten und 624 Nachtlager, im selben Zeitraume dieses Jahres aber 19,218 Mahlzeiten und 950 Nachtlager vergeben. Für Unterstützungen wurden in den ersten 8 Monaten des Jahres 1914 $5922.32, in denen des Jahres 1915 $8558.06 verausgabt.

Angesichts dieser Zahlen, die ein stummes, aber beredtes Zeugniß ablegen, und bei der betrübenden Gewißheit, daß sich die Verhältnisse in den Wintermonaten noch bedeutend verschlechtern werden, bittet die Gesellschaft alle wohltätig Gesinnten um Geldschenkungen oder um jährliche Mitgliedschaft mit einem Beitrage von $10. Checks oder Anweisungen sind auf „German Society of Chicago" auszustellen und an die Geschäftsstelle, 160 N. Fifth Ave., zu schicken.

Das alte Uebel.

Knabe hängt sich an Wagen an und wird totgefahren.

Als gestern vor dem Hause Nr. 210 N. Kedzie Ave. ein Wagen der Consumers Ice Co. vorüberfuhr, an den ein anderer Wagen angehängt war, sahen der 6jährige Roy Wells, Nr. 210 N. Kedzie Ave., und sein um zwei Jahre älterer Bruder Christian eine gute Gelegenheit, eine Strecke weit mitzufahren. Die Knaben schwangen sich auf die Deichsel des zweiten Wagens, wurden jedoch von dem Kutscher so schroff angefahren, daß sie erschreckt wieder absprangen. Christian lief davon, Roy stürzte zu Boden und wurde überfahren. Er war tot, als er von Straßengängern aufgehoben wurde. Der Lenker der Wagen machte sich davon und konnte bisher von der Polizei nicht gefunden werden.

Tür als Beweismaterial.

Vor Richter Arnold wurden gestern die Verhandlungen betreffs des von der Yellow Taxicab Company gegen Harry L. Bauke nachgesuchten Einhaltsbefehls, der letzterem verbieten soll, seine Autodroschken gelb anzustreichen, fortgesetzt. In der Absicht zu beweisen, daß er nur seine Wagen gelb angestrichen habe, nicht aber auch die Vignette der klagenden Firma benutze, ließ Bauke eine Wagentür in den Gerichtssaal schaffen. Der Richter verschob die Verhandlung auf Dienstag Morgen.

Aus Vereinskreisen.

Der Nord Chicago Deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein überraschte in seiner letzten Versammlung seinen beliebten Präsidenten Henry Hollmann, der seinen Geburtstag hatte, mit einer „Surprise Party". Er wurde reichlich beschenkt. Bei Reden, Trinksprüchen, Imbiß, Bier und Tanz verbrachte die Gesellschaft einige gemütliche Stunden.

In dem vom Orpheus Männerchor auserkorenen neuen Heim, im Lokal des in Sängerkreisen wohlbekannten Herrn Jos. Keller, 4021 Lincoln Ave., fand am letzten Mittwoch die erste Probe statt. Herr Keller hat es verstanden, durch Um- und Anbau die Halle zu einem äußerst anheimelnden Platze umzugestalten. Piano, Archiv und die die Wände schmückenden Bilder des Vereins verleihen dem Lokal so recht den Stempel einer Sängerhalle. Daß sich die Sänger im neuen Vereinslokal zu Hause fühlen, bewies die vorherrschende fröhliche Stimmung, und ungern trennte man sich, als die vorgerückte Stunde zum Aufbruch mahnte.

Am letzten Dienstag unternahm der Schweizer Damenverein einen Ausflug nach Cedar Lake, Ind. Dank der Bemühungen der Präsidentin des Vereins, Frau M. Arn, die selbst mit gutem Beispiele voranging, stellten diejenigen Mitglieder, welche über ein Automobil verfügen konnten, dasselbe an diesem Tage zur Verfügung der Damen. Die Gesellschaft versammelte sich am Vormittag in der „White City", und punkt 10 Uhr setzten sich die mit amerikanischen und schweizerischen Flaggen geschmückten Wagen in Bewegung. Um ein Uhr Nachmittags wurde Cedar Lake erreicht und im Hotel „Sans Souci" ein ausgezeichnetes Mittagessen eingenommen. Am Nachmittag vergnügte man sich hauptsächlich mit Bootfahren und um 5 Uhr wurde die Heimreise angetreten. In Robertsdale, Ind., gab es beim Mitglied Frau E. Winkelried noch einen längeren Aufenthalt mit obligatem Kaffee und Kuchen und um 9 Uhr Abends langte die Gesellschaft wieder wohlbehalten in Chicago an. Für den vergnügten Ausflug gebührt insbesondere der Präsidentin Frau M. Arn, wie auch denjenigen Mitgliedern, welche ihr mitgeholfen, die Vorkehrungen in so vortrefflicher Weise zu treffen, der Dank der Teilnehmerinnen.

Irisch-deutsches Piknik.

Versammlung im Hotel Bismarck. — Wahl von Beamten für die Festlichkeiten.

In der gestern Abend von Vertretern vieler irischen und deutschen Vereinigungen behufs Besprechung des gemeinschaftlichen Pikniks am Sonntag, dem 19. September, im Gaelic Park, California Ave. und 47. Str. abgehaltenen Versammlung wurden die folgenden Herren zu Beamten der Veranstaltung gewählt: Vorsitzer: Richter Kickham Scanlan; zweiter Vorsitzer, Richter M. F. Girten; Schatzmeister, F. H. Morgan; Sekretär, Dr. Niven; Hilfssekretär, A. A. Rothengaß. Keinem Verein werden irgendwelche Unkosten erwachsen, und der Ueberschuß der Festlichkeit wird der deutsch-österreichisch-ungarischen Hilfsgesellschaft überwiesen werden. Die nächste Versammlung findet statt am Donnerstag, dem 9. September, 8 Uhr Abends, im Hotel Bismarck.

Verscheucht

Ein unliebsamer Kunde sprach gestern Abend in Frau Rose Fords Materialwaarenladen, Nr. 1101 South Western Ave., vor. Er begab sich sofort hinter den Ladentisch und schritt auf die Kasse zu, offenbar in der Absicht, sie auszuleeren. Als Frau Ford um Hilfe rief, versetzte er ihr einen so wuchtigen Schlag ins Gesicht, daß sie fast zu Boden gefallen wäre. Aber sie schrie weiter.

Da der Räuber offenbar befürchtete, daß Vorübergehende auf ihn aufmerksam werden und die Polizei herbeirufen würden, hielt er es für das Beste, die Flucht zu ergreifen, ohne irgend welche Beute gemacht zu haben.

* Frau Ruth U. Moore klagte gestern im Superiorgericht gegen Irwin F. Moore auf Trennung von Tisch und Bett. Sie erklärt, daß der Gatte sie grundlos verlassen habe, gibt ferner an, daß er wöchentlich $200 verdiene, und verlangt, daß ihr eine angemessene Unterstützungssumme zuerkannt werde. — Anna Brayer will von Roman Brayer ebenfalls wegen angeblich böswilligen Verlassens die Scheidung.

* Nach einem gestern im Detektivebüro eingelaufenen Telegramm forscht die Polizeibehörde von Baltimore, Md., nach John R. Uhler, welcher als Kassirer in der Park Bank in Baltimore angestellt war und beschuldigt wird, der Bank gehörige Gelder in der Höhe von $12,855 unterschlagen zu haben. Wie mitgeteilt wird, ist eine Belohnung von $500 auf die Ergreifung Uhlers ausgesetzt worden.

* John Scholtz, ein Insasse des Deutschen Altenheims, hat gegen Mitnacht einen jähen Tod gefunden, indem er auf dem Gerüst der Metropolitan Hochbahn bei der Haltestelle an der Wood Straße, auf die dritte Schiene trat. Im selben Augenblick sank er entseelt zu Boden.

Neue Gesundheitsmaßregeln.

New York, 4. September. Alle Angestellten in den 4,500 New Yorker Restaurationen und Hotels, die mit der Zubereitung von Speisen oder der Verabfolgung solcher an Gäste etwas zu tun haben, müssen sich in Zukunft im städtischen Gesundheitsamt ärztlich untersuchen lassen. Es soll festgestellt werden, ob sie mit ansteckenden Krankheiten behaftet sind. Etwa 100,000 Personen werden durch die Verordnung betroffen.

Rabbiner und Großherzog.

Eine Festrede in Russisch-Polen.

In einem Städtchen Russisch-Polens feierte eine Kompagnie eines badischen Landsturm-Batillons den Geburtstag ihres Großherzogs. Landsturmleute hatten in einer von den Russen zerstörten Druckerei eine mit dem Bildnis des Landesfürsten geschmückte stattliche Festzeitung hergestellt. Auf dem Festplatz fand sich die gesamte jüdische und polnische Bevölkerung ein. Zum Erstaunen unserer Landstürmer erhob sich der Ortsrabbiner zu folgender Ansprache:

„In ünser heiligen Bibel hat der jüdischer Kaiser Salomon gesagt: „In den guten Tagen brauchst du frehlich sein und in dem schlechten, traurigen Tage, — dann kann man sehn. Die kluge Bedeitung derin ist zum Beispiel: wenn ein Doktor kommt besüchen einen Kranken, und der Arzt will wissen, wieviel groß ist die Gradhitz des Kranken, so nehmt er ein Thermometer und beilegt ihn bei dem Kranken unter den Arm; dann bemerkt der Doktor, wieviel Hitz der Kranker hat. Dasselbe ist, wenn wir wollen wissen, wievielGrad, wie groß ist die warme Leidenschaft und heiße Treie zu ihrem Vaterland. Das kann man wissen und bemerken in jetzige traurige Zeit; denn es ist wirklich zu bewundern die Liebschaft, die badische Truppen zu ihrem großer Herzog haben, was sie feiern, und mit Mut Kenigs Geburtstag in dem Feindesland begehen. Denn in Friedenszeit ist kein Wunder nicht, daß die Menschen frehlich sind; aber in so schlechte Zeit, wenn die ganze Welt blutiges Feier ist, haben badische Truppen gezeigt, wieviel groß ihre heiße Liebe zum Kenig ist; und mit Stolz kennen wir hoffen, daß die Ende auch wird ginstig sein. Denn Ordnung ist die Tochter der Wahrheit, und in Deitschland ist die greßte Ordnung; darum ist die Wahrheit und Gerechtigkeit auf ihrer Seite.

Damit verstehn wir, was der Kenig David in sein Psalem hat gesagt: „Gott, mit deine Starkheit tut sich erfreiern der Kenig"; denn ein Kenig ist ganz anders von alle Menschen. Alle Menschen haben den eigene Wahl, der Mensch kann nicht sein gut und schlimm; aber beim Kenig ist sein Herz und Willen immer bei Gott in Hand, und alle Taten, was Kaiser und Großer Herzog tut, das iß bloß der Wunsch von Gott. Darum, so wie seine Taten ist ibernatirlich und gettlich, so ist sein Rettung und Hilfe auch gettlich, und der liebe Himmelvater wird ibernatirliches Glick und Segen schicken und helfen dem ganzen deitschen Land und erfreien dem Großer Herzog mit lange gute Jahren.

In unser heiligen Talmud wird erzählt, daß, wie der Ewige hat die Welt geschaffen und hat begrindet zwei Lichte, die Welt zu beleuchten, die Sonne und die Monde, — daß die beide haben am Anfang ganz egal geschaint und gestrahlt; dann kam die blasse Monde mit einer Klage zu Gott und sagte diese Worte: „Wie ist das meglich, daß zwei Kenige sollen sich mit einer Krone begnigen?" Dann antwortete Gottes Stimme zu der Monde: „Gehe und mache dich selbst kleiner!" Das haißt: Wenn du willst nicht, daß deine Kam'rad soll so groß und hibsch wie du sein, mußt du dich selbst kleiner machen! —

Dasselbe Frage, was die Monde hat gefragt bei Gott, hat auch jetzt die politische Macht in Eiropa gefragt, und das ist die Ursache von der großer Weltkrieg, was hat die ganze Welt in Blut und Feier rundum gebracht. Denn in der letzter Zeit hat die große politische Macht bemerkt, wie groß und hibsch ist die deitsche Kultur, daß sie wirklich wie die Sonne die ganze Welt mit ihren Strahlen beleuchtet hat mit ihre Kunst und Wissenschaft. Dann hat die greßte politische Macht Angst gehabt, vielleicht wird ihre Kam'rad mehr beleichten die Welt als sie; darum haben sie aufgehetzt die Velker, zu machen den Weltsturm. Da antwortete die gettliche Stimme zu der Politik: „Gehe selbst und mache dich selbst kleiner; denn wer wollte den zweiten kleiner machen, der muß selbst kleiner werden, und wir hoffen, daß unsere Sonne auch immer und ewig scheinen wird ihrer daitschem Land. Und damit beglickwinschen wir den Großer Herzog aus Baden mit seine getreien Truppen, gemeinsam sich zu erfreien an Heimat und Vaterland. Amen!

36,000 Volten töteten ihn.

(Geliefert von den „United Preß Associations".)

South Bend, Ind., 5. Sept. Während er an der Berrien Springs-Kraftstation der „Indiana & Michigan Electric Co." arbeitete, stürzte der 46jährige William Hall in ein Maschenwerk hochgeladener elektrischer Drähte, und nicht weniger als 36,000 Volten Elektrizität gingen durch seinen Körper! Natürlich wurde er sofrt getötet, und die Leiche wurde schrecklich versengt.

Grueselige Streichholzbüchschen!

Paris, 4. Sept. Streichholzbüchschen, die aus Menschenknochen geschnitzelt sind, werden jetzt von einer Anzahl franz. Flieger getragen, in dem Glauben, daß sie Unglück abhielten. Einer der französischen „Kriegsvögel" Namens Mariel Desoutter, welcher bei einem Luftgefecht mit einer deutschen Flugmaschine ein Bein verlor, das amputirt werden mußte, fertigte selber aus Knochen dieses Beins solche Streichholzbüchsen an, während er sich im Hospital erholte!

Sonntagpost

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.00.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY

„Abendpost“ - Gebäude
223 und 225 W. Washington Str.,
zwischen Fifth Ave. und Franklin Str.
CHICAGO - - - ILLINOIS
Telephon: Main 1498.

Entered as Second Class Matter May 3d, 1899 at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Glückauf!

Dem Konvent der „Friends of Peace“ Glückauf zu seiner Arbeit!

Möge er sich nach Maßgabe der Beteiligung, in seinem Verlauf und in seinen Früchten als ein großer Erfolg erweisen. Er verdient das schon Dank dem Grundgedanken, von dem er ausgeht.

Sein Leitsatz ist, „Friede und Freiheit der Meere“ und er ist gedacht als eine amerikanische Veranstaltung — gut, echt amerikanisch in ihrem Wesen und ihren Zielen.

„Frieden — Frieden für Amerika — und Freiheit der Meere“ — das muß jeder amerikanische Bürger unterschreiben, dem das Wohl der Republik und des Volkes am Herzen liegt, der seinem Lande die Treue hält; das **sollte** jeden guten Amerikaner bewegen, sich den Veranstaltern des Konvents anzuschließen, mitzuwirken und ihr Möglichstes zu tun, dem Konvent den schönsten Erfolg zu sichern.

Viele unterließen dies, viele weigerten sich dessen. Weil der Grundgedanke des Konvents so echt und rein amerikanisch ist, hatte man gehofft, in erster Reihe diejenigen Mitbürger, die gewohnt sind, sich als die besten oder allein echten Amerikaner zu betrachten, unter den Befürwortern und Förderern des Kongresses zu sehen, bezw. sie als eifrige Mitarbeiter für den Erfolg zu gewinnen. Diese Erwartung wurde bis zu gewissem Grade enttäuscht. Es fanden sich wohl viele der sogenannten „Echten“, die sich für den Gedanken begeisterten und mit Herz und Hand dabei sind in dem guten Werk; aber mehr, die zwar auch für Friede und Freiheit, der Freiheit der Meere sind, versicherten, daß sie die Pläne und Ziele des Konvents durchaus billigen und „im Geist“ dabei sein würden, weigerten sich, mitzutun und mitzuwirken, weil der Konvent doch in erster Reihe von Amerikanern deutschen Blutes oder prodeutscher Gesinnung angeregt worden sei und vornehmlich solche Amerikaner daran teilnehmen, bezw. ihn beschicken würden — weil sie nicht in den Ruf oder Verdacht prodeutsch zu sein, kommen wollten. Es fanden sich andere, es fanden sich besonders angloamerikanische Zeitungen, die auf eben jene Gründe hin — weil die Delegaten vorzugsweise Amerikaner deutschen Blutes und prodeutscher Gesinnung sein würden — es wagten, den Konvent zu bespötteln und zu verdächtigen, zu sagen oder deutlich und klobig anzudeuten, der Konvent sei eine deutsche Mache, die Kosten der Veranstaltung würden von National-Deutschen — ja von der deutschen Regierung gedeckt!

Es ist beklagenswert, verspricht nichts Gutes für die Republik, daß die Angst, hier oder da anzustoßen, die Angst vor dem Pöbelgeschrei, schon so viel Macht über sonst gute, intelligente und klarsehende Amerikaner gewann, sie ihre ehrlichen Ansichten verleugnen oder sich an offener Bekenntniß hindern zu lassen. Es ist traurig, beobachten zu müssen, daß in gewissen angloamerikanischen Kreisen und in einem Teil der amerikanischen Presse, die Gehässigkeit gegen alles, was prodeutsch ist oder als prodeutsch hingestellt werden kann, bezw. ihre Vorliebe für die Feinde des deutschen Volkes und Wesens, so stark werden konnte, sie gegen die besten amerikanischen Interessen blind und taub zu machen, ihre ganz gewöhnlichen Pflichten vergessen zu lassen und zu ganz unamerikanischer Stellungnahme zu verleiten. Das Alles kann aber natürlich kein Grund sein, die im Herzen guten und starken Amerikaner in ihrer Ueberzeugung wankend und ihrem Streben lässig zu machen; es kann sie im Gegenteil nur bestärken. Nur so weit im Besonderen die Amerikaner deutschen Bluts in Betracht kommen, kann es nur die Wirkung haben, sie sagen zu lassen, „nun gerade, nun erst recht!“

Die Leisetreter und Nörgler, hämischen Verdächtiger und offenen Feinde des Konvents zeigen durch ihr Verhalten nur, daß sie nicht den Mut haben, ihre gut amerikanische Gesinnung offen zu bekennen und zu betätigen, bezw. daß sie im Herzen und Wesen **un**amerikanisch und der Bezeichnung Amerikaner nicht wert sind. Der Deutschamerikaner, der für jene Verdächtigungen und Gehässigkeiten nur ein „nun erst recht“ hat, zeigt dadurch wieder, daß **er** ein echter und guter Amerikaner ist und furchtlos und frei tut, was er für recht hält und als seine Pflicht erachtet. Wenn unter den Umständen der Konvent seiner Zusammensetzung nach vorzugsweise **deutsch**-amerikanisch wird — What of it? Es erhöht nur das Verdienst des deutschen Blutes um Amerika, erhöht nur seinen Ruhm. —

Der Konvent hat ernste Arbeit vor sich. Die Fragen, über die er zu beschließen hat, sind von größter Bedeutung und äußerster Wichtigkeit für das Land. Die Augen des ganzen Volkes werden in den nächsten Tagen auf Chicago, dem Konventsort, gerichtet sein, und was immer der Konvent tut, wird schärfster Kritik unterworfen werden. An dem guten Willen des Konvents läßt sich nicht zweifeln. Möge es ihm auch nicht mangeln an der Ruhe und Ueberlegung, der Mäßigung, der Erkenntniß und der Weisheit, die nötig sein werden, ihn vor Fehlern zu bewahren und die guten Früchte, den schönen Erfolg zu bringen, die der gute Wille und das patriotische Streben verdienen! — — —

Der Krieg und das Nationalitätenprinzip.

Als England und seine Kumpane vor einem Jahre den großen Weltbrand entfachten, bezeichneten sie den Krieg gegen Deutschlands Großmacht- und Weltstellung als den Krieg der Freiheit gegen den preußischen Militarismus, den gegen Oesterreich-Ungarn, der die Doppelmonarchie in ihre Teile zerlegen sollte, als den Kampf des Nationalitätenprinzips gegen die „Zwangsherrschaft eines Nationalitätenstaates“. Beide Gründe haben sich seither längst als fadenscheinig erwiesen. So wenig in den vergangenen zwölf oder dreizehn Monaten zwischen dem deutschen Militarismus und dem der Ententemächte ein anderer Unterschied erkennbar geworden ist als der der größeren deutschen Tüchtigkeit und Disziplin, so offen haben die angeblichen Verfechter des Nationalitätenprinzips ihr wahres Gesicht enthüllt. Wer hat jemals das Recht der kleinen und abhängigen Nationen rücksichtsloser mißachtet als der Vierverband in diesem Kriege?

Beim Ausbruche des Krieges nahm Rußland die serbische Affäre zum Vorwand für seinen Ueberfall auf die Doppelmonarchie. Es zog, wenn man seinen Worten glauben wollte, nur für die Ehre und Unabhängigkeit seines serbischen Bruders in den Kampf und für die Befreiung der Südslawen, Polen und Ruthenen vom Joche der Habsburger. Heute ist das Kriegsziel des Zaren dagegen, wie man in Petersburg ganz offen eingestanden hat, die Eroberung Konstantinopels und der Dardanellen, sowie die Aufteilung der Türkei, die dann die langersehnte Vorherrschaft des Selbstherrschers aller Reußen über die Balkanvölker zur Folge haben müßte. Serbien ist dem Zaren heute Hekuba. Es war ein willkommener Helfer, solange es sein Gut und Blut für ihn opferte, ein undankbarer Knecht, wenn es seinen eigenen Willen zeigt und der Gewinnung Italiens oder Bulgariens für den Vierverband Hindernisse in den Weg legt. An dem Unglück Serbiens trägt niemand größere Schuld als der russische Freund, der das Land nie zur Ruhe kommen ließ und schließlich in diesen Krieg hineinhetzte.

Wie Rußland das Protektorat über den Balkan, das es seit Jahrzehnten anstrebt, in Wahrheit auffaßt, hat Graf Ignatiew in seinen Erinnerungen dargelegt: „Die österreichischen und türkischen Slawen,“ so heißt es in ihnen, „müssen unsere Verbündeten und die Werkzeuge unserer Politik gegen das Deutschtum sein. Nur für die Erreichung dieses Ziels kann Rußland ihnen Opfer bringen. Ausschließlich russische Interessen zu opfern, — d. h. nur die Befreiung der Slawen vor Augen zu haben und nachher zu gestatten, daß sie eine russenfeindliche Politik treiben — und uns mit dem humanitären Erfolge zufrieden zu geben, wäre unüberlegt und tadelnswert. Im Interesse der Zukunft Rußlands halte ich es für unbedingt notwendig, daß die slawische Fahne ausschließlich Attribut des Zaren sei und daß die Verstärkung des Einflusses irgend einer Macht, besonders Oesterreich-Ungarns, auf der Balkanhalbinsel durchaus nicht gestattet werden dürfte.“ Mit diesem alten Programm steht die neueste Politik Rußlands gegen Serbien durchaus im Einklange. Indem Oesterreich-Ungarn sich gegen Rußland zur Wehr setzte, vertrat es zugleich die besten Interessen der Balkanstaaten, die durch nichts so stark bedroht werden wie durch die Ansprüche Rußlands und seiner Bundesgenossen. Die Zentralmächte bieten den Balkanstaaten materielle Förderung und die Gewähr ungestörter staatlicher Entwicklung; auf politische Herrschaft und Ländererwerb gehen sie nicht aus. Der Vierverband dagegen möchte das Schwarze wie das Adriatische Meer absperren und **herrschen**.

Auch Italien ging in den Krieg hinein unter dem Vorwande, es handle sich um die Vereinigung mit den geknechteten Brüdern in Oesterreich-Ungarn. Und doch ist der italienische Feldzug von Anfang an ein offener Eroberungskrieg, der mit dem Nationalitätsprinzip nichts zu tun hat. Der Vorbereitungsfeldzug freilich, der die öffentliche Meinung Italiens für den Krieg gewinnen sollte, wurde mit dem Rüstzeug des Irredentismus bestritten. Ganz Italien war damals, wie es schien, mit dem Gedanken an die Befreiung Trients erfüllt. Als sich aber hernach herausstellte, daß Italien diese Frucht gar nicht einmal selbst zu pflücken brauchte, sondern daß Oesterreich bereit war, sie ihm in den Schooß zu werfen, da mußte die italienische Kriegspartei ihr Ziel weiter stecken. Da wurde die Alleinherrschaft im Adriatischen Meere, die Umwandlung der Doppelmonarchie in einen hilflosen Binnenstaat zum Programme und mit ihr gelangte man zum Kriege. Aus der nationalen Kriegsidee war eine imperialistische geworden. Der Zug gegen Tripolis vor einigen Jahren war gewissermaßen die Generalprobe der Imperialisten. Dem Vorspiel an der afrikanischen Küste folgt nun der Entscheidungskampf, und es liegt ganz im Sinne des italienischen Nationalismus, daß Italien dabei die Schranken des Nationalitätsprinzips von vornherein durchbrochen hat.

Gegen den Nationalitätenstaat Oesterreich-Ungarn waren sie ausgezogen, weil sie ihn als ein willkürlich zusammengesetztes Völkermosaik ansahen, das reif zum Abbruch und unfähig zur Verteidigung sei. Aus den Ländern der Donaumonarchie und des kranken Mannes am Bosporus gedachten sie die Beute zu gewinnen, mit der sie sich und die um Waffenhilfe angebettelten Neutralen für den Krieg bezahlt machen wollten. Und an der Spitze dieser nichtswürdigen Koalition sehen wir Rußland, den buntesten Nationalitätenstaat von allen, in dem nicht bloß die Regierung über die gesamte Bevölkerung, sondern zugleich auch die herrschende großrussische Nation über alle anderen Nationen des Landes ein eisernes Regiment führt. In Rußland sehen wir tatsächlich eine Fremdherrschaft, die Herrschaft einer kulturell und wirtschaftlich nur wenig entwickelten Minderheit, die es aber wohl verstanden hat, die Kräfte der höheren Kultur anderer Völker ihren Zwecken dienstbar zu machen. Auf die Völker Oesterreich-Ungarns lassen sich diese russischen Methoden nicht anwenden. Der Krieg hat der Doppelmonarchie Schweres und Großes gebracht, aber sie hat die Probe glänzend bestanden. Eine durch Interessen und Schicksale vielfach verbundene Völkergemeinschaft, welche in der Stunde der höchsten Not eine derartige Lebenskraft entfaltet hat, wird nach dem Kriege sicherlich auch eine Form finden, die aller Welt die Notwendigkeit und die Bestandfähigkeit dieses Staatsgefüges anschaulich macht.

Italiens Hoffnungen.

Was Italien in diesem Krieg für sich haben will, ist nicht allgemein bekannt. Die bekannten Brocken, die es von Oesterreich erhofft, würden es nicht gerechtfertigt haben, das Land in einen verhängnißvollen Krieg zu stürzen. Man kann nur an der Hand geschichtlicher Ereignisse erraten, was zwischen den Diplomaten vereinbart worden sein könnte. Von allen den Verträgen zwischen den verschiedenen Regierungen wissen wir nur so viel, daß sie existiren, und das auch nur, weil sie nicht abgeleugnet wurden. Den Wortlaut dieser Verträge kennen in der Regel nur zwei oder drei Personen. Bismarck ließ einst den Grafen Arnim wegen Hochverrats anklagen, weil er Papiere an sich genommen hatte, die kein fremdes Auge sehen durfte. Selbst nicht einmal während dieses Krieges ist etwas über den Wortlaut des Dreibundvertrages bekannt geworden, während doch eine Menge Ursachen vorhanden sind, die eine Kenntniß des Vertrages recht wünschenswert gemacht hätten.

Italien behauptet, Oesterreich-Ungarn habe den Vertrag verletzt, und in Wien wird um so heftiger behauptet, Italien sei zum Verräter an seinen Vertragsgenossen geworden. Erst der künftige Geschichtschreiber wird darüber authentischen Aufschluß geben können. Inzwischen aber wünscht die Welt doch über gewisse Dinge aufgeklärt zu werden, und dazu gehört unter anderem, zu wissen, was Italien mit seinem Kriege bezweckt.

Es ist nicht genug zu behaupten, daß es lediglich Landsknechtsdienste für England tut; denn umsonst dient Italien auch England nicht. Auch über den französisch-russischen Vertrag weiß man nichts. Er ist Staatsgeheimniß. So nur konnte es kommen, daß ein Teil der Franzosen darauf schwor, Frankreich sei nicht verpflichtet gewesen, Rußland im Falle eines Krieges mit Deutschland militärisch zu unterstützen. Die Militärpartei — die es naturgemäß in jedem Lande gibt, das ein stehendes Heer besitzt — habe nur den Vertrag so gereckt und gestreckt, daß schließlich eine Verpflichtung der militärischen Unterstützung herausgetüftelt wurde.

Die Hauptschuld an der Beteiligung Italiens an dem Weltkriege wird Oesterreich untergeschoben. Man kann die Gründe ruhig beiseite schieben; denn selbst wenn Oesterreich-Ungarn, das außer dem eigentlichen Dreibundvertrag noch ein Separatabkommen mit Italien wegen der Abgrenzung der beiderseitigen Interessen auf dem Balkan hatte, selbständig und ohne Italien vorher zu fragen, der servischen Regierung ein Ultimatum stellte, so hätte Italien ja neutral bleiben können. Etwas anderes hatte man sowieso nicht erwartet, denn es war bei Ausbruch des Krieges total bankerott. Der eigentliche Grund bleibt der nationale Größenwahn. Kulturell hat Italien nichts mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn gemein. Es gehört zu Frankreich. Die Rassengemeinschaft hat zwar letzteres nicht verhindert, sich auf Kosten der „armen Verwandten“ zu bereichern. Die Einigung Italiens war nicht die Folge seiner eigenen Kraft und seiner siegreichen Kämpfe, sondern das Ergebniß der Kämpfe der übrigen Staaten untereinander. Italien war schon, als seine nationale Einigung vollzogen war, bankerott. Es war eigentlich stets bankerott; die Einigung machte es nur noch bankerotter, indem es die Schulden der zu einem einigen Königreiche verschmolzenen Staaten übernehmen mußte. Seine einzige Industrie von Bedeutung war die „Fremdenindustrie“. Diese und die Landwirtschaft konnten aber die schweren Steuern nicht aufbringen, die in den Jahren 1861—1871 von 458 auf 801 Millionen stiegen, und die Staatsschulden vermehrten sich in der gleichen Zeitspanne von 2300 auf 8300 Millionen Lire. Das Militärsystem mußte reorganisirt werden, um die Einheit des Staates erhalten zu können. Wirtschaftlich war das Land zurückgeblieben. Es zählte 1859 noch nicht 1500 Meilen Schienenstränge, und doch war von seinen ersten Städterepubliken die Geldwirtschaft ausgegangen, und an Kulturbedeutung stand es mit an der Spitze. Wie kam es nun, daß das Land so völlig hilflos wurde? Es hatte ein ähnliches Schicksal wie Deutschland. Es diente Spaniern, Oesterreichern und Franzosen als Schlachtfeld. Bald herrschte dieser, bald jener in dem „Garten“ Europas. Die empörende Verschwendung der kleinen Despotien (sie nannten sich Dynastien), die Aussaugung der Bauern, die als direkte Ursache des Räuberunwesens zu betrachten ist, ließ eine Besserung der Verhältnisse nicht aufkommen. Wer arm geboren ist und nichts hinzuerwirbt, dem wird in der Regel auch das Wenige noch genommen. Um den Preis von Nizza und Savoyen durfte König Viktor Emanuel II. sich, statt König von Sardinien, König von Italien nennen. Frankreich, das Italien an Kultur und Sprache am nächsten stand, erpreßte von dem armen Nachbar die zwei schönsten Provinzen, sogar die Wiege des Königsgeschlechts. Der König residirte in Florenz; was aber war Italien ohne Rom? Garibaldi suchte Rom zu nehmen, wurde aber von französischen Truppen daran verhindert. Italiens Heer und Flotte hat noch nie eine Schlacht ohne fremde Hilfe gewonnen. Frankreich hat sich das stets zu Nutze gemacht; erst die Niederlage Frankreichs bei Sedan ermöglichte dem Könige von Italien den Einzug in Rom. Am 20. September werden es 45 Jahre.

Hat Italien nun in dieser langen Zeit irgend einen Fortschritt gemacht? Auf dem Berliner Kongreß ließ man es wie einen Bettler vor der Türe stehen. Francesco Crispi sagt darüber: „Wir wurden in Berlin gedemütigt und wie das letzte der Völker behandelt; wir wurden dort geprellt, entehrt!“ Zwar erging es Rußland dort auch nicht besser; beide Länder lernten damals ihre heutigen Verbündeten England und Frankreich kennen.

Um sich für die Zukunft zu schützen, schloß Italien den Dreibundvertrag und mit Oesterreich-Ungarn jenen Sondervertrag bezüglich des Balkans und später noch ein separates Abkommen betreffs Albaniens. Es wollte sich seinen „Bissen“ vorbehalten, wenn es an die Teilung der Erbschaft des „kranken Mannes“ ging. Nach allem, was über die Einzelheiten laut wurde, gehen die Abmachungen dahin, daß keines der beiden Länder im Balkan profitiren darf, ohne daß das andere entschädigt wird. Die Tripelentente wird nun Italien klar gemacht haben, daß der „kranke Mann“ zu lange gelebt hat und man, um seine Erbschaft teilen zu können, der Natur etwas nachhelfen müsse. Wenn Italien etwas zu erhalten hoffe, dann sei es Zeit. So trat Italien der Tripelentente bei.

Italien hat nie Glück in seiner äußeren Politik gehabt; sein altes Pech hat es auch diesmal nicht verlassen. Treue konnte es nicht halten, denn kaum hatte es in dem Dreibund Aufnahme gefunden, rückversicherte es sich auch schon bei England, Frankreich und Rußland. Es ist ein vielgeprüftes Land, aber seine Prüfungen sind die Folge von Handlungen, die einem schlechten Karakter entspringen. Italien will seine Großmachtspläne ausschließlich mit der Unterstützung Anderer durchführen und schließt Bündnisse heute mit diesem und morgen mit jenem, und verrät seine Bundesgenossen sehr rasch, wenn sie sich ihm nicht sofort nützlich erweisen. Solche Karaktere entgehen selten der Strafe. Italiens Selbständigkeit war nie von Deutschland bedroht, wohl aber oft von Frankreich, und sie war nie in größerer Gefahr als heute.

Brotersatz.

Von Georg Rhenanus.

Jeder Krieg erfordert schwere Opfer, legt Entbehrungen auf und zwingt, wie es jetzt in Deutschland der Fall ist, mit dem Verbrauch von Weizen und Roggen für die Volksernährung sparsam zu sein. Bauten wir genügend Mais, Gerste und Hafer, so könnten wir Brot aus diesen Körnerfrüchten essen. Allerdings ist solches Brot minderwertig. Maisbrot besitzt die unangenehme Eigenschaft, schnell zu trocknen, dabei rissig und altbacken zu werden, daher in Nordamerika nur frisch gebackene Maiskuchen auf den Tisch kommen. Immerhin gibt eine Mischung von Roggen- und Maismehl ein ziemlich gutes und schmackhaftes Brot. Den Beweis liefert das wohlschmeckende Brot der Landbevölkerung Kroatiens, das als „Kukuruzbrot“ bezeichnet wird. Der Mischung läßt sich auch noch Roggenmehl zusetzen, ohne den Geschmack und die Haltbarkeit des Brotes wesentlich zu beeinträchtigen. Murphybrot, Kaprivibrot und einige andere Brotsorten, die aus solchem Gemenge gebacken sind, erfreuen sich sogar einer gewissen Beliebtheit. Die Benutzung der Gerste zum Brotbacken ist schon in alter Zeit üblich gewesen. Im nordöstlichen Rußland, in Griechenland, in der Schweiz und auch im Süden Deutschlands hat das Gerstebrot, obwohl es schwer, trocken und hart ist, hier und da noch Zuspruch. Daß Mais, den wir leider aus dem Auslande beziehen müssen, unter Zusatz von Backpulver ein süßliches Brot liefert, ist allgemein bekannt. Und nun der Hafer. Simples Haferbrot genehmigten sich sogar die sonst an Brot aus feinstem Weizenmehl gewöhnten Pariser während des deutsch-französischen Krieges 1870–71, als in ihrer zernirten Stadt keine anderen Vorräte mehr aufzutreiben waren. Sie hatten mithin auf das ursprüngliche Brotgewächs der mittel- und nordeuropäischen Völker zurückgegriffen, dessen sich heute fast nur noch die Bewohner wenig fruchtbarer Distrikte Schottlands und Schwedens bedienen. Ein über alles Lob erhabener Genuß ist Haferbrot nicht, aber da Hunger der beste Koch ist, so mundete es und genügte als Ersatz vollkommen.

Es liegt so nahe in Notlagen, die durch den Krieg oder durch Mißernte hervorgerufen werden, Brot aus Ersatzmitteln oder durch Zusatz von solchen zum Getreidemehl zu backen. Bereits in vorchristlicher Zeit hat der findige Mensch sein Augenmerk auf die Aushilfe gerichtet, um seinen Magen zu befriedigen. Sehr bezeichnend ist eine Meldung des römischen Historikers C. Suetonius Tranquillus, der zur Zeit Trajans und Hadrians, etwa 75 bis 160 v. Chr. lebte. Er hebt in der Geschichte Caesars hervor, daß dessen Legionen Hunger und alle Beschwerden des Krieges mit höchster Standhaftigkeit ertragen hätten, und zwar nicht nur als Belagerte, sondern auch als Belagerer. So hätten sie, gezwungen durch Hunger, vor Dyrrhachium ein aus einer Art Kraut bereitetes Brot gegessen — was ihnen anscheinend nicht schlecht bekommen ist. Dyrrhachium, das heute vielgenannte Durazzo, war im Jahre 48 v. Chr. der Stützpunkt des Pompejus beim Beginn seines Kampfes mit Caesar. Das Brot der Legionen gelangte auch zu den Belagerten. Pompejus, der es sah und dabei äußerte, er kämpfe wahrhaftig mit wilden Tieren, gab sofort den Befehl, es zu entfernen, damit die Soldaten durch diesen Beweis der zähen Ausdauer und Entschlossenheit der Belagerer nicht entmutigt würden. Was für eine Art Kraut den Legionen Caesars zum Brotbacken gedient hat, ist nicht gesagt und wohl kaum noch festzustellen.

„Suchet, so werdet Ihr finden,“ spricht sich zwar schnell aus, führt aber in Wirklichkeit nicht immer zu befriedigenden Ergebnissen. Von rohen oder gekochten Kartoffeln als Zusatzmittel wird zwar zurzeit ausgiebiger Gebrauch gemacht, aber die Kartoffeln an und für sich sind als Nahrungsmittel so wertvoll, daß ihr Quantum bis zur nächsten Ernte ausreichen muß und mithin für Brotzwecke nicht allzu sehr vermindert werden darf. Empfohlen wird der Zusatz von Blut. Der Nahrungswert dieses Surrogats mag unbestritten sein, aber es widerstrebt dem Empfinden, derartiges Brot zu essen, obwohl Blut bei unserer Fleischnahrung eine gewichtige Rolle spielt. Die hergebrachte Gewohnheit ist so mächtig, daß wir in diesem Falle das Blut hinnehmen, aber in dem anderen Falle ablehnen. Was sonst an Zusatzmitteln hergehalten hat, ist erstaunlich, denn zu gemahlenem Stroh, zu Roßkastanien und Eicheln, zu Runkel- und Mohrrüben, zu Kürbissen, Melonen und gedörrtem Obst, zu getrockneten Fischen und sogar zu Fichtenrindenbast und feinem Holzmehl hat man in Zeiten der Not seine Zuflucht genommen. Daß manche dieser Zusatzmittel die Schmackhaftigkeit, den Nährwert und die Verdaulichkeit des Brotes beeinträchtigen, liegt auf der Hand. Zur Geltung gelangt eben der alte Trost: „Not kennt kein Gebot“ und „man muß sich nach der Decke strecken.“

Andere Zusatzmittel zu finden, ist sehr schwierig. Um so bemerkenswerter ist der von Prof. Dr. P. Graebner, Kustos am Kgl. botanischen Museum zu Berlin, gegebene Hinweis auf den starken Stärkegehalt der kriechenden Wurzelstöcke der bei uns heimischen beiden Typhaarten, des breit- und des schmalblättrigen Rohrkolben, gesellig lebender Sumpfpflanzen, die auch auf weniger feuchtem Boden fortkommen. Die oberirdischen Teile sterben im Herbst ab, während der kriechende Wurzelstock bleibt. Unter den Zellulosehäutchen der Zellen des Wurzelstockes sitzt die Stärke in Klümpchen. Getrocknet und gemahlen ergibt der Wurzelstock einen Prozentsatz an Stärke, der ziemlich hoch ist. Allerdings müßten vor der Benutzung die ziemlich zahlreich eingemengten Rhapidien, feine Nadeln aus oxalsaurem Kalk, entfernt werden. Sicherlich werden weitere Versuche auf Grund dieses dankenswerten Hinweises unternommen werden, zumal ziemlich reichlicher Ertrag in Aussicht steht, wurden doch auf einem Ar zwei Doppelzentner Wurzelknollen geerntet. Uebrigens dienen die Rohrkolben auch zum Dachdecken und ihre Blätter zu Flechtwerk und zum Dichten von Fässern.

Ein anderer Wurzelstock, und zwar der weit umherkriechende und verzweigte der gemeinen Quecke — Triticum repens —, ist als Brotersatz in Zeiten der Not bereits benutzt worden. Der Landwirt hat mit der Quecke seinen Aerger, denn sie ist, obwohl weizenartig, ein Unkraut, das, wenn es sich auf den Aeckern eingenistet hat, schwer ausrottbar ist. Anderswo steht die Quecke mit dünnem Halm und schlanker Aehre auf Wiesen, an Zäunen und in Gebüschen. Im Hinblick darauf aber, daß ihr Wurzelstock bereits als Brotsurrogat hungrigen Mägen zur Nahrung gedient hat, läßt sich wohl sagen, daß sie besser als ihr Ruf ist.

Geringer Brandschaden.

Feuerverlust im August in Chicago nur $66,770.

Der letztvergangene Monat hat sich u. a. in Chicago auch dadurch ausgezeichnet, daß er der Stadt den geringsten Feuerschaden gebracht hat, der jemals in den Akten des staatlichen Feuerwehrmarschalls verzeichnet wurde. Der Gesammtschaden belief sich im August auf nur $66,770, während die durch Feuer entstandenen Verluste im State außerhalb Chicagos $547-070 betrugen.

Gouv. Dunne hat die übliche Proklamation erlassen, in welcher die Bevölkerung aufgefordert wird, den 9. Oktober, den Jahrestag des großen Chicagoer Brandes, als „Feuerverhütungstag“ zu begehen durch Beseitigung brennbarer Abfälle, Prüfung aller Baulichkeiten auf ihre Feuersicherheit und Studium der Frage, auf welche Art und Weise Brände verhütet werden können. Der Gouverneur empfiehlt auch Veranstaltung von „Fire Drills“ in den Schulen am 9. Oktober.

Zur Gründung
einer Deutsch-Amerikanischen wirtschaftlichen Vereinigung.

!Ein Weckruf!
An das Deutschtum in Amerika und alle loyalen Amerikaner von
F. F. Matenaers.

Ein Jeder sollte diese tief durchdachte Broschüre lesen und zur Verwirklichung des überaus praktischen Gedankens beitragen. 32 Seiten. Preis 10c. Für Propagandazwecke 100 Exemplare für $7.50.

Zu beziehen durch den Buchhandel sowie vom Verlag
A. KROCH & CO.
Deutsche Buchhandlung,
59 und 61 Ost Monroe Str.
(zwischen Wabash und Michigan Avenue)
CHICAGO

Friedens-Delegaten
werden hiermit zum Besuch unserer
Deutschen Buchhandlung
die sich zur Stätte
Deutscher Kultur
herausgebildet hat, höflichst eingeladen.
A. KROCH & CO.
Amerikas größte Deutsche Buchhandlung.
59 und 61 OST MONROE STR.
(zwischen Wabash und Michigan Ave.)
son,mo

Todesanzeige.

Verein Deutscher Veteranen von Chicago.

Den Kameraden zur Nachricht, daß der Veteran

Johann Trost

nach langem Leiden gestorben ist. — Antreten zur Trauerparade Dienstag, den 7. Sept., 1:30 Nachm., 900 N. Western Ave., Ecke Ohio, bei Ladowec.

E. G. Geleng, Präsident.
Herman Herz, Sekretär.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte und unser lieber Vater und Bruder

Lawrence Gibisch

im Alter von 48 Jahren, 1 Monat und 6 Tagen plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 6. Sept., 1:30 Nachm., vom Trauerhause, 2986 N. Ridgeway Ave., mit Autos nach Waldheim. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Margaret Gibisch, Gattin.
William und George, Kinder.
Wenzel und George Gibisch, Brüder.

Todesanzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten zeigen wir hiermit das Abscheiden unseres einzigen Sohnes

Paul Munz

an. Derselbe ist Freitag in Ann Arbor, Mich., woselbst er auf Besuch weilte, vom Tode ereilt worden. Er erreichte ein Alter von 18 Jahren, 5 Monaten und 2 Tagen. Die Leichenfeier findet statt am Sonntag, den 5. Sept., um 1 Uhr Nachm., im Trauerhause, 2119 Cleveland Ave. Die Beisetzung erfolgt im Rosehill Friedhof.

saso Paul und Minna Munz, Eltern.

Todesanzeige.

Gestorben am 2. September unsere liebe Mutter

Barbara Goetz

im 87. Lebensjahre. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 5. Sept., Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, 1444 Cullom Ave., mit Autos nach dem Graceland-Friedhof.

John, Fritz, George, Henry, Albert und Emil Goetz, Söhne.
Barbara Weber und Louisa Nuelsen, Töchter.

Milwaukee Zeitungen wollen gefl. kopiren.
frsaso

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Vater

John Trost

im Alter von 74 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 7. Sept., um 1 Uhr Nachm. vom Trauerhause, 2528 W. Walton Str., nach dem Waldheim-Friedhof. Um stille Teilnahme bittet die trauernde Tochter:

somo Bertha Pilarski.

Todesanzeige.

Chicago North Western Unterstützungsverein.

Den Beamten und Brüdern zur Nachricht, daß Bruder

Lawrence Gibisch

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 6. Sept., 1 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 2986 N. Ridgeway Ave., nach dem Waldheim-Friedhof.

Henry Koop, Präsident.
George Thiele, Sekretär.

Nach Sibirien mit 100,000 Deutschen! Vier Monate russische Kriegsgefangenschaft, von Kurt Aram. 250 Seiten. Preis 50c.

Koelling & Klappenbach
Chicagos größte u. älteste deutsche Buchhandlung
170 West Adams Str. Tel. Franklin 858.

Todesanzeige.

Oesterreichischer Krankenunterstützungsverein „Stock im Eisen.“

Den Beamten und Mitgliedern die traurige Nachricht, daß unser Bruder

Lorenz Gibisch

gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 6. Septbr., um 1 Uhr 30 Nachm., vom Trauerhause, 2986 N. Ridgeway Ave., nach Waldheim. — Die Beamten und Mitglieder sind ersucht, sich um 12 Uhr in der Vereinshalle zu versammeln, um dem verstorbenen Bruder die letzte Ehre zu erweisen.

Anton Geisler, Präsident.
Charles Heckl, Sekretär.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Marie Staehle

am Samstag, den 4. Sept. 1915, im Alter von 69 Jahren gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 6. Sept., um 9 Uhr 30 Vorm., vom Trauerhause, 5153 S. Mozart Str., nach der evang.-luth. Tabor-Kirche, 53. Str. und Maplewood Ave., von da nach dem 49. Str. und Ashland Ave. Bahnhof und per Bahn nach dem Mt. Greenwood-Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Jacob Staehle, Frau Agnes Quattlander und Frau Maria Kohler, Kinder; nebst Geschwistern, Enkeln und Verwandten.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn und unser guter Bruder

Charles McDermott

(Sohn des verst. Frank McDermott u. Bruder des verst. Jas. McDermott) gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 6. Sep., 9:30 Vorm., vom Trauerhause, 1552 West Garfield Boulevard, aus nach der St. Basils Kirche, von da mit Automobilen nach dem Mt. Olive Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen:

Bridget McDermott, Mutter.
Frank (Alderman), Joseph, Mary, John Martin, Geschwister.

saso

Zur Erinnerung

an unseren lieben Vater

John Bredel,

der vor einem Jahre gestorben ist. — Requiem Hochamt morgen um 8 Uhr in der St. Benedicts Kirche.

Dich, guter Vater, den Gott uns gab,
Umschließet jetzt dein stilles Grab;
Verlassen, einsam steh'n wir hier
Und blicken sehnsuchtsvoll nach dir.
Wir haben herzlich dich geliebt,
Dein Tod hat schmerzlich uns betrübt,
So ruhe sanft in deiner stillen Gruft,
Bis uns die Stimme Gottes ruft.

Gewidmet von den Trauernden Kindern

Zur Erinnerung

an unseren lieben Gatten undd Vater

Fredrick Goebel,

der heute vor zwei Jahren, am 5. September 1913, uns durch den Tod entrissen wurde.

Wie die Zeit auf raschen Flügeln
Heute stets mit morgen tauscht,
Sind auch über deinem Hügel
Schon zwei Jahr dahingerauscht.
Aber wie am ersten Tage
Weckt Erinnerung neue Klage,
Viele heiße Schmerzenstränen
Haben wir dir nachgeweint,
Bis gestillt wird unser Sehnen,
Unser Herr uns neu vereint.

Gewidmet von deiner Gattin und Kindern.

Leichenbestatter.
Western Casket and Undertaking Co. — Michigan Blvd und Randolph Str. Tel. Central 3[illegible]8.
mi13*X

Vollständ. Beerdigung mit 24sitziger Auto Car, $80. Deutsch, 2023 Madison Str. Tel West 1448.
ag28X1m

Waldheim.
Einer der schönsten Friedhöfe von Chicago. — Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen, gleichfalls auch mit allen Straßenbahnen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben. — General Offices: Forest Park, Ill.: Telephon: Austin 796, Local Telephon: Forest Park 757. G. F. Geist, Präs.; August Pfaff, Vizepräs.; Fred Maas, Sekretär und Schatzmeister; Jakob Schwab, Superintendent.

Riverview
Wo die Fröhlichkeit das Zepter führt
Freie Fahrten für Maskirte. | Riesiger | Zehn große Kapellen.
MARDI GRAS
Wirklicher König und Königin | Karneval | Dutzende von Spaßmachern.
Riesen-Parade um 8:30
Kommt in Kostümen
Bicycle-Rennen heute Abend um 8.
Große rep. Massenversammlung morgen.
Tiroler Sänger im Kabarett.

Piknik und Preiskegeln
veranstaltet vom
Schweizer Liederkranz
am Sonntag, den 5. Sept. 1915, in Bühlers Grove, Ashland Ave. und Addison Str. Anfang 2 Uhr Nachmittags. — Tickets 25 Cents.
saso

Sechstes Stiftungs-Fest
verbunden mit Konzert und Ball, des
Süd-Ungar. Damenchor
in der LaSalle Turnhalle, 2048 Larrabee Str., nahe Garfield Ave., am Sonntag, den 17. Oktober 1915. Anfang 3 Uhr Nachm. Tickets im Vorverkauf 25c das Paar, an der Kasse 25c die Person.

Erstes großes Preis-Kostüm-Fest
veranstaltet von den 4 Sektionen des
Ungarländ. Nationalitäten-Kranken-Unterstüt.-Verein
von Chicago und Umgebung
am Sonntag, den 12. Sept. 1915, in der Wicker Park Halle, 2040–46 North Av., nahe Milwaukee Av.—Tickets im Vorverk. 25c, an der Kasse 50c.
sp5,12

Eine gute Geldanlage!
Erste Hypothek
auf gutem Grundeigentum.
E. G. PAULING & CO.
5 N. La Salle Str.
aug8,sondido1M

M. HIRSCH
Praktischer Kürschner
3165 N. Clark St.
direkt südlich von Belmont Avenue.
doson

EMIL H. SCHINTZ,
139 N. Clark Str., nahe Randolph
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel. 6846 Central.
aldidosaso

Für Musikfreunde.

Goethes „Faust" in Bukarest. — Ein neuer Schwank. — Sächsische Theater. — Bereicherung des Münchener Theatermuseums. — Ricardo Sonzogno gestorben.—„Fledermaus"-Aufführung in New York. — „Die Walküre" in Kotbus. — Die neue Spielzeit des Deutschen Opernhauses. — Gastspiel in Namur.

Wie man aus Düsseldorf erfährt, hat eine Düsseldorfer Firma den Auftrag erhalten, die Ausstattung zu Goethes „Faust" für das königliche Nationaltheater in Bukarest so schnell wie möglich zu liefern. Es verdient Beachtung, daß man das Drama in dieser gespannten Zeit in der rumänischen Hauptstadt zur Aufführung zu bringen beabsichtigt.

* * *

„Logirbesuch", ein Schwank in drei Aufzügen von Fritz Friedmann-Frederich, hatte in der Schauburg in Hannover die Uraufführung. Wie aus Hannover geschrieben wird, wurde die Novität, die sich durch eine gute Idee und anständige Fröhlichkeit auszeichnet, vom Publikum sehr beifällig aufgenommen. Olga Limburg in der Rolle einer jungen mexikanischen Frau, die sich zur Hochzeit ihrer Schwägerin das Haus voll Logirbesuch geladen hat, trug zum Erfolg des Stückes sehr viel bei.

* * *

Das Dresdener königliche Opernhaus wurde mit Richard Wagners „Lohengrin" wieder eröffnet. Eine der besten Neuheiten des königlichen Schauspielhauses in Dresden in der Spielzeit wird die Lokalposse in Darmstädter Mundart „Datterich" von Elias Niebergall sein. — In der Ruine zu Tharandt soll ein Naturtheater gegründet und dort „Die Rabensteinerin" von Wildenbruch drei Mal aufgeführt werden.

* * *

Die Bücherei des Münchener Theatermuseums hat dadurch eine große Erweiterung erfahren, daß die Theaterbibliothek von Jocza Savits, die der Genossenschaft vermacht wurde, der Bibliothek eingereiht worden ist. Sie umfaßt hauptsächlich die Shakespeare-Forschung, ferner Aesthetik und die soziale Literatur über den Schauspielerberuf. Um Gelegenheit zu ungestörter Arbeit zu geben, wurde im Münchener Theatermuseum ein ruhiges Zimmer eingerichtet, das fleißig von den Studirenden der Universität benutzt wird. Professor Dr. Kutscher, der Lektor für Theatergeschichte an der Universität, interessirt sich sehr für die fortschreitende Entwickelung des Museums. Es finden regelmäßig Führungen statt, die sich eines regen Zuspruches von Seiten der Studirenden zu erfreuen haben.

* * *

Ricardo Sonzogno, der Rivale Ricordi's, ist gestorben. Als Mascagni mit seiner „Cavalleria rusticana" sich bei ihm den ersten Preis holte, schien es wirklich eine Weile lang, als wenn Sonzogno's Musikverlag über den Ricordi's den Sieg davontragen würde. Aber die Verdi'schen Partituren, die bei Ricordi erschienen waren, erwiesen sich doch als sehr viel wertvoller, als das ganze junge Italien zusammengenommen. Und dann hatte Ricordi außerdem noch großes Glück mit den Opern Puccini's. Kurz, Sonzogno vermochte seinem Rivalen die Hegemonie im italienischen Musikverlag schließlich doch nicht zu entreißen.

* * *

Eine „Fledermaus"-Aufführung im Metropolitan Opernhaus in New York brachte dem deutschen Roten Kreuz etwa zwanzigtausend, dem deutschen Bühnenverein und der Genossenschaft deutscher Bühnenangehöriger je zehntausend Mark ein, während ein Rest von mehr als zweitausend Mark an hilfsbedürftige deutsche Künstler in New York verteilt wurde. Der vortreffliche Bariton Otto Goritz, der sich um diese Vorstellung besonders verdient gemacht hatte, bemerkt in seinem Bericht, daß in Folge der „Lusitania"-Katastrophe deutschfeindliche Elemente in New York sich vergeblich Mühe gegeben hätten, die Aufführung zu hintertreiben. Um so mehr darf man sich über den glänzenden Gelderfolg freuen.

* * *

Im Kottbuser Stadttheater gelangte Richard Wagners „Walküre" in einer Besetzung zur Darstellung, die jeder Großstadtbühne zur Ehre gereicht haben würde. Walter Soomer von der Dresdener Hofoper als stimmgewaltiger Wotan, Frau Palm-Cordes vom Hoftheater in Karlsruhe als Brünnhilde, Oskar Bolz von der Hofoper in Stuttgart und Helene Forti von der Dresdener Hofoper waren in Gesang und Spiel ervorragend. Die Fricka sang Frida Langendorff von der Dresdener Hofoper und am nächsten Abend Fräulein Vilmar vom Deutschen Opernhaus in Charlottenburg. Den Hunding gab Paul Maria Witte vom Stadttheater in Kottbus, der jetzt als Leutnant in Kottbus steht, und Otto Lohse aus Leipzig war der musikalische Leiter, der aus dem Orchester, bestehend aus Mitgliedern der Musikkapellen der beiden Ersatzbataillone in Kottbus unter Verstärkung von fünfzehn Solokräften aus Berlin, nach wenigen Proben sich ein zuverlässiges, folgsames Instrument voll Kraft, Glanz und Feinfühligkeit geschaffen hatte. Direktor A. Reinboth (früher Leiter der Deutschen Oper in Holland, derzeit Unteroffizier inKottbus) führte mit Umsicht die Spielleitung. Der materielle Erfolg der Veranstaltung hat alle Erwartungen übertroffen. Weit über 30,000 Mark wurden vereinnahmt und konnten zu wohltätigen Zwecken abgeführt werden.

* * *

Die Charlottenburger Opernbühne veröffentlicht den Spielplan für die neue Saison. Die Leitung des Deutschen Opernhauses steht zwar auf dem Standpunkt, daß die Werke des Genius nicht nur einer Nation, sondern der ganzen Kulturmenschheit angehören. Sie will aber in der Hochstimmung dieser Zeit das Theater so viel wie möglich frei von fremden Zuflüssen halten und in erster Linie die vaterländische Kunst pflegen. Zur Aufführung in der neuen Spielzeit sind in Aussicht genommen: „Orpheus und Eurydike" von Kluck; „Don Juan", „So machen's alle" und „Die Zauberflöte" von Mozart, „Das Nachtlager vonGranada" von Kreutzer, „Stradella" von Flotow, der „Wildschütz" von Lortzing, die „Afrikanerin" von Meyerbeer und von Richard Wagner „Der fliegende Holländer", „Tannhäuser" und die „Götterdämmerung". Es dürften gelegentlich kleinere Sachen aus der Frühzeit, die eine Erneuerung verdienen, wie Dittersdorfs „Arzt und Apotheker", Schenks „Dorfbarbier" eingeschoben werden. Auch soll es nicht ausgeschlossen sein, daß aus besonderem Anlaß ein Werk von europäischer Geltung, wie Bizets „Carmen" zur Aufführung kommt.

Die Opern von Gluck, Mozart, Beethoven, Weber, Marschner, Lortzing, Richard Strauß, Goldmark, Nicolai und Richard Wagner, die bereits auf dem Spielplan des Deutschen Opernhauses stehen, sollen auch in der neuen Saison in Szene gehen. Schließlich sei darauf hingewiesen, daß Direktor Hartmann beabsichtigt, Smetanas „Libussa" für Berlin als Neuerscheinung herauszubringen.

* * *

Kürzlich hatte eine deutsche Künstlergruppe, bestehend aus den Damen Bleibtreu, Bommer, Eichelsheim, Reimers, Schwarz und Mumme sowie den Herren Albert, Andriano, Ehrens, Hermann, Gautzsch, van Gils, Legal, Röhr und Prang auf der Freilichtbühne der Zitadelle von Namur die „Iphigenie" aufgeführt. Der Erfolg hatte zu einem zweiten Gastspiel ermutigt. Diesmal gingen unter großem Beifall der hocherfreuten Feldgrauen Lesings „Minna von Barnhelm" und Josef Lauffs „Vorwärts" und am zweiten Abend Benedix' „Zärtliche Verwandte" und Louis Schneiders „Kurmärker und Pikarde" in Szene. Die Vorstellungen fanden im Theatre Municipal statt in Gegenwart des Generalgouverneurs von Belgien, Freiherrn v. Bissing, der nach der Aufführung die Künstler empfing und ihnen seinen Dank aussprach. Die Beleuchtung, Bühnenarbeit, Requisiten: alles besorgten die Soldaten, und es war kein kleines Stück Arbeit, das über ein Jahr geschlossene Theater wieder vorstellungsfähig zu machen und mit dem belgischen Theaterverwalter und den Bühnenarbeitern auf friedliche Weise sich zu verständigen. So hatte der Verwalter erklärt, die elektrische Anlage habe durch das Bombardement gelitten, sie zu benutzen, sei gefährlich. Aber schnell war ein Feldgrauer, Angestellter der A. E. G., zur Stelle.... eine kleine Reparatur, ein Posten mit aufgepflanztem Bajonett zur Bewachung, und das Licht brannte. Die Requisiten wurden von einem Fabrikdirektor mit erstaunlicher Sachkenntniß herbeigeschafft. Unter den feldgrauen Logenschließern waren zwei Referendare und ein Dr. phil......, kurz jeder wollte dazu beitragen, der deutschen Schauspielkunst in Feindesland ein herzliches Willkommen zu bereiten.

Lokalbericht.

Dritte deutsche Anleihe.

Die Firma Wollenberger & Co. lädt zur Zeichnung darauf ein.

Die hiesige Firma Wollenberger & Co., 105 S. La Salle Str., verschickt einen Prospekt, in welchem sie zur Zeichnung der dritten 5prozentigen deutschen Reichsanleihe einladet.

Wie bekannt, wurden über 9,000,000,000 Mark für die zweite Kriegsanleihe gezeichnet und einbezahlt. Die Deutschen in den Vereinigten Staaten haben sich mit ungefähr 35,000,000 an der vorigen Kriegsanleihe beteiligt, ein verhältnißmäßig kleiner Betrag, doch steht zu erwarten, daß sie sich an der dritten Kriegsanleihe mit einem bedeutend größeren Gesammtbetrag beteiligen werden. Der offizielle Supskriptionspreis für die dritte Kriegsanleihe ist 99 Prozent oder ½ Prozent höher als die zweite, und 1—½ Prozent höher, als die erste Kriegsanleihe, ein weiterer Beweis für die finanzielle Stärke Deutschlands. Es wird ferner in dem Prospekt darauf hingewiesen, daß Deutschland und seine Verbündeten unter fortgesetzten Siegen den Krieg weit über ihre Landesgrenzen hinausgetragen haben und in der Lage sind, seinerzeit die Friedensbedingungen zu diktiren. Sie werden alsdann sicherlich von den besiegten Alliirten eine Kriegsentschädigung fordern zum mindesten in der Höhe ihrer Kriegsanleihen, und nach Beendigung des Krieges wird Deutschland von allen kriegführenden Nationen aus diesem Krieg finanziell stark hervorgehen. Der Goldbestand der Reichsbank hat sich seit Ausbruch des Krieges verdoppelt und Deutschlands Kredit ist ungeschwächt, während die Alliirten am Abgrund eines finanziellen Zusammenbruchs stehen. Deutschland ist stets seinen Verpflichtungen auch in schweren Kriegszeiten nachgekommen und wird es auch in Zukunft tun. Diese hochverzinslichen Reichsschuldscheine, die durch den billigenAusgabepreis und die niedrige Umwechslungsrate für Mark jetzt vorteilhaft erworben werden können, werden ohne jeden Zweifel nach Beendigung des Krieges eine bedeutende Preissteigerung erfahren und können jederzeit wieder veräußert werden.

— Es ist ja beinahe dasselbe. — „Wie wär's mit 'ner Landkur?" denkt mancher zu Haus. „Wie wär' es mit Kurland?" ruft Hindenburg aus.

In amtlichem Verlag.

Die staatliche Zivildienstbehörde veröffentlicht ein Halbmonatsblatt.

Zur Belehrung und Bekehrung.

Inzwischen sammeln Organisationen, die die Durchführung des Zivildienstgesetzes überwachen, weiteres Material, um eine Neuorganisation der gegenwärtigen Zivildienstbehörde herbeizuführen.

Die gegenwärtige städtische Zivildienstbehörde hat sich anscheinend die Erfahrung von Bekämpfern von Prairiebränden zur Richtschnur erwählt, wonach Feuer am erfolgreichsten mit Feuer bekämpft wird. Da die hiesige Presse fast einmütig das Vorgehen und viele Entscheidungen der Kommission angreift, gibt diese seit dem 15. August zweimal monatlich ein eigenes Organ heraus, das am richtigsten als eine Verteidigungswaffe gegen andere Organe der öffentlichen Meinung bezeichnet wird. Dieses den Titel „Civil Service Record" führende Blatt tritt an Stelle des bisher wöchentlich erschienenen „Civil Service Bulletin", das in Quartformat und auf nur einer Seite bedruckt ein Verzeichniß der bevorstehenden Zivildienst-Prüfungen bekannt gab. Die erste Nummer seines Nachfolgers umfaßte 4 Seiten, während die vom 1. September datirte Nummer schon 8 Seiten Lesestoff bietet.

Natürlich hat die Schriftleitung, welcher E. H. Davenport von der Dienstbefähigungs-Abteilung vorsteht, wie das nun mal bei Zeitungen so üblich ist, ebenfalls in der Probenummer erklärt, „Was wir wollen". Leser erfahren, daß der „Record" unter direkter Beaufsichtigung der Zivildienstbehörde der Stadt Chicago herausgegeben wird, und daß daher der darin enthaltene Lesestoff als offiziell zu betrachten sei. Leute, die sich für Zivildienstangelegenheiten interessiren, werden in seinen Spalten Vorankündigungen abzuhaltender Prüfungen, erforderliche Eigenschaften für Amtsbewerber, die Veröffentlichung von Listen erfolgreicher Prüflinge, Beförderungen und andere den Zivildienst betreffende Neuigkeiten finden. Von dem reichen Inhalt der zweiten Nummer heben wir hervor: Einen kurz gefaßten Auszug des Zivildienstgesetzes, in dessen letztem Passus gesagt wird, „daß der Mißbrauch politischen oder amtlichen Einflusses strenge untersagt ist." Da nun aber die bösen Zeitungsschreiber der gegenwärtigen Zivildienstbehörde vorgeworfen haben und nachzuweisen bemüht sind, daß sie gerade auf diesem Gebiete arg gesündigt hat, ist dem Auszug folgende Erklärung angehängt:

„Zu keiner Zeit, weder jetzt noch in der Zukunft, wird die Kommission Angriffe von Zeitungsredakteuren oder anderen Personen berücksichtigen oder beantworten, die durch Böswilligkeit, Verblendung, Neid oder Haß hervorgerufen wurden. Alle ehrlich gemeinten Beschwerden werden prompt und achtungsvoll behandelt und unzulässige oder ungeeignete Zustände, falls solche existiren sollten, möglichst schnell beseitigt werden."

Und um zu beweisen, wie ernstlich die Kommission es mit derartigen Zusicherungen meint, veröffentlicht sie eine spaltenlange Liste von „zeitweiligen" Anstellungen „bis zur Abhaltung einer Zivildienstprüfung." Diese Liste, welche nur den Monat August betrifft, weist nicht weniger als 1,360 Posten auf, deren Inhaber ihre Anstellung fast ausschließlich der Empfehlung politischer Macher oder befreundeter Amtsinhaber verdanken. In einem Schreiben an den Bürgermeister wies die Civil Service Reform League kürzlich darauf hin, daß seit dem Indiensttreten der gegenwärtigen Kommission bis zum 15. August 8,164 Personen „zeitweilig" mit Aemtern betraut wurden, welche gesetzlich durch öffentliche Prüfungen besetzt werden müßten. Die Klausel, unter welcher diese Anstellungen gemacht wurden, schreibt vor, daß in dringlichen Fällen oder wo eine Liste geprüfter Kandidaten für das betreffende Amt nicht vorhanden ist, die Kommission die Anstellung von geeigneten Leuten für 60 Tage ohne vorherige Prüfung genehmigen darf. Die Voraussetzung ist, daß der Abhaltung einer bezüglichen Prüfung, falls das Amt dauernd bestehen soll, nichts im Wege stehen wird. Wie eine so klare Vorschrift umgangen werden kann? O, nichts leichter als das! Ein paar Beispiele mögen genügen, die aus solchen der letzten paar Jahre ausgewählt worden sind. Das für die Abhaltung einer Prüfung für ein wichtiges Amt im Baudepartement festgestellte Datum wurde neunmal verschoben, was natürlich sehr viele der Außenstehenden entmutigte, an dem Wettbewerb teilzunehmen; „60 Tage"-Angestellte im Wasseramt, welche bei einer Inspektorenprüfung durchfielen, fuhren fort die gleichen Pflichten wie bisher unter einem neuen Titel fortzuführen, der zu ihren Gunsten erfunden wurde, und ihre Beibehaltung unter der 60-Tage Klausel ermöglichte; im Büro für öffentlichen Dienst ist ein Beamter nun schon seit 13 Monaten auf 60 Tage angestellt, da nach Ablauf von je zwei Monaten von der Zivildienstbehörde eine neue Genehmigung seiner Anstellung auf 60 Tage gegeben wird, und um dies zu ermöglichen, hat sein Amtstitel schon mehrfach Veränderungen erfahren müssen. Unter Umständen wird auch eine schon veröffentlichte Anwärterliste einfach für ungiltig erklärt, damit Günstlingen, die durchgefallen sind, aufs Neue Gelegenheit gegeben wird, ihr Glück zu versuchen. Das Hervorragendste in dieser Hinsicht leistete die gegenwärtige Zivildienstkommission als sie die Prüfungsergebnisse eines Wettbewerbs für Polizeikapitänsämter einfach für ungiltig erklärte, und gestattete, daß 44 Polizeileutnants durch beeinflussenden Zwang seitens des Polizeichefs genötigt wurden, auf ihr Anstellungsrecht zu verzichten, damit der 45. Mann auf der Liste angestellt werden konnte. Die letzteren Tatsachen wurden dem Bürgermeister schon vor Wochen von Reformorganisationen unterbreitet, mit einem Verlangen sofortiger Absetzung der gegenwärtigen Zivildienstbehörde, doch ist eine Antwort bisher nicht erfolgt. Daß Fred Lundin, der politische Berater des Bürgermeisters, von diesem offiziell als Verteiler städtischer Aemter bezeichnet werden kann, gerade als ob städtische Interessen vor faktionspolitischen des Bürgermeisters und Lundins zurückstehen müßten, ist eine so offenbare Verhöhnung des Gesetzes, welches Befähigung für das Amt obenan stellt, daß man das verurteilende Auftreten der Presse sehr wohl verstehen kann. Sind die Wardbosse in dem Eifer für ihre Anhänger zu sorgen doch sogar soweit gegangen, daß sie den körperlichen Prüfungen von Anwärtern beiwohnten, und bei der Frage, ob diese zugelassen werden sollten, ein gewichtiges Wort mitsprachen. Derartige und andere Tatsachen werden weder durch Totschweigen noch durch Bestreiten in einem von der Zivildienstbehörde herausgegebenen Organ aus der Welt geschafft.

Dem Verdienste seine Krone.

Martin Ballmann hat Erfolg in Iowa und erhält Anerkennungsschreiben.

Von der „Iowa State Fair" schreibt Martin Ballmann, der bekannte Chicagoer Kapellmeister, daß er es verstanden habe, sich dort sehr schnell Freunde zu machen, und daß man kaum glauben würde, wie beliebt er schon sei. Die Kapelle sei die beste, die er je beisammen gehabt, und nicht nur das Publikum, sondern auch alle Musiker seien ihres Lobes voll. Er selbst sei dem Gouverneur und mehreren Senatoren vorgestellt worden.

Wenn es noch eines Beweises bedürfte, daß Chicagos tüchtiger Ballmann wieder einmal einen großen Erfolg erzielt hat, so braucht nur hinzugefügt zu werden, daß ihm schon jetzt wieder die Leitung der „Fair"-Musik im nächsten Jahre und auch die für die „State Fair" von Minnesota übertragen worden ist. Das schwerste Geschütz in der Beweisführung bildet aber ein in höchst schmeichelhaften Ausdrücken gehaltenes Anerkennungsschreiben, welches Herrn Ballmann vom Sekretariat des Ackerbaudepartements in Des Moines zugegangen ist. Es heißt darin, daß keine Kapelle je größeren Erfolg auf der „State-Fair" gehabt habe und das Publikum von Iowa, welches gute Musik zu schätzen wisse, Ballmanns Kapelle stets in bestem Andenken behalten würde.

Schönes Ergebniß.

Was der „Hölzerne Ritter" der Hilfsgesellschaft bisher eingebracht hat.

Der von der „Abendpost" gelegentlich des „Maienfestes" gestiftete „hölzerne Ritter" hat der Deutschen und Oesterreichisch-Ungarischen Hilfsgesellschaft bis heute die schöne Summe von $1013.15 eingebracht, während von der Gesammteinnahme außerdem $710 an hiesige Wohltätigkeitsvereine abgeführt wurden. Bei dem „Maienfest" belief sich die Einnahme auf $1420, wovon laut Beschluß je die Hälfte dem Hilfsfonds und Wohltätigkeitsvereinen überwiesen wurden.

Seither gingen bei Piknits deutscher Vereine, bei denen der Ritter aufgestellt war, folgende Summen ein: Hertha Loge, $6.90; Bayrisch-Amerikanischer Verein, $9.20; Deutscham. Nationalbund, $84.20; Fest der Alten Ansiedler, $38.30; Schwabenfest, $152.45, und, in der Office der „Abendpost", $12.10, zusammen also $303.15, welche Summe unverkürzt der Hilfsgesellschaft überwiesen worden ist, die somit als Ertrag des Ritters bis heute insgesammt $1013.15 erhalten hat.

Riverview.

Noch zwei Wochen dauert der Mardi Gras, am 19. September werden er und die Saison mit einem Abschiedsball schließen. Wann immer jetzt das Wetter schön ist, wogt eine hunderttausendköpfige Menge am Abend durch den Park, ein großer Teil davon tummelt sich maskirt und im Kostüm. Der Tanz im Ballsaal wird zum Maskenball, große Konfettischlachten werden geschlagen, und es herrscht ausgelassenes Karnevalstreiben. An jedem Abend um 8:30 Uhr beginnt der Karnevalszug, voran König und Königin auf hohem Throne, und bewegt sich, eine Meile lang, durch die glänzend geschmückten Wege. Zwanzig Schauwagen veranschaulichen die beliebtesten Kindermärchen, die Sensation des Zuges ist jedoch der ungeheure, 200 Fuß lange Drache von 12 Fuß Höhe mit goldenen Schuppen und feurigem Atem. Vor ihm her reitet auf dem Flügelpferde Pegasus der griechische Jüngling Bellerophon, neben dem Zug schwimmen in der Luft allerhand seltsame Fische. Klowns und Harlekins mit ihren Späßen und der bunte Schein von Feuerwerk vervollständigen das Ganze. Große Mengen von Konfetti sind im Park aufgestapelt, für 5 Cents kann man einen großen Sack voll erstehen. Wer kostümirt kommt, erhält eine Freikarte für eine Fahrt oder eine Schaustellung.

Forest Park.

Der Mardi Gras hat solchen Anklang gefunden, daß die Verwaltung von Forest Park sich entschlossen hat, die große Feier bis heute fortzusetzen. Sie bietet eine Menge freie Unterhaltung für Alle, hundert Klowns, Vaudeville-Vorführungen, sechs Musikkapellen, Konfettischlacht u. s. w. An jedem Abend ist großer Umzug mit Frl. Edna Heinze, der Tochter des Parkdirektors, als Karnevalskönigin. Frl. Heinze wurde vor drei Jahren im Forest Park geboren und ist der Liebling der Angestellten. Während des Karnevals sind natürlich auch alle Fahrten und Schaustellungen im Gange.

— Verkehrte Wirkung. — „Wie waren die Leute schon verdrossen wegen der unerschwinglich hohen Fleischpreise! Aber jetzt, wo Gefrierfleisch verkauft wird, tauen sie wieder auf!"

Andrang zu Kriegsbildern, die jetzt im Bismarckgarten vorgeführt werden.

Seit gestern Abend werden im Bismarck-Garten die „Tribune"-Kriegsbilder „Bei den Russen an der Front" von 8 bis 12 Uhr vorgeführt. Die ungeheure Zugkraft dieser Bilder, welche fast 100,000 Leute nach dem Studebakertheater in einer Woche lockten, haben die Verwaltung bewogen, sie für den Bismarckgarten zu erwerben. Jedenfalls werden Unzählige sich die Gelegenheit zunutze machen, die Bilder in der angenehmen Umgebung, die der Garten bietet, zu betrachten, während Mahlmanns Kapelle konzertirt. Für die Vorführung der Bilder wird außer dem gewöhnlichen Eintrittsgeld von 25c keine besondere Gebühr erhoben.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Luxemburger Schobermesse.

Großes Fest heute und morgen in Rogers Park. — Ungarische Theatervorstellung. — Piknits der Nassauerinnen, der Berliner und der Schweizerinnen.

Die 12. jährliche Schobermesse, verbunden mit Acker-, Gartenbau- und Blumenausstellung, wird von Sektion 3 des Luxemburger Bruderbundes von Amerika (Rogers Park) am heutigen Sonntag und morgen in den Gärten von Karthäuser und Ebert, 6648—6668 Ridge Ave., Rogers Park, abgehalten. Am Sonntag um 1 Uhr Nachmittags wird sich ein großer Festzug von der Vereinshalle, 7013 Ravenswood Ave., nach dem Festplatz begeben, wo Vaudevillevorführungen, Kasperletheater, Preiskegeln und Wettspiele aller Art die Besucher unterhalten werden. Ein besonders importirter Moselwein, 1911er Reiler, wird zur Anfeuchtung trockener Kehlen dienen und zur Begleitung der leckeren Speisen, welche die echt Luxemburger Küche liefern wird. Jeder Besucher erhält ein Exemplar des interessanten, reichhaltigen Festbuches.

Der Chicagoer Ungarische Racoczi-Verein veranstaltet am heutigen Sonntag in der Nordseite Turnhalle, 822 N. Clark Str., die Aufführung des ungarischen Schauspiels „Clara Felhö" mit Frau Jolanthe Sugar-Preßburg in der Titelrolle. Die Künstlerin hat sich seinerzeit im deutschen Theater und im letzten Mai beim Maienfest im Bismarckgarten so viele Verehrer ihrer Kunst erworben, daß die Vorstellung jedenfalls stark besucht werden wird. Sie beginnt um 3 Uhr Nachmittags, Ball wird sich anschließen. Eine Zigeunerkapelle wird zum Tanz aufspielen.

Sein 6. jährliches Piknik veranstaltet der Hessen-Nassauer Damenverein an dem heutigen Sonntag in Hawleys Grove, 3954 N. Western Ave., Ecke Irving Park Blvd. Ein erfahrener Ausschuß, bestehend aus der Präsidentin Frau Karoline Brethauer, Dorothea Schalk, Charlotte Schroeder und Maria Zuber, hat alles Mögliche getan, um das Piknik zu einem großen Erfolg zu machen. Für allerlei Spiele und Unterhaltung für Jung und Alt, darunter auch Kegeln um wertvolle und nützliche Preise, Essen und Erfrischungen ist bestens gesorgt. Anfang 1 Uhr Nachmittags. Eintritt 10 Cents die Person.

Der Berliner Vergnügungsverein veranstaltet sein 3. und letztes Piknik in diesem Jahre am heutigen Sonntag in Riverside bei Glenview, Illinois. Schön im Walde gelegen und bequem zu erreichen, ist es der richtige Ort, dem Alltagsleben einer Großstadt auf wenige Stunden zu entfliehen. Da die Berliner sich doch nicht ihren heimischen Grunewald herzaubern können, so suchen sie auf diese Weise in der freien Natur ihren Sitten und ihrem Humor treu zu bleiben. Ein rühriges Komite ist an der Arbeit, für Alles zu sorgen, was der Mensch braucht. Für den „gedienten Landsturm" steht der schöne Wald zum Ausruhen zur Verfügung. Für die jungen Mitglieder und deren Freunde ist die schöne Tanzhalle mit vollem Orchester für diesen Tag belegt. Andere Spiele sind vorgesehen. Für Mitglieder ist alles frei, Fremde zahlen 50c die Person. Treffpunkt für Mitglieder und deren Freunde 8:30 Uhr Morgens an Clark Str. und North Ave. Man fährt mit der Howard oder Rogers Park Linie bis zum Endpunkt, dann mit der Evanston Linie bis zum Ende. Dort steht die „Golf Car", welche alle halbe Stunde bis Riverside fährt.

Ein mit Preiskegeln verbundenes Piknik wird der Schweizer Liederkranz am heutigen Sonntag in Bühlers Garten, Ashland Ave. und Addison Str., abhalten. Außer dem Preiskegeln, bei welchem viele schöne Preise zu gewinnen sind, wird durch gesangliche Vorträge, Kinderspiele und Tanz für die Unterhaltung von Groß und Klein gesorgt sein. Ein genußreicher Tag ist allen Besucher gewiß. Das Fest beginnt um 2 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 25 Cents.

Der Schuhplattler-Verein D'Wildschütz'n veranstaltet am heutigen Sonntag in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Straße, nahe North Avenue, einen großen Familienabend. Für Gemütlichkeit und „a guats Essen und Trinken" sorgen die Wildschützen, Musik machen die Wildschützen-Musikanten. Eintritt 10c die Person, Anfang 3 Uhr Nachmittags.

Der Thüringer Verein veranstaltet, schönes Wetter vorausgesetzt, am heutigen Sonntag im Maple Grove, 6501 Irving Park Blvd., Dunning, sein 35. Piknik, welches um 2 Uhr Nachmittags beginnt und sich voraussichtlich wieder sehr gemütlich und unterhaltend gestalten wird. Herr und Dame zahlen für Eintritt und Getränke $1. Zu den vielen Attraktionen gehören die leckeren echten Thüringer Bratwürste, von denen der großherzogliche Hoffleischer W. Vorreiter versichert, daß sie besser sein werden, als je. Thüringer, die sich auf ein paar Stunden nach der schönen alten Heimat versetzt fühlen möchten, sollten das Fest nicht versäumen.

Distrikt 381, Deutscher Unterstützungsbund, veranstaltet am kommenden Sonntag eine große Agitationsversammlung mit Tanzkränzchen in der North Chicago Halle, Nr. 1608 Clybourn Avenue. Anfang vier Uhr Nachmittags. Der deutsche Unterstützungsbund ist einer der größten deutschen Vereine in den Ver. Staaten mit über 23,000 Mitgliedern und 1¼ Million Dollars Kapital. Der Bund zahlt im Krankheitsfall $4 bis $10 Krankengeld für 50 Wochen, Sterbegeld $40 bis $1000 und ist die einzige Gesellschaft, welche ihren Mitgliedern die eingezahlten Beiträge nach 10 Jahren mit 6% Zinsen zurückzahlt. An jenem Sonntag ist die Aufnahme vollständig frei. Aufnahmefähig sind deutschsprechende Personen beiderlei Geschlechts im Alter von 16 bis 55 Jahren. Eintritt zur Versammlung und zum Tanz ist frei. Getränke und Imbiß werden ebenfalls an diesem Abend frei verabreicht.

Der Ungarländische Nationalitäten Kranken-Unterstützungsverein, sämmtliche vier Sektionen, hält an dem kommenden Sonntag in der Wicker Park Halle sein erstes großes Kostümfest ab. Zu einem solchen bieten ja die verschiedenartigen malerischen Trachten der im Ungarlande wohnenden Volksstämme die schönste Gelegenheit, und da für die besten Kostüme obendrein Preise ausgesetzt sind, so wird die Halle bei diesem Fest jedenfalls einen interessanten Beitrag zur ungarischen Trachtenkunde liefern. Den Teilnehmern aber winkt ein schönes Vergnügen, denn dafür ist in jeder Weise vorgesorgt, wie das stets bei diesem bekannten Verein der Fall ist. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents.

Der Gegenseitige Unterstützungsverein von Chicago veranstaltet am kommenden Sonntag, Nachmittags 2:30 Uhr, eine große Agitationsversammlung in Verbindung mit der Gründung einer neuen, 26., Sektion für Forest Park, Melrose Park, Maywood, Oak Park und River Forest. Das Agitationskomite wird im Lokale von John Schwaß, Ecke Madison und Desplaines Ave., Forest Park, zusammenkommen. Mitglieder, die in jener Gegend wohnen, können sich ohne Abgangskarte an diesem Tage anschließen. Der Verein feiert im Mai nächsten Jahres sein 45jähriges Stiftungsfest, und es gilt, die Mitgliederzahl auf 4500 zu erhöhen. Irgendwelche gesunde männliche Person im Alter von 18 bis 45 Jahren kann sich an diesem Tage in der Versammlung vorschlagen lassen. Der Verein bezahlt im Krankheitsfalle $10.00 die Woche für die Dauer von 26 Wochen und $5.00 die Woche für weitere 14 Wochen, im Sterbefalle $500 an die Hinterbliebenen.

Der Senefelder Liederkranz wird am Sonntag, dem 19. September, in der Lincoln Turnhalle sein jährliches Stiftungsfest feiern. Wie alljährlich bei dieser Gelegenheit ist ein schönes musikalisches Programm aufgestellt, an dessen Durchführung sich ein Festball anschließen wird. Ausgesuchte Chöre werden zum Vortrag kommen, Quartett- und Doppelquartettvorträge sind eingeübt, und die Mitwirkung beliebter Solisten wird gleichfalls zum Erfolg des Ganzen beitragen. Die Verteilung von Diplomen an langjährige Mitglieder wird mit dem Fest verbunden werden. Freunde können durch Mitglieder eingeführt werden. Eintritt frei.

Sein 17. Stiftungsfest wird der Deutsch-Oesterreichische Frauenunterstützungs-Verein am Samstag Abend, dem 25. September, in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Str., mit einem Ball bei 25 Cents Eintritt feiern. Die Damen Anna Kremejek, Präsidentin; Mathilde Reifenberger, Sekretärin; Antonie Ille, Schatzmeisterin; Antonie Krubeke und Margarethe Kamin bereiten das Fest vor und sind eifrig bestrebt, den Besuchern einen Abend anregender geselliger Unterhaltung zu bereiten.

Der Nord Chicago Deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein veranstaltet am Sonntag, dem 20. September, in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Straße, einen Herbstball mit komischen Vorträgen und Ueberraschungen. Das Fest beginnt um 5 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 25 Cents. Ein eifriges Komite unter der Leitung des Präsidenten Henry Hollmann, des Sekretärs Georg Laubmeier und des Schatzmeisters Gottlieb Klug ist bemüht, alle Besucher bestens zu unterhalten, und sorgt für gute Musik und Erfrischungen.

Sein 12. Stiftungsfest mit Unterhaltung und Ball veranstaltet der Gegenseitige Unterstützungsverein Bavaria in Schönhofens kleiner Halle, Ecke N. Ashland und Milwaukee Ave., am Samstag, dem 2. Oktober. Anfang 8 Uhr Abends, Tickets 25 Cents. Ein bewährtes Komite mit Xaver Ehrenhuber, Präsident, an der Spitze, trifft Vorkehrungen, um die Besucher in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen.

Oeffentliche Beamteneinführung, verbunden mit Unterhaltung und Ball, kündigt der Chicagoer Unterstützungsverein Eintracht für Sonntag, den 3. Oktober, 3 Uhr Nachmittags beginnend, in Fleiners Halle, 1638 N. Halsted Straße, an. U. a. wird es eine Verloosung geben, gute Musik u. s. w., und es wird in jeder Weise für Unterhaltung und Bewirtung der Gäste gut gesorgt sein. Der Eintritt kostet 25c die Person.

Der Schuhplattler-Verein „D'Wildschützen", ein Alpiner Verein zur Erhaltung heimatlicher Sitten und Gebräuche, hält am Sonntag, dem 10. Oktober, in der Nordseite Turnhalle, Clark Str., nahe Chicago Ave., seine Fahnenweihe ab, und allen Anzeichen nach zu schließen, wird dieses Fest vom Deutschtum massenhaft besucht werden. Die Mitglieder, Männer und Frauen aus den österreichischen u. bayrischen Alpengegenden, sind wiederholt bei größeren deutschen Festlichkeiten in ihrer schönen Gebirgstracht erschienen und haben ihre heimatliche Tanzkunst in den Dienst der guten Sache gestellt. Kein Deutscher sollte daher bei ihrem Ehrenfeste fehlen. Für Unterhaltung aller Art wird gesorgt, und unter Leitung von Direktor Danner wird ein Theaterstück aufgeführt. Die Festrede wird Herr Leopold Neumann, der Präsident der Oesterreichisch-Ungarischen Hilfsvereinigung, halten. Frau Karl Buehl, die bekannte Deutsch-Amerikanerin, deren Liebe für die alte Heimat, für deutsche Art und deutsche Sitten allgemein bekannt ist, wird als Fahnenmutter amtiren und das erste Fahnenband an die neue Fahne nageln. Das Festkomite besteht aus Arthur Franz, Festpräsident; George Werner, Festsekretär; Hans Richter, Festschatzmeister; Joseph Steiner, Ticketschatzmeister; Hans Kraus, Gustav Hoeger, Agatha Popp und Marie Franz.

Herbstkonzert und Ball kündigt der Frauen-Krankenunterstützungsverein Fortschritt für Sonntag, den 10. Oktober, an. Das Fest soll in Schönhofens Halle, Milwaukee und Ashland Ave., stattfinden und um 4 Uhr Nachmittags beginnen. Die vielen Freunde des bekannten Vereins werden nicht weniger als die Mitglieder dem Fest mit Vergnügen entgegensehen, denn die musikalischen und geselligen Veranstaltungen des „Fortschritt" sind von jeher von Erfolg gekrönt gewesen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents.

Der Banner Wohltätigkeitsverein wird am Sonntag, dem 17. Oktober, sein 19. Stiftungsfest mit Konzert und Ball feiern. Für ein Unterhaltungsprogramm, welches den Besuchern dieses beliebten Vereins frohe und genußreiche Stunden bereiten wird, sorgt ein tüchtiger Vorkehrungsausschuß, an dessen Spitze die VereinspräsidentinAnna Thiede steht. Das Fest beginnt um 4 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents.

Personalnachrichten.

— Nach langem schweren Leiden starb in voriger Woche Frau Minna Ries, eines der beliebtesten und älteren Mitglieder des Damenvereins der Chicago Turngemeinde. Im Hause ihrer Tochter, Frau O'Shesney, 1401 Hood Ave., fand am Freitag eine Leichenfeier statt, bei der Pastor Rudolph John eine ergreifende Gedächtnißrede hielt und Frau Ikes einige Lieder zu Gehör brachte. Als Bahrtuchträger walteten ihres Amtes die Herren Arthur Varges, Walter Varges, Robert Brandt, Walter Brandt, Ed. Zipf und Louis Greiner. Die Beisetzung erfolgte auf dem Friedhof Graceland.

White City.

White City wird in dieser letzten Woche seiner Saison im Galaschmuck prangen und viele neue Unterhaltungen bieten. An dem gestrigen Samstag begann der Mardi Gras mit einem großen komischen Festzug, Bauernmusikanten, farbigen Cake Walkers, Klowns und dergleichen. An jedem Mittwoch und Samstag ist Kindertag, jedes Kind erhält ein Andenken. An jedem Mittwoch Abend finden sich im Kasino Mitglieder des Handlungsreisenden-Verbandes zusammen, Donnerstags ist „Nachbarschaft-Abend", und Freitags ist Karnevalsabend im Kasino.

Vergnügungs-Wegweiser.

Riverview Park. — Allerlei Attraktionen.
White City. — Allerlei Attraktionen.
Forest Park. — Allerlei Attraktionen.
Bismarck Garten. — Mahls Symphonie-Orchester und „Vienna Royal Opera Ballet".
Columbia. — Burleske.
Grand Opera House. — „It Pays to Advertise".
Illinois. — „Sari".
Garrick. — „The Only Girl".
Cort. — „The Lie".
Relic House. — Jeden Abend und Sonntag Nachmittag Konzert.
Wurzniepp, 715 North Ave. — Jeden Abend und Sonntag Nachmittag Instrumental- und Vokalkonzert.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Verlangt: Verkäufer im Kleiderstoff-Dept., müssen durchaus erfahren sein und geläufig englisch sprechen. Nachzufragen Dienstag in der Office des Superintendenten.
Wieboldt's,
Milwaukee Ave. bei Paulina Str.

Verlangt: Irgend jemand kann sein Einkommen verdoppeln, wenn Sie unsere großartige Erfindung Ihren Freunden und Bekannten zeigen wollen. Artikel ist nützlich in jeder Beziehung, konkurrenzlos, und wird in jedem Hause dutzendweise gebracht. Bewiesen als leichtester nd größter Geldbringer für Agenten. Vorzusprechen ganzen Sonntag und Montag, 15343 Vine Ave., Harvey, Illinois. Harvey Car von Halsted und 63. Str. direkt vor die Tür. Bezahlen Fahrgeld (20c) Denjenigen, welche arbeiten werden.

Verlangt: Kräftiger Mann, 25 bis 35 Jahre alt, muß verstehen Store-Fixtures in Stand zu setzen und etwas Carpenterarbeit verstehen. Mann, der im Store-Fixture-Geschäft gearbeitet hat, bevorzugt. Nachzufragen: 5 bis 7, 1593 Clybourn Ave.

Verlangt: Elektro-Mechaniker oder Instrumentenmacher, nur solcher, für einen Monat oder länger. 542 S. Dearborn Str., Zimmer 202.

Verlangt: Schuhmacher, um handgewendete Schuhe zu machen; Erfahrung nötig. 56 W. Washington Str., 5. Floor. fomodi

Verlangt: Guter Bäcker, erste Hand an Brot, für Nachtarbeit. 4843 S. Ashland Ave.

Verlangt: Starker Junge, 17 Jahre alt, für Abliefern und leichte Arbeit in einer Gärtnerei. Muß englisch sprechen. 6101 Broadway.

Verlangt: Porter für Saloon. Nachzufragen Sonntag Nachmittag. 205 W. Van Buren Str.

Verlangt: Verkäufer, für Stadt, einer der deutsch und polnisch spricht, um für großen Fabrikanten Bäckereiartikel zu verkaufen. Erfahrung in der Bäckerei, wie auch im Verkaufen nötig; permanente Stelle. Alter, Erfahrung und Referenzen anzugeben. Schreibt englisch. Adr.: G 937 Abendpost. mison

Verlangt: Tapeten-Verkäufer für Stadt-Kunden, muß böhmisch, deutsch und englisch sprechen; gute, stetige Stellung für energischen Mann. Adr.: S 553 Abendpost. fasomo

Verlangt: Tüchtiger Mann zur Führung eines Lunchroom, muß erfahren sein und darf Arbeit nicht scheuen. Zu erfragen Sonntag Morgen von 9 bis 11 Uhr, 440 Otis Bldg. faso

Verlangt: Agenten unter guten Bedingungen. German Guarantee Watch Co., 627 W. North Avenue. ag12dosondi*

Verlangt: Stetiger nüchterner Porter. 6129 W. 12. Straße, Oak Park. frsafo

Verlangt: Erfahrener Edge Basters und Pelz-Näher an Damen-Suits. Reslie, Kirchbaum & Co., 302 S. Market Str., 3. Floor. frsafo

Verlangt: Bierbrauer, als Vormann, Salär monatlich $200. Schriftliche Anmeldungen an S 563 Abendpost. ag24-fp5X

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Gesucht: Ich zahle $10, wenn mir Jemand eine Stelle als Fuhrmann auf einem Abliefe-rungswagen verschafft. Bin 34 Jahre alt, spreche 3 Sprachen, bin kautionsfähig, und habe in dieser Eigenschaft hier schon gearbeitet. Adr.: W 689 Abendpost.

Gesucht: Junger Mann sucht irgend welche Arbeit, kann gut mit Pferden umgehen. E. Foerster, 2637 Iowa Str. fomo

Gesucht: Lohnende Beschäftigung, Möbel- oder Bautischlerei, bin tüchtig in jedem Zweig von Tischlerarbeit. 4247 Champlain Ave., 2. Floor.

Gesucht: Chauffeur, 24 Jahre alt, zwei Jahre Erfahrung, wünscht Stellung. Adr.: W 676 Abendpost.

Gesucht: Cakesbäcker, Konditor, erfahren, zuverlässig an allen Sorten Fancy Cakes, Rolls, Biscuits, sucht Arbeit. Baker, 541 N. Clark Str. Telephon: Superior 1495.

Gesucht: Gebildeter Deutscher, 42 Jahre alt, mit guter Handschrift, sucht Stelle in Office; $9. Referenzen. Lerchenthal, 27 W. Ontario Str.

Gesucht: Bäcker, 28 Jahre alt, sucht Stellung an Brot und Rolls, als 1. Hand an Brot und als zweite Hand an Cakes; nüchtern, zuverlässig. Adr.: G 981 Abendpost. fomo

Gesucht: Cakebäcker (Konditor) in mittleren Jahren wünscht Stellung. Kann ornamentiren. Sieht nicht auf hohen Lohn. K. O., 325 Schiller Straße.

Gesucht: Früherer Wirt, Witwer, 50er, ansehnliche, stattliche Erscheinung, sucht Stellung zur Führung eines Saloons. Adr.: G 982 Abendpost. somodi

Gesucht: Ein guter Haus-Carpenter, mit allen Arbeiten vertraut, sucht stetigen Platz. Fred Eagel, 542 Wells Str. Tel. Superior 6040.

Gesucht: Junger Butcher und Wurstmacher wünscht stetigen Platz, hat auch etwas Erfahrung im Store. Adr.: M 156 Abendpost.

Gesucht: Gute erste Hand an Brot und Rolls, selbständig, sucht stetige Arbeit. Telephon: Irving 3923. fomo

Gesucht: Barbier sucht Abends Stelle. 1711 Dayton Straße. Max.

Gesucht: Guter deutscher Schreiner, der auch Carpenterarbeit versteht und keine Arbeit scheut, sucht irgendwelche Stellung. Carl Ritschke, 1960 Orchard Str. dosomo

Gesucht: $5 Demjenigen, der mir einen stetigen Platz besorgt, versteche Bar- und Porterarbeit, gute Empfehlungen. K S 736 Abendpost.

Gesucht: Junger Mann, 21 Jahre alt, wünscht Stelle als Chauffeur, gute Erfahrung mit Maschinerie. P. Rechert, 1617 Wells Str., 2. Flat hinten. fafon

Gesucht: Junger Konditor sucht Stellung. — Adr.: M 149 Abendpost. fasomo

Gesucht: Anständiger junger Mann sucht Arbeit, um einen Saloon reinzumachen oder als Janitorhelfer. Adr.: M. 145, Abendpost. fasonmo

Gesucht: Guter Bartender, der keine Arbeit scheut, sucht Stelle. Adr.: 2329 Farragut. Tel.: Ravenswood 3545. frsafo

Gesucht: Ein nüchterner, zuverlässiger Mann sucht stetige Arbeit als Wächter oder Fabrikarbeit. Telephon: Drover 6558. frsafon

Gesucht: Wurstmacher und Butcher, 28 Jahre alt, drei Jahre im Lande, sucht Stellung, auch bem Lande. John Pfeiffer, 214 Washington Straße, Muncie, Indiana. fr—mi

Gesucht: Junger Mann, spricht englisch, sucht Stelle als Hausmann oder Janitor, kann auch Dampfheizung besorgen, hat gute Empfehlungen. Adr.: Z 318 Abendpost. frsafo

Gesucht: Praktischer Zuschneider sucht Stelle.— 4629 S. Fairfield Ave. frsafon

Gesucht: 27jähriger Mann sucht Arbeit. $10 demjenigen, der mir selbige verschafft. Offerten an Z 879 Abendpost. frsafo

Gesucht: Habe technische und praktische Vorkenntnisse in Maschinenbau und Elektrotechnik, bevorzugt Draughting Department, suche Stelle. Adr.: Z 116 Abendpost. 31ag1wX

Gesucht: Erfahrener Lunchmann und Porter, kann Bartenden, sucht Stelle. 1128 Wells Str., Saloon. Tel. Superior 3335. 3fp1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Für eine Naturheilanstalt als Pflegerin, Frau oder Mädchen, welche mit der Massage und Bädern vertraut ist oder geneigt ist, sich für eine derartige Stellung auszubilden. Auch aus inständige Frau, den Haushalt zu übersehen. Nachzufragen bei Frau Anna Eifenfoeler, 3556 N. Hermitage Ave., 2. Flat.

Verlangt: Deutsches Mädchen für Bäckerladen, Erfahrung nötig. Vorzusprechen: 213 Ost 39. Straße.

Verlangt: Operators an Zigzag oder Knie Singer Stickerei-Maschinen. Guter Lohn. Chicago Embroidery Company, 1715 W. Ohio Str., nahe Metropolitan Hochbahn. fomodimi

Verlangt: Erfahrene Pelznäherinnen, Knopfannäherinnen und Stitch-Finishers an Damen-Suits. Reslie, Kirchbaum & Co., 302 S. Market Str., 3. Floor. frsafo

Verlangt: Mädchen an Pelzmaschine zu nähen. Silverstein, 6 No. Michigan Ave., Zimmer 304. 1sep1wX

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; guter Lohn. Mrs. Joseph, 5339 Calumet Ave., 1. Flat.

Verlangt: Junges Mädchen, bei der Hausarbeit zu helfen und auf ein Baby aufzupassen; kleiner Lohn. 1223 Millard Ave. Telephon Lawndale 6306.

Verlangt: Protestantische Haushälterin unter 40 Jahren, kann ein Kind haben, bei amerikanischer Familie. 329 E. 58. Str. Office des Gebäudes.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit, gutes Heim. 3803 Grand Ave. Biß. Telephon Belmont 9194. fomo

Verlangt: Gutes Mädchen für leichte Hausarbeit; kleine Familie; gutes Heim. Tel. Humboldt 8687. 1252 N. Oakley Blvd., nahe Division Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 2625 Lincoln Ave.

Verlangt: Mädchen oder mitteljährige Frau für Hausarbeit. 903 W. 12. Str., nahe Peoria.

Verlangt: Tüchtiges deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 5531 S. Honore Str.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit, mit Referenzen; kleine Familie. — Harris, 4736 Michigan Ave., 1. Apt.

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit, Kochen, Waschen und Bügeln. 4828 S. Ashland Avenue. fomo

Verlangt: Mitteljährige Frau, um auf Kinder zu achten und für leichte Hausarbeit; Lohn $3; gutes Heim. 750 S. Canal Str.

Verlangt: Gute Köchin, Referenzen verlangt. 3612 Grand Blvd. Tel. Douglaß 3731.

Verlangt: Mitteljährige Frau für Hausarbeit, $3 die Woche; gutes Heim. Nachzufragen Sonntag. 5138 Prairie Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, $5 ohne, $6 mit Wäsche. Zu Hause schlafen. Carefare bezahlt. 653 Buckingham Place.

Verlangt: Mädchen zum Kochen, Waschen und Bügeln, Privatfamilie, guter Lohn. Nachzufragen zwischen 1 und 5 Nachm. 2156 Sedgwick Straße. fomo

Verlangt: Junges Mädchen oder ältere Frau für leichte Hausarbeit, geringer Lohn, gutes Heim. 3026 Wallace Str., Candy-Laden.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für leichte Hausarbeit. 1024 S. Robey Str. fomo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 308 Lorel Ave., Austin.

Verlangt: Nettes Mädchen, in allgemeiner Hausarbeit erfahren, gut empfohlen. Sonntag Nachmittag vorzusprechen: 847 Wellington Ave., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für Küchenarbeit in Saloon. 2233 Ford Ave., früher Union Place. fafon

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, gutes Heim und guter Lohn. 1537 W. Chicago Avenue. fafon

Verlangt: Deutsches oder ungarisches Mädchen für Hausarbeit. 1255 N. Western Ave. faso

Verlangt: Sauberes deutsches Mädchen als Haushälterin, 2 in der Familie, bei gutem Lohn. 2082 Estes Ave., Phone Rogers Park 3778. fafon

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie, eins das Kind besorgen kann. Falt, 1542 Elburn Ave. Tel.: Haymarket 1882. fafon

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit.— 4837 Drake Ave. 'Phone: Monticello 4825. fafon

Verlangt: Gutes Mädchen für Hausarbeit, 3 in der Familie, gutes Heim. 4934 S. Ashland Avenue. fasomo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Gach, 5212 South Park Ave. dofon

Verlangt: Mädchen für zweite Arbeit; muß waschen und bügeln können. Mittwoch vorzusprechen. 1458 West 12 Straße. fonmodt

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, Lohn $6.00; elektrische Waschmaschine, gutes Heim. Armin, 1551 W. 69. Str., nahe Ashland Avenue. fafon

Verlangt: Junges Mädchen für leichte Hausarbeit in kleiner Familie. Roth, 1143 N. Mozart Str. 'Phone: Armitage 5753. faso

Verlangt: Deutsches Mädchen, das etwas englisch versteht, für allgemeine Hausarbeit und zur Mithilfe bei Kindern, kein waschen, zwei Erwachsene und 3 Kinder; $5 die Woche. Jenks, 1248 Arthur Ave., Rogers Park. Telephon: Rogers Park 1647. fafon

Verlangt: Erfahrene Waitresses für Lunchroom, müssen englisch sprechen. Anzufragen: Sonntag Vormittag von 9 bis 11 Uhr, 440 Otis Building. faso

Verlangt: Frau, die kochen und backen versteht, als zweite Köchin, muß Erfahrung haben. Zu erfragen Sonntag Morgen zwischen 9 und 11 Uhr, 440 Otis Bldg. fafon

Verlangt: Geschirrwäscherinnen. Anzufragen Sonntag Vormittag zwischen 9 und 11 Uhr, 440 Otis Bldg. fafon

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, kleine Familie, guter Lohn, gutes Heim. 6747 So. Union Ave., Tel. Wentworth 6368. fafon

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit, kein kochen. 913 Ost 42. Place, 2. Flat. faso

Verlangt: Deutsches Mädchen zur Mithilfe bei allgemeiner Hausarbeit. 812 Main Straße, Evanston. fafon

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, einfaches Kochen; Lohn $6. Mrs. Cohen, 4517 Calumet Ave., 3. Apartment. —mo

Verlangt: Gutes, sauberes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, Lohn $5.50 bis $6.00. — Mann, 1241 Independence Blvd frsafon

Verlangt: Mädchen oder junge Frau für allgemeine Hausarbeit. Mrs. B. Cliff, 831 Süd Winchester Ave. Tel.: Seeley 6374. 2sep1wX

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; keine Kinder. 3142 Michigan Ave., 3. Apartment. 1sep1w

Verlangt: Gutes, starkes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3812 Ogden Ave. Telephon: Lawndale 949. frsafo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, Bringt Empfehlungen, $7. 1415 Hood Ave. dofrsafon

Stellenvermittlungs-Büros.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Gute Heimat für stellenlose Dienstmädchen. — 1533 Larrabee Straße.

Stellungen. — Gute Stellungen täglich für Männer und Frauen in Offices, Fabriken, Hotels, Restaurants, Privathäusern usw.
Advance Employment Exchange,
2. Floor, 179 W. Washington Str. fodimidofrsa

Germania Vermittlungs-Bureau verlangt Mädchen für Privatstellen, guter Lohn, reelle Bedienung. 755 North Ave., nahe Halsted. Tel.: Lincoln 6161. 7ap*X

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit, guter Lohn. Neiburger Employment Bureau, 1118 N. Robey Str. 2fp1wX

Fuhrs deutschungarisches Büro verlangt Mädchen für Hausarbeit, Köchinnen; bester Lohn. 542 North Ave., nahe Larrabee. Tel.: Lincoln 2160. 22ag1miX

Deutsch-ungarisches Vermittlungs-Büro verlangt: Mädchen für Hausarbeit, für Hotel und Restaurant, 452 North Ave. Tel.: Diversey 8290. 6ap*X

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort)

Gesucht: Junges Mädchen sucht Stelle für leichte Hausarbeit. 1344 Wrightwood Ave.

Gesucht: Deutsche Frau in mittlerem Alter wünscht Stellung als Haushälterin. L. Herwig, 5623 S. Oakley Ave.

Gesucht: Deutsches Mädchen sucht Stelle für Hausarbeit oder zweite Arbeit. Tel. Drover 3656.

Gesucht: Wäsche ins Haus zu nehmen. Nachzufragen 2020 Dayton Str. fafon

Aeltere, anständige Wittwe, gute Köchin, sucht Stelle al s Haushälterin. 2459 N. Halsted Str., Hinterhaus.

Gesucht: Deutsch und englisch sprechende Frau in mittleren Jahren, ohne Anhang, sucht Stelle als Haushälterin. Persönlich oder brieflich anzufragen. 912 Elgin Ave., hinten, Forest Park, Ill. fafon

Gesucht: Frau mit Kind sucht Stelle als Haushälterin. 2321 N. Fairfield Ave. frsafo

Gesucht: Deutsche Frau sucht Plätze zum waschen für jeden Tag. Schreibt an Mrs. L. Aichinger, 1521 Larrabee Str. 30ag1wX

Zu vermieten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Zu vermieten: 2., 3. und 4. Stockwerk des „Abendpost"-Gebäudes, 223—225 W. Washington Str.; groß, hell und luftig; Dampfheizung. Näheres beim Geschäftsführer der „Abendpost", 223—225 W. Washington Straße. 17jn*X

Zu vermieten: Prachtvolle 4 und 7 Zimmer Wohnungen, Ofenheizung. Nachzufragen: 1346 North Park Avenue.

Zu vermieten: 5-Zimmerflat, hell, $10. 517 W. 28. Straße.

Vermiete fünf Zimmer Wohnung an ruhige Familie, $14. 695 Milwaukee Ave. sodido

Vermiete 4 Zimmer modernes Flat, $14, Logan Square. 2614 N. Richmond Str., nahe Logan Blvd.

Zu vermieten: $5 die Woche, neu möblirte 3 Zimmer Flats, mit Bad, 1758 Larrabee Str.

Zu vermieten: 2. Floor, 8 Zimmer Flat, in Steinfrontgebäude, 4 Schlafzimmer, große, helle Küche, mit großer Porch, schöne grüne Yard; großes Basement, alle Zimmer neu dekorirt; Furnace- oder Ofenheizung, nahe Center Str. Hochbahnstation, $25. 2057 Sheffield Ave.

Zu vermieten: Großer heller Laden, gute Geschäftslage, billige Miete, $30. 2138 N. Clark Straße. fafon

Zu vermieten: Billig, Laden mit vier Wohnzimmern, Ashland Ave. nahe Irving Park Blvd. 'Phone: Ravenswood 1397. faso

Zu vermieten: Fünf Zimmer Flat, modern, lauter helle Zimmer; Miete $18. 1935 Milwaukee Avenue. faso

Zu vermieten: Zwei Zimmer Flat an Oakley nahe North Ave. Miete $6. 1935 Milwaukee Ave. fafon

Zu vermieten: 2 Zimmer Flat, 738 Blackhawk Str., nahe Clybourn und Halsted. faso

Zu vermieten: Prächtige 8 Zimmer Flats, 2. und 3. Floor, neu dekorirt, sanitäre Plumbing. 2748 Lincoln Ave. fafon

Zu vermieten: 2 große leere Zimmer; Licht, Bad, Telephon, Heizung, $9 monatlich. 446 Sigel Str., 1. Flat, Otto. frsafon

Zu vermieten: 2635 Hampden Court, nahe Lincoln Park und Wrightwood, 7 Zimmer, $60, 3 Bettzimmer, 3. Apt. dofrsafon

Zu vermieten: Vier Zimmer Flat mit Toilet, $12. 1526 Orleans Straße. fafon

Zu vermieten: 6 Zimmer Flat mit Bad; Preis $12. 1238 Roscoe Str., nahe Lincoln Ave. fafon

Zu vermieten: Modernes Flat von 7 Zimmer, 4 Schlafzimmer, $22. 2628 W. Division Str. fasodi

Zu vermieten: 6 Zimmer mit Bad und Gas; alles hell. 1739 N. Albany Ave. fafon

Zu vermieten: 1956 Sheffield Ave., nahe Center Hochbahnstation, 2. Floor, 6 Zimmer und Bad, mit großer Porch, geräumig und hell, alle Zimmer neu dekorirt, $19. fafon

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Zu vermieten: Hübsch möblirtes Zimmer an bessere Dame oder Herrn, elektr. Licht, Dampfheizung, Bad, Telephon; beste Car- und Hochbahnverbindung. 909 Belmont Ave., Flat 2.

Vermiete schön möblirte Zimmer, gegenüber Park, Dampfheizung, heißes Wasser, billig. 1626 N. La Salle Str.

Vermiete möblirtes Frontzimmer, separat, Bad, Telephon, $2. 2116 Fremont Str.

Zu vermieten: Möblirtes „single" Zimmer, Dampfheizung, Block von Hochbahn-Expreßstation, Privatfamilie. 856 Fullerton Ave., Flat 2. Tel. Lincoln 7435.

Ehepaar findet 2 helle möblirte Zimmer für leichte Haushaltung, oder anständige Roomers. Bequemlichkeiten. Diversey Hochbahnstation. — 931 Wolfram Str.

Großes, sonniges, modernes Zimmer, alle Bequemlichkeiten, Privatfamilie; passend für einen oder zwei Herren. Gute Fahrgelegenheit. 2229 Eastwood Ave., 2. Flat.

Zu vermieten: Helles großes Zimmer mit guter Kost, $6; Privatfamilie. 2237 Dayton Str., 3. Floor.

Frau vermietet schönes Frontzimmer. 1238 N. Crawford Ave.

Vermiete hübsches helles Zimmer nahe Park und Lake. 113 Ost Chicago Ave.

Junger ordentlicher Mann wünscht Zimmer und Kost in Privathaus Nordseite. Offerten mit Preisangabe unter G 973 Abendpost.

Vermiete schönes möblirtes Zimmer, auch mit Board, wenn gewünscht. 1743 Sedgwick Str. Dittman. fomo

Vermiete Zimmer mit Board, Bad. 1700 Cleveland Ave., 2 Treppen.

Zu vermieten: Ein oder zwei Herren finden freundliche Zimmer, mit oder ohne Board, bei alleinstehender Frau, nahe Lincoln Park. 1742 Sedgwick Str., 2. Flat.

Zu vermieten: 2 möblirte Zimmer mit Wasser, für leichten Haushalt. Telephon. 2437 Orchard Straße.

Zu vermieten: Frontzimmer, $2, — doppeltes $2.50 bei deutscher Frau. 727 W. Madison Str.

Anständiger Mann, 32, sucht auf 12. d. Mts. bei ruhiger kleiner Familie oder einzelner Dame helles, luftiges Zimmer ev. mit Frühstück und Abendbrot; muß etwa 6 Wochen Heimarbeit (Zeichnen) verrichten. Preisangabe, Bad-, Lichtverhältnisse usw. Adr. G. 979 Abendpost.

Vermiete Basement-Haushaltungszimmer mit allen Bequemlichkeiten. 2046 Howe Str., nahe Garfield Ave.

Roomers werden gewünscht. 350 W. Chicago Avenue. dimidofrson

Zu vermieten: Helles Zimmer, Bad, Heißwasser, separater Eingang und Furnaceheizung, billig. 936 Garfield Ave. fafon

Dame wünscht Roomers, alle Bequemlichkeiten. 1950 Lincoln Avenue. faso

Zu vermieten: Einfach möblirtes Zimmer, $1.25. 1715 Larrabee Straße. faso

Verlangt: Herren als Roomers, Board wenn gewünscht. Privatfamilie, nahe Hochbahnstation, 3324 Southport Ave. fafon

Ein oder zwei nette Leute finden gemütliches Heim bei deutscher Privatfamilie, kinderlos, nahe Lincoln Park. 2015 Cleveland Ave., 3. Flat.

Möblirte Zimmer zum schlafen oder leichte Haushaltung bei deutschem Ehepaar. 907 Wells Straße. fafon

Zu vermieten: Schönes Frontzimmer, alle Bequemlichkeiten, nahe Fullerton Expreß, Privatfamilie. 'Phone: Lake View 5670. fafon

Zu vermieten: 2 schöne helle Frontzimmer — Dampfheizung, Bad. 1935 Burling Str. faso

Zu vermieten: Schönes Frontzimmer, Dampfheizung, Bad, heißes Wasser, erster Floor. 104 W. Schiller Str., Ecke Clark Str., Flat A. faso

Zu vermieten: Reine möblirte Zimmer bei anständigen deutschen Leuten. 2304 Maplewood Avenue. faso

Zu vermieten: Helles, großes Frontzimmer für Haushaltung, gute Verkehrsverbindung. 234 S. Seeley Ave., nahe Jackson Blvd. misafo

Möblirte Zimmer, einfach $1.50, doppelt $2, $3. 602 N. Clark Str. 3fp1wX

Vermiete saubere Frontzimmer, am Lincoln Park, $1.75, $2.25, $3.00. 2152 Lincoln Park West. frsafo

Zu vermieten: Möblirtes Bettzimmer an Dame, die beschäftigt ist. 2041 Evergreen Ave.

Zu vermieten: Großes Frontzimmer mit laufendem Wasser, Dampfheizung, passend für 2 oder 3 Herren; auch Einzelzimmer. Geddistanz. 167 Ost Ohio Str. frsafon

Zu vermieten: Schöne Frontzimmer, Dampfheizung. 839 N. Clark Str. frsafo

Zu vermieten: Hübsches Frontzimmer. 2000 Howe Str., Ecke Center. 2fp1wX

Vermiete großes und kleines möblirtes Zimmer, hell, alle Bequemlichkeiten, $2.50, $1.75. 1841 Lincoln Ave., ½ Block vom Park. 30ag1wX

Zu mieten gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Zu mieten gesucht: Alleinstehende alte Frau sucht 3 Zimmer Wohnung, mit Toilet, auf der Nordwestseite. Mit Preisangabe. Mrs. Held, 1822 Emerson Ave.

Zu mieten gesucht: Zimmer mit Pension, nahe Groß Station. Absolut wanzenfrei Bedingung! Adr.: M. 146, Abendpost. fafon

Zu mieten gesucht: Vater und Sohn (20 Jahre) suchen Wohnung bei besser gestellten Deutschen, Mahlzeiten erwünscht, jedoch nicht erforderlich. Offerten unter Adr.: M 159 Abendpost.

Zu mieten gesucht: Mann (36) wünscht Zimmer, alleinstehend. Ausführliche Offerten erwartet unter Adr.: W 683 Abendpost.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zu verkaufen: 14 Zimmer Roominghaus, schön möblirt, Piano, Dampfheizung, 3 Jahre Lease; beste Fahrgelegenheit. 916 Fullerton Ave.

Bargain: Roominghaus, beste Lage, $46 Ueberschuß, $40 Miete, krankheitshalber verkäuflich. Zu erfragen 1937 Lincoln Ave.

Guter Saloon billig zu verkaufen. Ecke 27. Str. und Normal Ave.

Zu verkaufen: Roominghaus, 15 Zimmer und Bad, $150; gutes Piano. 607 Wells Str.

Zu verkaufen: Candy Store und Fixtures billig, wenn sofort genommen. 2825 N. Robey Straße. 5fp1wX

Zu verkaufen: Zigarren-, Candy-, Periodical- und Stationery-Store; gutes Laundry-Geschäft; billig, wenn diese Woche gekauft. Nachzufragen 2306 N. Clark Str. Tel. Diversey 1866.

Saloon, $500 wöchentliche Einnahme, muß wegen Krankheit verschleudert werden. 327 Webster Bldg., Zimmer 905.

Verlangt: Mann für Laboratorium mit $1500 zum Ankauf von Anteil in Barber Supply, Toilet-Artikel, Parfümerie und Koch-Extrakten, guter Lohn. Adr.: L 877 Abendpost. fomi

Delikatessen-Geschäft, gutgehend, in bester Lage der Nordseite, kann unter vorteilhaften Bedingungen sofort übernommen werden. Offerten unter Adr.: G 940 Abendpost.

Zu verkaufen: Saloon, Nordwestseite. Billig wegen Krankheit. Adr.: L. 880, Abendpost.

Zu verkaufen oder vermieten: Meat-Market, habe zwei. 2956 Lincoln Ave. faso

Zu verkaufen: Gutes Restaurant. Kommt, Euch selbst zu überzeugen. 1810 Sedgwick Str. fafon

Zu kaufen gesucht: Bäckerei, nur Storetrade, in polnischer oder gemischter Nachbarschaft. Vor 45, Steger, Ill. fafon

$150 kaufen Candy- und Notion-Store. 221 W. 43. Straße. fafon

Zu verkaufen: Butcher Shop, Geschäftsstraße. Alles neu. Vorzusprechen Sonntag nach 11 Uhr. Telephon: Albany 1422. fafon

$125, $400 wert, kaufen Zigarren-, Candy-, Grocery- Schulstore; Miete $14. 1370 Hudson Avenue. fafon

Zu kaufen gesucht: Meat Market, gute Lage. Tel. Diversey 2391. fafon

Zu verkaufen: Roominghaus, 18 Zimmer, an Nordseite. 226 Ost Superior Str. faso

Zu verkaufen: 24 Zimmer Roominghaus, Dampfheizung, $325 monatliches Einkommen.— 68 West Oak Str. 4fep1wX

Zu verkaufen: Milchgeschäft, gehe auf die Farm. Adr.: 1849 S. Avers Ave. faso

Zu verkaufen: 9 Zimmer Roominghaus, nahe Lincoln Park, billig, wenn sofort genommen, alles vermietet, passend für älteres Ehepaar. Adr.: M 147 Abendpost. faso

Zu verkaufen: Best eingerichtete sanitäre Bäckerei; preiswürdig. Auskunft erteilt Mr. Roeder, 1337 Melrose Str. Abends nach 6 Uhr und Sonntag, den ganzen Tag. frsafo

Zu verkaufen: Saloon, billig, Fabriknachbarschaft, habe anderes Geschäft. 2200 Grand Ave. frsafo

Verkaufe Cleaning-Store in feiner Nachbarschaft, für Schneider. 4710 N. Kedzie Ave.

Restaurant gesucht außerhalb Chicago, oder kleines Hotel und Restaurant, A. G., 1748 Jackson Boulevard. 3fp1wX

Verkaufe billig 10 Zimmer Roominghaus, alles besetzt. 2112 Bissell Str. frsafo

Zu verkaufen: Dyeing und Cleaning-Geschäft. 2810 Harrison Str. frsafo

Zu verkaufen: Sehr einträgliches Cleaning, Dyeing und Tailoring-Geschäft mit Route (Automobil); verlasse die Stadt. Adr.: M 154 Abendpost. frsafo

Zu verkaufen: Gutgehendes Schneidergeschäft, mit Wohnung, billige Miete. 1646 Larrabee Str., nahe North Ave. dofrsafon

Zu verkaufen: Ein gutes Geschäft, Saloon und Hotel. Zu erfragen: 1849 N. Mobile Ave. 2fep1wX

Saloon billig zu verkaufen, Lizens ist bezahlt. Adressirt: G 938 Abendpost. mi—fon

Verkaufe Roominghaus, schöne acht Zimmer, alle besetzt. $150. 742 N. May Str., 3. Floor. 1fp1wX

Zu verkaufen: Schuh-Reparatur-Shop; gehe in anderes Geschäft. 6010 Broadway. 1fp1wX

Zu verkaufen: Saloon, unabhängig von Brauerei, muß wegen anderem Geschäft verkaufen. 1242 Belmont Ave. 30ag1wX

Geschäftsteilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

In kurzer Zeit auf streng seriöser Basis ein Vermögen zu verdienen!!
Lebens-Existenz!
Habe einen Artikel auf den Markt zu bringen, mit dem in Europa ein Vermögen verdient wurde. Ich suche einen Partner mit $1000 Baar, mit hiesigen Verhältnissen vertraut. Branchkenntnisse sind keine erforderlich, aber Partner muß absolut seriös, intelligent und aktiv sein. Detail-Offerten an T 325 Abendpost.

Verlangt: Deutscher Solicitor, guter Lohn, um Kollektionen zu machen für eine alt inkorporirte Agentur, muß $3500 haben zum Ankauf von ⅓ Anteil. Adr.: M 144 Abendpost. fonu

Partner, Junger Mann, sich mit einigen hundert Dollars in gutgehender Bäckerei zu beteiligen. Adr.: M 158 Abendpost.

Teilhaber verlangt, der gewillt ist, $500 sicher anzulegen; hoher Verdienst. Adr.: G 983 Abendpost. fomodimi

Partner für Paint Store und Paint Shop gesucht; beste Gelegenheit für ehrlichen Mann; habe viel Arbeit. 3803 Grand Ave. Telephon Belmont 9194. fomo

Verlangt: Partner mit $1000, um Saloon in lange bestehendem Platz zu eröffnen; einer der besten Kreuzungsplätze auf der Südseite. Adr.: J. R. 809 Abendpost.

Verlangt: Lediger Mann mit $500 bis $750 als Partner, um Grocery, Market, Kohlen- und Futterstore zu eröffnen; keine Konkurrenz; ausgezeichnete Lage. Adr.: J. R. 800 Abendpost.

Blacksmith will in ein gutgehendes Geschäft eintreten. Adr.: G 963 Abendpost.

Will mich nur an gutem Geschäft tätig und finanziell beteiligen. Adr.: T 332 Abendpost.

Zuverlässiger Mann als Teilhaber gesucht für konkurrenzloses Fabrikunternehmen. Gelegenheit, in kurzer Zeit ein Vermögen zu erwerben. Spezialfachkenntnisse unnötig. Guter Wochengehalt, liberaler Gewinnanteil. Ungefähr $1000 erforderlich. Jede Probe gestattet. Brieflich: T 302 Abendpost. 1fep1wX

Ein mit allen Arbeiten vertrauter Mann, mit mehreren hundert Dollars um einem Bauherrn behilflich zu sein Real Estate Sicherheit. Guter Lohn. Adr.: W. 664, Abendpost. dofon

$400 bringen $2000 bis Weihnachten. Suche Partner, still oder tätig, für Spielwaarenfabrikation. Gebe dreifache Sicherheit. Adr.: W. 696, Abendpost. dofafon

Mann mit einigen hundert Dollars als Partner verlangt. $20 fester Lohn und Gewinn.— Adr.: W. 685, Abendpost. 2fp1wX

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Lehrmädchen zum Zuschneiden und Kleidermachen aufgenommen; 6 Wochen nach der Lehrzeit bezahlt. 3902 Broadway, Store. fomo

Technisches Kolleg der Chicago Turngemeinde. Sonntags 9—12, 824 Nord Clark Str. Beginn des Schuljahrs, den 5. Sept. 1915. Unterricht in Mathematik, technischem und Kunstzeichnen.
H. Hanstein & Sohn.
4fp,faso,1mt

Hannas School of Motoring,
3626—3628 Süd Halsted Straße.
Bildet Männer aus und verschafft denselben gute Stellungen.
Unsere Preise — $10 — $25 — $50.
Tag- und Nacht-Schichten.
17ag1miX

North Shore Automobilschule richtet neue Klassen ein in Tag- und Abendkursen. Spezielle Abendkurse für Diejenigen, die während des Tages beschäftigt sind, an Montag, Mittwoch und Freitag Abenden. Tagkurse, $35; Abendkurse, $25. Auf Abzahlung. Tel.: Graceland 760. 3551—53 Sheffield Ave. 24jan*X

Englischer Sprachunterricht für Eingewanderte. Leichte Methode. Preise mäßig. Keine Vorauszahlung. 1523 N. LaSalle Str. Ottilie Kochnke. 7au,fasomi,1mt

Gründlichen Violin- und Pianounterricht erteilen zu mäßigen Preisen Mr. u. Mrs. Arthur Hirsch, Anfänger und Vorgeschrittene. 637 North Ave., nahe Larrabee Str. Tel.: Lincoln 5147. 19ap.fa*

Die einzige deutsche Automobilschule in der Stadt. Viele Nachfragen für deutsche Chauffeure und Reparirleute. Leichte Zahlungen. Tag- und Abendklasse. Chicago School of Motoring. 2019—2021 S. Lasalle Str. 22fp*X

Möbel, Hausgeräte u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Versteigerung
für Lagerhausgebühr
Dienstag, den 7. September, 10 Uhr Vormittag in unseren Verkaufsräumen 2521—25 Sheffield Avenue, verkaufen wir mehrere Van-Ladungen von Möbeln wie folgt: Rugs, Parlor-, Schlafzimmer- und Eßzimmer-Sets, Dressers, Chiffoniers, Porzellanschränke, Pianos, Bücherschränke, Schaukelstühle, Stühle, Messing-Bettstellen, Springs, Matratzen, Heizöfen, Kochöfen, Ranges und unzählige andere Haushaltartikel.
Reebies Auction House,
Joseph Straußer, Versteigerer. Privatverkäufe täglich. Offen Mittwoch und Samstag Abends. fomo

Zu verkaufen: 3-Zimmer-Flat, $25. 2946 Lincoln Ave., 2. Flat, hinten.

Zu verkaufen: Erster Klasse Möbel für 4 Zimmer. 2345 W. 20. Straße. faso

Zu verkaufen: Großer Parlor Heizofen und Kohlen-Küchenofen; billig. 3435 No. Kedzie Avenue. fafon

Muß zu einem Schleuderpreis verkauft werden: Der Inhalt eines prachtvollen 8 Zimmer Hauses, umfassend ein Upright Mahagony Piano, einzelne Stücke Leder-Möbel, eichenes Eßzimmer-Set, Circassian Walnuß Bettzimmer Set, Messing- und Eisenbettstellen, Sammet und Brüssels Rugs, Bilder, Bric-a-Brac und Geschirr; positiv kein schwindelhafter Verkauf; echter Bargain; keine vernünftige Offerte wird zurückgewiesen. 2534 N. Springfield Ave. fafon

Verschleudere die Möbel unserer 9 Zimmer Residenz, 3 Messingbetten, vollständig, Dressers und Chiffoniers, drei 9 bei 12 Rugs, 3-Stück Mahagony Parlor Suit, Eßzimmer Set, Porzellan Cabinet, Buffet, Davenport, Pedestal, Bilder, Mahagony Piano und Bench, Phonograph, Bücherschrank und Schreibpult. Verkaufe billig. 3162 Pine Grove Ave., nahe Belmont Ave., 2 Blocks östlich von Broadway. 5agdofafondi1mt

Muß die Möbel unseres Heims verkaufen. 3-Stück Parlor Suit, Messing-Betten, vollständig, Eßzimmer-Set, zwei 9 bei 12 Rugs, Dresser, Chiffoniers, Pedestal und Bilder, alles für $150. — Mahagony Piano und verschiedene andere Artikel billig. 2744 N. Mozart Str., nahe Diversey Blvd. 5agdofafondi1mt

Junges Ehepaar ist gezwungen prächtiges Piano, Parlor-, Eßzimmer- und Schlafzimmermöbel zu verkaufen, ebenfalls Rugs, $9, nur etliche Monate gebraucht. Verkaufe irgend einen Artikel einzeln. $125 kaufen 4 Zimmer, vollständig. Residenz, 3019 Jackson Blvd., nahe Kedzie Avenue. 25ag1miX

Zu verkaufen: Billig, Möbel und Rugs von vollständig eingerichtetem 6 Zimmer Flat oder einzeln, muß sofort verkauft werden. 1922 Dayton Str., nahe Center Str., 1. Flat. ag26,31,fp2,4,5,7,9,11

Zu verkaufen: Neuer Kochofen, Heizofen und Möbel, spottbillig. 1625 Larrabee Straße. 30ag1wX

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Hochfeines Upright, so gut wie neu, spottbillig zu verkaufen. 1710 N. La Salle Ave., Flat 1. 23nb,fon*

Muß verkaufen: $175 Mahagoni Cabinet Sprechmaschine und Records, $75. 1960 Lincoln Avenue, zweiter Floor. 4fp1wX

Zu verkaufen: Feines $400 Upright Piano, in guter Ordnung, für $75. 2440 Lincoln Ave. 3fp1wX

Deutsche Records für alle Maschinen. Lyons, 25 West Lake Str., nahe State. 10ja*X

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zu verkaufen: Dachshund, männliches Puppy, 4 Monate alt. Janitor, 412 S. Halsted Str., oberes Flat.

Zu verkaufen, oder zu vermieten: 75 Pferde, passend für irgend eine Arbeit. Max Tauber, 1720 Milwaukee Ave. 4fep1mX

$40 kaufen ein gesundes Expreßpferd. Abends vorzusprechen. 3510 Lincoln Ave. fafon

Zu verkaufen: Reinrassige weiße Bulldogge.— 3022 N. Clark Str. fafon

Zu verkaufen: Ein schönes Buggy mit Leder-Top. 2419 N. Talman Ave. fafon

Zu verkaufen: Gutes Pferd und Wagen. 1259 Sedgwick Str., Meat Market. 1fp1wX

Kaufs- und Verkaufsangebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Bargain in Elektrischen Fixtures! Aus Messing gemacht, für 4 Lichter, mit großem Porzellan-Schirm. Passend für Offices, Läden oder Lagerräume. Näheres beim Geschäftsführer der „Abendpost", 223—225 W. Washington Straße. *X

Cash-Register, Scales zu kaufen gesucht. National Store Exchange, 813 North Ave. und 1593 Clybourn Ave.

Meat-Slicer zu kaufen gesucht. 813 North Avenue.

Offerire zum Verkauf eine Anzahl importirte Rasirmesser, Safety, jedes Stück enthält Bürste, Seife, Spiegel und 6 Klingen, alles in einem schönen Leder-Etuis, zum Preis von $1 das Stück, garantirter Wert $3.00. Wertheimer Sons, 54 West Randolph Str.

Zu verkaufen: Prachtvolle Schattenbäume, billig, gebe Garantie. Ecke 58. Str., Fairfield und California Ave.

Geschäftseinrichtungen, Maschinerie usw.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Verkaufe billig, elektrische Motoren, Werkzeuge für Metall, Klempner und Kontraktoren. Stier, 166 W. Kinzie Str. Tel.: Franklin 2621.

Restaurant-Geschirr und Silber zu kaufen gesucht. National Store Exchange, 813 North Ave.

Zu verkaufen: Store Fixtures für Bäckerei oder Delikatessen und Bäckerwerkzeug, alles neu, erst eine Woche gebraucht. 3341 Lincoln Ave. fafon

Bargains für Druckereien!
Zu verkaufen: Eine Anzahl Regale, Kästen und Einschiebebretter, billig. Näheres beim Geschäftsführer der „Abendpost", 223—225 W. Washington Straße. *X

Heiratsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiratsgesuch: Deutscher, in guter kaufmännischer Stellung, sucht die Bekanntschaft eines ehrbaren Mädchens dienenden Standes über 25 Jahre alt. Selbige muß dunkel und nicht zu kleiner Statur sein. Vermögen Nebensache. Flirts nicht erwünscht. Antworten mit Einzelheiten erbeten an Adr. T 330 Abendpost.

Heiratsgesuch: Mann, 42 Jahre alt, gewöhnlicher Arbeiter in sicherer Stellung, sucht die Bekanntschaft einer älteren Dame oder Wittwe im selben Alter zwecks baldiger Heirat. Geld nicht verlangt. Adr.: L 888 Abendpost.

Heiratsgesuch: Karaktervoller Mann, 38, groß, von sehr gutem Gemüt, in gesicherter Stellung und mit Vermögen, wünscht sich zu verheiraten, um nicht so einsam zu sein, mit guter, vermögender Dame; nur durchaus aufrichtig sein. Adr.: G 978 Abendpost.

Heiratsgesuch: Aeltere Wittwe, gute Haushälterin, lebenslustig und gutherzig, wünscht Bekanntschaft mit besserem Herrn zwecks Heirat. Offerten: A 76 Abendpost.

Heiratsgesuch: Mann von angenehmem Aeußern, 5 Fuß 6 Zoll groß, gebildet, ehrlich, mäßig, sparsam, alleinstehend, mit Ersparnissen, sucht Bekanntschaft eines ebensolchen Mädchens, blond, 25—33 Jahre, zwecks Heirat. Antworten in deutsch oder englisch unter Adr.: T 320 Abdpost.

Heiratsgesuch: Gesetztes deutsches Mädchen (Oesterreicherin) sucht die Bekanntschaft eines ordentlichen Professionisten von gutem Karakter, zwecks Heirat. Vermögen Nebensache, da ich selbst keines besitze. Oesterreicher bevorzugt. Adr.: A 73 Abendpost.

Heiratsgesuch: Wittwer, ohne Anhang, 53 Jahre alt, mit schönem Country-Heim, wert $6000, sucht Mädchen oder Wittwe von 40—55 Jahren, zwecks Heirat. Etwas Vermögen erwünscht, doch Hauptbedingung friedliebend und gesund. Adr.: S580 Abendpost.

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Erteile Auskunft über Patente; kleines Buch frei. Robt. Klotz, U. S. Patentanwalt und mech. Ingenieur. 13' Nord Clark Straße, Zimmer 1705. 2ap.bidofafon*

M. J. Stark & Sons,
Amerikanische und ausländische Patente.
Deutsch gesprochen — Konsultation frei.
1624 Monadnock Block,
Offen Dienstag und Freitag Abend.
5fp,fon*

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Augengläser!
Wirklich gut passende, billiger als irgendwo. Jahrzehnte lange Erfahrung. Dr. M. Schwimmer, 625 W. North Ave., 1 Block westl. von Larrabee. Officestunden von 2 Uhr Nach. bis 8 Uhr Abds. mi2fondido*

Damenkleider feinster Art fertigt an Fr. Steinhauser, 3762 S. Halsted Str. fodido

Pianos reparirt, Expertarbeit; mäßige Preise. Pianostimmen $1.20. Gliot, 2953 Lincoln Ave. fp5fonmimi

National-Gemeinde. Arbeiter, vereinigt Euch mit uns und kauft alle Lebensmittel Wholesale. Neuer Plan. Sprecht persönlich vor und hört die Erklärung desselben täglich um 7 Uhr Abds. 3940 Monticello Ave., Südecke Elston Ave. und Irving Park Blvd. Dr. Gleitsman.

Painting, Decorating, gut und billig. Tel.: Irving 2842. 4302 N. Kenneth Ave.

Jeder, der uns 15 Adressen von deutsch-ungarischen Leuten einschickt, bekommt gratis ein wunderschönes Kaiserbild in Goldrahmen.
Revesz & Szoeke, Bankgeschäft,
1445 Fullerton Ave., Chicago, Ill.
20ag,dido,fon,1mt

Bettfedern gereinigt mit den besten Maschinen, nur gute und reelle Arbeit. Eiderdaun-Steppdecken auf Bestellung gemacht. 1455 Belmont Ave. Telephon Graceland 110. Phil. Walger. 8fpfrsondi*

Carpenter und Cabinetmaker sucht Arbeit; mäßige Preise; auch alle Reparaturarbeiten. Matran, 1555 N. Halsted Str. Telephon: Lincoln 7300. mifrsonn

Notarielle Beglaubigungen, Vollmachten, Testamente u. s. w. prompt und zuverlässig bei Sartorius, Oeffentlicher Notar, 225 Washington Str. Abends und Sonntags 1938 Mohawk Str. 8kmifrsomo*

Pianos reparirt, Expertarbeit; mäßige Preise; Pianostimmen $1.20. Gliot, 2953 Lincoln Ave. Tel.: Wellington 482. 3ag,dido1mi

Buchbinder-Arbeit billig und gut. Herman, 1926 N. Halsted Straße. —19fp,fon

Calcimining $2.00 das Zimmer, Painting, Papering, Plastering, billig, Arbeit garantirt. Hoff. 'Phone: West 5246. faso

Umgezogen! Von 1546 Larrabee Str. nach 2101 Lincoln Ave. J. Swarz. fafon

Kinderloses Ehepaar will Mädchen adoptiren, 2—5 Jahre alt. 'Phone: Armitage 6424. faso

Alle Carpenterarbeit und Schreinerarbeit gut und billig. Carl Ritschke, 1960 Orchard Str. fafomo

Painting, Decorating, Paperhanging wird billig, prompt und zufriedenstellend ausgeführt. Carl Chowan, 1547 Cleveland Ave. didofafo

Carpenter sucht Reparatur- oder neue Arbeit, versteht auch Fabrikarbeit. Telephon: Diversey 3337. frsafo

Zu kaufen gesucht: Eine Briefmarkensammlung oder lose Briefmarken. Adr.: W. 687, Abendpost. dofrsafon

Carpenter übernimmt Reparaturen aller Art, gut, billig. 4154 Wentworth Ave. 1fp1wX

$1.00 Pianos gestimmt. Tel.: Humboldt 4590. 27ag2wX

Schreiben Sie heute nach meinem Verzeichniß von Erfindungen, die sehr in Nachfrage sind. H. J. Sanders, 116 W. Van Buren Str., Chicago. 27ja*X

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zu leihen gesucht: $2000 erste Hypothek auf zweistöckiges Haus, beste Sicherheit, privat. Adr. Z 314 Abendpost.

Habe $500 bis $2500 auf verbesserte Nordseite Eigentum zu verleihen. Frank Beck, 3934 No. Robey Straße. 4sep*

Greenebaum Sons Bank & Trust Company, Kapital $1,850,000.00, verleiht Geld auf Grundeigentum und zum Bauen. Niedrigster Zinsfuß. Sichere erste Hypotheken und Bonds, in beliebigen Summen, auf bebautes Chicagoer Grundeigentum zu verkaufen. Seit 60 Jahren die bestbekannteste Bank für ausländische Geld-, Wechsel- und Checkgeschäfte. Vom 1. Mai an in unserem neuen Heim, Ecke LaSalle und Madison Straße. Versäumen Sie nicht, diese wunderbaren, modernen Räume, sowie Vaults anzusehen. 26ap*X

Zu verleihen: $2000 auf 1. Hypothek. Arthur C. Knecht, 1938 Berenice Ave. Tel. Graceland 2333.

Privatgelder auf zweite Hypothek zu verleihen, auf verbessertes Grundeigentum: leichte Zahlungen, mäßige Raten. F. Plotte, 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. 11of*X

25 Jahre im Geschäft auf demselben Platze. Wir sind Baumeister von Häusern, Läden, Flats u.s.w., liefern Geld, Pläne und Voranschläge frei und bauen komplet. Keine Extras. Paddock, Bond & Co., 25 N. Dearborn Str. 29dz*X

Ich brauche $2500 für 4 Jahre, bezahle 6 Proz. Zinsen und stelle das Geld sicher durch erste Hypothek auf mein Grundeigentum; Agenten wollen nicht antworten. Adr.: A 71 Abendpost. 1fep1wX

Gebrauche $500, gute 6 Proz. Zinsen und erste Hypothek als Sicherheit. Adr: A 72 Abdpost. 31ag1wX

Zu verkaufen: Erste 6% Farm-Hypotheken. Schreibt um Liste. Rehf, 21 N. La Salle Str. 6ag1miX

Für zuverlässigste Bedienung in Hypotheken-Angelegenheiten wendet Euch an
Licken & Schepler, 2001 Lawrence Ave. 21of*X

Sagt uns, was Ihr bauen wollt, wir sagen Euch was es kostet, ohne Auslagen für Euch. Wir besorgen Euch eine Anleihe und Pläne und bauen vollständig. Monatliche Zahlungen ohne Kommission. 17jährige Erfahrung. Allison Contracting Co., Zimmer 704, 109 N. Dearborn. 7jul*X

Zweite Hypothek-Anleihen prompt gemacht zu den niedrigsten Raten. Zinsen 3½ Prozent per Jahr. Monatliche Zahlungen, wenn gewünscht. Real Estate Mortgage Company. 109 N. Dearborn Str. 23jn*X

Darlehen auf Grundeigentum, Häuser oder Baustellen. Bauderlehen eine Spezialität. Sofortige Bedienung. H. O. Stone & Co., 'Phone: Randolph 300. 76 W. Monroe Straße. 25fp X

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Alles Geld, das Ihr haben wollt auf Eure Möbel, Pianos, Pferde und Wagen etc. Ihr habt von ein bis zwölf Monate Zeit zum Abzahlen.
Wir bezahlen Eure Schulden.
Ihr könnt das Geld sofort haben und nach Belieben zurückzahlen in wöchentlichen oder monatlichen Raten. Sprecht vor, schreibt oder telephonirt Randolph 3075. Fragt nach Mr. Spitzer.
Standard Credit Company,
Zimmer 702, Hartford Bldg. 8 S. Dearborn Str. 9dz X

Konnt Ihr Geld gebrauchen?
$10 bis $100 in einigen Stunden. Kommt nach der Westseite, wenn Ihr leihen wollt auf Eure Möbel oder Piano, es ist bedeutend billiger — Kosten sind nur halb so groß, als die Down-Town Companies berechnen. Kleine monatliche Abzahlungen. Ehrliche Behandlung. Keine ehrbare Person wird abgewiesen, ohne Geld erhalten zu haben.
Chicago Loan Co., August Kilger, Mgr.
Zimmer 207, Mid-City Bank Bldg., 2. Floor,
Madison und Halsted Straße.
9jn*X

Niedrige Raten für Möbel- und Piano-Darlehen, $25 für 75c monatl. $50 für $1.50 monatl. in ein paar Stunden. Wir geben alle Vorteile, die Andere offeriren. Telephon: Central 5493. Mutual Security Co. (C. Fred Keller, Mgr.) 143 N. Dearborn Str., Ecke Randolph, Zim. 44. 1fb*X

Nähmaschinen, Bicycles r. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Verkaufe ein gutes Bicycle billig. 1156 Diversey Parkway. fomo

Singer, neue, 50c wöchentliche Abzahlung; gebrauchte $3. Anzufragen 337 W. North Ave., nahe Sedgwick. Auch Abends. 25ag,1miX

Farben, Firniß und Lack.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Farben, $1 die Gallone. Farben und weiß, beste Qualität. Regulärer Preis $1.25 bis $2.75. Wie wir das machen: Stains, Enamels und Farben zu weniger als Kostenpreis. Tausende von Kannen Farben, an denen nur die Etikette oder die Kanne leicht beschädigt sind, werden uns von den Fabrikanten zugeschickt. Der Ruf dieser Farben ist bekannt. Kommt und seht diese Waaren. Postbestellungen prompt ausgeführt. Central Paint Warehouse, 1534 So. Western Ave., Chicago. Telephon: Canal 189. 19mai*X

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Fred Plotke, deutscher Rechtsanwalt. Alle Rechtssachen prompt besorgt. Praktizirt in allen Gerichten. Rat frei. 127 N. Dearborn Str., Zimmer 1444. 7fb*X

Albert A. Kraft, Rechtsanwalt. Prozesse in allen Gerichtshöfen geführt. Alle Rechtsgeschäfte bestens besorgt. Erbschaften eingezogen. Ansprüche überall durchgesetzt. Löhne schnell kollektirt. Abstrakte examinirt. Beste Empfehlungen. 520 Harris Trust Bldg. 7ap*X

Rechtsanwalt Paul A. F. Warnholtz, Otis Building, Zimmer Nr. 1528, 10 South LaSalle Straße. Telephone: Franklin 795. 117*X

Hausbesitzer! Schlechte Mieter herausgesetzt; alle Unkosten nur $8.00. Landlords' Aid Ass'n., 25 N. Dearborn Str., 7. Flur. Abends oder Sonntag Morgens, 555 North Ave., Ecke Larrabee. 8ap*X

Deutsch-ungarischer Rechtsanwalt und Kollektionen, übernehme alle Angelegenheiten. Rat frei. 2101 Lincoln Ave., Ecke Cleveland Ave., in J. Swartz Real Estate Office. 4fp1wX

Deutscher Advokat. Rat frei. In Office des L. H. Laßko. Oeffentlicher Notar, 1544 Larrabee Str. Zimmer 4. 1fp1mX

Billard und Pocket Tische.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Zu verkaufen: Billard-Tische, vollständig neu, Carom oder Pocket, mit vollständigem Zubehör, $115; gebrauchte Tische zu herabgesetzten Preisen; leichte Zahlungen. Wir vermieten Tische mit dem Privilegium, die Miete vom Kaufpreis abzuziehen. Zigarrenladen-Einrichtungen eine Spezialität. The Brunswick-Balke-Collender Co., 623—629 S. Wabash Ave. 5jan*X

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort)

Dr. Weiß, erfahrener, vertraulicher Arzt, behandelt alle Frauenkrankheiten, leitet Hebammenschule, Staatsexamen-Vorbereitung; nimmt Entbindungen an. 1176 Milwaukee Ave., vier Türen südl. von Division. Tel.: Monroe 94. 23jl*X

Dr. Front, deutscher Arzt, früher Assistent der Wiener Universität, behandelt gewissenhaft alle Krankheiten. 1164 Milwaukee Ave., nahe Division Str. Vorm. 10—12, Abends 5—9. 1ap*X

Grundeigentum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Nordseite.

Zu verkaufen: Neues 4-Apartment Brickhaus, modern in jeder Weise, Furnaceheizung; feine Sanitärdienste erforderlich; Eck-Baustelle 30×125; alle Straßen-Verbesserungen ausgeführt und bezahlt; beaumen nach Lincoln Ave. Straßenbahn und Addison Str. Ravenswood Hochbahnstation; Preis $13,000; $2500 Baar; Einkommen 19 Prozent netto; würde Baustellen oder kleines Hauseigentum als Teilzahlung nehmen.
William Zelosky, 2359 Addison Str. 4fp,1wX

$1000 Baar, $30 monatlich kaufen $6500 Grundeigentum für $5500. Drei Flats, zwei 6 und ein 4 Zimmer Flat; ebenfalls 4 Zimmer Cottage hinten; Bad, Gas, heißes und kaltes Wasser. Gute Verkehrsverbindung und in gut zu vermietender Nachbarschaft.
Wm. Zelosky, 1905 Belmont Ave. 4fp,1wX

$400 Baar, $20 monatlich kaufen 2-Flat Haus, 4 große Zimmer in jedem Flat, feine Yard, hoher Dachboden, der zu einem weiteren Flat ausgebaut werden kann; gepflasterte Straße; bequem zur Hochbahn, ein Block zur direkten Downtown-Car ohne umzusteigen; Preis $2975.
Wm. Zelosky, 2359 Addison Str. 4fp,1wX

Freundliche Cottage, nahe Irving Park Blvd. Ravenswood Hochbahnstation; 5 große Zimmer im Hauptfloor, hoher Dachboden, der in weitere 5 Zimmer Wohnung ausgebaut werden kann, Bad, Gas, heißes und kaltes Wasser; Furnaceheizung; Preis $2750; $500 Baar, $15 monatl.
Wm. Zelosky, 1905 Belmont Ave. 4fp,1wX

Eigentümer muß unter dem Wert verkaufen 5- und 6-Zimmer Brickhaus, Gas, Bad, Furnace, Seminary Ave., zwischen Webster und Belden; schöne Nachbarschaft; nur $500 erforderlich. — Schreibt an Adr.: T 327 Abendpost.

Zu verkaufen: Billig, 8-Flat Brickgebäude, Ofenheizung, nahe Lincoln Park. Miete $125 monatlich, Preis $9300. Meyer Bros., 154 W. Randolph Str.

Zu verkaufen: Billig, um einen Nachlaß zu regeln, zwei gute 3-Flat Brickgebäude, Ofenheizung, 6 Zimmer jedes; eins an Belden Ave., das andere an Altgeld. Verkaufe separat. — Meyer Bros., 154 W. Randolph Str.

Zu verkaufen: Eine Baustelle, Herndon Str., nahe Byron, in sehr guter Nachbarschaft, nahe 4 Straßenbahnen. Eigentümer, 1848 Dayton Straße.

$500 Baar, $15 monatlich kaufen fast neue Brick-Cottage; moderne Plumbing; große Lot 50×150; gute Verkehrsverbindung.
Wm. Zeloski Realty Co.,
4829 Milwaukee Ave. Telephon Irving 7129. 4fp,1wX

Neues 2 Flat Brick, 5 und 6 große Zimmer in jedem Flat, alles vollständig, mit elektrischem Licht, eichene Verkleidung und Fußböden, Mosaik in Empfangshalle und Badezimmer, Drahtfenster, Rouleaux, artistische Fixtures, 30 Fuß Lots, 3 Straßenbahnlinien und Hochbahnfahrgelegenheit, $6475, $750 oder mehr Baaranzahlung, $30 den Monat.
Wm. Zelosky, 1905 Belmont Ave. 4fp,1wX

$600 Baar, $15 monatlich kaufen Cottage, 5 Zimmer am ersten Floor, Bad, moderne Plumbing, Dachboden, ausgeschlagen in 3 Zimmer Flat, vermietet für $10. Hohes Brickbasement; gepflasterte Straße; ein Block zur direkten Downtown Carlinie, ohne umzusteigen. Preis $3250.
William Zelosky, 2359 Addison Str. 4fp,1wX

Gesucht: Edgewater 3-Flat Gebäude für schuldenfreies Florence Ave. 2-Flat Gebäude und $6000 baar. Nachzufragen: 2360 Lincoln Ave. fafon

Zu verkaufen: Modernes Steingebäude, zwei 5 und zwei 4 Zimmer Flats, Roscoe Straße, $8500. George Torpe, 2360 Lincoln Ave. fafon

Modernes zwei 6 Zimmer Flat Steingebäude, 1412 Nord Robey Straße, $6000.
Geo. W. Torpe, 2360 Lincoln Ave. fafomo

Bargain: Brickgebäude, große Lot, 6 Flats; 3—4, 1—5 und 2—6 Zimmer, Bad; Miete $954; nur $8,500; nahe Center „L" Station.
— Oscar! — Zofetti, 2411 Lincoln Ave. fafonmi

—— $500 Anzahlung! ——
Billig! Haus, 5 und 6 Zimmer, Bad; Miete $34; nur $3300; nahe Lincoln Ave.
— Oscar! — Zofetti, 2411 Lincoln Ave. fafonmi

Sehr preiswert! Brickgebäude, 3—5 Zimmer, Bad; nur $5,800.
— Oscar! — Zofetti, 2411 Lincoln Ave. fafonmi

Zu verkaufen: Bargain, 7 Zimmer moderne Cottage, Brick- und Steinbasement, Furnace, $1000 Baar. Eigentümer 3432 N. Albany Ave. fafomo

Zu verkaufen: Framehaus, eine 6- und zwei 4-Zimmer-Wohnungen, Toilets, Waschküche, Keller u.fw., nahe St. Alphonsus-Kirche. Miete jährlich $400, Preis $2800, nur $1500 baar; seltene Gelegenheit. Oehlberg, 1543 Oakdale Ave., nahe N. Ashland. faso

Vertausche meinen $600 Anteil in 2 Flat Gebäude, 1132 Lill Ave., für 2 gute Pferde und $300 Baar. fafon

Verkaufe mein zweistöckiges Haus, mit 4 und 4 Zimmer Wohnungen, 3303 Southport Ave. Preis $4700. Miete $53. In bester Ordnung. Näheres 3107 Southport Ave., im Basement. frsafo

Will schnell verkaufen: 2-stöd. Brick, an Western Ave., nördlich von Lawrence, 5 und 6 Zimmer, Furnace, elektrisches Licht. $500 Baar, Rest monatlich. P. Roth, 4645 N. Clark Str. dofrsafon

Bargain! 5 Zimmer Cottage. 2148 Cuyler Avenue. 30ag1wX

Zu verkaufen: Residenz an Nordseite, nicht weit vom Lincoln Park, 7 Zimmer mit Badezimmer, Brick, polirte Fußboden, alles in bestem Zustand $4750. Lot 25 bei 125, hübscher Garten. Mit etwas Anzahlung. An gute Leute. Adr.: H. 257, Abendpost. 22jl*

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Moderne Cottage, Furnaceheizung, Konkretbasement, und Dachboden; Lot 38⅓×125 Fuß, $2600, auf Abzahlung. Eigentümer: 5011 Byron Str.

Zu verkaufen: 2 Lotten, billig für Baar. 3308—10 N. 45. Ave. Nachzufragen 1455 Larrabee Straße. Bizard.

UMI

Grundeigentum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cts. das Wort.)

Nordwestseite.

Zu verkaufen od. zu vertauschen: Neues Store Brickgebäude, 2 Zimmer und Barn hinten, für jedes Geschäft passend, keine Konkurrenz; $4200, leichte Zahlungen. Adr.: T 324 Abendpost.

Zu verkaufen: Sechs neue Framehäuser, zwei 4-Zimmer-Flats jedes; kleine Anzahlung, Rest Abzahlung. Roesche, 4229 Henderson Ave., nahe Milwaukee Ave. Telephon Belmont 6205.

Zu verkaufen: Neues 2-Flat Brickgebäude, elektrisches Licht, Buffet, Fliesen Badezimmer, Furnaces, fertig zum 15. September; Abzahlung auf Wunsch. Nur $6000. 5409 Walton Str. Offen Sonntag und Montag Nachm. 2—4.

Bargain! Verkaufe Doppellot (Ecke), mit 6 Zimmer Haus, Basement, Store und Garage, elektr. Licht, Bad, ist an 4362 N. Kenneth Ave. Eigentümer.

$1000 Baar, $30 monatlich kaufen neues 2-Flat Brickhaus, soeben fertiggestellt, die allerneuesten Einrichtungen, Fliesen-Fußböden, Furnaceheizung etc.; ein Flat vermietet an zuverlässige Mieter; ein Block zur Milwaukee Ave. und Lawrence Ave. Cars, 3 Blocks zur Jefferson Park Station. Preis $6500. Wm. Zeloski Realty Co., 4829 Milwaukee Ave. 4jp,1wX

$500 Baar, $20 monatlich kaufen ein 2-Flat Gebäude, moderne Plumbing, 2 Blocks von Lawrence Ave. Straßenbahnlinie; Preis $3600. Wm. Zeloski Realty Co., 4829 Milwaukee Ave. 4jp,1wX

—Spezieller Bargain!— Neues 12-Flat Brick Apartmentgebäude, Ecke, Nordwestseite, 4-Zimmer Wohnungen, Eichenholz-Verkleidungen, Dampfheizung, Gasöfen, Eisschränke, Dryers; Miete $3700 jährlich; Preis $25,500; Hypothek $17,500. Bringt 20% netto am Investment. G. Saumweber, 17 N. La Salle Str. Telephon: Main 2358. sa—mi

Zu verkaufen: Vom Eigentümer, feines, extra gut gebautes 5 Zimmer neues Brick-Bungalow; Lot 50×210; nahe Straßenbahnlinie. 2546 Newland Ave. Nehmt Grand Ave. Car. saso

Zu verkaufen: 4430 LaCrosse Ave., beinahe neue 6-Zimmer Residenz, Furnaceheizung, elektrisches Licht, modern in jeder Beziehung; 30 Fuß Lot, große Bäume; muß gesehen, um gewürdigt werden zu können. $200 Anzahlung. Agent ist daselbst am Sonntag und Arbeitertag. W. O. McQuiston, 226 S. LaSalle. saso

$300 Anzahlung
$20 monatlich
und Zinsen kaufen ein „Zuetell" zwei Flat Brickgebäude, 30 Fuß Lot; ein Flat vermietet, das andere fertig zum Einziehen.
$150 Anzahlung
$10 monatlich
und Zinsen kaufen eine 5-Zimmer Brick-Cottage; Eichen-Fußböden und Verkleidung; Konkret-Basement; neu und strikt modern.
Zuetell — Zuetell
4101 Fullerton Ave. — 2201 N. Kostner Ave. 5mai*X

—Keine bessere Geldanlage— als eine Geschäfts-Lot an N. Cicero (48.) Ave., zwischen Elston und Foster gegenwärt. Preise $450, $10 Baar, $7 monatl. Aufwärts bis $550, $25 Baar, $10 monatlich. Residenz-Lotten, $225, $5 Baar, $5 monatlich. 2 Carlinien bald. Tel. Wabash 3231. W. O. McQuistons Subd., 226 So. La Salle. 7ag,sasomi,4w

Zu verkaufen: Neues Brickhaus, 5 und 6 Zimmer; Lot 33×125; Zementporch, Gas, elektrisches Licht, Hartholz-Verkleidung; Miete $44 monatlich, Preis $6100, keine Agenten. Eigentümer Carl Wendel, 910 N. Springfield Ave.

Zu verkaufen oder vertauschen: 1 Baustelle für ein neues, modernes 2-Flat Brickgebäude, 5 und 6 Zimmer; Lot 30×125 Fuß, Heißwasserheizung, nahe Hochbahn und 2 Carlinien, Asphaltstraße. 4919 N. Albany Ave. Zu erfragen am Platze oder telephonirt: Belmont 3622. W. Fritz frsaso

Zu verkaufen: 4 Zimmer Brick Cottage. 836 N. Springfield Ave. frsason

Zu verkaufen: 5 Zimmer moderne Residenz, nahe Logan Square, Straße gepflastert und bezahlt, $2860, $300 Baar, Rest monatlich. — G. F. Giesecke, 2530 N. Sawyer Ave. 1sp1wX

Muß verkaufen: 2stöck. Brick, Zement-Basement, 2 moderne 6-Zimmerflats. Straße gepflastert und bezahlt, $4800. — 1½stöck. Frame, 5 und 5 Zimmer, Lot 50×177, ein Block von Hochbahn, $3600. 3545 Cortland Str. frsaso

Zu verkaufen: 6 Zimmer moderne Residenz an Kisner, nahe Milwaukee Ave., elektrisches Licht, Garage, $3100; monatliche Abzahlungen. — G. F. Giesecke, 2530 N. Sawyer Ave. 1sp1wX

Westseite.

Zu verkaufen: Eine Lot an Garfield Blvd., nahe Sherman Park, sehr billig. Tel. Yards 988.

Zu verkaufen: 2-Flat Gebäude, 5 und 6 Zimmer, Hartholzfußböden, Furnaces; Eck-Lot 30×55 Fuß, beide Straßen gepflastert. Alle Steuern bezahlt, $4800. Crofer, 345 N. Central Ave.

Südseite.

Zu verkaufen: Die vierte neue Straßenlänge von eleganten zwei Flat Brickhäusern im schönen Marquette Manor, 59. und Rockwell Straße. Schneller Verkauf mit kleinem Profit unser Motto. Alle neuesten Einrichtungen, Straßen gepflastert und bezahlt. Nahe zwei Straßenbahnlinien, 59. Str. und Western Ave. Eigentümer am Platz, auch Sonntags. Bruno Pinkert & Söhne, Hauptoffice 4810 W. 22. Str. Cicero, Ill. ag25*X

Zu verkaufen:
Neues 4 Flat 5 Zimmer Brickhaus, extra Wohnung im Basement für Janitor. Eck-Lot 38×125, an 60. Str. und S. Rockwell Str., im schönen Marquette Manor, nahe zwei Straßenbahnen, 59. Straße und Western Ave. Eigentümer am Platz, auch Sonntags. B. Pinkert & Söhne, Hauptoffice 4810 W. 22. Straße. 10jl*X

Zu verkaufen: Moderne Cottage mit 2 oder 3 Baustellen. 6315 S. Sacramento Ave.

Vorstädte.

Zu verkaufen: 2-Flat und „Floored" Dachboden, große Lot; als Zugabe: Möbel, Cabinet Nähmaschine, Schleuderpreis. 1177 Scoville Ave., Oak Park, Garfield „L" Gunderson Stat.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Feines 7-Zimmer Bungalow, Hubbards Woods. Nehme Baustelle oder Farmland in Tausch. Meyer Bros., 154 W. Randolph Str.

Zu verkaufen: 5 Zimmer Cottage, Bad und Gas, Küche im Basement. 2 Lots, Straße gemacht; zu annehmbarem Preis. 928 Circle Ave., Forest Park.

Zu verkaufen: Modernes Bungalow und 93×171 Fuß auf wertvoller Ecke. Dieses Eigentum wird bald sehr wertvoll werden. Niedriger Baarpreis oder leichte Abzahlungen für gute Leute. Zu erfragen: Sonntag, 340 Asbury Ave., So. Evanston, oder Mr. Stallings, Eigentümer, 2308 N. Clark Straße.

Oak Park Bargains auf Abzahlung.
7 Zimmer Haus, Wasserheizung..........$3500
6 Zimmer Haus, Furnace Heizung.........$3300
8 Zimmer Haus, Furnace Heizung.........$3800
2 Flat Brickgebäude, 1½ Lot...........$7500
2 Flat Brickgebäude, 1½ Lot...........$6800
6 Zimmer Bungalow, Wasserheizung.......$4000
Lotten, 37½ bei 125, $600 und aufwärts.
P. Schulte, 947 Wesley Ave., nahe Harrison. sasomo

Farmländereien.

80 Acres schön gelegene Illinois Farm preiswert zu verkaufen oder vermieten, 4 Acres mit Weinreben und andere Frucht, 3 Meilen östlich von Wichert, Ill., an Chicago & Eastern Ill. Eisenbahn. Eigentümer C. H., R. R. 4, Box 62, St. Anne, Ill.

$850 nehmen meine 40 Acker Farm in Mason County, Michigan; eben; eingezäunt; 18 Acker geklärt. 2 Acker junger Obstgarten; Quelle; 4-Zimmerhaus, Stall, 3 Meilen zur Stadt, an Hauptstraße. Leichte Bedingungen. Antwortet in Englisch. Adr.: G 980 Abendpost.

—Landkauf leicht gemacht— Wir haben Landkauf leicht gemacht. Wir haben 7500 Acres ausgesucht gutes fruchtbares Land von 1 bis 6 Meilen von Eisenbahn in deutsch-lutherischer Gegend zu $12.50 bis $17.50 per Acre. $50.00 Baar, Rest monatliche Teilzahlung bis die Hälfte bezahlt. Für weitere Auskunft schreibt an: Die Ev. Luth. Colonization Co., Merrill. 1003 E. Main Str. Wisconsin. 23mai,son*

Suche deutschungarische Nachbarn auf Michigan Farmland, solche, die kaufen wollen, gibt Aufklärung, auch fruchtbares Land, 40 Acres, $50 Anzahlung, Rest in kleinen monatlichen Raten. Krauser, 1243 Wrightwood Ave. saso

80 Acker Farmland, 20 Acker Timber, das Uebrige unter Pflug, an Hauptstraße, Ernte geht mit, wenn sofort genommen; alles eingezäunt; billig. Wegen Näherem schreibt an die Adr.: Mrs. May Sweet, Bravo, Mich., R. R. 1. sasomo

Wunderbare Gelegenheit! 80 Acker Wisconsin Farm spottbillig zu haben, nahe einer Stadt mit 5000 Einwohnern, Fabriken, Schulen, Kirchen; 25 Acker unter Kultur; gutes Framehaus, guter Stall u. andere Gebäude; Telephonlinie geht durch; 1 Pferd, 3 Kühe ... muß diese Woche verkauft werden; für $3600 verkauft, $4000 wert, $850 baar, Rest Abzahlung in 6 Jahren. Schreibt oder sprecht sofort vor bei Heinrich Porceri, 3861 Archer Ave. Phone: Drover 8448. 28agsasomi1wi

Grundeigentum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort)

Farmländereien.

Zu verkaufen: 160 Acres fertige Weizenfarm in Nord Dakota, dieses Jahr auf 100 Acres 2600 Bushels Weizen geerntet worden; $1000 Baar, Rest auf Abzahlung. Näheres: Deutscher Farmverein, 1848 Dayton Str. saso

—Profitirt durch uns.— Wir sind in der Lage, Ihnen zu einem guten Farmheim in gesunder und fruchtbarer Gegend zu verhelfen, wo Sie bei Befolgung unseres Planes ein sicheres Einkommen von Anfang an haben können. Nahe Stadt mit mehreren Eisenbahnen und Staatsinstituten. Keine kalten Winter, keine übermäßig heißen Sommer, jeden Tag im Jahr Wachswetter, 2 bis 3 Ernten jedes Jahr. Niedriger Preis, sehr leichte Zahlungsbedingungen. Dieses Unternehmen hat die Indossirung der Staatsregierung. Sprecht vor oder schreibt sofort um volle Einzelheiten. Paul E. Hoeppner & Co., 1623 Melrose Str. saso

Zu verkaufen: Umständehalber meine sich gut rentirende Squab und Eier Farm in Park Ridge, Cook County, Ill. 2 Acres schönstes Gartenland, neue Gebäude — 600 Paar Carucana Tauben und 200 junge Leghorn Hühner, mit guter Privatkundschaft; monatlicher Umsatz $150 bis $200; Obstgarten mit großen Spargel- und Erdbeer-Anlagen; 160 Weinstöcke. Seltene Gelegenheit für den richtigen Mann. Näheres bei August Peters, 1844 Grace Str., Chicago, Ill. sp4,5,7,11

120 Acres Land, 1 Meile von der Stadt, mit gutem Wohnhaus und Stallung, gut erhaltene Farmmaschinen und gute Werkzeuge, 2 Pferde, 3 Kühe, 3 Kälber und alle die Saat zu verkaufen für $3600 — $600 in Baar und kleine Abzahlung. Auskunft zu erfahren durch John Major, Farmer, Stephenson, Mich. mosato

Verlangt: 50 Farmers nach dem nördlichen Wisconsin. Ausgezeichnete Gelegenheit, Lehmboden, niedriger Preis, leichte Abzahlungen. Wohlhabende Gemeinde, nahe Eisenbahnen, Märkten, Kirchen, Schulen. Beschäftigung im Winter. Sprecht vor oder schreibt. Goodman Lumber Company, Goodman, Wis. 16ap*X

$25 baar, Rest $10 monatlich kaufen prachtvolle ¼ und ½ Acker Hühner-Farmen, neue Gebäude, 5c Fahrpreis; Zimmer 1620 Altiano Block, 155 N. Clark Str. 2inX*

Zu verkaufen: 160 Acker kultivirtes Land im berühmten Marengo-Tal; ¼ Meile zur Eisenbahnstation und Stadt. Preis $4600. Auf Zeit. Folz, 1943 Grace Str. 23jn*X

Verschiedenes.

Zu verkaufen oder vertauschen: Eine Ecklot 100×135, mit zweistöckigem Framegebäude, in Stadt Lakeland, Florida, für Chicago Grundeigentum. Julius Thuemling, 1626 Mohawk Str. —5fp,1on

Zu kaufen gesucht: 2-Flat Brickgebäude, gebe gute Lot mit allen Verbesserungen, als Anzahlung. Adr.: W 690 Abendpost.

Postschluß für Europa.
Die nächste Post nach der Schweiz (über Italien) schließt in Chicago morgen um Mitternacht.

Lokalbericht.

Das Liebeswerk.

Jeder Deutsche hat die heilige Pflicht, sich daran zu beteiligen.

Für den Fonds der deutschen und österreichisch-ungarischen Hilfsgesellschaft sind der „Abendpost" außer den bereits veröffentlichten Beiträgen bis gestern Abend die nachstehenden Summen zugegangen:

50 Nägel für den Hölzernen Ritter, von Ferdinand Hansen, Chicago, Ill.	5.00
10 Nägel für den Hölzernen Ritter — von Jeremiah Office — Hölzerner Ritter...	2.10
	8.10
Früher quittirt	$42,322.20
Zusammen	$42,330.30

Vermessert.

Der Kutscher Edward Curley, 28 Jahre alt und 2320 Lowe Avenue wohnhaft, wurde gestern vor seiner Wohnung mit einer Stichwunde in der linken Seite und einer anderen im Nacken bewußtlos aufgefunden. Die Polizei brachte ihn nach dem Countyhospital, wo sein Zustand als bedenklich bezeichnet wird. Der Verwundete konnte bisher noch keine zusammenhängenden Angaben machen. Detektives verhafteten in Verbindung mit dem Fall einen gewissen John Coffey, Nr. 2510 Wallace Str.

Kraftwagenlenker wehren sich.

Um sich gegen die Willkür zu wehren, mit welcher angeblich ländliche Friedensrichter oft gegen Kraftwagenlenker Recht verzapfen, hat gestern S. W. Cushing vom Moraine Hotel den Anwalt George Phillips verpflichtet, alle Besitzer von Töff-Töffs, die in Highland Park wegen angeblichen Schnellfahrens verhaftet werden, kostenlos zu verteidigen.

Die englische Bühne.

Illinois. — Hier gelangt die „Tanzrevue": „Watch Your Step" mit der ursprünglichen New Yorker Besetzung zur Aufführung. In der Besetzung ist das bekannte Tänzerehepaar Vernon Castle, der Komiker Frank Tinney und Andere.

La Salle. — „Molly and I" ist ein rührsames Stück mit Gesängen, in welchem Lina Abarbanell auftritt. Die Musik ist sehr gefällig.

Princeß. — „The Ragged Messenger", eine Dramatisirung eines Romans von W. B. Maxwell, steht hier auf dem Spielplan. Walker Whiteside spielt darin die Rolle eines jungen Evangelisten.

Powers'. — Hier beginnen am nächsten Donnerstag die Aufführungen von „He Comes Up Smiling", einem Lustspiel mit Liedern. Bernard Granville spielt die Hauptrolle, einen Landstreicher, welcher mit einem Millionär die Kleider tauscht und als solcher behandelt wird.

Cohans Grand. — Der lustigen Posse „It Pays To Advertise" steht augenscheinlich eine lange Reihe von Aufführungen bevor.

Cort. — „The Lie", Henry Arthur Jones' Drama, kommt hier mit Margaret Illington noch zur Aufführung.

Garrick. — Hier werden die Vorstellungen des Singspiels „The Only Girl", Musik von Viktor Herbert, fortgesetzt.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Die Bombe (5101).

Visitenkartenrätsel (5102).

Von Laura Meier.

Erich v. Sigolz
Lehrte

Was ist der Herr?

Merkrätsel (5103).

Witz, Wald, Tier, Eins, Vers, Herr, Satz.

Von jedem Worte sind zwei nebeneinanderstehende Buchstaben zu merken, die dann im Zusammenhang gelesen ein bedeutsames politisches Ereigniß bezeichnen.

Gleichklang (5104).

Ich saß im Wort, dem kühlen Ort,
Fand Ruhe und Erholung dort,
Und trank daraus, wie kann das sein?
Vom schönen, klaren, hellen Wein!

Rätsel (5105).

Die erste schwimmt gar lang und breit
Im Meer, wiegt viele Tonnen,
Bei meiner Zweiten ist die Zeit
Zur Hälfte erst verronnen.

Als Ganzes wollt' von Ost und West
Der Feind die deutschen Heere
Zu Staub zermalmen, bis kein Rest
Davon mehr übrig wäre.

Ein kleines Zeichen an mein End' —
Wie anders wirkt das Ganze!
Anmutig dreh'st du dich, behend,
In mir zum schönsten Tanze.

Tauschrätsel (5106).

Schreibst du's mit „Y", Kanonen dröhnen!
Schreibst du's mit „O", Musik, Gesang ertönen!

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Verteilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Rätselfreunde sind dringend ersucht, ihre Einsendungen an die „Rätselecke" oder den „R. R." (Rätsel-Redakteur) zu richten.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihm vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenrätsel.

1. Rätsel.

Der Ackermann braucht ohne Frage
Das Rätselwort an jedem Tage;
Zwängst du ein Zeichen noch hinein,
Erscheinen munt're Vögelein.

2. Homonym.

Sein erstes Werk, ein Sang vom Rhein,
Im Nu ihm jedes Herz gewann;
Jetzt leg' den andern Sinn hinein,
Zu einem Maß wird's Wort sodann.

3. Scharade.

„Eins" ist „Zwei-Drei" nicht ganz selten,
Wird als schlauer Hund dann gelten;
Um aus Not dich zu befrei'n,
Mußt du selbst das Ganze sein.

Auflösungen zu den Preisaufgaben in voriger Nummer:

Bilderrätsel (5101).
Noch nie ward Deutschland überwunden, wenn es einig war.
Richtig gelöst von 33 Einsendern.

Kreuzrätsel (5102).
1—Tau; 2—ne; 3—Ro; 4—ger.
Richtig gelöst von 42 Einsendern.

Zitatenrätsel (5103).
Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein.
Richtig gelöst von 42 Einsendern.

Gleichklang (5104).
Ueberlegen.
Richtig gelöst von 16 Einsendern.

Rätsel (5105).
Trapezunt, Trapez.
Richtig gelöst von 26 Einsendern.

Vier Silben (5106).
Einberufung.
Richtig gelöst von 31 Einsendern.

Auflösungen zu den Nebenrätseln in voriger Nummer:

1. **Rätsel** — Anker—Anger.
2. **Anagramm** — Rubier—Rubine.
3. **Silbenrätsel** — Gastspiel.

Richtige Lösungen sandten ein:

Elsie Sterzer (4 Preisrätsel — 2 Nebenaufgaben); Frau Käthi Weigand (4—1); F. J. Schiele (4—2); H. Langfeldt (3—1); Frau Ottile Bocke (5—2); Frau E. Hadt (3—0); Frau Agnes Groß (4—2); G. Michael (6—2); Otto Kaiser (5—2); Frau Marie Althaus (6—3); Frau Hedwig Brachetti (2—0); Michael Schmitt (5—1); Frau A. Gnadke (4—3); Frau A. Wiebking (6—3); Fr. H. Fröhlich (6—3); Frau Anna Pinnow (4—2); Herm. Kornrumpf (2—2); Frau Bertha Kanz (5—2); Frau Martha Rogge (4—2); Frau Emilie Koch (5—2); Paul Krauß (5—1); Frieda Zimmermann (4—3); H. Zimmermann (4—3); H. Hand (6—3); John Claude (4—0).

Frau Frieda Bach (6—3); Ernst Böhm (5—2); Frau Bertha Bork (5—2); Rich. Kaufmann (4—1); F. A. Frintner (6—3); Frau M. Schadt (4—2); Frau Käthe Schmidhofer (6—2); Frau Karoline Schmidhofer (6—2); C. A. Tebbens (3—0); Harry Amicus (4—2); Karl Klaiber (4—0); Wilh. Belz (4—2); Berthold Ihrcke (5—1); A. S. Seifert (6—2); Frau A. Walter (3—2); Max Eggers (5—1); F. W. Heinke (4—1).

Verspätet eingelaufen: C. W. Schwarz (3—0).

Prämien gewannen:

Nr. 5101 — Loose 1 bis 33. — F. J. Schiele, 2331 School Str.; Loos Nr. 2.

Nr. 5102 — Loose 1 bis 42. — Frau A. Gnadke, 1216 Otto Str.; Loos Nr. 13.

Nr. 5103 — Loose 1 bis 42. — Paul Krauß, 3418 Lincoln Ave.; Loos Nr. 21.

Nr. 5104 — Loose 1 bis 16. — Michael Schmitt, 2021 Lewis Str.; Loos Nr. 3.

Nr. 5105 — Loose 1 bis 26. — Frieda Zimmermann, 2154 Bradley Place; Loos Nr. 13.

Nr. 5106 — Loose 1 bis 31. — Frau H. Fröhlich, 2220 Giddings Str.; Loos Nr. 12.

Rätsel-Briefkasten.

Harry Amicus: Besten Dank. Das Rätsel wird verwandt werden.

Max Eggers: Besten Dank. Das Rätsel wird gelegentlich verwandt werden.

F. W. Heinke: Besten Dank. Das Rätsel ist aber zu schwer.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, von untenstehendem Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter Office" in Washington gesandt.

Chicago, den 4. September 1915.

3602 Aisen D	3830 Lehr Benjamin
3613 Bachmann Joseph	3832 Letz Mary
3630 Berenstein Mr	3834 Lipmann M
3636 Blum Josef	3837 Lorcher Emil
3640 Boger Rosalia	3840 Lucich Steve
3646 Breier Tadeusz	3842 Mach Jan
3649 Brnil Alex	3853 Mandrek F
3650 Brunn Paul	3857 Marray Paul
3654 Bukka Klement	3858 Mathas Limbrunner
3656 Burger Andan	3861 Michael Hehn
3660 Chedrowitz Morris	3867 Miller Rosa
3666 Cohen S	3875 Montag Nick
3667 Cohen Frau	3877 Mrazet Anton
3671 Caems Louis	3878 Müller Hermann
3675 Deitchmann H	3879 Müller Karl
3678 Doren Majk	3881 Murzik Anna
3679 Drinlich Weiman	3895 Novak Vaclav
3680 Duber Veronika	3897 Nowak Tadeusz
3683 Durit Petros	3898 Nowak Peter
3690 Eisen L R	3902 Oesterreicher Gregory
3692 Epstein M (2)	3918 Papp Ellene (2)
3693 Ertrachter M	3920 Partner A
3698 Franz Filipp	3922 Pastor Josef
3699 Friedmann M	3927 Paulisch Chr
3700 Fuchs Minna	3931 Pelzelbauer Anna
3701 Gaebel Lisbeth	3936 Petrek Michael
3704 Gebhard Walter	3944 Poelnewich John
3705 Geigen S	3949 Pulfer Heinrich
3706 Geiger Frank	3958 Rechmann Mr
3707 Gieimann Wudure (2)	3959 Reimert Lindner
3708 Ginsburg M D	3961 Rieber Mathias
3709 Glaub Anna	3968 Rubin M
3712 Goldmann M	3969 Rublick Anton
3713 Goldstein Abe	3977 Samosi D
3718 Greifenstein Louis	3980 Schanz F
3719 Grodel Josef	3981 Scharcoviz M
3721 Gruber Franz	3982 Schinagl Bessie
3722 Gruber Ludwig	3983 Schmitt Marie
3724 Gulig Katarzyna	3984 Schmalenberg Anna
3729 Haase August	3985 Schnadenberg Stefe
3730 Hackbusch W	3986 Schneide Bernat
3731 Hajek Frank	3987 Schneider S
3732 Harris R	3988 Schub Franz
3733 Hatz Marya	3992 Semerak Paul
3734 Hensel Richard	4008 Solter Alois
3735 Hennig Heinrich	4013 Spies Louis
3736 Hermann Joseph	4014 Stab Vicenty
3737 Hodos Helena	4015 Stangl George
3738 Hoffmann Wilhelm	4017 Starzer Tekla
3742 Hulmann L	4019 Stefan Agata
3743 Huß George	4022 Stein Josef
3745 Isenberg Dave	4023 Steinberg L
3752 Kabat Adela	4025 Stieg Aug
3762 Karstel Lizzie	4034 Swiech Franz
3766 Kenner Kon	4048 Thesmann Bes
3768 Kirberk Helen	4049 Thiemann M
3769 Klath Magdalena	4056 Trues Bertha
3777 Kollar Johann	4058 Trunkwalter Rudolf
3778 Konnh Johann	4069 Vogel Samuel
3784 Kosmann Wladisla	4075 Weißmann B
3786 Kotzenberg Margarethe	4076 Weilen Mark
3799 Krisel Martin	4078 Wendus Alex
3809 Kuch Anna	4080 Wiktor Marya
3810 Kuh Minnie	4082 Willitschiz Theresia
3823 Lampert Morris	4086 Wohl Jochiel
3825 Lang P	4102 Zauze Josef
3828 Laschesker Josef	4106 Zollner Johann

Bauerlaubnißscheine.

wurden ausgestellt für:

East End Ave., 7516, 1stöck. Backsteinwohnhaus, T. J. Pniban, $4200.
W. 26. Str., 4041, 2stöck. Backstein Laden- und Flatgebäude, J. Ronfolik, $9000.
Oakdale Ave., 500–02, 3stöck. Backstein Flatgebäude, A. H. Johnson, $40,000.
N. Kenneth Ave., 4720, 2stöck. Frame Flatgebäude, C. H. Karlsen, $2500.
S. Washtenaw Ave., 5210, 1stöck. Framewohnhaus, F. W. May, $1300.
S. 56. Court, 6149, 2stöck. Frame Flatgebäude, J. Gamruf, $3000.
S. Tripp Ave., 5023, 1stöck. Backsteinwohnhaus, H. G. Woitel, $2000.
S. Sangamon Str., 7529, 2stöck. Backstein Flatgebäude, A. Mankell, $4500.
Kenwood Ave., 5120–26, zwei 3stöck. Backstein Apartmentgebäude, J. W. Lovell, $50,000.
Winston Ave., 9557, 1stöck. Frame Wohnhaus, A. T. Baisen, $2800.
S. Winchester Ave., 4919, 2stöck. Frame Flatgebäude, John Waida, $2500.
Elbourn Ave., 1325–27, 1stöck. Backstein Garage, E. Ruchthoefer, $7000.
Hutchinson Str., 4931–35, 2stöck. Backstein Flatgebäude, F. A. Heilm, $5600.
Bernard Str., 4105–07, 3stöck. Backstein Flatgebäude, Johnson & Nelson, $16,000.
W. Madison Str., 5655, 1stöck. Backsteinanbau, Weniger Bros., $4000.
Monticello Ave., 3921, 1stöck. Backstein Basement für Kirche, Irving Park Norw. Luth. Kirche, $4000.
Aberdeen Str., 7953, 1stöck. Backsteinwohnhaus, C. Johnson, $3200.
W. 47. Str., 2607, 2stöck. Backstein Flatgebäude, John Kiorfowski, $3800.
Rice Str., 4835, 2stöck. Backstein Flatgebäude, A. Pederson, $4000.
Burnham Ave., 8603, 2stöck. Frame Flatgebäude, M. Parblat, $3500.
Fillmore Str., 2516, 2stöck. Backstein Lagerhaus, Francis & Nygren Foundry Co., $5000.
Douglas Blvd., 3757–59, 1stöck. Backsteinkirche, Abelath Jacob, $100,000.
W. 39. Pl., 2705, 2stöck. Backstein Flatgebäude, A. Benranowski, $3100.
N. St. Louis Ave., 4119, 2stöck. Frame Flatgebäude, Gus Ludwig, $3200.
S. May Str., 6343–45, 3stöck. Backstein Apartmentgebäude, Frau L. A. Dunbar, $11,600.
Stewart Ave., 11355, 1½stöck. Stuktowohnhaus, William C. Dexter, $3400.
Grace Str., 801–823, 1stöck. Backstein Klubhaus, Carl Eitel, $75,000.
Ingleside Ave., 7423, 2stöck. Backstein Flatgebäude, John Pithian, $4000.
Laflin Ct., 3085, 2stöck. Backstein Flatgebäude, C. L. Piontel, $5000.
Menard Ave., 1334, 1stöck. Frame Wohnhaus, C. H. Smith, $2000.
Addison Str., 3000, 1stöck. Backsteinanbau, Olaf Egeland, $2000.
S. Redvale Ave., 4604, 1stöck. Frame Wohnhaus, J. Moranec, $1500.
S. Kilbourn Ave., 5217, 1stöck. Backsteinwohnhaus, F. Hanzal, $1500.
Winston Ave., 9514–16, 1stöck. Frame Wohnhaus, Paul Dunslan, $3100.
N. Oakley Ave., 406–08, 2stöck. Backsteinanbau, G. H. Walter, $4000.
W. Grand Ave., 155, Backstein Garage, Anti Cruelty Society, $3000.
5151 Washtenaw Ave., 1stöck. Frame Cottage, Jan Veselh, $1200.
5038 Eddy Str., 1stöck. Frame Wohnhaus, Hy. Becker, $1600.
24 S. Peoria Str., 2stöck. Backstein Lagerhaus, John Anderson, $6000.
911 Bishop Str., 3stöck. Backstein Flatgebäude, F. L. Stella, $5500.
4352–58 Milwaukee Ave., 1stöck. Backstein Ladengebäude, Carl Hansen, $8000.
551–55 Roscoe Str., zwei 3stöck. Backstein Flatgebäude, Jacob und Louis Ecker, $12,000.
4236–40–42 Crystal Str., drei 2stöck. Backstein Flatgebäude, F. D. Bredeborn, $12,600.
7652 Eberhart Ave., 1stöck. Backstein Wohnhaus, F. T. Clouter $2500.
2205 Latrobe Ave., 1stöck. Frame Wohnhaus, S. Giardina $2000.
4947 Milwaukee Ave., 1stöck. Frame Anbau, L. Franz, $1500.
1229 Dickson Str., neues Backstein-Basement, A. Rebel, $1000.
4246 Crystal Str., 1stöck. Backsteinwohnhaus, F. D. Bredeborn, $2500.
429–31 N. Hamlin Ave., 2stöck. Backstein Flatgebäude, E. R. Kellen, $8000.
8034 S. Elizabeth Str., 1stöck. Backsteinwohnhaus, O. Lundene, $3000.
8059 S. Peoria Str., 2stöck. Backstein Flatgebäude, R. Crosby, $2000.
718 Rees Str., 2stöck. Frame Anbau, O. Dorow, $1500.
4033 N. Spaulding Ave., 2stöck. Backstein Flatgebäude, O. Hanson, $5000.
7700–06 N. Marshfield Ave., 3stöck. Backstein Flatgebäude, G. J. Haillargon, $54,000.
6610 George Str., 1½stöck. Frame Cottage, J. Kainorts, $1200.
713 Belmont Ave., 2stöck. Frame Flatgebäude, August Peller, $1500.
1223–25 W. Lake Str., 3stöck. Backsteinanbau, F. J. Badenoch, $6000.
7234–36 Elwood Ave., 2stöck. Backstein Apartmentgebäude, M. Attin, $7500.
4138 S. Albany Ave., 3stöck. Backstein Flatgebäude, Stanislaw Paciora, $4300.

Börsennotirungen.

Chicago, den 4. September 1915.

Nachstehend die heutigen Notirungen an der Getreidebörse:

	Hoch	Niedrig	11 Vorm.	Schlußpr.
Weizen—				
Sept	$ .95	$ .93⅛	$ .93⅞	$ .94
Dez	.91⅞	.90½	.90¾	.90⅝
Mai	.96	.94⅝	.95	.94⅝
Mais—				
Sept	.71¾	.71	.71⅞	.70⅞
Dez	.58	.57⅝	.57⅝	.57½
Mai	.59	.58½	.58⅝–¾	.58½
Hafer—				
Sept	.36¼	.35¾	.36	.36
Dez	.36	.35⅝	.35⅝–¾	.35⅝
Mai	.38¼	.37⅝	.38	.38
Speck—				
Sept	12.70	12.60	12.60	—
Okt	12.95	12.75	12.82	—
Jan	15.72	15.70	15.72	—
Schmalz—				
Sept	8.20	8.17	8.20	—
Okt	8.27	8.22	8.27	—
Jan	8.75	8.72	8.72	—
Rippchen—				
Okt	8.42	8.32	8.40	—
Jan	8.55	8.52	8.52	—

Produktenbörse.

Nach den sieben mageren Wochen scheinen sich jetzt sieben fette Wochen in der South Water Straße eingestellt zu haben, denn das Geschäft geht nicht nur gut, sondern auch die Zufuhr bringt meistens Waare vorzüglicher Qualität und hilft die Preise in die Höhe zu schnellen. Soweit Butter, Eier und Kartoffeln in Frage kommen, darf mit Sicherheit gesagt werden, daß während der verflossenen Woche der Lagerbestand der Großhandlungen nur unwesentlich zugenommen hat, da die anlangenden Sendungen fast vollständig der Verzehrung zugeführt wurden.

Butter besten Grades wurde gestern mit 25½ Cents, 1 Cent höher als am letzten Sonnabend, verzeichnet. Auch die übrigen Sorten weisen vergleichsweise Steigerungen von ½ bis 1½ Cents auf. Es trafen ein letzte Woche 73,490 Kübel gegen 69,736 Kübel in der Vorwoche.

Eier fanden unverändert lebhaften Absatz, und die Stimmung im Markte war eine durchaus feste. Der Absatz war genügend groß, um sogar die Inanspruchnahme der in Kühlspeichern untergebrachten Vorräte erforderlich zu machen. Der gestrige Höchstpreis von 22 Cents war um ½ Cent höher als der des vorhergehenden Sonnabends. Die Zufuhr letzte Woche betrug 49,632 Kisten gegen 54,215 Kisten in der Vorwoche.

Geflügel. Das Geschäft während der letzten sechs Tage war ungewöhnlich lebhaft, da von israelitischen Händlern bedeutende Vorräte für die diese Woche stattfindenden jüdischen Feiertage eingekauft wurden. Auch sonst war die Nachfrage beträchtlich größer als in der Vorwoche. Die Zufuhr betrug letzte Woche 41 Bahnwagen mit 5995 Lattenkisten gegen 22 Bahnwagen mit 49490 Lattenkisten in der Vorwoche.

Gemüse und Früchte boten keine besonders bemerkenswerte Erscheinungen, da fast gar keine Preisveränderungen zu verzeichnen waren. Das Geschäft vollzog sich in ruhigen Bahnen und stellte einen guten durchschnittlichen Absatz dar. Aepfel treffen jetzt in riesigen Mengen ein.

Kartoffeln schwankten nur wenig im Preise, und wo Veränderungen eintraten, waren sie stets abwärts gerichtet. Der Markt ist überreichlich versehen, und die Nachfrage hält sich in bescheidenen Grenzen. Die Zufuhr bezifferte sich auf 237 Bahnwagen gegen 235 Bahnwagen in der Vorwoche.

Die folgenden Preise gelten für den Großhandel. Beim Einkauf kleinerer Quantitäten sind die Preise etwas höher.

Molkereiprodukte.

Butter.

(Notirungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Creamery", extra, das Pfund. 0.25½
„Extra Firsts", das Pfund.... 0.24½—0.25
„Firsts", das Pfund.... 0.23 —0.24
„Seconds", das Pfund.... 0.21½—0.22
Dairies, „extra", das Pfund.... 0.23½
„Firsts", das Pfund.... 0.21 —0.22
„Seconds", das Pfund.... 0.20
Packwaare, das Pfund.... 0.18½—0.19
„Ladles", das Pfund.... 0.20
Prozeßbutter, das Pfund.... 0.22 —0.23

Eier.

(Notirungen von Wayne & Low, 159 West South Water Straße.)

„Fresh Firsts", das Dutzend.... 0.21 —0.22
„Ordinary Firsts", das Dutzend 0.20 —0.21
Gemischte Waaren, Kisten eingeschlossen, das Dutzend.... 0.17 —0.21½
„Dirties", das Dutzend.... 0.14 —0.16
„Checks", das Dutzend.... 0.12½—0.14
(Eier für Grocers ungefähr 2c höher.)

Käse.

(Notirungen von der Käsebörse.)

Rahmkäse, „Twins", das Pfund 0.12 —0.12¼
„Young America", das Pfund.. 0.14
„Long Horns", das Pfund.... 0.13½—0.13¾
„Daisies", das Pfund.... 0.12½—0.13
Brick, das Pfund.... 0.13 —0.13½
Schweizer, rund, das Pfund.... 0.15 —0.16½
do., „Block", das Pfund.... 0.14 —0.14½
Limburger, 2 Pfund Stück, Pfd. 0.11 —0.11½
do., 1 Pfund Stück.... 0.11½—0.12

Geflügel und Fleisch.

Geflügel (lebend).

(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

(Die Preise gelten nur für fünf Lattenkisten oder mehr, einzelne Lattenkisten ½c d. Pfd. höher.)

Hühner, das Pfund.... 0.14
do., fette, das Pfund.... 0.15
„Spring Broilers", unter 2 Pfund, das Pfund.... 0.16½
do., über 2 Pfund, Pfd.... 0.16
Truthühner, lebend, das Pfund.. 0.14
Hähne, das Pfund.... 0.10½
Enten, das Pfund.... 0.14
Indian Runner Enten, Pfund.. 0.12
Alte Gänse, das Pfund.... 0.10 —0.11
Perlhühner, das Dutzend.... 3.00
Alte Tauben, lebend, Dutzend.. 1.50
do., tot, das Dutzend.... 0.75
„Squabs", lebend, Dutzend.... 0.75
do., zugerichtet, Dutzend.... 2.00 —3.00
Kleine, magere, weniger.

Geflügel (trocken gerupft).

Truthühner, je nach Qualität, das Pfund.... 0.18
Gänse, das Pfund.... 0.12 —0.12½
Enten, das Pfund.... 0.13 —0.15

Geflügel (gebrüht).

Hühner, 4 Pfund u. mehr, Pfd. 0.16
do., „Springs", das Pfund.. 0.15½—0.16½
(Zur Notiz für Geflügelsender! — Nur gute fleischige Tiere sind hier verkäuflich.)

Kälber (geschlachtet).

(Notirungen von Jepsen & Murmann, 226 West South Water Straße.)

50— 60 Pfund Gewicht, Pfd. 0.13 —0.13½
60— 90 Pfund Gewicht, Pfd. 0.14 —0.14½
90—100 Pfund Gewicht, Pfd. 0.15 —0.15½
Ausgesuchte Kälber, das Pfund.... 0.16½

Kälber (gehäutet.)

Kälber, 3c bis 5c das Pfund niedriger als ungehäutet.

Rindfleisch (zugerichtet.)

(Preise von Armour & Company.)

Rippen, Nr. 1, das Pfund......$ 0.17
do., Nr. 2, das Pfund.... 0.16½
do., Nr. 3, das Pfund.... 0.10
„Loins", Nr. 1, das Pfund.... 0.21
do., Nr. 2, das Pfund.... 0.18½
do., Nr. 3, das Pfund.... 0.12
„Rounds", Nr. 1, das Pfund.. 0.14
do., Nr. 2, das Pfund.... 0.13¾
do., Nr. 3, das Pfund.... 0.10
„Chucks", Nr. 1, das Pfund.... 0.12
do., Nr. 2, das Pfund.... 0.11½
do., Nr. 3, das Pfund.... 0.08½
„Plates", Nr. 1, das Pfund.... 0.08
do., Nr. 2, das Pfund.... 0.07¾
do., Nr. 3, das Pfund.... 0.06½

Schweine (zugerichtet).

Beste Schweine, das Pfund.... 0.07½—0.08
Ferkel, 25—40 Pfd. Gewicht, Pf. 0.09 —0.10

Lebende Ferkel.

12—20 Pfund Gewicht.... 1.50 —2.50

Frisches Obst.

Aepfel.

(Notirungen von A. Biron & Co., 177 West South Water Straße.)

„Transparents", das Faß.... 1.50 —2.00
Illinois, 1 Bushel-Korb.... 0.25 —0.40
Jonathans, das Faß.... 3.50 —4.00
Africans, das Faß.... 1.25 —1.50
Duchess Fancy, das Faß.... 1.00 —1.50
Wolf River, das Faß.... 1.75 —2.25
Maiden Blush, das Faß.... 2.25 —2.50
Ben Davis, grün, das Faß.... 1.00
Golden Sweet, das Faß.... 1.75 —2.00

Johannisbeeren.

Kiste, 16 Quarts.... 1.25 —1.50
Marktkörbe.... 0.65 —0.75

Preißelbeeren.

Michigan, 16 Quarts.... 1.00 —1.25
Oestliche, Kiste, 32 Quarts.... 2.00 —2.25

Brombeeren.

Michigan, Kiste, 16 Quarts.... 0.75 —1.25
Muskegon, 24 1-Pfd. Kästchen. 1.00 —1.25

Himbeeren.

Kiste, rote, 24 Pints.... 2.00 —2.50
do., schwarze.... 1.10 —2.00

Melonen.

Cantaloupe, Kiste von 45.... 0.75 —2.25
Rötliche Melonen, Kiste von 15. 0.75 —0.85

Wassermelonen.

(Notirungen von Smital & Hansen, 135 West South Water Straße.)

Florida, das Stück.... 0.20 —0.55

Kalifornisches Obst.

Kernobst.

(Notirungen von A. Biron & Co., 177 West South Water Straße.)

Orangen, Navels, die Kiste.... 4.50 —5.00
do., geringere Sorte.... 3.50 —4.25
Grape Fruit, Florida.... 1.50 —2.50
Zitronen, kalif., die Kiste.... 2.25 —3.00
do., Messina, die Kiste.... 0.75 —1.35
Ananas, Crate.... 1.25 —2.25
Weintrauben, Ill., Korb, 6 Pfd.. 0.20 —0.22
do., Kiste, N. Karol., Delaware 1.25 —1.50

Pfirsiche.

Missouri, Elbertas, Kiste.... 1.00 —1.25
Illinois, Elbertas, Bushel.... 1.25 —1.50
Oklahoma, 1 Bushel-Korb.... 1.00 —1.35
Michigan, der Korb.... 0.15 —0.25

Pflaumen.

Michigan, Kiste, 6 Körbe.... 0.50 —0.60
do., Kiste, 16 Quarts.... 0.40 —0.50
Blaue Damsons, die Kiste.... 0.75 —1.00

Birnen.

Michigan, Bartletts, die Kiste.. 3.50 —4.00
do., Varietäten, der Korb.... 0.75 —1.00

Frisches Gemüse.

(Die folgenden Preise gelten nur beim Einkauf größerer Mengen.)

Artischoken, kaliforn. Faß......$ 4.50
Blattsalat, Kübel zu.... 0.15 —0.20
do., große Kiste.... 0.25
Blumenkohl, Illinois, Dutzend.. 0.30 —1.00
Bohnenkraut, 12 Bündel.... 0.07½—0.10
Boree, das Bündel.... 0.15 —0.25
Champignons, 1 Pfd. Karton.... 0.25 —0.30
do., Minnesota, das Pfund.... 0.15 —0.20
Andere Sorten von.... 0.25 —0.50
Eierpflanze, Baltimore, Hamper 0.75 —1.00
do., Illinois.... 1.00 —1.25
Erbsen, Buffalo, 1 Bushel.... 1.00 —1.50
Endiviensalat, Illinois, Kiste.... 0.35
do., Illinois, Romaine.... 0.20
do., Illinois, Sack.... 0.75 —1.00
Grünkohl, St. Louis, große Crate 0.35 —0.50
do., Illinois, 100 Köpfe.... 1.00 —1.25
do., Muscatine.... 0.20 —0.40
Gurken, das Dutzend.... 0.12 —0.25
Hubbard Squash, das Faß.... 0.75
Karrotten, Illinois, Kübel.... 0.40
do., Illinois, 100 Bündel.... 1.00 —1.25
Knoblauch, der Strang.... 0.35 —0.40
do., italienischer, Pfund.... 0.06 —0.09
Kohlrabi, Illinois, 100 Bündel. 0.75 —1.00
Kopfsalat, 2 Dutzend-Kiste.... 0.40 —1.00
do., Illinois, 100 Bündel.... 1.00 —1.25
Mais, am Kolben, Indiana, Bu. 0.65 —0.75
do., Illinois, 4 Dutzend.... 0.50 —0.85
Majoran, 12 Bündel.... 0.07½—0.10
Meerrettig, Hamper.... 1.00 —1.15
do., hiesiger, 12 Stangen.... 0.65
do., hiesiger, Pfund.... 0.04½—0.05
Mohrrüben, in Säcken.... 0.50 —0.60
do., gewaschen, Kübel.... 0.50
do., New Orleans, Faß.... 2.25 —2.50
do., Kanner, Faß.... 3.00 —4.00
Okra, Illinois, Korb.... 0.15 —0.25
Oysterplant, das Dutzend.... 0.35 —0.40
Pastinaken, der Kübel.... 0.60
do., der Sack.... 0.45 —0.50
Petersilie, Illinois, Dtz. Bündel 0.10 —0.15
do., Kiste.... 0.30 —0.35
Petersilienwurzel, Kübel.... 0.50
Pfeffer, Baltimore, Hamper.... 0.40 —0.50
do., Indiana, Korb.... 0.25 —0.35
Pfeffermünze, der Korb.... 0.05 —0.10
Radieschen, Illinois, Bushel.... 0.50 —1.00
do., Illinois, 100 Bündel.... 1.00 —1.25
Rosenkohl, das Quart.... 0.08 —0.10
do., in 100 Pfund Drums.... 4.00 —6.00
Rotkohl, das Faß.... 0.60 —0.75
Rüben, Illinois, 100 Bündel.... 1.75 —2.00
do., Rutabagas, Sack.... 0.40
Rettige, schwarze, die Kiste.... 0.35 —0.40
do., do., der Sack.... 0.50 —0.60
do., Louisiana, Faß.... 2.50 —3.00
do., New Orleans, Faß.... 1.50 —2.00
do., do., Hamper.... 0.40 —0.60
Salbei, 12 Bündel.... 0.07½—0.10
Schneidbohnen, Indiana, Korb.. 0.40
do., Michigan 1 Bushel.... 0.75
do., Illinois, Korb.... 0.50 —0.75
Schnittlauch, in Töpfen, 1 Dtz.
do., lose.... 0.40 —0.45
Kiste zu.... 0.45 —0.50
Sellerie, Michigan, Kiste.... 0.25 —0.40
do., Kalamazoo, Kiste.... 0.35 —0.50
Selleriekohl, Kalifornien, Kiste.. 0.75 —1.00
Shallots, Louisiana, Pfund.... 0.05 —0.06
do., 20 Dtz. Faß, Kanner.... 4.50 —6.00
Spargel, nicht mehr im Markt.
Spinat, Orangenkiste.... 0.75
do., der Kübel.... 0.25
Süßkartoffeln, N. Karolina, Faß 3.50
Squash, Illinois, Dtz.... 0.30
do., der Korb.... 0.40 —1.00
Tomaten, Illinois, die Kiste.... 0.40 —0.65
do., Ohio, Treibhaus.... 1.00 —1.15
Wachsbohnen, Illinois, Kiste.... 0.40 —0.80
Wasserkresse, das Faß.... 1.50 —2.00
Wermutkraut, 12 Bündel.... 0.05 —0.10
Zwiebeln, grüne, 100 Bündel... 5.00 —6.00
do., rote, der Sack.... 0.40 —0.50
do., gelbe, der Sack.... 0.50 —0.60
do., Washington, 100 Pfd.... 1.00 —1.25
do., Illinois, Sack.... 0.40
do., spanische, Bushel.... 1.50

Bohnen.

Grüne Bohnen, Hamper.... 1.50 —3.50
Wachsbohnen, Illinois, 24 Qts. 2.00 —4.00
do., Indiana, 24 Quarts.... 4.00 —4.50
Rote Nierenbohnen.... 3.25 —3.50
„Pea Beans", handgepflückt.... 2.85 —3.00
do., gewöhnliche.... 2.65 —2.80
Braune, schwedische, längliche.... 3.50 —4.00

Kartoffeln.

(L. Starks Co., 192 N. Clark Str.)

(Die Preise gelten nur bei Abnahme von Waggonladungen.)

Kentucky Cobblers, Bushel.... 0.48 —0.52
Minnesota und Ohio, Bushel... 0.35 —0.38
Jersey Cobblers, Bushel.... 0.55 —0.58
Jersey Giants, Bushel.... 0.43 —0.45

(Diese Preise gelten nur für den Großhandel.)

Getreide und Heu.

(Baarpreise.)

Winterweizen. Nr. 4, rot, 99c—$1.00; Nr. 3, rot, $1.05¼; Nr. 4, hart, 97c—$1.00; Nr. 3, hart, $1.04¾—$1.06¾; Nr. 2, rot, $1.08; Nr. 2, hart, $1.08—$1.09.

Mais. „Sample Grade", 72c; Nr. 2, gemischt, 76½—78½c; Nr. 6, gelb, 78c; Nr. 2, gelb, 79¼—79¾c; Nr. 2, weiß, 76¼—77¼c.

Hafer. „Sample Grade", 32c; Nr. 3, gemischt, 34—34¼c; Nr. 3, weiß, 34½—35½c; „Standard", 40c; Nr. 4, weiß, 33½—34½c.

Gerste. „Malting", 56c; „Feed", 49—54c; „Screenings", 45—48c.

Roggen. Nr. 2, 95½c; Nr. 3, 93½—94c; Nr. 4, 90½—92c; „Sample Grade", 87c.

Mehl. „Straight", $4.65—$4.90 das Faß; Roggenmehl, weiß, $4.90—$5.10; dunkel, $4.60—$4.80; „First Clears", $4.60—$4.90; „Second Clears", $3.60—$3.95.

Heu. (Verkauf auf den Geleisen.) Timothy, neu, $12.00—$16.00; Prairie, neu, $8.00—$13.00.

Kleesamen. „Cash Lots", $8.50—$13.25.

Timothysamen. „Cash Lots", $8.25—$8.60.

Schlachtvieh.

Rinder. Gute bis ausgewählte Stiere, $9.10—$10.35 pro 100 Pfund; mittlere bis gute Stiere, $7.75—$9.10; Schlachtkühe, $4.85—$7.30; Bullen, $5.40—$7.50.

Schweine. Mittlere bis gute, $6.40—$6.85 pro 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (Mittelgewicht), $6.85—$7.25; mittlere bis ausgewählte Fleischerwaare, $7.35—$8.10; gute bis ausgewählte Ferkel, $6.60—$8.00.

Schafe. „Range Wethers", $5.50—$6.00; „Native Wethers", $5.50—$6.10; „Range Yearlings", $5.75—$7.00; „Range Ewes", $5.00—$5.50; „Native Ewes", $5.00—$5.50; „Bucks", $4.00—$5.00; „Native Lambs", $7.65—$8.75; „Range Lambs", $8.35—$9.05; „Cull Lambs", $6.25—$7.60.

Oel, Harz und Alkohol.

Perfection, weiß, 150......$ 0.08½
Headlight, 175.... 0.10½
Naphtha.... 0.08½
Gasolin.... 0.11½
Eocene.... 0.10½
Maschinen-Gasolin.... 0.17½
Leinsamenöl, roh, im Faß.... 0.56
do., gereinigt, do.... 0.57
Terpentin, im Faß.... 0.47
Bleiweiß, im Faß, Pfund.... 0.07½
Orangefarbiger Schellack, Gallone $1.30; weißer, $1.40. (Bei Abnahme von 5 und 10 Gallonen 5c die Gallone niedriger.)
180-gradiger denaturirter Alkohol in Fässern, die Gallone.... 0.38
95-gradiger Holzalkohol, in Fässern, Gall. 0.40
(5 u. 10 Gall. Kannen 7c die Gallone höher.)

Aktienbörse.

Nachstehend die gestrigen Verkäufe an der hiesigen Aktienbörse:

Aktien.

	Verkäufe.	Hoch.	Niedr.	Schlußpreis
Atchison, gew.	10	100⅝	100⅝	100⅝
Chic. Pneum. Tool	210	78½	78	78
Commonw. Edison	79	137	137	137
Diamond Match	61	95½	95	95½
Montg. Ward, bev.	30	111¾	111¾	111¾
Public Service	70	87	87	87
do., bevorzugt	50	96	96	96
Quaker Oats	50	230	230	230
Sears-Roebuck	129	155⅜	154⅞	155
Stew.-Warner, gew.	439	65¼	64½	64¾
St. Paul	10	81⅞	81⅞	81⅞
Swift & Comp.	238	119⅝	119½	119⅝
Union Carbide	187	159	159	159

Bonds.

$1,000 Commonwealth Edison 5s.........100⅛
1,000 do. 100¾
1,000 Ogden Gas 5s.........94
11,000 Swift & Company 5s.........95⅝
4,000 do. 95½
10,000 South Side Elevated 4½s.........88

Grundeigentumsmarkt.

Folgende Grundeigentumsübertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Clifton Ave., 484 Fuß nördl. von Montrose Blvd., Westfront, 69 bei 146½ an Nord- u. 153.61 an Südseite, C. T. & T. Co. an Joel H. Piotrowski; $6000.
Bradley Place, 2141, Nordfront, 25 bei 125, E. W. Barnard an Charles Meßlier; $3000.
Wrightwood Ave., 116 Fuß westl. von Hampden Ct., Nordfront, 65 bei 134 Fuß, John J. Anderson an August F. Dewes; $18,000.
Ward Str., 257 Fuß nördl. von Addison, Ostfront, 36 bei 126; Emanuel Engstrom an John Stonglund; $3800.
Agatite Ave., 341 Fuß östl. von Hamlin Ave., Nordfront, 29 1-3 bei 124.95, Thorwald Eide an W. Sohne; $5725.
Bernard Ave., 258 Fuß südl. von Montrose Ave., Westfront, 25 bei 125, Katharine Rockstein an Abraham J. Liebman; $2000.
Mozart Str., N., 218 Fuß südl. von Sunnyside Ave., Westfront, 30 bei 125, Gena Korb an Erick Nelson; $1107.
Mascoutah Ave., 60 Fuß nördl. von Belle Plaine, Ostfront, 30 bei 125, State Bank of Chicago an Gust Larson; $410.
N. Lockwell Str., 321 Fuß südlich von Lawrence Ave., Ostfront, 30 bei 125 Fuß; August Sloggman an Patrick J. Cunningham; $7000.
West Wilson Ave., 240 Fuß westl. von Rockwell Str., Nordfront, 30 bei 114 F., Russell Tyson an Gust Nelson; $1000.
Christiania Ave., 35 Fuß südl. von Byron Str., Westfront, 30 bei 124, N. F. Hoffman an Anastazya Jalinska; $6150.
Dayton Str., 95 Fuß südl. von Garfield Ave., Westfront, 20 bei 125 Fuß, C. N. Case an Edith N. Griffiths; $1600.
Oak Str., 490 Fuß östl. von Rush, Südfront, 50 bei 108, Bertha Wittenberg, Quitclaims unverteilte Halsanteil an Wm. Ruethling; $7500.
Francisco Ave., 200 Fuß südl. von 35. Str., Ostfront, 25 bei 125, W. J. Pfeiffer an Arthur Wolbrecht; $2650.
Dorchester Ave., 175 Fuß nördl. von 74. Str., Westfront, 25 bei 125, Peter Galvin an Mary J. Dickson; $5000.
Ingleside Ave., Südwestecke 77. Str., Ostfront, 86 bei 125, Nachlaß von Joseph Mikel an Jundriska Mikel, $2300.
Langley Ave., 276 Fuß südl. von 63. Str., Ostfront, 30 bei 122, Hover T. Rinden an Joseph A. Gruber; $7600.
91. Straße, 235 Fuß östl. von Elizabeth Ave., Nordfront, 100 bei 125, Jay W. Cummings an Lillian Klinetop; $1500.
Prairie Ave., 22 Fuß südl. von 70. Str., 25 bei 101, J. D. Berman an Andrew Goeppner; $6250.
University Ave., 223 Fuß südl. von Midway Plaisance, Westfront, 23 bei 174 Fuß, Ernestine A. Irwin an Charles C. Whittier u. A., $6200.
Hermitage Ave., 48 Fuß südl. von W. 45. Str., Westfront, 24 bei 123, Otto H. Beutler an Charles Maciejewski, $2400.
509 West 46. Str., Nordfront, 24 bei 124, John Skinner an Barbara C. Leu; $2000.
Carpenter Str., S., 6442, Ostfront, 25 bei 124, Wm. Kunde an Maria Vandersee; $1900.
Emerald Ave., 98 Fuß nördl. von West 57. Str., Ostfront, 25 bei 120, J. M. Fields an Patrick O'Connor; $10.
Linden Grove, S., 33 von N. 61 von W. 97 von L. 11, B 12, 21-38-14; Geo. W. Scantland an Geo. J. Therien; $3200.
Robey Str., 75 Fuß südl. von West 65. Str., 50 bei 122, p. p. 2. Hypothek, Barbara C. Leu an John Skinner; $6425.
Winchester Ave., 125 Fuß nördl. von W. 68. Str., Westfront, 25 bei 124, Andrew Goeppner an Jacob Berman; $1900.
West 74. Str., 217 Fuß westl. von Racine Ave., Südfront, 25 bei 124, Claud Biel an Katherin Gstöttner; $2700.
Eggleston Ave., 125 Fuß südl. von West 76. St., Ostfront, 25 bei 133, J. O. Dahlof an Francis T. und Mildred McGreevy; $4500.
Broadway, 116 Fuß w. oder w. nördl. von Buena Ave., Westfront, 30 bei 233, Mathilda Geudtner an Max Molter; $6000.
Clark Str., N., 142 Fuß nördl. von Montrose Ave., Ostfront, 25 Fuß bis zur Alley, Jane Merker u. a. durch M. in C. an Wilhelmina Eckardt; $2175.
Lawrence Ave., 62 Fuß westl. von Winchester, Nordfront, 30 bei 97 Fuß, Alfred Malmberg an Basil P. Barber; $3800.
Seminary Ave., 249 Fuß südl. von Roscoe Str., Westfront, 25 bei 123, Catherine J. Schuetz an Sadie L. Armstrong; $3400.
Waveland Ave., N. O.-Ecke Leavitt Str., Südfront, 47 bei 125, O. J. T. Pehlke an Eugene Schlecht; $7800.
Ballou Str., 228 Fuß nördl. von W. North Ave., Westfront; Thomas Salek an Joseph Salek; $4500.
Hamlin Ave., 186 Fuß südlich von Grace Str., Ostfront, 37 bei 125, Ewald Roesch; $1000.
Keating Ave., 100 Fuß nördl. von Wilson, Westfront, 50 bei 125, Mary Moraschi an Jul. F. Baera; $1000.
Kedzie Ave., nördl. 193, nördl. von Byron St., Ostfront, 31 bei 125, Theresa A. Plase an Annie Godfrey, $5600.
Fargo Ave., 300 F. östl. v. Greenview, Südfr., 50 bei 150; Laura B. Moore an Fred D. B. Snelling, $14,000.
Keeler Ave., 31 F. nördl. v. Waveland, Ostfr., 32 bei 155; Mollie L. Taylor an Susie J. Myers, $4000.
Lawndale Ave., 28 F. südl. v. Wilson, Westfr., 30 bei 125; F. C. Lewin an Fred P. Phillips, $4800.
Lawndale Ave., 29 F. südl. v. Carmen, Westfr., 30 bei 125; Louise M. Naumann an Baldwin Hergenhahn, $1000.
Lorel Ave., 229 F. nördl. v. Grand, Westfront, 25 bei 125; Ignatz Wojatiewicz an John Pawlikowski, $2300.
Melrose Str., 95 F. westl. v. Kimball Ave., Südfr., 25 bei 125; H. S. Gemmill an Thos. J. Ryan, $2550.
Montrose Ave., Nordostecke Humboldt Str., Südfront, 58 bei 125; Arthur Lyman an Walter E. Witherbee, $2190.
Sacramento Ave., 224 F. nördl. v. Waveland, Ostfr., 25 bei 125; E. A. Minkley an George J. Schmaus, $3000.
School Str., 270 F. westl. v. Kimball Ave., Nordfr., 25 bei 125; Charles Neubert an Richard C. Moore, $2500.
Wrightwood Ave., Südostecke Crawford, Nordfr., 118 bei 125; J. W. Stafford an Nicholas Schmit, $20,500.
Quinn Str., 190 F. nördl. v. 29., Westfr., 24 bei 115; Josef Horejs an Jakub Juszczyk, $1150.
Cornell Ave., 150 F. südl. v. 68. Str., Ostfr., 54 bei 125; Carl M. Swanson an Ada Evans, $26,000.
Dauphin Ave., 88 F. südl. v. 89. Pl., Ostfront, 25 bei 152; E. S. Corwell an William Holtinger, $2200.
Indiana Ave., 178 F. nördl. v. 47. Str., Ostfr., 50 bei 161; Otto A. Mathison an Louis Wilson, $7450.
71. Str., 400 F. östl. v. St. Lawrence Ave., Südfr., 25 bei 125; Lillian Klinetop an Jay W. Cummings, $4750.
State Str., 150 F. südl. v. 56., Westfr., 25 bei 161; Max Salomon an Annie West, $2250.
Dasselbe Grundstück, Annie West an William Hay, $2500.
Ashland Ave., 97 F. nördl. v. 65. Str., Ostfr., 25 bei 123; Minnie Hansen an John Dispensa, $6300.
Laflin Str., 265 F. südl. v. 51., Westfr., 25 bei 124; Cidella Tourigan an Richard Kreitzer, $2200.
Robey Str., Südostecke 58., Westfr., 50 bei 124; Peter Croth an John Downey, $1150.
74. Str., 267 F. westl. v. Roscoe, Südfr., 25 bei 124; Claud Biel an Frank G. Stoettner, $2800.
Winchester Ave., 216 F. nördl. v. 69. Str., Westfront, 25 bei 124; Henry Schill an Fred B. Hain, $2200.
Talman Ave., 201 F. nördl. v. 63. Str., Westfront, 30 bei 125; Emma Marsten an Josef Freund, $7800.
Hamlin Ave., Nordostecke Iowa Str., Westfr. 49 bei 124; J. W. Esvey u. A. an Anna McGrath, $1650.
Springfield Ave., 71 F. südl. v. Hirsch Str., Westfr., 30 bei 124; Edward Nelson an Chas. J. Schultz, $6500.
Kamerling Ave., 27 F. östl. v. Kildare, Südfr., 31 bei 124; C. J. Schultz an John E. Jordan, $6000.
Augusta Str., 218 F. östl. v. Kostner Ave., Nordfr., 48 bei 125; Christ Jensen an John Halasa, $2200.
Erie Str., 150 F. westl. v. Lamon Ave., Südfr., 25 bei 120; Joseph Schindler an F. C. Crittenden, $4450.
West End Ave., Südwestecke Kostner, Nordfront, 55 bei 160; C. T. & T. Co. an David Lazar, $5350.
Kolin Ave., 190 F. südl. v. 26. Str., Ostfront, 29 bei 124; Jan Kieras an Karol Dumanowski, $2600.
W. 15. Str., 360 F. östl. v. Wood, Südfront, 24 bei 124; John Stelf an William Oetting, $1000.
Franklin Blvd., 85 F. östl. v. Spaulding Ave., Südfr., 61 bei 160; E. D. Kinney an Andrew O. Rourke, $3000.
906–08 N. Francisco Ave., Ostfr., 50 bei 115 Bernhard Zeiß an John K. Rasmussen, $4000.

Der französische Bauer.

Von Georg Rhenanus.

Wie in allen Ländern, so weisen auch in Frankreich die Bauern je nach den von ihnen bewohnten Landschaften in Temperament und Lebensgewohnheiten mancherlei Verschiedenheiten auf. Die von unseren braven Feldgrauen besetzten nordöstlichen Departements besitzen fraglos den intelligentesten Bauernstand des Landes; er ist kühler, ruhiger, arbeitsamer und berechnender, als der leicht aufbrausende, zum Jähzorn neigende und phlegmatische des Südens und steht zudem in Verbindung mit einer zu hoher Blüte gelangten Industrie. Ein Teil der Dorfbewohner widmet sich nämlich der ländlichen Beschäftigung nur nebenbei, weil er es für vorteilhafter hält, Arbeit in den nahen Fabriken zu leisten; sein Einfluß trägt, obwohl er von manchen schlechten Keimen begleitet ist, wesentlich dazu bei, den Horizont der daheimgebliebenen Bauern bezüglich Beurteilung der politischen und sozialen Verhältnisse zu erweitern. Allerdings macht sich die fortschrittliche Richtung weniger geltend in der Bewirtschaftung des Bodens; denn die kleinen Grundstücke herrschen vor und zwingen die Bauern, unter Verzicht auf die Benutzung moderner maschineller Hilfsmittel, die althergebrachten Methoden des Pflügens, Eggens, Säens und Erntens beizubehalten. An größeren Gütern ist zwar kein Mangel, aber ihre Besitzer ziehen es vor, ihren Grundbesitz nicht selbst zu bewirtschaften, sondern parzellenweise zu verpachten und nur das Schloß nebst Park für sich zu behalten. Gerade in den nördlichen und nordöstlichen Departements ist dieses System stark verbreitet. So sitzt mancher Bauer nicht auf eigener, sondern auf gepachteter Scholle. Es liegt auf der Hand, daß er unter solchen Verhältnissen sich erst recht vor kostspieligen Neuerungen scheut und in ihnen mehr einen Vorteil für den Eigentümer als für sich selbst erblickt. Noch größere Schattenseiten hat ein in Zentralfrankreich häufiges System, wonach der Pächter verpflichtet ist, die Hälfte des aus der Bewirtschaftung des Grundstücks erzielten Bruttobetrages als Entgelt an den Besitzer abzutreten. Schon längst hat die französische Regierung dagegen angekämpft, aber bisher ohne erheblichen Erfolg. Die großen Grundherren bilden eben eine Macht, die nicht so leicht zu bewältigen ist. Viele von ihnen ziehen das Leben in Paris oder wenigstens in der Hauptstadt des Departements vor, sind auch wohl Kapitalisten, die kaufmännische Geschäfte treiben, und verbringen höchstens den Sommer in ihrem „Chateau" auf dem Lande. Sie sind durch das Verpachten der Sorgen um die Bewirtschaftung des Gutes enthoben und vermögen dabei immer noch die ländlichen Freuden nach Wunsch zu genießen. So unterscheiden sie sich erheblich von unserem deutschen Adel und Gutsherrn, der bodenständig und mit seinem Grundbesitz fest verwachsen ist.

Der Bauer, der auf seinem Eigentum sitzt, erfreut sich meist großer Wohlhabenheit; denn der Boden ist mit Ausnahme weniger Distrikte äußerst fruchtbar. Die nördlichsten und nordöstlichen Departements gehören zu den ertragreichsten Frankreichs. Freilich, in den Ardennen und Argonnen mindert sich der Ertrag, denn das Klima ist rauh und der Ackerbau wesentlich beschränkt auf die vielfach gewundenen Flußtäler. Manche Dörfer, die da versteckt in den Winkeln liegen, sehen antiquirt, dabei aber sehr malerisch aus, zumal der starke Waldbestand den reizvoll wirkenden Fachwerksbau begünstigt hat. Als wir Anno 1870 von Bar-le-Duc durch die Argonnen nach Grandpré marschirten, war der Wald in übler Verfassung, von manchem niedergebrochenen morschen Stamm und dicht von Unterholz durchsetzt, so daß er sich verwildert ausnahm — für die Forstwirtschaft der Gemeinden und des Staates kein rühmliches Zeugniß. Seitdem hat sich zwar eine Wendung zum Bessern vollzogen, aber vom Unterholz ist noch genug übrig geblieben. Die jetzt in dieser Gegend tobenden Kämpfe tragen daher zum Teil das Gepräge eines richtigen Buschkrieges. Im schroffen Gegensatze zu diesem höhen-, wald-, schlucht- und talreichen Revier steht ein kahles, von der Natur sehr stiefmütterlich behandeltes, das zur Champagne gehört, zwischen Aube und Marne liegt, nicht die geringsten landschaftlichen Reize bietet und von den Franzosen „Champagne pouilleuse", zu deutsch „Hundechampagne", genannt wird. Die dortigen Verhältnisse sind für den Bauern fast ebenso ungünstig wie die in den berüchtigten Ländern an den Küsten des Biskayischen Meeres oder wie die in der Sologne im Departement Loire-et-Cher und in dem Kiesellande La Crau des Rhonedeltas. Der Kreideboden tritt fast nackt zutage und trägt keine Frucht. Heide und wieder Heide und sehr selten ein Dorf. Wer im Feldzuge 1870—71 die Champagne pouilleuse durchquert hat, sei es von Ost nach West, auf der Straße Vitry-le-François—Sezanne, oder von Nord nach Süd, auf der Straße Chalons-sur-Marne—Arcis-sur-Aube, wird die wegwerfende Benennung dieses Landstrichs sehr zutreffend gefunden haben. In friedlichen Zeiten bringen die weidenden Schafherden noch einiges Leben in die öde Landschaft hinein, aber in Kriegszeiten fällt auch solche Staffage fort. Die wenigen Bauern haben einen schweren Kampf mit der Natur dieses gottverlassenen Gebietes zu bestehen und machen denn auch mitsammt ihren schäbigen Dorfanlagen einen sehr gedrückten und resignirten Eindruck.

Es fällt auf, daß zahlreiche Grundstücke innerhalb der Ortschaften des östlichen und nordöstlichen Frankreichs mit Mauern umgeben sind. Das mag in der herrschenden fränkischen Bauanlage liegen, aber auch gefördert sein von Staats wegen zum Zweck der besseren Verteidigung gegen einen vordringenden Feind. Von der deutschen Grenze bis nach Paris steigert sich dieses System in einer Weise, als solle jedes Dorf einen möglichst starken militärischen Stützpunkt bieten. In allen Schlachten und Gefechten, die wir auf französischem Boden durchkämpft haben, ist denn auch vor und in den Dörfern viel Blut geflossen. Isolirt liegende Gehöfte kommen selten vor, am meisten noch in dem von den Niederlanden im Jahre 1659 an Frankreich abgetretenen Artois und in dem von Ludwig XIV. im Raubkriege eroberten Flandern und Hennegau. Dort finden sich in den Gehöften auch noch ältere Bauten, mit hochgegiebelten, strohbedeckten Dächern, die vielleicht als Spuren niedersächsischen Einflusses zu deuten sind. Doch das niedersächsische Bauernhaus, in dem Diele, Stallungen, Schlaf- u. Wohnräume unter einem Dache vereint sind, läßt sich nicht nachweisen — ob es überhaupt so weit über Holland hinausgekommen ist, mag dahingestellt bleiben. Fränkische Art ist es, die Stallungen und die Scheune vom Wohnhause zu trennen, dieses in der Flucht der Dorfstraße und jene seitlich und im Hintergrunde des Hofes zu bauen, dabei die Straßenfront des Hofes, soweit sie vom Wohnhause freigeblieben ist, mit Mauer und Tor abzuschließen. Unsere Feldgrauen werden schon beobachtet haben, daß diese fränkische Art, zusätzlich einiger Varianten, den Dörfern das charakteristische Gepräge verleiht.

Der dörfliche Gesammteindruck ist meistens ein ansprechender, zumal die Dorfstraße sich in guter Verfassung befindet, Kirche, Pfarrhaus, Schule und Mairie gut erhalten sind und an Grundstücken mit Obstbäumen kein Mangel ist. Weingerank an den Häusern und Spalier an den weiß getünchten Mauern sind ebenfalls nicht selten. Wenn zur Zeit über grenzenlosen Schmutz geklagt wird, so ist nicht zu vergessen, daß der Krieg in den davon betroffenen Dörfern das gesammte wirtschaftliche Leben stark beeinträchtigt hat — es fehlt an Arbeitskräften, Zugtieren, Fuhrwerk und an so vielen anderen Dingen, die für die Bewirtschaftung des Dorfareals notwendig sind. Aus denselben Gründen wird in den Bauernhäusern nicht alles so bestellt sein, wie unter normalen Verhältnissen. Aber gewisse Schattenseiten sind auch in der Friedenszeit vorhanden — die Küche, gewöhnlich der vorderste Raum, in den man eintritt, ist stets von Rauch durchschwängert, weil nur über offenem Kaminfeuer gekocht, gebraten und geschmort wird, und ein gewisser Ort, von unseren Vorfahren „heimliches Gemach" genannt, befindet sich gewöhnlich in einem geradezu grauenvollen Zustande. Kachelherde oder eiserne Kochherde, wie sie in Deutschland üblich sind, kennt der französische Dörfler nicht. Im Kamin hängen einige Ketten mit Haken, und an ihnen baumeln über dem Feuer etliche eiserne Kessel. Das Braten geschieht mittels des drehbaren Rostes. Praktisch, billig und ästhetisch ist diese Methode nicht, sie nimmt auch der Küche jegliches Behagen, zumal der mit Ziegelsteinen oder Fliesen gepflasterte Raum während des Winters nicht genügend zu erwärmen ist. Doch die Gewohnheit ist mächtiger als die Ueberlegung. So hält der Bauer noch an gewissen anderen unpraktischen Ueberlieferungen fest, beispielsweise am schwerfälligen zweirädrigen Kippkarren, der, wenn der Schwerpunkt der Ladung zu sehr nach hinten liegt, den in der Gabeldeichsel gehenden und mit hohem Kumt ausgerüsteten Gaul leicht in die Höhe heben kann.

Auffallend ist die Genügsamkeit der Dörfler. Zwar hat König Heinrich IV. gesagt: „Ich will, daß jeder Bauer des Sonntags ein Huhn im Topfe hat," aber von der Verwirklichung dieses schönen Vorsatzes ist wenig zu merken, denn der Bauer zieht das Sparen vor. Man kocht eine „Kraftbrühe" aus Wasser und eingeschnittenem Speck und brockt Weizenbrot hinein, verspeist Ragout von Stallhasen, gestattet sich höchst selten Hammelfleisch und noch seltener Rindfleisch, schont die Hühner, ißt Salat ohne Oel und sendet Eier, Milch, Butter, Obst und Gemüse nach den Städten und besonders nach Paris. Nur Apfelwein, Cider und leichter roter Landwein dürfen nicht fehlen.

Im Verkehr mit dem Feinde ist der Bauer klug genug, sich zu fügen. Erhält er Einquartierung, so spreizt er sich zwar eine Weile in seiner blauen Leinwandbluse und seiner weiten, blauen Leinwandhose wie ein kollernder Truthahn, findet sich aber schließlich ab mit den schmerzlichen Worten: „Grand Malheur!" Den Feldgrauen bleibt es dann überlassen, ihn zu überzeugen, daß sie keine Barbaren, sondern „Bon Garçons" sind — was ihnen gewöhnlich bestens gelingt.

Die Brücke zu Dibra.

Eine albanesische Sage von Alfred Friedmann.

Fern, unten in der Walachei, wie das Land vor Jahren hieß, lebten einst drei Brüder. Sie waren Wegebauer, und die Regierung hatte ihnen in einer felsigen, gebirgigen Gegend den Bau einer Brücke anvertraut.

Die Demirtchils — Ali, Slavo und Mussuf — waren arbeitsam und gewalttätig, geldgierig und zügellos. Ihre drei wunderschönen Frauen hießen Mirjam, Mirzah und Marian. Sie liebten sie sehr, empfanden aber mitunter die Eintönigkeit ihrer Ehe, besonders wenn von der höchsten Stelle des Geheimbundes, dem sie angehörten, der Ruf erging, einen Einfall in türkisches Grenzland zu tun. Da wurde geraubt, geplündert, gemordet, manch hübsches muselmanisch Mägdlein vorn auf den Sattel geschwungen. Und mit Hussah und Schwertergeklirr, Hurra und Pistolengeknatter gings feldein, waldwärts, den Bergen zu. Was dann geschah, war den Frauen Mirjam, Mirzah und Marian mehr als unlieb, und es bedurfte reicher Perlenbeute, silberner Gehänge und goldener Ohrringe, um die zürnenden Ehehälften wieder gefügig zu machen.

Die Obrigkeit in Albanien, in Montenegro und den anderen Grenzlanden erließ Verbote und Strafgesetze aber sie schien insgeheim mit Ausschreitung, Raub, Mord und Gewalttat einverstandener, denn die Obrigkeit im Himmel.

Als Strafe für ihr räuberisches Leben mußten es Ali, Slavo und Mussuf betrachten und ansehen, daß die Brücke, die sie über einen wilden Abgrund von Berg zu Berg zu führen hatten, immer wieder einstürzte.

An beiden Enden erhob sich ein starker Zwingturm mit Verließ, Zinnen und Bastionen. Dann sprang die Brücke wie ein übersetzender Hirsch oder Löwe hoch auf, der vom jenseitigen Ufer ihr entgegenspringenden Hälfte wie ein sehnsüchtig Gemahl gewärtig. Aber immer, ehe der krönende Schlußstein gleichsam wie Priesterhand die sich Suchenden zusammengab, trat ein Naturereigniß ein. Bald bebte die Erde, bald unterwusch eine große Flut die Grundpfeiler und Stützen dann wieder brach ein Feuer aus, zumeist aber sank der Bau wie von Geisterhand berührt, ohne sichtbaren Anlaß zerstört in sich selber zusammen. Dann saßen die drei Meister verzweifelt auf den Trümmern ihrer Gebilde und die Frauen hatten sich bereits erschöpft in Tröstungen. Es lag wie ein Alp auf Erbauern und Erbauten.

Eines Tages, als die drei Brüder wieder rüstig und mißmutig zugleich bei der neuen Arbeit waren, wie denn auch der verzagende Mensch nicht abläßt, die öden Tage durch Danaidenwerk zu töten, kam ein mönchischer Greis des Weges. Er sah die sich Mühenden und rief ihnen ein aufmunterndes „Fröhlich Gelingen!" zu.

„Auch dir Heil und Erfüllung," sprach der Aelteste der Dermitchils, Ali, „aber sieh', ehrwürdiger Vater, drei Jahre plagen wir uns mit dem Bau dieser Brücke, und alle Mühe ist verloren. Wie zwischen Händen, die sich greifen wollen, sich eine Wand türmt, baut sich ein Hinderniß zwischen den beiden Hälften unserer Brücken!"

„Ich will euch einen Rat geben," sprach der Mönch, „doch hütet euch, eure Weiber zu Mitwissenden zu machen. Dieser Bau kann nur vollendet werden, wenn ein lebendes Opfer in einem der Türme eingeschlossen wird. Lasset eine eurer Frauen kommen, lockt sie in das Verließ, und der Bau wird sich schließen, wie der Ring des Jahres. Sonst aber ist all' eure Müh' umsonst und verloren."

Die drei Brüder sannen lange. Und sie sahen dem Mönch nach, der hinter dem höchsten der Berge verschwand, wie ein abendlicher, sinkender Stern.

Ali, Slavo und Mussuf liebten Mirjam, Mirzah und Marian sehr. In ihrem Herzen erhub sich ein wilder Streit; der des Ehrgeizes und der Liebe. Sollte der Bau sich vollenden und das Eheglück begraben? Sollte das Eheglück bestehen und der Ruhm der Meisterschaft versinken?

Sie wandten und drehten das Problem in der Seele tiefstem Abgrund und konnten untereinander nicht schlüssig werden.

Daheim aber, in der Nacht verschwiegenem Dunkel und Geheimniß, enthüllten Ali und Slavo Mirjam und Mirzah ihre Herzen. Mussuf jedoch hielt seine Marian, die wie Milch und Rosen war, stumm umschlungen. Sie küßte ihm die sorgenfaltige Stirne glatt, und er wollte ihr Gemüt nicht noch mehr belasten, da ja, wie sie selbst sagte, die Steine der versinkenden Brücke immer auf ihr Herz fielen.

Als am nächsten Mittag die Essenszeit herangenaht war, sprach Mirjam, die Gattin des Aeltesten, Ali, zu Mirzah, Slavos Hausfrau: „Mirzah, gehe und bringe den Brüdern, unseren Herren, die Mahlzeit."

Aber die Mittlere antwortete:

„Liegt es nicht mir ob, der Wäsche vorzustehen? Habe ich nicht alle Hände voll zu tun? Sieh wie das Linnen in der Sonne bleicht, soll ich es dem drohenden Abendregen, oder den heimkehrenden Herden zum Zerstampfen überlassen? Geh' du doch, Mirzah!"

Aber Mirzah entschuldigte sich mit anderen häuslichen Arbeiten.

„Wer soll das Melken der Kühe überwachen, wer den Pferden Futter geben, wer die Dielen reinigen und das Mahl für den Abend vorbereiten?" fragte sie und dachte nicht daran, zu den Arbeitern des unseligen Brückenbaues hinauszugehen.

Und die Beiden überredeten die dritte, Marian, des Mussuf Ehefrau.

„Mein Kind weint," antwortete diese, „wer soll es bruhigen?"

„Geh nur, geh, Marian; wir wollen uns seiner annehmen und es stillen," sagten die Schwägerinnen und sie zwangen in die Hände der Jüngsten die Eß- und Trinkgefäße, banden sie mit Riemen, die über die Achseln des jungen Weibes gingen und trieben sie fast mit unangemessener Eile zum Hause hinaus.

Und als ihr Mann, Mussuf, seine liebe Marian, das Weib seiner Jugend nahen sah, brach er in Tränen aus und schlich sich davon, in den Busch, selbst wie ein angeschossener und verendender Hirsch.

* * *

Die Sonne brannte sehr, und als die junge Frau bei den großen viereckigen Quadern angelangt war, die aufeinander gefügt, die widerspenstige Brücke bilden sollten, war ihr heiß, und sie empfand eine große Müdigkeit.

Die Schwäger fühlten Mitleid mit ihr; doch der Ehrgeiz, die Gewinnsucht waren in ihnen größer, als andere menschliche Regungen. Zu dem kam der Aberglaube; sie gedachten der Prophezeiung des rätselhaften Mönchgreises.

Und so sprachen sie denn zu der armen Marian: „Geh hinunter in des Turmes Verließ. Allda ist es kühl und der Schatten wird dich laben und dich erholen! Geh Marian!"

Während sie hinabstieg, hörte sie die Beiden etwas flüstern und sie ahnte nichts Gutes. Sie fragte nach ihrem Manne und als sie vernahm, daß er bei ihrem Anblick in den Busch geschlichen, sank ihr das Herz in die Schuhe und sie wußte, daß sie zu irgend einem Opfer auserlesen sei.

Und als sie die zahllosen Stufen hinabschritt und es immer kühler und dunkler um sie wurde, war es ihr, als ob sie Abschied nähme von allen Rosen der Erde und allen Sternen des Himmels.

Aber sie weinte nicht. Ihres Mannes gedachte sie. Da er indessen weggeschlichen war, fügte sich Marian und meinte, es müsse wohl so sein.

Unten stießen sie die Schwäger sofort in ein enges und häßliches Gelaß, und begannen es mit großen Quadern vollends zuzumauern.

Da fiel Marian ihr zurückgelassenes Kind ein und nun begann sie zu weinen und zu klagen.

„Laßt mich heraus, mein Kind verhungert ohne mich!" bat sie die Schwäger.

Diese erklärten ihr nun, wie sie zu Hohem berufen sei. Das Werk, das sie alle groß und reich zu machen bestimmt, könne nur durch ihre Entsagung und Aufopferung zu Ende geführt werden.

Da ergab sich Marian und bat nur, sie möchten ein kleines Loch in der Mauer lassen, dahin ihr dann ihr Kind gebracht werden solle, auf daß sie es stillen, und vor dem Hungertode retten könne.

Dies meinten die drei Brüder wohl vollführen zu dürfen. Sie machten sich eilends mit vielen Gehilfen an den Brückenbau und siehe da, Stein fügte sich willig zu Stein, über den klaffenden Abgrund sprang wie im Rhythmus ein schön geschwungener Bogen und der Schlußstein ließ sich willig krönend in das Ganze fügen.

Eine Zeitlang brachte man der Mutter ihr Kind in die Oeffnung der Mauer. Dann verschwand sie wie eine Sage. Aus der Stelle aber floß für ewige Zeiten eine wundertätige Heilquelle.

Mussuf, da er das Werk vollendet und bestehen sah, hatte keine Freude an Ruhm, Gold und Ehre mehr. Von dem Schlußstein herab, stürzte er sich in den Abgrund, wo ihn Marians Schatten erwartete.

KOUPON

Nur $1.25 Nur $1.25

Wir garantiren, daß diese importirte Taschenuhr für $1.25 genau so gut Zeit hält, wie eine $5 Uhr. Jeder Käufer erhält einen Garantieschein für ein Jahr.

Wir schicken sie portofrei per Post.

The German Guaranteed Watch Co.
627 W. NORTH AVENUE
Agenten verlangt.
Agenten: Kleiner & Heim, 707 West North Avenue.

Das Scherenfernrohr.

In den Kriegsberichten, in denen von den Leistungen der modernen Technik so oft die Rede ist, spielt das Scherenfernrohr eine gewisse Rolle. Wir hören den Berichterstatter mit einer gewissen Bewunderung von den Leistungen dieses optischen Instruments erzählen. Es scheint einen besonders guten Einblick in das weite, unterschiedslos zerrissene Gelände zu gewähren, das sonst rätselhaft geheimnißvoll vor dem bloßen Auge liegt und das vielleicht in seinen Falten und Sträuchern Feinde in Hülle und Fülle verbirgt. Das moderne Schlachtfeld ist ja ein harmlos aussehendes Acker- oder Hügelland, über dem nur hin und wieder verdächtige Wölkchen surren. Da die heutigen Waffen auf viele Kilometer weit tragen, so gilt es, den Gegner, den man treffen will, in recht beträchtlichem Abstande aufzusuchen. Vor allem muß der Offizier die Möglichkeit haben, die Distanz zu bestimmen, in der die feindlichen Truppen, Magazine, Fahrzeuge, Batterien sich befinden. Ein Blick in das Scherenfernrohr ist nun des öfteren eine wahre Offenbarung. Plastisch liegt der entlegene Punkt vor dem Auge, man sieht Leute, die sich bewegen, erkennt wichtige Gegenstände und erhält so einen Einblick in die Vorgänge, die sonst verschleiert blieben.

Was ist nun das Scherenfernrohr? Zunächst dürfte die Entstehung des Wortes von der rein äußerlichen, sehr entfernten Aehnlichkeit mit einer Schere herrühren. Das Fernrohr besteht nämlich aus zwei Rohrarmen, die, wie die beiden Teile einer Schere um ein Scharnier drehbar sind und deshalb zusammengelegt oder auseinandergespreizt werden können. Besser dürfte sein eigentliches Wesen durch den Namen „Relieffernrohr" gekennzeichnet sein, da man durch dieses Röhrenpaar die Welt reliefartig, plastisch sieht. Diese Bezeichnung ist aber nicht populär geworden. Der Ursprung des Apparates führt auf die Notwendigkeit zurück, die Landschaft und die auf ihr befindlichen Gegenstände, Hügel, Gebäude, Dörfer, raumhaft, körperhaft zu sehen, so daß man ihre Lage, ihre Erstreckung in die Tiefe und vor allem ihre Entfernung von der Mündung unserer Kanonen hinreichend richtig abzuschätzen vermag, um mit ziemlicher Sicherheit dahin zielen und treffen zu können.

Das erste Instrument, daß diesem Zwecke zu dienen imstande ist, ist unser Augenpaar. Mit einem Auge allein würden wir die Dinge nur flächenhaft sehen. Indem wir sie aber von zwei verschiedenen Punkten aus betrachten, nehmen wir auch ihre seitliche Erstreckung in die Tiefe wahr, schätzen wir auch, wie weit sie von uns weg sein mögen. Diesen Trick der Natur hat nun der Optiker zur vollendeteren Feldmeßkunst ausgebildet. Wenn man einen entfernten Gegenstand, etwa einen Kirchturm, einen Berg, oder einen Stern am Himmel, von zwei Punkten aus beobachtet, so kann man aus den Richtungswinkeln der Blicke die Distanz berechnen. Unser Hirn besorgt gewöhnlich die Berechnung automatisch, oberflächlich, schätzungsweise, deshalb auch zumeist ungenau und durch Irrtümer gefälscht. Aber doch wissen wir zumeist anzugeben, ob ein Kirchturm, den wir vor uns in der Landschaft erblicken, oder ein Schornstein, näher oder ferner ist als ein anderer Kirchturm oder Schornstein, der daneben sichtbar ist.

Durch die Kunst des Optikers wird natürlich diese Schätzung unseres angeborenen Raumsinnes zur mathematischen Bestimmtheit erhoben. Wie macht dies der Optiker und sein vornehmster Gehilfe, der mathematische Physiker? Nun einfach, indem er die Distanz zwischen unseren beiden Augen künstlich vergrößert. Oder anders gesprochen, indem er vor unsere Augen zwei andere aus Glas setzt, die recht weit auseinander stehen. Je weiter, desto körperhafter erscheinen uns die entfernten Dinge, desto genauer kann man die Entfernungen bestimmen, die uns von ihnen trennt. Einen Apparat mit solchen zwei auseinanderstehenden Glasaugen (Objektiven) nennt man einen Entfernungsmesser, wenn er nebenbei so eingerichtet ist, daß man die Entfernung aus den im Glas eingeschriebenen Zahlen herauslesen kann. Die Fernmesser der Festungswerke oder der Kriegsschiffe besitzen eine Glasdistanz bis zu sechs oder gar zehn Meter Länge. Die beiden Objektive sitzen an den Enden eines Rohres, das so lang ist, wie die längste Kanone. Diese Fernschapparate leisten der Artillerie wichtige Dienste, indem sie es ermöglichen, das Geschütz so genau zu richten, daß keine Verluste an Munition stattfinden und daß das feindliche Ziel meist empfindlich getroffen wird.

Die beiden Objektivgläser des Scheren- oder Relieffernrohres haben aber keinen so großen Abstand voneinander. die beiden Rohrstücke, an denen sie sitzen, haben zusammen meist etwa Armlänge; der Apparat muß sammt seinem Gestell leicht transportabel sein. Dieses Gestell ist ein schlanker Dreifuß, mannshoch, so daß der beobachtende Soldat es einfach vor sich aufpflanzt und nun die beiden Okulare, in die er hineinblickt, dicht vor seinen Augen hat. Breitet man die beiden Rohrarme eines Scherenfernrohrs weit auseinander, so stehen die beiden Gläser, die die Landschaften in sich aufnehmen, die mechanischen Augen, die Objektive, weit auseinander. Sie ermöglichen also eine gute Distanzschätzung, geben ein recht plastisches tiefes Bild. Man kann aber auch die Scheren bloß so weit öffnen, daß die zwei Rohrarme einen kleineren oder größeren Winkel miteinander bilden, etwa von 45 Graden. Der Beobachter mit dem Rohr kann dann hinter einem Baum oder Felsen verborgen stehen, wenn nur die zwei Rohrarme, wie zwei Fühler, weit genug über die Breite des Baumstammes, oder über die hohe Kante des Felsen hinausreichen, um das Bild der Landschaft in die Objektive aufzunehmen. Nur diese sind also den feindlichen Augen preisgegeben; es wird aber dem Feind wohl kaum gelingen, in einer Landschaft, hinter Gesträuch oder im Geröll zwei so kleine Dinge zu erspähen und zu erkennen. In dieser Gestaltung führt das Relieffernrohr die Bezeichnung „Hypoplast".

Die Scheren- oder Relieffernrohre, das Produkt einer der bekanntesten optischen Fabriken Deutschlands, sind durch die ausgezeichneten Dienste, die sie leisten, berühmt geworden. Wer zum erstenmal in ein solches blickte, war angenehm überrascht von der vollen Plastik, in der ihm die ferne Außenwelt erschien. Er sah alle Dinge im Relief, frei im Raume schweben: Vieles, was ihm in kleineren Feldstechern verschwommen und unerklärlich erschienen war, zeigte sich jetzt in deutlicher Trennung unterschieden und manches, was jetzt noch nicht völlig erkennbar war, ließ sich wenigstens mit erhöhter Verläßlichkeit deuten. So wurde dieses Instrument ein beliebtes Hilfsmittel für die Armee im Felde, eine der mühsamsten und geistvollsten Präzisionsindustrien Deutschlands hatte sich in ihm bewährt.

(„Die Zeit".)

Bunte Kriegsblätter aus Deutschland.

Der Moskauer Pöbel.

Dem „Rjetsch" zufolge wird auf den Eisenbahnen nach Moskau eine große Menge Hab und Gut, Stoffe, Möbel, Kostbarkeiten u. a., das bei den letzten Unruhen geraubt worden ist, dorthin zurücktransportirt. Es wird alles in besonderen Speichern untergebracht. — Dem Professor für slawische Philosophie an der Universität Moskau, P. F. Brandt, wurde bei den Pogromen seine Wohnung und seine wertvolle Bibliothek demolirt und ihm selbst ein Auge ausgeschlagen. Der Professor hatte bei Beginn des Krieges in einer Sitzung des Rates der Universität gegen die Ausschließung von deutschen Gelehrten aus der Zahl der Ehrenmitglieder der Universität protestirt.

— Auch auf dem Meere der Kunst gibt es — Piraten.

— Glück ist ein Boot, es schlägt leicht um!

Laden geschlossen Montag—Arbeiter-Feiertag.

Our Basement — Lowest Prices Our Chief Attractions — **Boston Store**
STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Waschstoffe
5000 Yds. Rester von Waschstoffen, Ginghams, Percalen, Muslins etc., Werte bis zu 10c; die Yard zu ... 3¾c
Fabrik-Rester von 36-zöll. gebleicht. Muslin u. Cambric für Unterzeug, wert 10c; die Yard zu ... 4¾c

Waschstoffe
Fabrikrester von 36-zöll. Kleider- u. Wrapper Percalen, hell- und dunkelfarbig; in Längen von 5—15 Yds.; die Yard zu 8½c und zu ... 6½c
Fabrikrester von 36-zöll. Challie, in nette persischen u. orientalischen Mustern, f. Comforter-Bezüge; die Yard zu ... 6¾c

Bänder
Ganzseidene Taffeta, Satin, Messaline, Moire—in fancy Streifen, „plaid" u. karrirte Bänder in beliebten Farben für Schärpen, Schleifen etc.—in Breiten bis 4½ Zoll. Werte bis 13½c; die Yard zu ... 8½c

Taschentücher
Schlichtweiße, hohlgesäumte Lawn-Taschentücher f. Kinder —mit ½-zöll. Saum— Seconds der 5c Sorten; speziell zu nur ... 2½c

Hübsche Herbst-Kleiderstoffe
300 Stück neue Herbst-Kleiderstoffe und Suitings—ganzwollene fey. Charmeuse, Novelty Suitings, Worsted Sturm Serges, Diagonals u. viele andere Gewebe—in Schwarz u. großer Farben-Auswahl—in Breiten von 50 bis 54 Zoll. Dies sind Werte von 85c bis $1.00; Dienstag die Yard zu ... 59c
42-zöll. ganzwollene Crepe Cloths—in guter Auswahl von hellen und dunklen Farben; idealer Stoff für Kleider etc. 75c Werte; die Yard speziell Dienstag zu ... 48c
400 Stück schlichte u. fancy Kleiderstoffe —einschließlich Worsted Sturm-Serges, Diagonals, fey. Brocades, Roman Streifen, Checks u. Plaids, in Schwarz und anderen gangbaren Farben. 36 bis 54 Zoll breit. 50c bis 60c Werte; die Yard zu ... 39c
Schwarze Kleiderstoffe und Suitings — in großer Auswahl von neuen Herbst-Geweben. Zu haben in Breiten von 36 bis 56 Zoll. 75c bis 1.25 Wt.; Yard 98c 89c 79c 69c 59c

Handtuchzeug
Scotch Linen Finish Glaß Handtuchzeug — 17-zöll., rot karrirt oder gestreift, garantirt echtfarbig — für Haus- oder Restaurant Gebrauch, 12½c-Qualität; Yd. ... 7½c

Handtücher
25c gesäumte türkische Handtücher — 43x22 Zoll, „corded" Gewebe gemacht aus „Sea Island Baumwolle" — schlicht oder m. echtfarbiger blauer Umrandung ... 18c

Flanell
Gebleichtes Shaker Flannel — wendbare Qualität; die Yard zu ... 3½c
Schweres, gestreiftes Outing Flannel, hell- u. dunkelfarbig, 11c Wt.; Yard zu 8½c

Flanell
Velvet Finish Kimono Velours, in neuesten Mustern—27-zöllig; speziell die Yard zu ... 10½c
Fancy Outing Flannel — weich und „fleecy", Dienstag, Yd. zu ... 4½c

Neue Seidenstoffe und Sammet
36zöllige Seide-Poplins, die gewöhnliche 69c Qualität, Dienstag zu 42c; schönes glänzendes feines Cord-Gewebe, vorzügliche dauerhafte Qualität, und sehr gut geeignet für den Herbstgebrauch; schwarz, weiß und alle die neuen hellen und dunklen Farben; 69c Wert, zu, Yard ... 42c
Corduroy-Sammete sind sehr modern in dieser Saison für Suits und Coats; in anderen Läden sind dieselben rar, aber hier werdet Ihr eine Menge davon vorfinden; ein vorzügliches Farben-Sortiment, zu, Yard, 77c 69c 59c

Die Herbst-Putzwaaren
500 Muster von Damen-Hüten in Velvet, Plush und Satin — Hüte in allen neuesten Moden — nicht mehr als zwei von jeder Sorte vorhanden. Vorzügliche Qualitäten in Werten bis zu $1.25; speziell am Dienstag für nur ... 63c
Velvet- und Satin-Damenhüte—in einer Unmenge von schönen Moden—ganz schwarz oder schwarz u. weiß. Elegant besetzt mit weißem Soutache Braid; speziell für nur ... 1.09
Hüte werden frei garnirt

Hüte
Schulhüte für Knaben, gemacht aus pelzartigem Filz, in „Telescope" Form — blau, braun, grau u. Schwarz; $1.00 Werte am Dienstag zu ... 69c

Unterwaists
Gestrickte Unterwesten für Schulknaben und -Mädchen. Mit Band eingefaßt, um das Strecken zu verhüten. Die Knöpfe sind von guter Qualität. Zu haben in den Größen von 2 bis zu 12 Jahren (Post- oder Telephon-Bestellungen werden nicht angenommen) — speziell, Dienstag, das Stück für ... 5c

Neue Coats, wert $14, zu 9.97
Für Dienstag offeriren wir eine neue Ladung von Damen- u. Mädchen-Coats für den Herbst u. Winter—beliebte Moden—gemacht aus vorzüglichen, dauerhaften Arabian Stoffen, wollenen glänzenden Zibelines, Boucles, Chinchillas und Mischungen, mit Novelty Kragen, hoch am Hals zum Knöpfen, mit umgeschlagenen Cuffs, hinten mit Gürtel oder rundherum —
Viele durchweg mit Satin oder Venetian gefüttert. Zu haben in Schwarz, Navy, Grau etc. Reg. $14 Coats, Misses-Größen 14—18 Jahre, Damen-Größen, 34—44; zu ... $9.97

Kimonos
Flannelette Kimonos für Damen—in kleinen netten Mustern u. dunklen Farben, elastisch um die Taille, Kragen und Cuffs mit Band besetzt. Wert $1.25; speziell am Dienstag zu ... 97c

Für Damen
Muslin-Nachtkleider für Damen — niedriger Hals, mit Band besetzt u. mit Durchziehband. Wohin Ihr auch gehen möget, habt Ihr 50c für das Stück zu zahlen. Wir offeriren diese Nachtkleider in unserem außergewöhnlichen Verkauf am Dienstag zu ... 37c

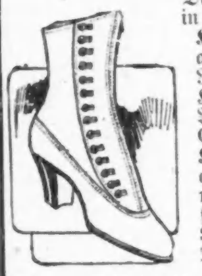
Knaben-Schul-Anzüge
Balkan Norfolk Schulanzüge für Knaben, aus schwarzen Cheviots und gestreiften Cashmeres gemacht; Größen 6 bis 16 Jahre, gut $2 wert, am Dienstag zu $1.27
Balkan Norfolk Schulanzüge für Knaben, aus starken Cashmeres gemacht, in grauen und braunen Mischungen u. Streifen; mit zwei Paar Kniehosen; Größen 6 bis 16 Jahre; kosten immer 3.50, Dienstag zu ... $2.45

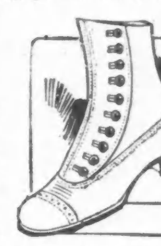
Spitzen-Gardinen etc.
Hohlges. Gardinen Scrim, mit fancy farbigen Borders, etwas fehlerhaft, Fabrikrester; wert bis zu 12½c vom Bolt, Dienstag, zu, Yard 3¾c
Einzelne Spitzengardinen, Cable-Netz und schottische Netz-Gewebe; viele passen zu einander; wert 2.50 und 3.00 das Paar, spez. für Dienstag, Stück ... 67c
Nottingham Spitzengardinen, 2½ Yards lang; mehrere sehr hübsche Muster zur Auswahl; etwas beschmutzt; wert 1.00, Dienstag, Paar ... 55c

Strümpfe
Schwarze, nahtlose, baumwollene Kinder-Strümpfe für Schul-Gebrauch — dauerhafte Qualitäten. In allen Größen von 5½ bis 9½. Seconds der 10c-Sorten; speziell am Dienstag ... 5c

Strümpfe
Schwarze Fibre-Seide Halbsocken f. Männer — reguläre 25c Sorten, jedoch in der Fabrik ein wenig ausgebessert und darum offeriren wir selbe am Dienstag zu ... 9c

Schuhe für Damen und Kinder
Die letzten Partien des Lagers der Van Ausdel Shoe Co. in Olney, Ill., die sich vom Geschäft zurückzog, zu 50c am Dollar.
Knöpf- und Schnürschuhe für Damen, aus Patent Colt, Gunmetal Calf, lohfarb. Russia Calf und Vici Kidskin gemacht, Kid oder Cloth Tops, hohe und niedrige Absätze, Tip- und schlichte Zehen; Gr. 2½ bis 7, sonst 2.50 bis 3.50, 97c
Knöpfschuhe für Misses und Kinder, aus Gunmetal und Velour Calf gemacht, runde Zehen, Kid und Cloth Tops; Größen 6 bis 2; Van Ausdel's Preise waren $2.00 bis $3.00, speziell, Dienstag zu ... 87c





Unterzeug
Gerippte baumwollene Damen-Leibchen — mit „Dutch Neck", ellbogenlangen Aermeln u. ohne Aermel — knöchellange „Open" und „Closed" Beinkleider. Zu haben in allen Größen; 35c Sorten zu ... 23c

Unterzeug
25c gerippte baumwollene Kinderleibchen u. Beinkleider; alle Größen; zu 18c
69c herbst-schwere gerippte baumwoll. Union-Suits f. Männer, lange Aermel, knöchellang; alle Gr. ... 48c

Sonntagpost

Chicago, Sonntag, den 5. September 1915.

(Für die „Sonntagpost".)

Kaminskis kleiner „Feldgrauer".

Plauderei von Albert Weiße.

Meine werten Leserinnen entsinnen sich wohl noch der Plauderei, in der ich über die verunglückte Omnibuslinie, die der Schuster Kaminski während des Straßenbahnstreiks betrieb, berichtete. Wie ich nach Lage der Akten nicht anders erwarten durfte, sahen Anton sowohl wie Kascha in mit den intellektuellen Urheber des kläglich in die Brüche gegangenen Unternehmens, machten mir dieserhalb die schwersten Vorwürfe, und beleidigten mich in ehrenrühriger Weise.

Undank ist zwar von Anbeginn an immer der Welt Lohn gewesen; aber war i ch verpflichtet, so schlechten Lohn von den Schustersleuten für die vielen Gefälligkeiten und alle die Hilfe, die ich ihnen beinahe ein ganzes Vierteljahrhundert mit Rat und Tat geleistet hatte, anzunehmen? Nein, nein, nimmermehr! Hier hörte Geduld auf, eine Tugend zu sein. Ich sandte also ihnen eine scharfe Note, in der ich ihnen meine Freundschaft kündigte, und alle unsere bisherigen Beziehungen als abgebrochen erklärte! Damit fand der Fall vorläufig seine Erledigung. Nach längerer Zeit machten Kaminskis wieder Anknüpfungsversuche. Kascha sandte die alte Klatschliese Potrozerwinska als Friedenstaube mit allerlei erlogenen Ausreden im Schnabel zu mir. Ich jagte den alten Ekel ohne weitere Komplimente aus meiner Arche wieder auf die Wasser hinaus! Anton dagegen versuchte zu demselben Zwecke mich bei einer zufälligen Begegnung auf der Straße um einen Quarter anzupumpen, und seinen Anpumpversuch damit zu begründen, daß er mich doch einmal auf s e i n e Kosten „trieten" wolle. Ich merkte die doppelte, schlechte Absicht und fiel auf diesen Vorschlag zur Güte nicht herein! Anton zog wütend von dannen!

Der vollständige Bruch mit den Kaminskis hatte für mich nur eine, dafür aber eine recht schmerzliche Unannehmlichkeit zur Folge. Ich verlor in meinem Freunde Anton zugleich auch meinen Schuster Kaminski. Da ich mir gelobt hatte, nie mehr Antons Bude zu betreten, noch viel weniger ihn jemals wieder in Nahrung zu setzen, hatte ich mir, gleich nachdem wir miteinander ausgefallen waren, notgedrungen ein Paar neue Schuhe in einem Ladengeschäft kaufen müssen. Der glattgehobelte „Shoeclerk" hatte mich furchtbar angeschmiert, die Schuhe schienen mir, wie Butter an der Sonne, von den Füßen zu schmelzen. An einem Morgen in letzter Woche kam mir die betrübliche Erkenntniß, daß ihre Zeit erfüllt war, und daß ich die Scheusale entweder in die Wolfschlucht werfen, oder sie flicken und besohlen lassen mußte! Eine verzweifelte Alternative! Warf ich sie fort, so warf ich mit ihnen auch das koschere Geld fort, das mir der glattzüngigen Ladenschwengel abgeschwatzt hatte, ließ ich sie aber besohlen, so warf ich die Reparaturkosten fort, denn ein Schuster von altem Schrot und Korn, der, wie Kaminski, Sohlenleder unter die Schuhe nagelt, gibt es in Chicago, und wahrscheinlich auch sonstwo nicht mehr. Der moderne Fußbekleidungskünstler hat sich von der Pferde- und Ochsenhaut vollständig emanzipirt, und klebt nur noch dicke Preßpappe als Entschuldigung für Sohlen unter die Schuhe. Ehe ich mich noch schlüssig machen konnte, welches von den beiden Uebeln ich wählen sollte, brachte mir der Postbote einen Brief mit einer nicht amerikanischen Marke. Ich öffnete ihn und las:

Schützengraben, (?) im August '15.

Werter Herr und Landsmann!

Ich hoffe, daß Sie sich noch auf mich besinnen werden. Ich bin nämlich der Karl Kania aus Gr.-Tiefenau bei Marienwerder und ein weitläufiger Verwandter der Frau Kascha Kaminski in Chicago! Bei Kaminskis war es auch, wo ich die Ehre hatte, Sie kennen zu lernen. Das war vor drei Jahren. Ich war gerade erst ins Land gekommen und hielt mich bei den Schustersleuten so lange auf, bis ich Arbeit gefunden und so viel Geld erspart hatte, damit ich meine junge Frau aus Deutschland nachkommen lassen konnte! Dann zogen wir in eine kleine Wohnung in der Nachbarschaft und ich traf Sie noch verschiedene Male bei Kaminskis; einmal, als es stark geglatteist hatte, brachte ich Sie Abends von dort nach ihrem Hause. — Wenn ich Sie jetzt um einen Gefallen angehe, tu ich es nicht, weil Sie mich kennen, oder weil ich Ihr Landsmann bin, sondern weil ich weiß, daß Sie ein alter, lieber Herr sind und keinen Menschen so leicht eine Bitte abschlagen können.

Wie Sie sicher von Kaminskis gehört haben werden, bin ich einer von den wenigen deutschen Reservisten, denen es geglückt ist, bei Ausbruch des Krieges den verdammten englischen Seeräubern durch die Lappen zu gehen und nach Deutschland zu ihren Truppenteilen zu gelangen. — Schon ein volles Jahr kämpfe ich jetzt mit meinen deutschen Brüdern gegen die Feinde unseres Vaterlandes. Ich ertrage, wie diese, alle die Strapatzen, Mühsalen und aufreibenden Gefahren des langen Feldzuges in der frohen Hoffnung, daß Gott unserer gerechten Sache endlich doch den Sieg verleihen wird, und es mangelt mir auch nicht an der Ergebung, die jedem guten Soldaten geziemt, der für sein Vaterland zu sterben bereit ist. Nur ein Ding raubt mir die Ruhe und stört das erhebende Bewußtsein der treuen Pflichterfüllung. Die Sehnsucht nach meinem jungen Weibe verzehrt mich. Seit meiner Abreise von Chicago habe ich noch kein Sterbenswörtchen von ihr gehört! Ach sie wird sicher in beständiger Angst und Sorge um mein Schicksal schweben, denn ich vermute, nein ich bin ganz sicher, daß die Briefe, die ich an sie geschrieben ebenso wie ihre Briefe an mich den schuftigen Engländern in die Finger gefallen und von diesen Piraten vernichtet sind. Auch an die Kaminskis habe ich geschrieben — wahrscheinlich mit demselben Resultate, denn eine Antwort habe ich von den Schustersleuten ebenso wenig bekommen, wie von meiner Frau! Da fiel mir heute früh ein, daß ich Sie vielleicht unter der Adresse der Zeitung, für die Sie arbeiten, erreichen könne. Ich weiß selbst nicht, warum ich mir von diesem Schritte mehr Erfolg verspreche, denn es ist nicht nur möglich, sondern sogar sehr wahrscheinlich, daß dieses Schreiben das Loos der früheren teilt. Aber ich will doch nichts unversucht lassen. Wenn Sie sich für meine Schicksale interessiren und—Gott gebe es—dieses Schreiben wirklich in Ihre Hände gelangt, so lesen Sie den anliegenden langen Brief an meine Frau, den ich zu diesem Zwecke offen gelassen habe, durch, und stellen ihn meiner Anna sobald wie möglich zu!

Mit besten Grüßen an Anton und Kascha Kaminski, Ihr Landsmann

K a r l K a n i a,

Gefreiter 11. Kompagnie 4. Ostpr. Grenadier-Regiment Nr. 5.

* * *

Fünf Minuten, nachdem ich den vorstehenden Brief und die Anlage, die für die Frau des Briefschreibers bestimmt war, durchgelesen hatte, befand ich mich auf dem Wege zu Kaminskis. Es goß wie mit Kannen vom Himmel, aber weder das schändliche Wetter, noch die erbärmlichsten Zahnschmerzen, die mich jemals in meinem Leben gepeinigt haben, konnten mich im Hause zurückhalten. Es war Ehrensache für mich, der schon seit einem Jahre in Todesängsten um ihren Karl schwebenden Frau den Brief ohne Verzug zuzustellen. Ich hatte sie ebenso wie ihren, jetzt für das Vaterland kämpfenden Gatten nach ihrer Ankunft in diesem Lande bei den Schustersleuten kennen gelernt. Seit langer Zeit aber hatte ich nichts mehr von ihr gehört, wußte jedoch, daß sie noch vor drei Monaten, als ich den Krach mit Anton und Kascha gehabt, in der Nachbarschaft der Kaminskis gewohnt hatte. Wenn sie mittlerweile verzogen sein sollte, würde Kascha sich nicht zweimal von mir bitten lassen, sie in ihrer neuen Wohnung aufzusuchen und ihr den so schmerzlich und so lange ersehnten Brief so schnell wie möglich einzuhändigen. Kascha kann dreimal so schnell gehen, wie ich bei meinem starken Embonpoint und meinen bekannten 126 Krankheiten laufen. Doch dies in Parenthese.

Die freudige Aufregung, daß es mir vergönnt war, meinem jungen patriotischen Landsmann einen für mich kleinen, für ihn aber und seine Frau äußerst wichtigen Gefallen zu tun, hatte in mir ein Wunder bewirkt. Aller Groll, den ich bislang gegen die Schustersleute gehegt, war aus meiner Seele gewichen. Völlig durchnäßt langte ich vor ihrer Türe an.

Auf mein starkes Klopfen folgte kein Hereinruf. Ohne Weiteres trat ich ein. Vielleicht ist die Kascha im hinteren Zimmer, dachte ich. Ich machte absichtlich ziemlich starkes Geräusch. Niemand kam zum Vorschein. Ich sah mich jetzt genauer in dem leeren Laden um und guckte zunächst unter den Schusterschemel. Aha! Der Bierkessel war fort. Das war ein sicherer Beweis, daß Kaminski nach dem Saloon gegangen war, um ihn füllen zu lassen.

Ich ging aus dem Laden in die Wohnstube. Im Kochofen brannte ein lustiges Feuer, und eine würzige Fleischsuppe brodelte im Kochtopfe. Kascha konnte also nur einen Gang in die Nachbarschaft gemacht haben. Ich zog meine zerrissenen Schuhe aus, schleuderte sie mit einem geschickten Wurfe nach der Vorderstube und gerade vor den Schusterschemel. Dann nahm ich mir einen Stuhl und streckte die nassen Füße gegen den warmen Ofen. Das wohltuende Gefühl, das ich bei der Trockenlegung meines Untergestells zunächst empfand, wich bald wieder dem wütenden Schmerze, der das Gehege meiner kranken Zähne durchwühlte. In der Not frißt der Teufel Fliegen. So sehr ich Anton als Fußbekleidungskünstler hochachte, so tief steht er in meiner Einschätzung als Heilkünstler. Und dennoch suchte ich jetzt mit heißem Bemühen nach der, von ihm selbst hergestellten „Zahnschmerz-Vertreibungs-Mixtur", mit der er früher, ehe ihm der Gesundheitsrat wegen Kurpfuscherei aufs Dach gestiegen war, die polnischen Weiber der Nachbarschaft verhumbuggt hatte. Ich hatte einmal beobachtet, daß er eine kleine Flasche von diesem Stoffe auf einem über dem Hydranten angebrachten Brette versteckt hatte. Vielleicht befand sich die Panacee von Rattengift noch dort. Ein Gegenstand, den ich bei dem, im Raume herrschenden Halbdunkel für einen Kasten hielt, stand vor der Wasserleitung und mir im Wege. Ich wollte hinaufsteigen. Das Ding fing an zu wackeln; ich packte es mit der Hand, um es zur Seite zu schieben, doch ließ ich es schnell los und sprang vor Schreck einen Schritt zurück, denn ich hatte die Empfindung gehabt, als ob ich den Kopf eines kleinen Kindes berührt hätte. Man hat schon oft gehört, daß der Schreck töten kann, bei mir hatte er nur die Zahnschmerzen getötet. Ich dachte nicht mehr an meine Zähne und die Wundertinktur, ich stand wie gelähmt da. Das jämmerliche Geschrei eines Kindes bewies mir, daß ich mich nicht getäuscht, sondern wirklich auf den Kopf eines Babys gefaßt hatte. Kaminskis hatten ein Baby! Wie in aller Welt war das nur möglich? Von i h m gar nicht zu reden, aber die Kascha — und sie war doch die Nächste dazu — war unbedingt zu alt, jetzt noch ein Baby zu bekommen. Und außerdem! Ich war doch erst vor drei Monaten bei Kaminskis gewesen und mir war nichts aufgefallen, was solchen Verdacht in mir hätte wachrufen können. Aber aller Zweifel mußte vor der Tatsache verstummen, daß da ein Baby lag und schrie, und immer toller schrie, nicht, als ob ich es bloß berührt, sondern als ob ich es hätte ermorden wollen.

Eltern, denen der Storch so spät ein Kind bringt, sollen ihre Kleinen gewöhnlich aus purer Liebe und Zärtlichkeit auffessen wollen. Die Schustersleute schienen aber eine sehr unrühmliche Ausnahme von dieser Regel zu sein. Sie ließen das Würmchen hier mutterseelenallein, preisgegeben dem Hunger und der Gefahr, sich einen Bruch anzuschreien. Während die Mutter wahrscheinlich in der Nachbarschaft herumklatschte, hatte sich der Vater beim Bierholen in der Kneipe festgesoffen. Rabeneltern! Das Kind schrie nicht mehr, es tobte. Ob ich's nicht beruhigen konnte? Vielleicht hatte es Hunger. Ich kramte das Eßspind durch — sechzehn Flaschen eingemachte Pfirsiche, keine Spur von Milch. Vielleicht vertrieb liebevolle Behandlung den Hunger. Ich nahm das Kind auf und wiegte es in meinen Armen. Vergeblich! Ich pfiff ihm die neuesten Kriegslieder vor und ging mit der „Wacht am Rhein" zur „blauen Donau" über. Mein Pfeifrepertoir war erschöpft, aber nicht das Schreiprogramm des kleinen Kindes. Es brüllte wie eine Zwerglöwin, der man ihr Junges geraubt hat. Ich kroch — schwer genug wurde es mir bei meinen dreihundert Pfund lebenden Gewichts, das können Sie mir glauben — auf allen Vieren durch's Zimmer, nahm meinen Hut zwischen die Zähne und schüttelte ihn hin und her. „Bulldog Fashion!"

„Na, na, lassen Sie sich auch mal wieder bei uns sehen!" hörte ich eine grobe Stimme hinter mir. Der Schuster stand an der Tür und nahm in aller Seelenruhe einen Schluck aus dem Bierkessel.

„Jawohl!" schrie ich, den offerirten „Biergrowler" ärgerlich zurückschiebend. „Ich bin hierher gekommen, um ein wichtiges Geschäft zu verrichten, nicht aber, um Kindermädchen, und ganz besonders nicht bei einem solchen Schreibalg, wie diesem, zu spielen."

„Haben aber viel Geschick dazu", meinte Anton gelassen. Dann nahm er die von mir so schmerzlich gesuchte warme Milchflasche vom Ofen und schob dem Kinde den Saugpfropfen in den Mund. Dabei ging er zu Werke, als ob er einen Bierpfropfen in den Hals seiner Flasche drückte. Wunderbarer Weise wurde das Kind trotz dieser unparlamentarischen Behandlung augenblicklich still. Grimmig lachend, setzte sich der Rabenvater auf seinen Schemel und nahm meine zerrissenen Schuhe zur Hand.

„Sie sind ein Unmensch, Kaminski!" sagte ich, „sie sind wirklich ein deutscher Barber. Nur ein solcher wird ein armes Würmchen sich totschreien lassen."

Ohne meinen Worten die geringste Beachtung zu schenken, drehte er die defekten Trittlinge in der Hand hin und her. „Ja", graulte er, „es ist eine Schmach und Schande, was sich heutzutage alles Schuster nennt. Wenn's auch fabrikgemachte Schuhe sind, der Schuhhändler, der solche Schuhe verkauft, sollte, und zwar mit mehr Recht, als der unglückselige Frank in Georgia, von einer entrüsteten Mitwelt gelyncht werden. Und so was soll man jetzt flicken!"

„Ein rechtschaffener Mensch behandelt seinen Hund besser, als Sie das Kind", fuhr ich ärgerlich fort. „Wenn er ausgeht, stellt er seinem Köter etwas zum Fressen hin. Sie aber gehen in die Kneipe, saufen sich fest, und lassen das Kind verhungern."

Der Schuster warf die Schuhe wütend zu Boden und legte ein Stück Sohlleder auf den Klopfstein. „Wenn ich als Lehrbub' solche Arbeit gemacht", brummte er, „hätte mein Meister den Spannriemen genommen." Dabei hieb er gefühllos auf das unschuldige Stück Leder ein, sodaß es vor Schmerz ächzte und quiekte.

„Sie sollten," ereiferte ich mich, „von der „Humane Society" wegen Grausamkeit gegen Kinder verfolgt, das Baby sollte Ihnen vom Jugendgericht abgenommen und Sie sammt der Kascha ins Loch gesteckt werden, bis Sie alle Beide schwarz wären!"

In diesem Augenblick kam die Kascha ins Zimmer.

„Herr Gott!" schrie sie bei meinem Anblick überrascht auf: „Wie freue ich mir, Ihnen endlich wiederzusehen! Ich habe mir schrecklich nach Ihnen gebangt. Sie sind also nicht mehr böse auf mir und Anton? Tausendmal, herzlich willkommen!" Sie kam auf mich zu, als wollte sie mich in die Arme schließen. Ich sprang einen Schritt zurück und streckte die Arme wie zur Abwehr gegen sie.

„Was ist denn los? Warum reichen Sie mir nicht wenigstens die Hand?" fragte sie beleidigt.

„Ich will Ihnen sagen, was los ist, und warum ich Ihnen nicht die Hand reiche!", rief ich im ehrlichen Zorn. „Ich bin empört, wie Sie Ihr Kind vernachlässigen, das Kind da, das der Himmel in unverdienter Gnade Ihnen noch so spät bescheert hat. Statt es wie Ihren Augapfel zu hüten, lassen Sie es in der Obhut dieses Menschen, der überhaupt kein Mensch ist, und keinen Funken väterlichen Gefühls für das arme Würmchen besitzt! In der Kneipe hat er gesessen!!! Halb verhungert hab' ich's Baby hier gefunden!!"

„So? In der Kneipe hat er gesessen? Das konnt' ich mir von dem Saufaus schon denken. Ich brauche ja nur den Rücken zu wenden, und wupps, ist er drüben! Oh, der Anton ist ein Lump!" schrie die Kascha und warf dem von mir Denunzirten einen verächtlichen Blick zu.

„Ja," fuhr ich in meiner Anklage fort, „eine ganze Stunde war er drüben, während sich das Kind hier halbtot schrie. Solch' einen Vater nenne ich einen Rabenvater, und solch' ein Vater gehört..."

„Was „vatern" Sie denn da zusammen? Hat sich was und Vater! Anton ist ebensowenig der Vater von dem Kind wie Sie!"

Das sagte sie in einem Tone, als ob sie erzählte, sie habe ihr Kleid nicht bei Wieboldt, sondern in einem xbeliebigen andern Laden gekauft. Sprachlos sank ich in meinen Stuhl. Oh! Ueber die Weiber! Diese Kascha, die ich fast mein Lebtag lang kannte und auf deren Tugendhaftigkeit ich einen körperlichen Eid abgelegt hätte, erklärte mit dem größten Sansfroid, daß Anton nicht der Vater ihres Kindes sei. Und was sagte der sonst vor Eifersucht platzende Schuster zu dieser Offenbarung? Ich erwartete nichts anderes, als daß er aufspringend und wie ein wütender Othello das treulose Weib erwürgen werde. Aengstlich blickte ich nach ihm hinüber. Als ob ihn das Gehörte nicht das Geringste anginge, schusterte er weiter und fluchte, daß ihn Gott in seinem Zorne zum Schuster gemacht hatte. Damit warf er mir die jetzt reparirten Trittlinge zu. — Ich legte ihm den Dollar, den er mir gewöhnlich für's Besohlen berechnete, auf seine Schusterbank, zog mir die Schuhe an und eilte nach der Tür. Nur fort aus dieser unreinen Atmosphäre, wo ich den Glauben an die Tugend der Weiber und an den Mannesstolz des andern Geschlechts auf seine Ehre verloren hatte! Beide, Anton und Kascha, schlugen eine laute Lache hinter mir auf. Empört drehte ich mich um.

„Aber, um Gotteswillen!" schrie Kascha vor Lachen prustend, „haben Sie denn garnicht gemerkt, daß wir Ihnen bloß fuhlen wollen? Das ist ja gar nicht unser Baby... es ist ja bloß unser kleiner... Feldgrauer!"

Ein allzu „geistreiches" Gesicht werde ich wohl bei dieser Eröffnung nicht gemacht haben!

„Nicht Ihr Baby? Ihr kleiner „Feldgrauer?" stotterte ich fassungslos.

„Ja, so nennen wir ihn," erklärte Kascha in beinahe selbstverständlichem Tone, „wir nennen ihn so, weil sein Vater als Feldgrauer im Kriege ist und die Franzosen verhaut, Sie kennen doch den Karl Kania?"

Jetzt ging mir mit einemmale eine ganze Seifenfabrik auf.

„So? So?" sagte ich, schnell gefaßt, und so ruhig, wie es mir bei dem rapiden Wechsel der Gefühle möglich war. „Also der kleine Bursche da in der Wiege ist der Sohn unseres braven Landsmannes Karl Kania aus Tiefenau?"

„Ganz recht! Und er ist das ganze Ebenbild seines Vaters, der leider von seiner Existenz noch nichts weiß!" nahm Anton jetzt für Kascha das Wort. „Wenn seine Mutter auf Arbeit geht, so bringt sie ihn zu uns herüber, und wir „watschen" ihn, bis sie ihn Abends abholt."

„Ja, ja," meinte ich ironisch, „von diesem „Watschen" habe ich ja jetzt soeben eine Probe gesehen! Uebrigens," fuhr ich fort, indem ich aus meiner Rocktasche die Briefe, die der Landsmann an mich und seine Frau geschrieben hatte, zog und sie der Kascha überreichte, „übrigens tun Sie mir wohl den Gefallen, wenn die Mutter heute den kleinen „Feldgrauen" von hier abholt, ihr diese Briefe zu übergeben. Dieselben dürften die Frau sehr interessiren...."

— T a b l e a u. —

Die hehrste Pflicht ist die Erhaltung des Friedens.

Der Dragoman.

Orientalische Plauderei von Gustav Halm.

Wer die Leiden und Freuden des Orients bis zur Neige kosten will, muß nicht allein an einem Festessen bei Beduinen teilgenommen und in einer anatolischen Lehmhütte übernachtet haben; es gehört vor allem dazu, sich bei einem Aufenthalt in einer größeren Stadt einmal (einmal und nicht wieder!) der Führung eines Dragomans anzuvertrauen.

Was so ein Dragoman ist? Gott, im allgemeinen sinds ganz biedere Leute, meist Griechen, oder doch irgend einem Winkel des an erfreulichen Volksstämmen so überreichen Balkans entsprossen. Sie tragen den Fes als Zeichen ihres Türkentums und europäische Kleidung, um anzudeuten, daß über sie der Weg vom Abendland zum Morgenlande führt. Jedes Hotel hat seinen Dragoman. Nicht, als ob er vom Hotel bezahlt würde! Eher ist wohl das Umgekehrte der Fall. Er sitzt nur tagsüber in der Gästestube, und wenn der Wirt einen Fremden wittert, der diese oder jene Moschee, diesen oder jenen Bazar oder auch nur ein winziges Stückchen Stadtmauer nicht kennt — gleicht ruft er nach dem Dragoman, dem „Fremdenführer des Hotels" — und die beiden ziehen zusammen ab. Und wenns auch nur wäre, um ein paar Freimarken auf der Post zu kaufen! Der Dragoman geht überall hin mit. Gewöhnlich hat er „zufällig einen Bekannten" auf dem Postamt, der so liebenswürdig ist, für den Briefmarkensammler eine ganze Serie der prächtigen bunten Markenbilderchen abzustempeln (ohne Preisaufschlag!) und dann gibt es Briefumschläge und Streifbänder und Einschreibkuverts und Postkarten und Nachportomarten — was nicht alles! Und man kauft und kauft und zieht überglücklich mit der Beute ab. Wer ahnt denn auch, daß man im nächsten Briefmarkengeschäft die ganze Serie der bunten Türkenmarken um sechs oder acht Piaster kaufen kann? Und wer ahnt, daß nach diesem harmlosen Spaziergang der Dragoman fragen wird: „Was bekomme ich nun für meine Bemühungen?"

Sprachkenntnisse haben die Kerle, das muß ihnen der Neid lassen. Und die Nationalität des Fremden wittern sie schon von weitem, wissen ganz genau, ob sie einen Effendi oder einen Signor oder einen Herrn, einen Sir oder einen Monsieur vor sich haben. Und wissen auch gleich, was dem Fremden noch fehlt: Ob er einen Baedeker braucht oder einen Tropenhut, ob er eine Feldflasche sucht oder Ansichtskarten oder Insektenpulver gegen gewisse Orientandenken. Oder ob er schließlich — und das tun sie wohl alle! — türkische Stickereien, Teppiche, Meerschaumspitzen, Ketten, Schnitz- und Einlegearbeiten wünscht! „Ich werde den Herrn führen in eine Bazar, wo err findet alles, was err will haben," und schon, ehe mans noch ahnt, wandert man Seite an Seite mit dem liebenswürdigen „Türken", der sich so freundwillig zur Führung erbietet, und steht fünf Minuten später vor den Schätzen des Morgenlandes, wühlt in Gold- und Silberstickereien, Bernstein, Perlen, blättert in obscönen persischen Miniaturen, saugt schon im Geiste an dem köstlichen Nargileh, das der Verkäufer leider nicht abgeben zu können behauptet, bis ihn der edle Dragoman durch Bitten und Drohungen dazu zwingt, oder man streitet sich um den Preis einer Waare, und der Dolmetscher holt von der Straße einen gerade zufällig vorbeikommenden Türken, der den Zwist zugunsten des Fremden schlichtet, unter dem Gezeter und Wehegeschrei des Verkäufers. Der Dragoman beläd sich mit den Packeten, schleift sie bereitwilligst zum Hotel und nachher tritt er mit der bescheidenen Forderung von 10 bis 15 Piaster Backschisch heran, die man ihm gern zugesteht, da man ihm doch das glänzende Geschäft verdankt, das man eben abgeschlossen hat. Ja, wer kann denn aber auch wissen, daß der Dragoman vom Hotel aus dann gleich zum Bazar zurückwandert und dort etwa 50 Prozent von der Einkaufssumme erhält und dann noch mit dem schmunzelnden Händler zusammen Kaffee schlürft und Pfeife raucht? Und daß auch der edle Schiedsrichter sich einfindet und noch etwas abbekommt? Die Hauptsache bleibt, daß der Fremde mit seinem Einkauf zufrieden ist; und nur eins ist ärgerlich: Wenn man später bei der Heimkehr in einem Waarenhaus dieselben Sachen für weniger Geld liegen sieht, die man für viel Gepäckgebühren — ohne Trinkgeld mit Zoll — oder mit Trinkgeld und ohne Zoll — von der Reise mitgebracht hat. Aber dafür gibt es ja Trost: Die Sachen im Waarenhaus sind natürlich nicht echt.

Ich wollte eines Tages von meinem Hotel in Pera aus zum Kriegsministerium fahren, eine Tour von 20 Minuten. Im Moment war mir das türkische Wort für Kriegsministerium entfallen, und ich bat den Hotelier, dem Kutscher dieses Reiseziel zu nennen. Statt dessen schickte er den Dragoman. Ich hatte gerade noch Zeit, diesem zu sagen: „Ueber den Fahrpreis wird nicht verhandelt, ich weiß selbst, was ich zu zahlen habe!" „Serr gut, mein Herr!" und dann gleich zum Kutscher, wie ich sehr wohl verstand: „Wieviel willst Du für die Fahrt?" „On-besch Grusch", antwortete der, das sind fünfzehn Piaster. Und der Dragoman? Wendet sich zu mir und sagt: „Der unverschämte Kerl will 25 Piaster! Geben Sie nur 20, der Arabadschi will Sie betrügen!" Und dann zum Kutscher: „Ich habe ihm zwanzig gesagt, fünf davon sind für mich!" Ich schwieg, fuhr und zahlte 15 Piaster. Ein schüchterner Einwand, ein barsches „Yallah!" (Mach, daß Du wegkommst!) von mir — und er zog es vor, zu verschwinden. Aber gleich bei der Rückkehr stellte mich der Dragoman: Der Kutscher halte sich jetzt an ihn wegen der fehlenden Summe! Nun gibt es zum Glück ein unfehlbares Mittel, dem selbst der Dragoman nicht standhält: Man zieht die Reitgerte aus dem Stiefel und läßt sie vor der Nase auf- und abwippen. Darauf antworten die Kerle mit einer tiefen Verbeugung, berühren grüßend mit der Hand Herz, Mund und Stirn und verschwinden lautlos.

Das Tollste aber, was ich mit einem Dragoman erlebte, war dies: Ich traf auf der Straße einen Bekannten, der mit dem Dragoman ausging. Er erkundigte sich eben nach einer Apotheke, und der Dolmetscher empfahl ihm einen Griechen, der alles habe, was das Herz begehrt. Ich mischte mich ein und nannte ihm eine türkische Apotheke, wo er gut bedient werde. Der Dragoman schwor bei allen Heiligen, daß er dort das Gesuchte nicht finden werde, die genannte Apotheke sei sehr schlecht. Trotzdem gingen wir hin. Und der Erfolg? Während wir die Waare aussuchten, hörte ich, wie der Dragoman sich einen Preisaufschlag von 25 Prozent ausmachte, „weil er den Herrn hierherempfohlen habe"!

Das ist der Dragoman. Er gehört — heute noch — zur Ungezieferplage des Orients. Aber wohl nicht lange mehr. Die zu nationalem Selbstbewußtsein mehr und mehr erwachende Türkei wird diese ihr wesensfremden ausländischen Schädlinge zu entfernen wissen und vielleicht dauert es nur noch einige Jahre, so erzählt man wie ein Märchen aus „Tausend und eine Nacht": „Es war einmal ein Dragoman — —"

Gut gemeint. — Als ich vor einiger Zeit meiner Mädchenklasse, die mich recht gern hat, mitteilte, daß ich am nächsten Tage zur ärztlichen Untersuchung aufs Bezirkskommando bestellt sei, zeigt sich unter den zehnjährigen Geistern große Besorgniß um meine drohende Einberufung. Am folgenden Tage muß ich den Mädels sagen, daß ich von ihnen Abschied nehmen müsse, da ich diensttauglich befunden worden sei. Laut schluchzend bringt da ein Mädchen die Worte hervor: „Und ich hab' doch so sehr gebetet, daß der Herr Lehrer einen recht großen Herzfehler bekommen möchte'!"

Wir leben.

Roman von Anna Behnisch-Kappstein.

(2. Fortsetzung.)

Leopold Ritter träumte am hellichten Tage, denn er hatte sich müde gedacht durch eine lange, schlaflose Nacht. Sein Hirn war wund vom Denken, und der Traum hatte die Pein gelindert. Nun überfiel sie ihn von neuem. Da lag der Stoß von Zeitungsblättern, den er zusammengekauft. Da lagen Telegramme aus Amsterdam und Genua und Neapel, die ihm auf mühseligen Umwegen durch das neutrale Ausland und mit vielen Kosten bestätigten, was die Blätter gerüchtweise mitgeteilt hatten — daß eine Anzahl deutscher Gasthäuser an den Fremdenplätzen von Algerien durch Franzosen in Brand gesteckt und zerstört seien, daß deutsche Kriegsgefangene in das mörderische Hochsommerklima von Biskra gebracht und in den Forts des Sahara-Atlas in Gewahrsam gesetzt worden seien, und daß deutsche Kreuzer die nordafrikanischen Kriegshäfen beschossen. Also auch den fremden Erdteil umzüngelte die Lohe.... kroch schwelend bis zum dürren Halfagras der Wüste ....War auch das Hotel des Palmiers der Opfer eins? Dies betürmte weiße Haus im Palmengarten, aus dem die einzelne Zypresse schlank und feierlich sich reckte? Bei allen amtlichen Stellen des Inlandes hatte er in schreckensvoller Ungeduld angefragt, ein kleines Vermögen für Depeschen ausgegeben. Die Nachrichten widersprachen einander, Gewißheit war nicht zu erlangen. Von seinem Bruder Wolf durfte er vermuten, daß er nach Kriegsausbruch über Tunis mit einem italienischen Dampfer Europa erreicht habe. Wo und wann würde er den frischen Jungen wiedersehen? Und wie würde sich der Vater mit dem Scheitern seines Lieblingsplanes abfinden, dem eines Wüstensanatoriums, in dem der eine Sohn die ärztliche, der andere die ökonomische Leitung nehmen sollte? Und die Gedanken flogen, verworren suchend, widerwillig findend, auch zu Alice, der kleinen Elsässerin, die sich die Mutter aus der Verwandtschaft zur Unterstützung übers Meer geholt — die stillschweigend dazu ersehen war, die dritte im Bunde zu werden, zur Führung eines großen überseeischen Wirtschaftsbetriebes tatkräftig von der Tante angelernt und durch die heimatliche Ausbildung als Krankenpflegerin vortrefflich zur weiblichen Oberaufsicht einer Heilanstalt geeignet. Das muntere, entschlossene, braune Ding — er gönnte sie wahrhaftig dem jüngeren Bruder, der so voll Lust und Laune war wie sie; allein er dachte doch mit einer wilden Wehmut plötzlich an den Sonnenmorgen im April, an dem sie miteinander durch das ausgetrocknete Flußbett wateten, um rote Oleander für den Tafelschmuck zu pflücken. Ganze Arme voll Blüten aus der flammenden Wildnis.... Und wie sie, heiß von Plänen, sich verliefen, in das Lehmdorf gerieten, in dem die engen Gassenschläuche einander so ähnlich waren, wie die fensterlosen, urweltlichen, Grabklüften ähnlichen Hütten.... wie sie endlos immer wieder im Kreise irrten, bis der weiße Marabu, der Dorfnarr, den sie den Heiligen nannten, mit seiner schwarzen Ziegenherde kam und ihnen den Weg wies.... Seit jenem Morgen ging Alice dem Bruder aus dem Wege .... Und Leopold, wenn er's recht bedachte, hatte am selben Tage den Entschluß zu seiner neuen Europareise gefaßt .... sich darauf besonnen, daß er nur aus Zwang Arzt und aus Neigung Künstler oder Dichter sei .... sich nach Eindrücken und Taten verzehrt, die das Bekannte und Vertraute und innerlich Beklemmende überglühen, ausglühen sollten .... Denn das gemeinschaftliche Haus zu Dreien — so oder so — das war ein Gedanke, den er nicht mehr denken konnte, seit er im Oleandergestrüpp so oft Alices Hand gehalten, um sie zu stützen, wenn sie über die Steine sprang.

Eine Rohrpost brachte der Zimmerkellner, nachdem er dreimal geklopft, ohne daß ihm geöffnet wurde. Der Fremde erwachte zur Gegenwart, fuhr sich über die Augen, griff nach der Zigarettenschachtel, bestellte einen schwarzen Kaffee mit Kognak und riß den Brief auf. Er enthielt eine Einladung ins Neubergersche Schloß zu einem Frühstück, mit dem die Vermählung „meiner Schwester Angela mit Herrn Hans Hartmann" gefeiert werden solle — so schrieb Frau Lis-Maria von Helmstädt, „im Auftrag" der Mutter, Ritter war verwundert, zu einem Familienfest in ein Haus gezogen zu werden, das er erst einmal betreten; trotzdem tat es ihm wohl, daß sich seinem öden, ungewissen Tage in irgendeiner Form ein Inhalt anbot, und er beschloß hinauszufahren, zog sich um, gab für nachzusendende Eilbotschaften dem Hausmeister an, wohin er fuhr, kaufte Blumen und sprang in einen Wagen.

Frau von Helmstädt empfing ihn. Sie war blendend schön in dem stumpfgelben Seidenkleide, zu dem sie einen Rauchtopas am Halse und im schwarzen Haar einen Zweig gelber Orchideen trug.. Die Brautmutter in grauem Chinakrepp mit Teerosen am Gürtel, von der bräutlichen Tochter äußerlich völlig stilgemäß hergerichtet, war ein zappelndes Nervenbündel. Sie gab sich auch gar keine Mühe, sich in die Lage zu finden. Zum zweitenmal, und unvorbereitet, Schwiegermutter spielen zu müssen, war allein genug, um sie aus der Fassung zu werfen. Dazu die Unmutmienen ihres Mannes, der mit einem Mal zu poltern aufgehört hatte und ihr in seiner unnatürlichen, gepreßten Schweigsamkeit geradezu unheimlich vorkam. Und hinter allem der Krieg, der gierig seinen ungeheuren Rachen aufriß, um Menschen und Güter zu verschlingen. Sie wußte nicht, um was und wofür man Krieg führte, und meinte: „Politik verstehe ich doch nicht", wenn ihr jemand es erklären wollte; sie sah nur immer dieses geifernde, zum Zupacken gefletschte Gebiß und hätte sich am liebsten wie ein Kind, das sich vor Gespenstern grault, ins Bett verkrochen.

Die Braut dagegen war die Ruhe selbst. Sie bewahrte Haltung wie eine junge Fürstin. Auch die kurze Verlobungsfrist hatte ausgereicht, einen Brautstaat nach allen Regeln der Kunst zu beschaffen: Der Myrtenkranz entsproß dem eigenen Treibhaus, der Schleier war aus alten vornehm angegrauten Klosterspitzen; das weiche weiße Kleid aus einem ersten Modehause hatte sie selber, weil es für den Ausnahmetag zu vorschriftsmäßig der herrschenden Mode angepaßt schien, in ein Gewand von strenger Festlichkeit verwandelt und mit einer schwarzweißroten Schärpe versehen.

Hans Hartmann, schon feldgrau eingekleidet, seinem Wesen nach lässig und nicht für schmeichelnde Huldigungen geschaffen, diente seiner jungen Frau, die ihm in kurzer Förmlichkeit in der Dorfkirche angetraut worden, mit einer innigen Beflissenheit. Wider seinen Willen verriet er hierdurch, daß er in Tagen vorwegnehmen wollte, was ihm die Jahre nicht vergönnen würden. Man hob die Gläser auf Sieg, gesunde Heimkehr und ein langes Leben, und er stieß an mit lachendem Munde und mit ungetrübtem Blick; doch er stieß so heftig, daß sein Glas zersprang.

Angela hob die Augen mit einer knappen, kühlen Frage zu ihm auf. Er küßte ihre Hand. „Es war die Ungeduld, Liebste, von allen diesen Menschen wegzukommen und dich für mich zu haben."

Auch seine Mutter beobachtete ihn und schüttelte den Kopf zu seiner lauten Fröhlichkeit. „So flackern Menschen", dachte sie, „die ihrem Stern nicht vertrauen."

Doktor Ritter führte Lis-Maria. Sie kokettierte so unverhohlen mit ihm, daß er sich für ihren Mann schämte, der schon im Kugelregen stand. Lächelnd sagte er: „Da Sie mich für einen Franzosen hielten und ich immerhin der Sohn einer Französin bleibe, hätte ich eigentlich ein Recht darauf, daß Sie mich schlecht behandeln, Gnädigste." Sie blickte ihn von unten durch die langen schwarzen Wimpern an. „Das gerade macht Sie jetzt zu einem seltenen Menschenexemplar. Uns Frauen reizt nur, was nicht alltäglich ist."

An seiner anderen Seite saß Beate Hartmann, geborene von der Keith. Sie war in Schwarz wie ihre Schwiegermutter; aber die roten Rosen an ihrer Tüllkrause, aus der sich marmorweiß der volle Hals hob, und die Weichheit ihres fraulichen Gesichts und aller ihrer Bewegungen verliehen ihrer Erscheinung eine holde Heiterkeit. Als aus des Bräutigams Kelch der rote Wein aufs Tafeltuch floß, nahm sie eine der Rosen, zupfte ihr die Blütenblätter aus und schüttete sie mit kosigen Fingern auf die Tropfen, die hoch und funkelnd auf dem Damast perlten.

„Seit wann bist du so grausam?" fragte die alte Frau.

„Wir müssen uns zur Härte erziehen — oder wahnsinnig werden", und ihre tiefe Stimme zitterte wie Geigenklang. „Hekatomben von Rosen müssen geopfert werden, um das Blut und die Schmerzen zu stillen, die dieser Krieg kosten wird. Ewigkeiten von Liebe reichen nicht aus, unseren Männern zu vergelten, was sie für uns tun." Und ihre Augen strahlten wie zwei Sonnen auf die Braut im Myrtenkranz.

Elisabeth Renfft war ihr Platz am unteren Ende der Tafel angewiesen. Dort saß sie unbeachtet und nur von den Dienern flüsternd befragt, wenn es sich darum handelte, eine neue Weinmarke zu reichen. Als man schon beim Käse war, gab der Kutscher, der als Hausfaktotum heute auch zum letzten Mal vorm Ausmarsch in Lakaienlivree steckte, dem Fräulein ein Zeichen, ins Nebenzimmer zu kommen. „Da ist ein Radfahrbote vom Hotel Fürstenhof für Herrn Dr. Ritter. Er glaubt, daß er schlechte Nachrichten für den Herrn bringt, und ich weiß nun nicht, ob ich ihn aus der Gesellschaft rufen darf, weil das Brautpaar vielleicht eine schlimme Vorbedeutung" —

„Ich will versuchen, es ihm ohne Aufsehen beizubringen." Als man sich erhoben hatte und einander Gesegnete Mahlzeit wünschte, benutzte sie die kurze Bewegung, um den Gast auf unangenehme Kunde vorzubereiten. „Es bleibt schon so", dachte sie bitter, „ich bringe immer Unheilsbotschaft." Sie sah, daß er fahl geworden war, und folgte ihm nach angemessener Weile unbemerkt. Sie fand ihn gegen eine Tischplatte gelehnt, die Arme verschränkt, als wären sie von Eisen, mit verkrampften Fäusten. Das vorgeschobene Kinn hielt er auf die Brust gedrückt, und es war, als hätte sich alle Energie seines Wesens in dieser, wie zum Stoß ausholenden Bewegung gesammelt. Die Augen waren geschlossen und unter der herabgezogenen Stirn zusammengepreßt, als schaudere es ihm, sie zu öffnen.

Als sie durch die Tür gegangen war, knarrte der ungesicherte Flügel eines offenen Fensters. Es war ihr recht so. Er sollte sie hören und aus seiner Starrheit erwachen. Sie schritt neben dem Teppich über das Parkett, damit ihr Schritt vernehmlich werde. Er richtete die Augen auf. Sein Blick war leer. „Sind Menschen hier?" fragte er, als sähe er nichts.

„Ich wollte mich erkundigen, ob Ihnen irgend jemand nützlich sein kann."

Erst an ihrer Stimme schien er sie zu erkennen. Langsam kehrte in seine Augen das Begreifen zurück. Dann glättete er ein Depeschenblatt, das er zwischen den Fingern zerquetscht hatte, und reichte es ihr: „Meine Eltern sind ermordet .... nachts in ihrem Bett von Franzosen erschossen worden .... in ihrem Sommerhaus am Meere."....

Elisabeth schrie auf.... zum ersten Mal wehte ihr der blutige Atem der Kriegsgreuel entgegen.

Der Diener, der vorsichtig und bescheiden im Hintergrunde stehen geblieben war, raffte ängstlich den Türvorhang zusammen. Ritter bemerkte die Bewegung. „Ja so — die Hochzeiter .... Da muß ich freilich fort aus diesem Hause .... ein vom Tode Angerührter."....

„Mein Gott — wo wollen Sie jetzt hin — in dieser Verfassung? Sie können doch nicht allein sein."....

„Noch weniger unter feiernden Menschen." Er tat ein paar taumelnde Schritte zu der Glastür, die auf die Veranda führte.

„Gehen Sie in den Park, dort ist es still — ich frage Ihnen dann nach." .... Sie überlegte: Wem sag ich's, daß es jetzt meine Pflicht ist, diesem Fremden beizustehen, und daß man mich entläßt? Der aufgeregten Frau des Hauses? Dem ungnädigen Herrn? Frau Lis-Maria, die nur auf einen Anlaß wartet, ihn mit ihrer Teilnahme zu überschütten? Sie fühlte, daß sie das nicht über sich gewann, und ihre Gedanken ruhten bei Beates Sonnenaugen aus. „Sie hat die rechte Milde und die rechte Freiheit, sie mag zu ihm gehen. Doch Beate sagte: „Mein liebes Fräulein, ich will Sie hier im Hause vertreten und entschuldigen. Aber ich glaube, daß Ihnen jetzt eine Aufgabe geschenkt ist, an die ich kein Recht habe. Haben Sie den Mut, sie zu erfüllen."

Unter der breitwipfligen Eiche, die Elisabeth bei sich den Wotansbaum getauft hatte, saß er, reglos und zusammengesunken. Leise trat sie auf ihn zu. „Sie haben Ihre Eltern sehr geliebt?" Indem sie sie aussprach, kam die Frage ihr platt vor; aber sie war ja nur getan, um ihn zu erinnern, daß er nicht ganz allein sei.

Er sah an ihr vorbei, als wisse er nicht, wo er sei. Erst nachträglich trat der Sinn ihrer Worte in sein Bewußtsein.

„Ich weiß nicht" — antwortete er zergrübelt. „Ich habe nie darüber nachgedacht. Natürlich hat man seine Eltern lieb. Aber ich glaube nicht, daß darüber hinaus eine besondere Zärtlichkeit oder geistige Verwandtschaft — — Doch darum geht es ja auch nicht....nicht um das, was ich verliere, sondern um das, was sie erlitten — von Menschen, mit denen sie durch lange Jahre in bester Freundschaft und Gemeinschaft lebten .... daß der Krieg so zerstört und entfesselt .... Friedliche Bürger! .... daß alles, was Bestand und Geltung hatte, wankt .... daß wir zu diesem Ergebnis Kulturarbeit trieben .... dies erschüttert mich."....

„Es ist doch unser Tun umsonst — so haben wir auch am Kriegsbettag in der Dreifaltigkeitskirche gesungen — und dennoch" — — Tief sog Elisabeth die klare Sommerluft in die Lungen, um weitersprechen zu können, und bog die Schultern zurück. „Und dennoch — so sehr das Lied „Aus tiefer Not schrei ich zu dir" uns auf die Knie zwingt: Bis zu jener völligen Verneinung unseres Wertes habe ich mich noch nicht demütigen können. Nicht alles ist umsonst, es wandelt nur die Formen. Wo käme sonst der beispiellose Aufschwung unseres Volkes her? Es steht auf, als wäre es über Nacht geheiligt und glaubt nicht, daß sein Tun umsonst sein wird; es nimmt jedes Opfer auf sich für seine zukünftige Größe, und es ist schon jetzt bereit, alles wieder aufzubauen, was zerstört werden wird. Sehen Sie unser Volk an: einen besseren Trost in Ihrem Schmerz kann Ihnen niemand sagen und einen weicheren auch nicht."

„Unser Volk — wie mir das heute klingt, nun meine Wurzelfäden durchschnitten sind!"....

Elisabeth forschte in seinen Augen. Mußte nicht jetzt jenes Leuchten in ihnen wiedererwachen, das sie bei der ersten Begegnung fast verwirrt hatte? Aber noch verkrochen seine Blicke sich in einer dumpfen Höhle.

„Sie sollten diesem Klange nachgehen und dieses Volk anschauen, so oft Sie können — aber nicht hier abseits sitzen bleiben mit Ihrem Gram. .... Auch die Trauernden gehören jetzt zusammen."

Plötzlich schnellte er von der Bank. „Ich habe dieses Volk schon angeschaut, und ich bewundere es mit Ehrfurcht. Aber — ich habe heute morgen von der Wüste und von Palmbäumen geträumt".

„Und nun gehen Sie aus diesem Garten durch den Wald, bis Sie an den Fluß kommen, und dann immer weiter am Ufer hin unter den Kiefern .... da ist der Herzpunkt des Volkes, dem Sie — von jetzt an ganz gehören; da liegt Potsdam, die Soldatenstadt, mit dem Sanssouci des alten Fritz. Nicht das Träumen, sondern die Umstimmung wird Ihnen helfen."

„Führen Sie mich, Fräulein Renfft."

Minutenlang zögerte sie. Drinnen wartete vielleicht die Brotherrin, daß sie den Hochzeitsgästen zur Verfügung stehe. Doch drinnen gab es Dienerschaft genug — und was galt sie mehr? .... Aber Frau Beate Hartmann hatte ihr zu einer Aufgabe gesandt, die nur sie, sie erfüllen konnte .... Und sie sagte: „Wenn es Sie erleichtert."....

„Ich bitte Sie darum. Aber zwingen Sie mich nicht, zu reden."

„Auch ich will schweigen, wenn Sie es so wollen."

Nach einer halben Stunde erreichten sie das Wasser. Es war blau wie ein Seidentuch, gesprenkelt vom Widerschein einer Lämmerwolkenherde. Einsam schimmerte der gelbe Strand, auf dem es sonst von Menschenpünktchen kribbelte. Ueppige Blumenwälle prunkten vor den Veranden der Sportklubhäuser, die in warmem Holzbraun sich in das tiefe Grün der Bäume schmiegten. Rot und lila, weiß und gelb lachten Astern in den Gärten, und die blaue Pflaume rundete sich. Farbenglut und Erntesegen — wer mochte den Gedanken an Zerstörung und das große Sterben ausdenken?

Sie bogen in den Laubwald ein. Ein Zelt der Ruhe — so nahm der sinkende Nachmittagsschatten sie auf. Ein Eichhörnchen kletterte unter huschenden Sonnenlichtern an den Stämmen, äugte nach den Wanderern und ließ den Schwanzbusch wie eine Fahne spielen. Hold und heimelig war die Welt.

Doch wie sie hügelan stiegen, griff wie ein kalter Luftstrom eine Fremdheit ins vertraute Bild. Lang hingestreckt wie auf dem Schlachtfeld lag im Dickicht eine zerspellte Eiche, die im Sturz das niedere Gesträuch zerschlagen. Schon dorrten ihre Blätter. Ein paar Schritte weiter, und sie stießen auf den toten Leib einer Birke, auf verstümmelte Ulmen und entwurzelte Buchen. Vor Tagen hatte ein Sturm hier gehaust. „Auch die Natur erleidet ihre Krämpfe", unterbrach Leo das lange Schweigen, „und es ist auch unbarmherzig, die Spuren ihres Leidens nicht zu tilgen."

Elisabeth antwortete: „Unsere Männer stehen an der Grenze und haben Dringenderes zu schaffen, als die Ordnung eines Stückchen Waldes."

Sie sagte es hart, als wolle sie sich selber strafen für die Rührung, die sie überkam. Ein Stückchen Wald — das war einer von den begriffsleeren Gedanken satter Friedenszeit. Heimatswald? Man hatte sich gewöhnt, mit anderen über die märkische Streusandbüchse zu spotten — und schritt jetzt voll Andacht über die dürftige Erde, die Wurzelscholle ungeheuren Opfermutes — dankte Gott, daß über diesem Stückchen Wald noch der Freiheit Sonnenschein und das helle Auge eines heimatlichen Sees und der bunte Stern der sandgenährten Wildnelke das wundgerissene Gemüt erfrischten.

Sie bückte sich und pflückte ein paar Blumen. Aber sie tat es nur, um die Tränen zu verbergen, die ihr plötzlich über die Wangen rollten.

„Was haben Sie?"

Hitzematt setzte sie sich auf einen gestürzten Baumstamm. „Arme Erde!" murmelte sie. „Wie nun Wälder und Aecker zerstampft werden. .... Sie sind hilflos wie die Tiere und stumm. Darum jammern mich die Erde und die Pferde, die jetzt im Kriege verenden, mehr als die Menschen, die mit freiem Willen und Wissen für einen großen Gedanken in den Tod gehen."

„Und die sich rächen können für angetane Schmach," vollendete der Afrikaner.

Sie würgte die Tränen hinunter, hob das feuchte rote Gesicht und sah ihm frei und flammend in die Augen. „Und die sich rächen können," wiederholte sie.

Ein fahles Dunkel kroch über die Baumkronen. Die weißen Wölkchen schwollen an zu grauen Säcken. Vor dem Blockhaus der Pfaueninsel ragten vier mächtige Pappeln wie eherne Schildwachen in den Dunst des Himmels. Unter rotem Weingerank ein leerer Garten; ein alter Kellner, der niemand zu bedienen hatte; ein großer Stall, in dem ein einziges Pferd stand..... Im Schilfe lag das Fährboot. Doch der Fährmann war nicht da.

Keine Welle kräuselte die Havel. Aus wieviel heiteren Kinderferientagen bewahrte die Erinnerung das Treiben der flinken weißen Sterndampfer und der geblähten schwanenzarten Segel! Die Unbelebtheit beklemmte. Zwei radfahrende Mädchen flirrten vorbei. Auf ihren Lippen lag ein Lied vom Sterben oder Wiedersehen.

Glockentöne .... das hochgelegene Kirchlein von Nikolskoe rief über Wasser und Wälder zur Kriegsbittstunde. Vor seiner Rampe öffnete sich der Rundblick. Hinterm jenseitigen Ufer schwelte ein goldenes Gleißen; aber die Sonne verdüsterten Wolken. Die Beleuchtung von Strom und See, von Inseln und Landzungen war von gespenstischer Unwirklichkeit. Kein Blättchen regte sich. Kein Vogel und kein Falter, keine Biene schwirrte. Dumpf trank der Boden den Hall der Tritte. Die Natur schien den Atem anzuhalten und auf ein fernes gewaltiges Beben zu lauschen. Schwer pochte der Herzschlag der beiden Menschen durch die schwüle Stille.

Nur um sie zu bannen, fragte Leo nach der Kapelle. Elisabeth gab mit seelenloser Stimme Auskunft. Ihre Gedanken waren wo anders. „Hier liegt der Rote Prinz, der Sieger von Königgrätz, begraben. Und dort streckt sich sein Park bis gegen Babelsberg, des alten Kaisers Schloß. Kernpreußischer Boden ist jede Spanne Weges. Heinrich von Kleist, Menzel und Fontane gehen hier um."

Indes die Kiefernbächer sich schwärzlich verfinsterten, begannen ihre Stämme zu glimmen. Sonnenuntergangsfeuer hatte sie kupferfarben entzündet, und in grellem Schein schmerzten die Augen. „Ströme von Blut", sagte Leo Ritter vor sich hin.

In der Tiefe brütete zwischen Baumriesen, vom schrägen Licht, das über Türme und Hügel lohte, nicht mehr erreicht, die Moorlake und hauchte ihres Namens schwermütige Balladenstimmung aus wie einen Fluch. Hier wollte Ritter rasten. Aber Elisabeth schritt eilig vorwärts, einen feierlichen Baumgang entlang. Die Wasser brannten. Der westliche Himmel flammte in Purpur und giftigem Gelb. In Scheitelhöhe lasteten Wolkenmassen und hängten vorzeitiges Abenddunkel über die Gegend. Die beiden gingen durch das Dunkel und starrten in die Glut wie in den Brandschein dieses Völkerkrieges. Und sie zitterten beide.

„Ich dachte, es gäbe nichts Berauschenderes als den Sonnenuntergang über der Wüste", gestand der Arzt; „diese Stunde ist gewaltiger."

„Sie ist für unsere Landschaft einzig und entrückt sie ins Heroische. Götterdämmerung. Mag jemand glauben, daß die Natur gefühllos ist?"

„Aufgewühlte Seelen tragen ihre eigene Schicksalsschwere in die Natur."

„Ob noch ein Drittes möglich wäre? Ob die Spannungen, die durch unseren Weltkörper gären, die Atmosphäre mit elektrischen Entladungen füllen?"

Ritter zog den Mantel um die Schultern. Erst Regentropfen fielen. Er sagte: „Sicher ist, daß Nervöse wie einen körperhaften Druck die tobenden Umklammerungen feindlicher Heermassen in West und Ost verspüren. Europas Herz wird von ihnen zusammengepreßt. Kein Wunder, wenn der einzelne das wie einen Alpdruck empfindet."

Die Farben verblichen. Die Wolken breiteten sich aus, tauten wieder wie Tränen über Wunden. Nur auf dem Flusse blieben blasse Lichter hangen. Ein Dampfer heulte. Es war ein Schlepper, der vier große Kähne brachte, und sie dufteten nach Aepfeln. Der Geruch brachte ein wenig Freude mit. Er erzählte von Fruchtbarkeit, von Handel und Wandel. Wellen, die das Schiffsrad schaufelte, schäumten ans Ufer. Auch das war Leben. Die Spannung löste sich.

Zwei junge Schiffer standen, die Hände in den Taschen, zwischen Brettern und Geräten auf dem letzten Kahn und sangen laut: „Lieb Vaterland magst ruhig sein"....

„Lieb Vaterland", sprach Elisabeth ihnen nach, „lieb Havelland!"

Leos Gedanken aber waren in der Wüste. Er sah die Glut von Norden über die dünne Grasnarbe kriechen; er fühlte, wie der Atem der Sahara ihr entgegensengte. Die Flamme schoß empor, blitzte über Karawanenstraßen und die einsamen Siedelungen in der dürren Leere, wo die Berbervölker mit Kamel und Esel wohnen, leuchtete in die stumpfe Bedürfnislosigkeit der Nomadenstämme, die mit ihren wilden Hunden in der Steppe lagern, erweckte als Luftspiegelung die Braunen und die Schwarzen in Timbuktu und am Kongo und wuchs und wuchs zur Feuersäule, bis auch die Kabylen auf den Kegelhöhen des Atlas schwerterklirrend ihr Fanal grüßten. .... Und er träumte, daß in dem Scheiterhaufen, den der Fanatismus des erwachten Islam seinen Unterdrückern rüstete, die hingemordeten Leichen seiner Eltern bestattet würden.

Wagenrollen riß ihn aus seiner Versunkenheit. Eine elektrische Bahn klingelte. Sie waren vor der Glienicker Brücke angelangt. Zwei Husaren hielten die Wache. Eine Diakonisse begegnete ihnen. Ein Militärauto, bepackt mit Futtersäcken, raste vorbei. Leiterwagen brachten Heu und Stroh, hoch oben aus dem weichen Sitz leuchteten die gelben Uniformkragen der Ulanen. „Fast schämt man sich des müßigen Spazierengehens", begann Elisabeth, „zwischen soviel Geschäftigkeit."

„In ihrer Nähstube wird man Sie vermißt haben."

„Und Sie bei Ihren Kranken."...

„Grüßen Sie die Kranken. Sie werden bald gesund sein, wenn sie meine Ratschläge von gestern befolgen. Ich werde sie nicht wiedersehen."

Blitzgeschwind wendete das Mädchen den blonden Kopf.

„Das — heißt?" — —

„Daß ich mich morgen beim Bezirkskommando melde. Seit heute ist mein Wille bei diesem Kriege."

Elisabeth blieb stehen. Reichte ihm ungestüm unterm hellen Licht der Laterne beide Hände. „Ich freue mich für unser Vaterland." Es fiel ihm auf, wie sie das Wörtchen „unser" tief und voll betonte. Mehr aber wagte ihre Herbheit nicht. Dann sagte sie mit erzwungener Gleichgültigkeit: „Nach diesem Entschluß darf ich Sie sich selbst überlassen. Sie sind nun über das Schwerste hinweg. Und ich muß nach Hause."

„Wie kommen Sie nach Hause?"

„Mit der Eisenbahn. Ich nehme die Elektrische zum Bahnhof."

„Ich danke Ihnen für Ihre Güte. Aber sagen Sie mir noch eins: Woher haben Sie, eine junge Dame, die sich aus eigener Kraft durchs Leben findet und in fremdem Lande lebte, diese stolze Vaterlandsliebe?"

„Ich bin eine Offizierstochter. Doch das ist es nicht. Ich wußte nicht viel von dem Erbteil in mir. Aber als ich jetzt aus der Fremde heimkehrte, schlug mir der Hochsinn des deutschen Volkes wie eine heiße Welle entgegen, und ich begriff, daß es um sein Fortleben kämpft. Da packte mich zum erstenmal die Einsicht, daß es auf den einzelnen nicht ankommt, daß nur das Ganze gilt. Und mit dieser Einsicht überwinde ich das Grauen."

„Das Ganze ist der Untergrund, aus dem der einzelne sich überragend hebt."

„Und dennoch stirbt er ab, wenn der Untergrund ihn nicht ernährt. Mag sein, daß man Künstler sein muß, um sich mit soviel Glück als Einzelwesen zu empfinden. Ich bin wohl nicht begabt genug für dies Gefühl. Im Gegenteil, je mehr ich Einsamkeit und Abhängigkeit kennen lernte, desto tröstlicher wurde es mir, mich aus mir selbst und über mich hinaus zu flüchten. Aber Sie sind ein Künstler."

„Ein Bildhauer bin ich, der Menschengestalten erschuf und den Leib des Menschen liebt als Schönheitsoffenbarung — und ich werde hingehen und Menschenleiber verwüsten, Menschengesichter entstellen." Ein Schauer überflog seinen Körper. „Es — bleibt — doch grauenhaft."

„Und Ihrer Eltern Tod? Ist der es nicht?"

„Er soll gerächt werden. Denn ich lebe. Und die Wüste wird brennen. Und nun, Sie starkes, blondes deutsches Mädchen, geben Sie mir zum letzten Male Ihre Hand."

„Auf Wiedersehen!" antwortete sie nur und sprach das Wort wie einen Segen.

Als sie im Hause Neuberger eintraf, wurde sie zu Frau von Helmstädt befohlen. „Im Auftrag meiner Mutter habe ich Ihnen ihr äußerstes Befremden auszusprechen, Fräulein. Und ich muß gestehen, daß auch ich"—

Elisabeth entschuldigte sich willig. „Ich weiß, daß ich eine Eigenmächtigkeit beging. Aber Frau Kapitänleutnant Hartmann wollte freundlichst"....

„Es handelt sich nicht allein um Ihre Eigenmächtigkeit; Mama findet, daß auch Ihr gesellschaftliches Verhalten Sie nicht geeignet macht, eine verantwortliche Stellung in ihrem Hause einzunehmen."

„Gnädige Frau!!"

„Bitte?"

„Ich darf fragen, was man mir vorwirft?"

„Ich staune, daß Sie noch fragen. Eine Angestellte, die den ihr gewährten Familienanschluß benutzt, sich mit einem Gast des Hauses zu entfernen, die stundenlang mit einem unverheirateten jungen Herrn umherschweift"....

„Gnädige Frau! Sie mißbrauchen das Gastrecht, das die Güte Ihrer Frau Mutter mir einräumte. Ich bat um Dach und Brot, weil der Krieg mir beides raubte, und will mich gern zum Entgelt eine Angestellte nennen lassen. Aber ich bin eine Dame wie Sie. Der Herr, den ich vom Festmahl wegführte, war ein Hilfsbedürftiger in tiefstem Unglück. Seine Eltern" —

„Ich wünsche nicht, mich mit Ihnen über die Familienverhältnisse unserer Gäste zu unterhalten. Wünsche nach keiner Seite hin Vertraulichkeiten, mein Fräulein."

„Aber Ihre Beleidigung zwingt mich" —

Lis-Maria zuckte die Achseln. „Beleidigung? Sie verkennen Ihre Stellung. Sie werden sich wohl oder übel eine Kritik Ihres Verhaltens durch ihre Herrschaft gefallen lassen müssen, und da meine Mutter durch die Aufregungen dieses Tages, nicht zuletzt durch die Enttäuschung, die sie an Ihnen erlebte, erschöpft ist, habe ich Ihnen diese Kritik ausgesprochen. Ich ersuche Sie, sie schweigend hinzunehmen."

Elisabeth biß die Zähne aufeinander und hielt totenblaß der Schmähung stand. Sie wußte, daß sie rechtlos war, und sie begriff, daß Lis-Maria eine Rache nahm, die nicht höher geartet sein konnte, als das Wesen der Rächerin. „So habe ich nur für morgen früh um eine Unterredung mit Frau Direktor zu bitten", sagte sie tonlos.

„Meine Mutter erwartet, Sie morgen nicht mehr in ihrem Hause zu finden. Sie sind auf der Stelle entlassen. Ein Gehalt wird Ihnen für den Rest des Monats ausgezahlt werden, obwohl, soviel ich weiß, darüber keine Abmachungen bestehen. Doch es ist nicht unsere Gewohnheit, jemand mittellos auf die Straße zu setzen. Melden Sie sich also bei Herrn Direktors Sekretär, wenn Sie Ihre Sachen gepackt haben. Guten Abend."

„Ich verzichte auf Gehalt und werde dieses Haus in fünfzehn Minuten verlassen haben."

Nach einer Viertelstunde stand sie mit ihrem Handkoffer auf der Landstraße unter den Sternen, in der deutschen Heimat verlorener als in Feindesland und ohne Hoffnung.

* * *

Arbeit! Berlin ist groß .... und hunderttausend Männer stehen im Kriege. Erwachte Frauenkraft wird keine Lücke eintreten lassen. Schon fahren auf den Straßenbahnen die Schaffnerinnen als Ersatz ihrer Männer. An den Schaltern der Untergrundbahn knipsen Mädchen die Fahrkarten. Oberlehrerinnen rücken in die Stelle von Professoren ein. Ehefrauen stehen hinterm Ladentisch, wo sonst ihre Männer Waren vorlegten und rechneten. Zierliche Kammerzofen besinnen sich, daß sie Töchter der freien Scholle sind, und helfen daheim die Garben binden und Aehren lesen. Nun ist die große Zeit der Frau gekommen: Nun wird sie den Beweis erbringen, daß sie kein Haustier und kein Luxuswesen ist, sondern voll eingerechnet werden muß in die Werte der Weltwirtschaft.

Elisabeth war unverzagt. Sie hatte ihre erste Nacht erfahren, in der sie kein Dach überm Kopf besaß. Eine laue, klare Sommernacht.... Es war erquickend, auf der Bank im Walde einzuschlummern, und ein nie erlebter Genuß, den Morgen grauen, dann siegverheißend sich röten zu sehen. Im märchenstillen Walde.... Denn es gab ja keine bösen Menschen jetzt. Es gab auch keine Verzweifelnden. Die Arbeit suchten, fanden sie im Augenblick, da sie die Waffe nahmen. Elisabeth spürte keine Furcht. Eines nur ängstigte sie: Ein zweites Mal bitten zu müssen. Wäre sie noch abends in die Stadt gefahren, so hätte sie, da die Heimreise ihr letztes Geld aufgezehrt, irgendwo um Unterschlupf betteln müssen; am hellen Tage durfte sie Arbeit fordern. In London hatte sie weitere Wege gemacht, als in Berlin, sich durch dichteres Menschengedränge geschoben. Der Potsdamer Platz, der viel beschriene, kam ihr wie eine Dorfaue vor, wenn sie an das Treiben vor der Bank von England am Wochenende dachte....

Berlin war noch immer voll Soldaten. Hunderttausende waren draußen, Hunderttausende strömten nach. In den Kasernen wurde gesungen. Junge Frauen tauchten in den Fenstern der Mannschaftsstuben auf, sie hatten einen letzten Abschied genommen. Kinder waren glücklich, den Reservisten ihre Pappschachtel zum Bahnhof tragen zu dürfen. Blumenhändlerinnen schütteten ihre Körbe aus und gaben den Kriegern den ganzen Vorrat an Rosen, Astern, Nelken mit auf den Weg. Und an den Zügen hingen grüne Kränze. Pferde, große, schöne, schwere Pferde wurden zu den Bahnhöfen getrieben, endlos lange Züge von Pferden.

Elisabeth fühlte eine kleine Schwächeanwandlung, als sie die Tiere sah. Aber sie sagte sich: Das kommt, weil ich noch nicht gefrühstückt habe. Und schalt sich feig und dachte an die Kämpfenden, die tagelang kein Bett und keine Nahrung haben. Sie ging zu den Schulgewaltigen und bot Vertretungsdienste an, sie hatte ja gute Papiere. Sie meldete sich auf Redaktionen als Uebersetzerin und Sekretärin. Man schickte sie in kaufmännische Bureaus und von da an die Warenhäuser, deren Verkäufer im Kriege standen. Nirgends war Bedarf an Kräften. Stellungslose Lehrerinnen genug waren schon vorgemerkt, Redaktionen verkleinerten ohnehin den Betrieb, da der Anzeigenteil der Zeitungen so klein wurde. Die Warenhäuser gähnten von Leere, und die Kaufleute hatten Mühe, das feste Personal zu beschäftigen. Ein wohlwollender alter Herr, der eine Malerin zur Tochter hatte, sagte: „Die Kulturinteressen sind abgestorben. Mit Bildung ist nichts mehr zu verdienen und mit Talenten auch nicht. Setzen Sie sich hin und stricken Sie Strümpfe." Sie ging weiter und dachte: Wer soll sie mir bezahlen? Da brüllten Zeitungshändler den Fall von Lüttich aus. Glocken fingen an zu läuten und Fahnen von den Häusern zu wehen. Die erste glorreiche Eroberung am sechsten Tage schon — ein Auftakt, unter dessen Sturmmelodie der Feinde Ring erbebte! Elisabeth biß die Zähne zusammen. „Darauf kommt es an!" flüsterte sie in sich hinein, „nur darauf. Nicht auf mich oder irgend einen. Und es ist herrlich, Weltgeschichte zu erleben." Für ein paar Notgroschen kaufte sie zur Siegesfeier Brot und Obst; dann pilgerte sie zum Reichstag und bot sich beim Roten Kreuz für irgend eine Beschäftigung an, durch deren Ertrag sie ihr Leben fristen könne. Stundenlang mußte sie warten, bis die Kette der Hilfsbereiten, die vor ihr drängte, abgefertigt war. Endlich beschied man sie, daß nur unbezahlte Arbeit angenommen werde .... Und sie hörte, wie Mütter, die zu Hause kleine Kinder hatten, und junge Frauen, die ihre Wirtschaft im Stiche ließen, für den Tagesdienst in Lazaretten, Volksküchen, Kinderhorten eingestellt wurden, wie Buchhalterinnen und Ladnerinnen die ungekündigte Stellung hinwarfen, um sich „ans große Ganze" zu verlieren — und diesem vielleicht bald selbst zur Last zu fallen. Sie sah das süße Lächeln und die schmachtenden Augen von Weltdamen, die plötzlich Seidenschuhe und spinnwebfeines Gewand mit dem grauen Leinenkittel vertauschen und mit den von der Maniküre hergerichteten Händchen Krankenwäsche waschen und Kartoffeln schälen wollten.

Draußen aber unter den Tiergartenbäumen stand eine Gruppe von Berufspflegerinnen, aufgeregt und erbittert. Auch sie waren zurückgewiesen, obgleich sie praktische Erfahrung von Jahrzehnten mitbrachten. Denn sie standen ja unter der harten Notwendigkeit, von ihrer Hände Arbeit leben zu müssen. Derlei Zwang brachte im Rausch der unklaren Entsagungsfreudigkeit dieser Tage fast in den Verdacht vaterlandsfremder Gesinnung.

Da gab auch Elisabeth, die ohnehin landfremd gewordene, deren letzte Beziehung zu Berlin die zum Hause Neuberger gewesen, die Mühe auf. Die Schwestern, mit denen sie ins Gespräch gekommen, wiesen sie an den Verein für das Deutschtum im Ausland, der sich der Flüchtlinge aus feindlichen Ländern annahm.

Erst in diesem Augenblick wurde ihr ihre Lage ganz klar. Sie war auf Wohltätigkeit angewiesen. Sie mußte, wenn die Kleider, die sie auf dem Leibe trug, verbraucht waren, vielleicht abgelegte Sachen anziehen. .... Sie hatte sich des eigenen Willens zu begeben — eine Almosenempfängerin. Auch das war der Krieg, den sie als „frisch-frei-fröhlich" priesen, — dies dumpfe Sichergebenmüssen in die Tatenlosigkeit!

(Fortsetzung folgt.)

Finanzielles.

Leicht zu sparen
und des Sparens wert

Holt Euch eine unserer Taschen-Banken und spart ein Zehncentstück per Tag

Eröffnet ein Sparkonto in dieser altetablirten National Bank. Das Sparkassen-Departement hat bequem belegene Räumlichkeiten inne auf der Straßenhöhe unseres Gebäudes. Die Bankstunden sind täglich von 10 Uhr Vorm. bis 3 Uhr Nachm., am Samstag von 9 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends.

Sparkassen-Einlagen, die am oder vor dem 7. September gemacht werden, ziehen Zinsen vom 1. September an.

CORN EXCHANGE NATIONAL BANK

Kapital, Ueberschuß und Profite $10,000,000

N. W. Ecke La Salle und Adams Str.

STATE COMMERCIAL AND SAVINGS BANK

Jeden Montag, Donnerstag u. Samstag bis 9 Abends.
SONNTAG von 10 bis 12 Uhr.
Deutsches Bank- und Wechslergeschaeft
Checks u. Drafts nach allen Teilen der Welt zu den billigsten Preisen.
EINZUG v. GELDERN in Deutschland, Öst.-Ungarn etc. zu den koulantesten Bedingungen

GELDSENDUNGEN
nach
DEUTSCHLAND, ÖSTERREICH-UNGARN
und allen übrigen Teilen Europas unter vollster Garantie

Kronen 100 heute $15.50
Mark 100 heute $21.00
Portofrei ins Haus.

Bei grösseren Summen, ebenso Clubs und Vereinen machen wir stark reduzierte Vorzugspreise.

ALLGEMEINES BANKGESCHAEFT.
CHECKING AND SAVING ACCOUNTS
SAFE DEPOSIT VAULTS

100 Mark 5%-ige Deutsche Kriegsanleihe	$22.05
100 Kr. 5 1/2 %-ige Oesterreichische Kriegsanleihe	$15.50
100 Kronen 6%-ige Ungarische Kriegsanleihe	$15.75

Orders effektuirt hierauf, und Information über diese Staatspapiere, wie über alle österr.-ungar. u. deutschen Bank- u. Industrie-Wertpapiere gratis und franko erteilt.

Erstclassige Hypotheken u. Real Estate Bonds 5½% bis 6%

Schiffskarten, Erbschaftssachen, Vollmachten u. Documente aller Art billigst besorgt.

STATE COMMERCIAL AND SAVINGS BANK
1935 Milwaukee Ave.
113jaso*

3% ON SAVINGS 3%

Gelder vor oder am 10. eines jeden Monats hinterlegt, ziehen Zinsen vom ersten desselben Monats.

Sicherheits-Gewölbe

Landon Cabell Rose, Präsident.
John T. Emery, Vizepräsident.
Charles G. Schick, Kassirer.
Otto G. Roehling, Hilfskassirer.
Clarence E. Stimming, Hilfskassirer.

Offen Samstags Abend von 6 bis 9.
Sin,sondife*

Geldsendungen

Befördern wir schnell und sicher nach Deutschland, Oesterreich, Ungarn u. Rußland, unter vollster Garantie, billiger als irgendwo! Nirgends könnt Ihr besser bedient werden. Kommt und überzeugt Euch!

Schiffskarten

Erbschaftssachen, Vollmachten und Dokumente jeder Art werden billig und sachverständig verfertigt.

J. V. ZINNER & CO.
Größte deutschungarische Agentur in Chicago.
619 W. North Avenue.
1400 W. 51. Str. Ecke Loomis
Offen 8 Morgens bis 8 Abds. Sonntags 9—1.
Sin*X

C. A. Stern & Co.
26 Exchange Place
NEW YORK
offeriren zu günstigen Bedingungen
Neue Deutsche 5% Reichs-Anleihe
nicht vor 1924 rückzahlbar. Beste und sicherste Kapitalsanlage.
kaiomo

„Hier Gachspitz..."

Ein Dolomitenstück aus dem Krieg.
Von **Fritz Müller.**

Das vorgeschobene Sperrfort war umbrüllt vom feindlichen Geschützdonner. In Reihen zogen die Granatbahnen ihre Kettenfäden herauf aus den Schlünden italienischer Kanonen. Quer herüber flitzten, tosenden Webeschiffchen gleich, die Schußfäden seitlicher Kanonen. Der Feind wob ein stählernes Tuch. Ein Leichentuch fürs Sperrfort?

Ruhig ging der österreichische Oberst von Geschütz zu Geschütz. Zitternd standen die Festungskanonen mit verbissenem Munde. Sie mußten schweigen. Die feindlichen Artilleriestellungen waren noch nicht auffindbar. Es war entsetzlich, dieses Stillseinmüssen. Gleich wird ihnen der Schaum vor den stählernen Mäulern stehen. Auf einmal hörte das Getöse auf.

„Sie schießen noch immer zu kurz!" schrie der Artilleriehauptmann dem Obersten ins Ohr. Das Schreien war gar nicht mehr nötig. Er hatte es von vorhin beibehalten.

„Heute noch zu kurz. Aber wenn sie methodisch sind, haben sie uns morgen ausgefühlt — wir müssen vorher ihre Stellungen erkunden." Der Oberst schaute dem Hauptmann fest ins Auge und setzte langsam hinzu: „Um jeden Preis."

Des Hauptmanns Blick glitt zu einem wilden Felshorn hinüber: „Von der Gachspitz müßte man sie alle sehen können, die verdammten Brummer," sagte er.

„Sie haben Kletterer hinaufgeschickt?"

„Gestern zwei, drei heute früh — alle weggeschossen."

„Verflucht, es müßte einer in der Nacht hinauf."

„Ohne Weg, Herr Oberst? Ist schon am Tage eine tolle Kletterei."

„Und eine Laterne —"

„Hätten die Alpini drüben sehr rasch ausgelöscht, Herr Oberst."

„Ist richtig — hm — Sie wünschen, Leutnant?" Ein junger Leutnant war vom Geschütz respektvoll auf die Sprechenden zugetreten.

„Ich war schon oben auf der Gachspitz, Herr Oberst."

„Was — wie — ach so, im Frieden, als Tourist, nicht wahr?"

Der Leutnant nickte.

„Und Sie könnten also jetzt —?"

„Nein, Herr Oberst, ich kann's nicht. Das kann nur einer, der lange Baudrexl Anton, der Bergführer, der mich damals führte."

„Nützt uns viel, hah, liegt womöglich in den Karpathen droben, nicht?"

„Nein, Herr Hauptmann, Kanonier im Sperrfort F hinter uns."

* * *

Es wurde dunkel auf dem vordersten Sperrfort. Aber noch unheimlich klar ragte die Gachspitze in den klaren Abendhimmel und schnitt ein wildgezacktes Dreieck aus dem italienischen Himmel: Da hinein gehöre ich.

Der Kanonier Anton Baudrexl stand lang und ruhig in dem erleuchteten Felsenzimmer an einem Tische dem Hauptmann und dem Leutnant gegenüber.

„Kennst mich noch, Baudrexl?" fragte der Leutnant lächelnd.

Der Soldat lächelte nicht. „Kann sein, kann nicht sein, zu Befehl — diamal hab ich ein' Herrn g'führt, der hat Ihnen ein bissel gleichg'schaut, zu Befehl, Herr Leutnant."

„Ein Bissel, Baudrexl?" lachte der Leutnant, „da hab ich mich also arg verändert?"

„D'Uniform halt, d'Uniform, Herr Leutnant!"

„Es geht mir mit dir geradeso, Baudrexl. Ohne deine alte Joppen könntest ebensogut ein pensionirter Trambahnschaffner sein — paß auf, Baudrexl, wir hätten was Besonderes für dich, ein erstklassiges Kletterstück."

„Zu Befehl."

„Wie oft warst schon auf der Gachspitz?"

„A Stuckerer dreiß'gmal, 's is' a Renommiertour von die Herr'n Touristen, wiss'n S'."

Der Hauptmann lachte dröhnend u. klopfte dem Leutnant auf die Schulter: „Also auch mal Renommiertourist gewesen, Herr Kamerad." Dann wurde er sehr ernst: „Baudrexl, wir wollen Sie da raufschicken."

„Des werd'n wir glei' ham, Herr Hauptmann." Sein rechter Fuß machte eine schlenkernde Bewegung, als ginge es schon an, das Steigen.

„Aber es müßte in der Nacht sein."

„Sell woll."

„Und mit einer schweren Rolle dünnem Kupferdraht über der Schulter samt einem kleinen Taschentelephon."

„Sell woll."

„Und ohne Laterne, Baudrexl."

„Ohne Latern? — soso — jaja — sell woll."

„Mensch, Sie getrauen sich's also wirklich?"

„I hätt's beim Schlaf'n im Griff, d' Gachspitz, Herr Hauptmann."

„Aber wissen Sie auch, was Sie dadroben machen sollen, wenn's Tag ist, Baudrexl?"

„Einaluag'n halt, einaluag'n auf d' Italiener."

„Dann wäre hier die Generalstabskarte, Baudrexl — Herr Leutnant, rücken Sie das Licht näher, wir wollen das betreffende Stück mit dem Baudrexl durcharbeiten."

„I kenn's auswendi, d' Kart'n, i hab die nämlinge z' haus."

„Famos. Schauen Sie her, ich habe die Punkte, wo die feindliche Artillerie liegen könnte, angekreuzt. Und eine Nummer steht an jedem dabei. Die hätten Sie jedesmal herunterzutelephonieren, wenn Sie sie entdecken — Sie können doch telephonieren?"

„Sell woll, Herr Hauptmann."

Der Leutnant holte etwas aus der Ecke.

„Hier ist der Apparat — niedlich, nicht? — geht glatt in deine Tasche, Baudrexl — diese Kurbel dreht man und —"

„Und nun noch eines, Baudrexl," unterbrach der Hauptmann, „der Kupferdraht hat einen und einen halben Kilometer, wird das reichen?"

„Naa."

„Aber Sie haben den Anschluß erst von der zweiten Matte aus zu machen, wo der Aufstieg auf die italienische Seite hinübergeht. Bis dahin liegt der Draht schon aus."

„Nacha langt's."

„Wenn's gelingt, Baudrexl," sagte der Hauptmann, „so gibt's von Wien eine Auszeichnung."

„Jaja."

„Und für uns einen Hauptschlag gegen den Feind," ergänzte der Leutnant.

„Des is d' Hauptsach — also kann i jetzt gehn?"

* * *

Als der Bergführer auf der zweiten Matte anlangte, war es ganz dunkel geworden. Auch die Gachspitze war ausgelöscht.

Baudrexl tastete sich zu einer Wasserrinne, der letzten auf dem Weg hinauf. Verstohlen glänzte sein elektrisches Taschenlämpchen auf. Aha, da lag das Kupferende. Rasch in die Nickelschraube des Apparates eingeklemmt, gekurbelt, Hörer aufgenommen. Nichts ... Verflucht, dann war die Leitung unterbrochen, und sein Aufstieg hatte keinen Sinn. Dann also wieder abgestiegen. —

„Hier Vorderfort — bist du's schon, Baudrexl?"

„Sell woll, Herr Leutnant — also jetzt fang i an, pfüat God."

„Pfüat God?" wiederholte der Leutnant für sich, „aha, jetzt hat er den Soldaten abgestreift und ist wieder, was er war, Bergführer, nur Bergführer."

Baudrexl hate die Nickelschraube gelöst und seine Kupferdrahtrolle angeschlossen. Radschlagend haspelte sie sich im Gehen ab. Der Draht sank ins letzte Gras, schmiegte sich verstohlen in die letzten Ginsterbüsche, schaukelte sich im Nachtwind spielend, auf den letzten Alpenrosenbüschen ... Baudrexl erriet ihre Formen, ihre Farbe war erloschen. Grün das Gras, dachte er, gelb der Ginster, rot die Alpenrose, ob wohl ein Land diese drei Farben hatte? Ach was, sein Berg, die Gachspitz, schwang die Flagge Grün,gold-rot, das war genug.

Vorbei das letzte Gras, der nackte Fels regierte, blutroter Porphyr, grauer Dolomitenkalk, und dann und wann ging der Tritt und leise knirschend. Manchmal stand ihm eine lotrechte Säule da, weich von der Nacht umhüllt. Der Bergführer kannte sie auswendig. Mit schlenkernden, fast träumenden Schritten umging er sie.

Jetzt ein schmales Felsband, immer wagrecht fort am glatten Fels. Das war schon Italien. Im Tal unten spielte ein Scheinwerfer. Der Bergführer blieb plötzlich stehen: Wenn es denen da unten einfiel, die Bergwand abzuleuchten? Wenn sie den bewegten Schatten sahen?

Aber schon ging er beruhigt wieder weiter. Denen galt die Gachspitz als nächtlich unpassierbar. Mit einem Male tanzte das Irrlicht in fahrigen Spiralen dennoch aufwärts. Er warf sich blitzschnell nieder. Wie eine Eidechse klebte sein langer Körper am Felsen. Der Lichtkegel des italienischen Reflektors tanzte wahrhaftig das Felsband entlang, blieb suchend stehen, tastete weiter, machte einen Sprung, blieb zitternd wieder stehen, schien einen weißenden Loderbrand aus dem Kalk herauszuschlagen, glitt über ihn hinweg, — wie geblendet war er — zitterte weiter und warf sich mit einem entschlossenen Sprung wieder ins Tal hinab.

Baudrexl ging schon wieder haspelnd durch die Finsterniß. Das Felsband war zu Ende, Klippen starrten. Spielend überwand er sie. Kamine kamen. Da begann die Arbeit. Die Augen mußten überm Kopf die Felszacken erraten. Die Berghand mußte prüfend den Kupferkranz schwingen: Wie hoch, wie lang? — wupp, da hing er schon. Fast taktmäßig stemmten sich die Füße gegen eine Wand, die Schultern gegen die andere dahinterher.

Wieder ein Ruck — halt — war das Steinschlag? Das Ohr horchte angestrengt. Steinschlag jetzt zur Nachtzeit im Kamin, das war der Tod. Er duckte sich, er wurde ganz klein, wie eine Ziehharmonika schnurrte der lange Bergmensch zusammen. Wird das Geprassel kommen? Nein, eine Handvoll Felsgekrümel bröselte vorbei, das war alles. Baudrexl atmete auf: Das Glück stieg mit ihm zurHöhe. Weiter schob er sich und weiter.

Endlos dehnte sich die Zeit ins Dunkle. Die Nacht war kühl da droben, dennoch stand ihm der Schweiß an den Schläfen.

Horch, wieder ein Geräusch? Ah, es war der Draht unter ihm, der sich leise an dem Felsen scheuerte, bevor er sich im Kamin fing. Es war fast, als gehörte Dolomit und Kupfer schon von jeher zusammen.

Anton Baudrexl wußte nichts davon, daß Dolomitenkalk aus Kalziumkarbonat und Magnesiumkarbonat besteht, nichts davon, daß dieses tirolische Dolomitgebirge vor Millionen Jahren gelöst im Weltmeer schwebte und sich daraus niederschlug als Land Tirol, als seine Heimat, die er jetzt verteidigte mit hunderttausend Kameraden. Aber dennoch fühlte er sich festverwachsen mit den heimatlichen Felsen, als sei er selbst herausgeblüht aus ihrem treuen Schoße.

Aber da kam ihm doch was von der Wissenschaft in den Sinn. Wer hatte es ihm doch gleich auf einer Bergwanderung erzählt? Wars nicht der Leutnant damals? Und wie wars doch gleich? Der österreichische Dolomitenkalk wanderte hinüber in das Deutsche Reich seit vielen Jahren, nach Rheinland, nach Westfalen, auch zu Krupp. Jaja, das hatte er gesagt. Und was weiter?: Man füttere die großen Stahlwerksbirnen, in denen Stahl erblasen werde, ausgerechnet mit Dolomitenkalk, mit seinem Dolomitenkalk, weil sich ohne das kein gutes Eisen machen ließe. Das würde spröd und brüchig ohne ihn, das gäbe nie und nimmer die Kanonen, mit denen seine Kameraden drüben morgen wieder schießen würden. Wie sonderbar die Dinge dieser Welt doch oft zusammenhingen? Wenn er doch gleich wüßte, was der Dolomit dem Stahlguß zu entziehen hatte, daß er gut ward. Jaja, der Leutnant hatte es gesagt. Aber er hatte es vergessen. Ein o kam darin vor, und noch ein o, so schien es ihm. . . . . .

Da waren die Kamine zu Ende. Der letzte Griff aus dem Kamin heraus ließ des Bergführers Hand in den Schnee fassen. Ein Stück geradeaus stapften seine Füße, links von ihm bettete sich der Kupferdraht dünn und weich in einer ungebrochenen Linie.

Der Schnee staute sich. Wieder ging es steil. Das war das schwerste Stück. Mit Händen und Füßen fühlte er sich entlang. Oft kroch er. Manchmal fing er an zu rutschen und krallte tief die Nägel in die Schneekruste. Sie hielt. Stück um Stück schnellte er den magern Körper vor und ließ seinen Kupferkranz nimmer los.

Jetzt ward es heller. Gleich war der Morgen da. Was tats, der Gipfel mußte knapp vor ihm sein. Ah, da war er schon. Die alte Berggewohnheit überkam ihn: Er schwang den Arm, er öffnete den Mund zum Juhuu und — schloß ihn schweigend. Aber der Arm hatte die Bewegung ausgeführt. Der Drahtrest war ihm von der Schulter geglitten, fiel auf den glatt gefrorenen Schnee, rutschte, rutschte vor seinen Augen die überhängende Wand entlang — Herrgott, wenn er über den Rand hinausging, stürzte er ins Bodenlose.

Des Bergführers Augen wurden weit, wie nie in seinem Leben. Unbewußt krampften sich die Finger seiner Hände ineinander: „Herr im Himmel, laß'n net weiterrutsch'n — net weiterrutsch'n hab i' g'sagt — oder — oder—!" schrie er drohend. — Da machte der Drahtring zögernd Halt, noch einen kleinen Ruck, und dann lag er unbeweglich. Zitternd, weinend fast, stapfte er mühselig die Stufen hinab. Ein Griff, sein war er wieder.

Und jetzt lag er auf dem Gipfel hinter einem Felszacken, den das Frühlingsschneetreiben rein- und blankgefegt hatte. Schneenaß schlotterte das Gewand an seinem hagern Körper. Aber er selber dampfte. Heiß durchströmte ihn das Glück der vaterländischen Tat.

Tat? Noch war nichts erfüllt. Noch hing der Draht stumm hinunter zu den Seinigen. Noch lag die Nacht im Tal, gleich düster über Oesterreich und Italien. Er huschelte sich geduldig zusammen, er machte sich Bewegung, duckte sich abermals und sah langsam, so langsam den jungen Tag heraufziehen übers Hochgebirge, wie er es so oft geschaut.

Da riß es ihn nieder zum Draht. Er mußte sich ja melden. Hastig schraubte er den Apparat an, drehte an der Kurbel, nahm das Hörrohr auf — rrr, kam die Antwort schon zurück.

„Hier Gachspitz," sagte er langsam. Die Laute fröstelten sich in den Morgen hinaus. Es war ihm, als möge der sie nicht. Als würden sie von ihm zurückgeschlagen: Halt den Mund, hier oben geht der Menschen Rede nicht, hier herrscht das Schweigen.

„Baudrexl, bist doch da?" kams wieder vom Leutnant.

Stille.

„Baudrexl, so red' doch!"

„Glei', Herr Leutnant, glei', i' hab' erst d' Kart'n auseinandertuan müss'n — der Nebel is' scho' weg — glei' wer' i's sehng, d'Italiener — jesses, wo hab' i' denn mei Glas? — aha, da is's ja scho' — so, jetz' wer'n ma's nacha bald ausgeräuchert ham, d'Italiener, bass'n S' nur auf . . " So gesprächig war er jahrelang nicht gewesen, der Baudrexl Anton.

Unten hingen atemlos ein Hauptmann und ein Leutnant am Telephon, Karten neben sich, Papier und Bleistift, warteten und warteten . .

„Auf Nummera — Nummera — zwoahundertdreizehn rührt si' was," schoß die Stimme vom Gipfel in das Fort, „jaja, rührt si' was — jetz' kann ma's deitli' sehng — a Stückerer sechs Kanonen müass'n 's sein — hui, hat scho'blitzt, glei' werd'n S'es donnern hör'n — sie fang'n scho' früah an, d'Italiener—"

„Nummer zweihundertdreizehn", wiederholte es haftig von unten. Der Bleistift kritzelte. Die Ordonnanz dahinter schlug die Hacken zusammen und streckte die Hand aus, um den Befehl an die Kanonen hinaufzubringen.

„Also da san drei Tannen so a hundert Meter vom Wald, wo der Wald links aufhört — da derzwisch'n, g'nau in der Mitt'n drin, da ham s' grab'n d' Italiener, mit ihre Kanonen — sonst siech i' bis jetz' nix'n, weil's auf der andern Seit'n no' a bisserl nebelt—." Unten kritzelte der Bleistift fieberhaft: „Genügt schon, Baudrexl— genügt schon!" jubelte es den Kupferdraht hinauf, „jetzt warten — wir gehen selbst an die Geschütze."

Anton Baudrexl wartete, unverwandt den Blick auf Höhe zweihundertdreizehn. Auf einmal sah er eine der drei Tannen da drunten wie ein Streichholz knicken, Steine wirbelten, Rasenstücke flogen. „Net schlecht für'n erst'n Schuaß," murmelte er. Rrr, machte das Telephon.

„Baudrexl, wie sitzt der Schuß?"

„Eine von die drei Tannen hat's griss'n — d' Läng' is' recht, aber fufz'g oder sechz'g Meter mehr nach rechts uma."

Dann wieder Warten. Drunten, beim Feind wimmelte es aufgeregt durcheinander, beruhigte sich aber rasch. „Aha," lachte der Bergführer grimmig, „sie denk'n, es waar bloß a Zufallstreffer — wart' nur, Spezl, wart nur . . ."

Was war das nur? Eine von den italienischen Kanonen richtete sich plötzlich ganz steil auf? Flog sie nicht? Menschen wirbelten in die Luft — Teufel, ein Volltreffer.

„Baudrexl, wie sitzt er jetzt — Bau—drexl!"

„Volltreffer, mitten in die Batterie — juhuu!"

„Hurra! Halt's Maul, Baudrexl— sie können dich ja hören."

„Des is' mir wurscht — die hör'n jetz' nit mehr, Herr Leutnant, da is's aus und gar — z'sammenpack'n tuan s', ausreiß'n tuan s' — Bagaschi überanand, wär't s' nur no a bisserl stehn blieb'n. . . . "

„Wieviel Kanonen fahren zurück — melden, Baudrexl, melden!"

„Zwoa fahr'n z'ruck — die andern kennen nimmer; pfeffert's ihnen nach, ganz langsam genga s' an'n Waldrand z'ruck..."

Und so leitete der Bergführer auf derGachspitz dieArtillerieschlacht drunten, ruhig, selbstverständlich, sachlich. Eine zweite Stellung hatte er herausgefunden: „Nummera zwoahundertfufzehn," hinuntergemeldet und sich rasch verbessert: „Naa, die Stellung hat gar koa Nummera, zwisch'n zwoahundertfufzehn und sechzehn liegt's drin — da wo der Gamsbach grad das scharfe Eck macht — ma kann's ganz deitli' sehng auf der Kart'n —"

„Jaja, Baudrexl, ausgezeichnet — wieviel Stücke?"

„Drei glab i und a Masse Pferd' nud Soldat'n — grad wimmeln tuat's . . ."

Er hatte sich weit über die Felsnase hinausbeugen müssen, um zu beobachten. „Sakra, i' glaub', jetz' ham s' mi' g'sehn," murmelte er nach einer Weile und kauerte die lange Gestalt wieder brav hinter den Felsen.

Pummm — prallte es eine gute Strecke unter ihn in den Dolomitenkalk, daß der wetterharte Stein nach allen Seiten spritzte. Der Baudrexl war nicht erschreckt. Aber sorgenvoll gingen doch seine buschigen Brauen in die Höhe: „Deifi, Deifi jetz' werd's bald aus sei' mit'm Delìphonier'n...."

Aber da geschah etwas Sonderbares. Eine Gemse war, vom Schuß erschreckt, gerade über ihn hinweggesprungen nach der andern Seite. Sie konnte den italienischen Gläsern nicht entgangen sein.

„Aaha," lachte derBergführer, „jetz' werd'n s' denk'n, es is a Gams g'wes'n, was s' vorher g'sehng ham — hahaha." Und recht behielt er. Kein Schuß kam mehr herauf. Dagegen fielen jetzt die östereichischen Granaten vom vordersten Sperrfort näher und näher auch an die zweite Stellung, unsichtbar geleitet von da droben — sie begannen schon zu räumen:

„Juuh, an' sauber'n Treffer habt's ihnen in'n Träng hintennei' gfeiert — macht's nur aso weiter — i' muaß jetz' schaung, ob i' net no die dritte Stellung derspecht — wenn nur der Malefiznebel auf der Schneeseit'n nit'nunter 'nausziehg'n —"

Dann wieder eine längere Pause: „Herr Leutnant, san S' no' da?"

„Ja, Baudrexl, was ist? Hast du die dritte Stellung auch schon, du Himmelherrgottsakrament?"

„Naa, fünf Minut'n werd's noch dauern, bis i' s' derzag'n hab, der Nebel — aber — i hab' Sie derweil was frag'n woll'n, Herr Leutnant."

„Was denn, Baudrexl?"

„Wie hoaßt ma des Wort mit die zwoa o — wiss'n S', des was inser Kalk von inserm Gebirg aus'm Eis'n 'rausziag'n muß, damit daß s' guater Kanonenstahl wird?"

„Phosphor, Baudrexl, Phosphor, aber bist d' denn verrückt word'n — wie kommst d' denn jetzt da drauf —"

„Jaja, Phosphor, a g'spassig's Wort — wiss'n S', Sie ham mir amal was da davon verzählt, Herr Leutnant, wie mir mitanand auf der Gachspitz war'n — hurraxdax, jetz' is der Nebel aufganga — i siech die dritte Stellung, Herr Leitnant — Sakra, des is die größte — also bass'n S' auf, Herr Leutnant, Nummera...."

Der letzte Brief.

Nun schreib' ich dir zum Abschied diesen Brief,
Den letzten, liebes Weib, du mußt es wissen,
Daß heute mir beim Sturme ein Schrapnell
Das Bein zerschmettert und die Brust zerrissen. —
Wie alles kam, ich weiß es nicht zu sagen,
Ich wurd' — bewußtlos noch — hinweggetragen,
Und Stunden hat's gewährt, so hört' ich eben,
Bis ich die Augen wieder aufgeschlagen. —
Wie's um mich steht, das will mir keiner sagen,
Doch weiß ich selbst gar wohl, es geht ums Leben! —
Wenn ich allein, mir würd' das Sterben leicht,
So aber wär' ich gern bei dir geblieben,
Bei dir und unserm lieben, kleinen Sohn —
Doch still — wein' nicht — du mußt dich nicht betrüben —
Ich sagt' es nur so hin — — nun ist mir leichter schon!

Vorhin, da sah ich deutlich — nicht im Traum —
Das kleine Haus, davor der Lindenbaum
Und dich, im weißen Kleid und Myrtenkranz.
Mir war's, als hört' ich hell die Glocken klingen
Wie damals, als wir fromm zur Kirche gingen
Am Maientag, voll Duft und Sonnenglanz.
Die Orgel tönte leis im Gotteshaus.
Und Sang von Kinderstimmen klang heraus.
Da schlossen wir den Bund! Denkst du daran? —
Und vor der Tür zu unserm schlichten Heim
Sprach Nachbars Lene uns den Hochzeitsreim.
Weißt du es noch? — Mir wird das Denken schwer —
Doch jetzt — jetzt seh' ich wieder dich im Garten
Getreulich unser liebes Söhnchen warten
Und steh' am Zaun — und schaue zu euch her.
Des Kleinen Händchen nach den Blumen langen
Mit Ungestüm und kindlichem Verlangen. —

Ich blieb' so gern noch etwas bei euch stehn,
Doch mir zerrinnt das Bild — bin wohl zu krank —
So still und dunkel wird es um mich her; —
Sah eben noch vor'm Haus die grüne Bank
Und nun nichts mehr!
Wo bin ich nur?
Ach so — im Lazarett! — Leis tickt die Uhr.
Ich zähle immer mit — wie lange noch?

Und draußen kämpfen für des Reiches Ehr'
Unzähl'ge Brüder! Steht als Schutz und Wehr
Des Landes Blüte vor dem Feind als Wall
Zu siegen oder sterben! — And'res gibt es nicht!
Am Morgen war ich auch noch mit dabei
Und zollt' dem Vaterland der Treue Pflicht. —
Merk' auf! Ich weiß, der große Weltenbrand
Wird bald erlöschen! Friede kommt ins Land.
Als Sieger kehrt Jungdeutschland dann zurück!
Und was zertreten, wird aufs neu erstehn
Zu Ehr' und Glanz und hohem Glück!
.... Ich aber werd' das alles nicht mehr sehn ....
Doch bringt vielleicht die Kunde in mein Grab,
Ein Vöglein singt mir's zu im Sonnenschein!
Ein Wand'rer sendet einen stillen Gruß,
Den Friedensgruß mir in die Gruft hinein. —

Du aber sei getrost, mein liebes Weib,
Ich laß den Buben dir zurück als Pfand:
Den zieh mir gut, stärk' früh ihm seine Hand!
Er sei dein Stolz — nicht müß'ger Zeitvertreib.
Die deutsche Treue pflanz' ihm tief ins Herz!
Die Blicke aber lenk' ihm himmelwärts. —
Und sollt' er einstens nach dem Vater fragen,
So sprich, und drück' in meinem Namen ihm die Hand:
„Der hat für Recht und Freiheit sich geschlagen
Und starb den Heldentod fürs Vaterland!"

Alma Jeenecke, Dortmund.

Aufruf
an die Deutschen Amerikas!

Zur Verteidigung des alten Vaterlandes und siegreichen Beendigung des ihm aufgezwungenen Krieges ergeht von Neuem der Ruf zur Beschaffung der hierfür erforderlichen Mittel durch eine dritte 5-**prozentige Kriegsanleihe,** die zum Kurs von 99 Prozent aufgelegt wird. Sollten wir Deutschen in Amerika nicht nach bestem Können an dem Erfolg dieser neuen Kriegsanleihe mitarbeiten und dadurch die Lage unserer Brüder in der alten Heimat erleichtern? Deutschlands Stärke auf militärischem, wirtschaftlichem und finanziellem Gebiet hat sich nach einjährigem siegreichen Ringen ungeschwächt erhalten und sich dadurch die Bewunderung der ganzen Welt erzwungen, während die Alliirten in jeder Beziehung verloren haben und am Abgrund eines wirtschaftlichen und finanziellen Zusammenbruchs stehen. Deutschlands Kriegsauslagen verbleiben im Land; die Alliirten müssen im Ausland kaufen und mit Gold dafür bezahlen. Der Goldbestand der Reichsbank ist seit Ausbruch des Krieges aufs Doppelte gestiegen, derjenige der Bank von England ist in bedrohlichen Weise zurückgegangen. Deshalb ist das in der deutschen Reichsanleihe angelegte Geld sicher und wird sich durch Preissteigerung und Erhöhung der Markrate nach dem Kriege vermehren., außerdem verzinst sich das Geld inzwischen mit über 5 Prozent. Auch können die Reichsschuldscheine jederzeit wieder veräußert werden. Solange dieser Kampf um Deutschlands Freiheit u. Existenz andauert und unsere Brüder ihr Leben in die Schanze schlagen, sollten die Deutschen in Amerika es sich zur Pflicht machen, ihre Ersparnisse dem Vaterland, dem sie so viel verdanken, zur Verfügung zu stellen. Wegen aller Einzelheiten wolle man unverzüglich bei uns vorsprechen od. schreiben—deutsch **od. englisch.**

Wollenberger & Co.

Deutsches Bankgeschäft
105 S. LaSalle Str. — Borland Gebäude
Chicago.
sp5so*

„Bal".

Was ist „Bal"?

Ja, das möchten Sie gerne wissen! Nur ruhig Blut. Sie werden es „bal" erfahren. Nur soviel sei vornweg verraten: es ist etwas Neues, etwas ganz Neues, etwas Funkelnagelneues. Ein Kriegserzeugniß? Jawohl. Etwas Gefährliches? Jawohl, auch etwas Gefährliches... sogar sehr. „Bal" . . . im Meyer steht es nicht, weder im Großen, noch im Kleinen; auch nicht im Brockhaus. Und trotzdem ist es, ist eben etwas Neues. Ist eine russische Errungenschaft, von der man mit Recht sagen darf: Wohl bekomm's!

„Bal" ist nämlich.... doch ehe wir den Schleier von diesem Geheimniß lüften, müssen wir weiter zurückgreifen. Die russische Regierung hat es für notwendig erachtet, ein Alkoholverbot zu erlassen, worüber sich indessen nur die Prohibitionisten außerhalb Rußland gefreut haben — in Rußland gibt es nämlich diese Tierchen nicht, obschon gerade Rußland sich über einen Mangel an Ungeziefer nicht beklagen kann.

Also die russische Regierung hat ein Alkoholverbot erlassen, und dann ging die Sache Rußlands noch schiefer als zuvor. Aus verschiedenen Gründen. Einerseits, weil es Russen gab, die das Verbot getreulich befolgten. Andererseits, weil es Russen gab, die das Verbot sehr energisch nicht befolgten. Die Einerseits-Russen gaben den Suff auf und waren unbrauchbar, da — als der Spiritus zum Teufel war — nichts als das Phlegma blieb. Die Andererseits-Russen gaben den Suff nicht auf und tranken in Ermanglung von etwas Besserem Politurfirniß, Brennspiritus, Holzalkohol und waren gleichfalls unbrauchbar. Nicht als ob sie daran gestorben wären, ein russischer Magen verträgt derartige Delikatessen ohne sichtbare Störung, aber sie waren eben ganz einfach in jenem Zustand, den Fachleute mit „stiermäßig besoffen" bezeichnen. Und sie blieben in diesem Zustande dreißig Tage im Monat, ausgenommen in jenen Monaten, die einunddreißig Tage haben. Der Regierung blieb schließlich nichts anderes übrig, als das Alkoholverbot zeitweilig aufzuheben, damit das Volk wieder die gewohnten Sorten trank und nüchtern wurde.

Und nun hat man in der Stadt des Kaviars, in Astrachan, einen neuen Schnaps gebraut, und das ist — „Bal". Die „Nowoje Wremja" hat auch die Ingredienzen des „Bal" namhaft gemacht: außer den üblichen Gährungsmitteln wird noch Rauch- und Schnupftabak bei der Herstellung verwendet. Wie bereits bemerkt: Wohl bekomm's! Man könnte die Russen um ihre Mägen beneiden.... wenn man ihre Zunge besäße. Und weiter sagt die „Nowoje Wremja", der wir all' unser diesbezügliches Wissen verdanken: „Der neueSchnaps ist wegen seiner Stärke und Schärfe ungeheuer beliebt. Die Hefepreise sind gestiegen. Ganz Astrachan ist betrunken."

Angesichts des Alkoholverbots und der meisterhaften Strategie des Nikolajewitsch ist der „Bal" eine dringende Notwendigkeit. Der Sorgen hat man auch und Likör. Und über einen Mangel an Sorgen können sich die Russen nicht beklagen.

— Oft werden Menschen nur deshalb „heruntergerissen", weil sie so hoch dastehen.

Foreman Bros. Banking Co.

S.-W.-Ecke LaSalle u. Washington Str.

Check-Kontos erwünscht.

3% Zinsen bezahlt auf Spareinlagen

Grundeigentumsdarlehen

auf verbessertes Chicago Grundeigentum zu den niedrigsten Raten geliehen.

Allgemeines Bankgeschäft

Kapital u. Ueberschuß **$1,500,000**

fp15sonmisr*

Radikalheilung der Nervenschwäche

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und der Sehkraft, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröten, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund", wie alle Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich in kürzester Zeit, und Strikturen, Phimosis, Krampfader- und Wasserbruch nach einer völlig neuen Methode auf einen Schlag geheilt werden.

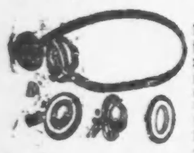
Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (neueste Auflage), welches von Jung und Alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, wird gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt versandt von der

Deutschen Privat-Klinik

137 East 27. Str., NEW YORK, N. Y.

„Der Jugendfreund" ist zu haben in Chicago bei Felix Schmidt, 1568 North Halsted Straße, Ecke North Ave. milmison*

Bruchleidende u. Verwachsene



Laßt Eure Bruchbänder, Leibbinden, Elastischen Strümpfe, Apparate für Verkrümmungen des Körpers genau anpassen von den besten Experten und Spezialisten für Brüche u. Verwachsungen des Körpers — Dr. Wolfertz & Co.

Wir halten den schlimmsten Bruch mit unserem neuesten Special-Bruchband (welches wasserfest ist und nicht rostet) mit Bequemlichkeit zurück und erzielen eine Besserung. Wir haben das größte Spezialgeschäft und eigene Fabrik in Chicago. Bruchbänder $1.25 aufwärts. Elastische Strümpfe $1.50 aufwärts. Leibbinden für Vor- und Nachgeburten, Operationen, Gebärmutter-Senkung, fette Leute und Nabelbrüche, $2.50 aufwärts. Künstliche Beine und Arme u. s. w.

Dr. Robert Wolfertz, Präsident.

Mr. George Wegner, Mgr.

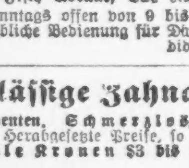
[1]84 North Fifth Avenue, Ecke Randolph Str.

Auch Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr. Weibliche Bedienung für Damen.

bidosason—1okt

Zuverlässige Zahnarbeit!

Keine Studenten, Schmerzlos. Erfahrene Zahnärzte. Herabgesetzte Preise, so niedrig wie Alle Kronen $3 bis $4.



Volles Set Zähne **$4.00** — Whalebone Zähne **$5.00**

Zähne frei untersucht, ausgezogen, gereinigt. Alle Arbeit für 10 Jahre garantirt. Deutsch gesprochen.

UNION DENTAL CO.

21 Jahre etablirt.

808 S. Wabash Ave., Südwestecke Wabash Ave. und Van Buren Str. — Stunden: Tägl. 8:30 Vorm. bis 9 Abends. Sonntags 9—3.

18jn,frsondi*

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere erprobten Heilmittel, die selten fehlschlagen, bei folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 u. 2 kuriren die meisten noch so hartnäckigen Fälle von geheimen Krankheiten und Urinleiden, wie Katarrh-Auswürfe und Satz im Urin. Preis $1.00 die Flasche. — Doktor Tuckers Blut-Specific für Blutvergiftung in allen Stadien. Preis $2.00 per Flasche. — Prof. DeVois Pastilles Vigorateur für Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für 2.50. Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben.

Behlkes Deutsche Apotheke,

775 Süd State Straße, Chicago, Jll.

1sp,frsondi*

Krankheiten

der Männer, Frauenleiden, Magen-, Nieren-, Darm-, Leber-, Blasen-, Blut- und Nervenleiden, Rheumatismus, Vergiftungen, Geschwüre u. Ansteckungen werden gründlich und ehrenhaft behandelt.

Dr. Schwarz, deutscher Arzt,

89 W. Adams Str., Zimmer 60, Dexter Bldg., gegenüber der „Fair".

Sprechstunden: 9 Uhr Morgs. bis 5 Uhr Abends. Sonntags 10 bis 12 Mittags.

o12*

Die Lazaretschiffe der Kaiserlichen Marine.

Von Marinestabsarzt Dr. Stöve, Flensburg.

Das Hilfslazarettschiff Ophelia ist bekanntlich an der Ausführung eines Befehles, den nach einem Gefecht in der westlichen Nordsee im Wasser Treibenden und Verwundeten — Freund und Feind — Hilfe zu bringen, durch einen englischen Kreuzer gehindert worden. Als der fadenscheinige Grund, es könne Minen an Bord haben, sich bei der Durchsuchung als haltlos erwies, wurde die funkentelegraphische Einrichtung — ohne die ein Lazarettschiff natürlich seiner hohen lebensrettenden Aufgabe nicht nachkommen kann, wenn man die gewaltigen Entfernungen bedenkt, in denen sich heute eine Seeschlacht abspielt — als Vorwand genommen, das Schiff zu kapern. Die Sanitätsoffiziere und Mannschaft wurden in ein Gefangenenlager gebracht. Weit über unseres Landes Grenzen hinaus hat dieses Vorgehen bei allen anständig und ritterlich Denkenden Unruhe und Empörung hervorgerufen. Das rote Kreuz im weißen Felde, das vom Mast der Lazarettschiffe weht, gilt als unantastbar. Wer sich an ihm vergeht, steigt mit diesem Schritte von der Höhe eines gesitteten Volkes herab und begibt sich der Achtung der Mitwelt.

In der Presse ist der Vorfall Gegenstand lebhaftester Erörterung gewesen, und zugleich ist auch das allgemeine Interesse für die Lazarettschiffe der deutschen Marine sowie für die Verwundetenversorgung auf See in erhöhtem Maße wieder wachgerufen. Ganz besonders wird dies natürlich bei denjenigen der Fall sein, die Familienangehörige an Bord unserer Kriegsschiffe haben. Ihnen ist es gewiß in allererster Linie eine froher Beruhigung, wenn sie auch durch diese Ausführungen ersehen müssen, wie das Reichsmarineamt bemüht gewesen ist, alle nur erdenklichen Maßnahmen zu treffen, um das vornehmste Gebot der ärztlichen Wissenschaft zu erfüllen: Cito, tuto et jucunde! Schnelles, zielbewußtes und leichtes Handeln aller an Bord des Lazarettschiffes mitwirkenden Kräfte bietet die sicherste Gewähr für die Verwundetenversorgung. Besser als Worte vermöchte allerdings die Besichtigung eines Lazarettschiffes zu überzeugen, die während des Umbaues und der gesamten inneren Einrichtung — soweit dienstlich angängig — der Zivilbevölkerung erlaubt war.

Wer, wie wir Aerzte, Gelegenheit hatte, vom ersten Tage an die Instandsetzung der Schiffe zu verfolgen, wird sich des großen Eindrucks nicht erwehren können, daß schon im Frieden eine hervorragende fürsorgliche Vorarbeit geleistet war, um auf alle Fälle auf diesem Gebiet gerüstet zu sein. Arbeiter, Techniker, Ingenieure, Verwaltungsbeamte und Aerzte arbeiten Hand in Hand unermüdlich, um in kürzester Frist aus einem modernen Handelsdampfer ein modernes schwimmendes Krankenhaus zu schaffen. Die äußere Gestalt des Schiffes ist naturgemäß unverändert geblieben, nur leuchtet statt der bisherigen dunklen Farbe der Riesenleib jetzt in hellem Weiß, das noch gehoben wird durch einen anderthalb Meter breiten grünen Farbenstreifen, der in halber Bordwandhöhe das Schiff umzieht. Den gleichen Anstrich haben die beiden Dampfbeiboote sowie die Rettungsboote, die für ungefähr achthundert Personen Platz haben. Ich will an dieser Stelle gleich hinzufügen, daß zur eigenen und anderer Rettung natürlich noch eine ganze Reihe verschiedenartigster Vorkehrungen und Hilfsmittel an Bord vorhanden sind (schwimmende Flöße, Rettungsringe, Schwimmwesten usw.), so daß man imstande wäre, mehr als tausend im Wasser Treibende aufzufischen. Natürlich könnte, wenn diese an Bord gebracht sind, die Hilfsaktion mit denselben Mitteln fortgesetzt werden, denn im Schiff selbst ist für viele Tausende Platz. In Friedenszeiten bieten diese starkgebauten erstklassigen Schiffe erster deutscher Reedereien ungefähr 2000 Fahrgästen Unterkunft, teilweise sind sie sogar als Luxusdampfer mit reichlichsten Bequemlichkeiten ausgestattet, die jetzt natürlich den Kranken zugute kommen.

In diesen Schiffsräumen nun, die, wie oben erwähnt, in Friedenszeiten fast zweitausend Fahrgäste aufnehmen, sind jetzt nur ungefähr dreihundert Betten eingebaut, so daß es ohne weiteres einleuchtet, daß jeder Kranke sein über das hygienische Erfordernis gehendes Maß von Raum und Luft erhält. Die Betten stehen nebeneinander, nicht übereinander, wie es sonst auf Dampfern vielfach aus Gründen der Raumersparnis geboten ist. Für Schwerkranke sind sogenannte Schwingekojen vorhanden, welche bei Bewegungen des Schiffes ihre wagerechte Lage unverändert beibehalten. Auf dem Lazarettschiff „Chemnitz", deren Einrichtungen ich hier zugrunde lege, sind acht große, im Hauptdeck gelegene, vorzüglich ventilirte Säle zur Aufnahme der Kranken bestimmt. Die Fenster liegen hoch über dem Wasser, Sonne und Seeluft als heilsame Faktoren einer modernen Behandlung haben ungehindert Zutritt. Für Schwerkranke, sowohl chirurgische als innere, sind außerdem noch kleinere Zimmer ausreichend vorhanden. Eine Isolirabteilung gewährt weitestgehenden Schutz gegen das Uebergreifen ansteckender Leiden. Einzelkabinen mit zum Teil abgeblendetem Licht und in besonders ruhiger Lage sind für unruhige Kranke vorgesehen. Ein geräumiger Eßsaal dient Leichtkranken als freundlicher Tagraum. Alle Krankenräume haben gesondert und bequem gelegene, Frisch- und Salzwasser gebende Badeeinrichtungen, Duschen usw. Die Räume der Schiffsbesatzung mit den dazugehörigen Nebenräumen liegen getrennt von denen der Kranken, so daß deren Ruhe und Genesung nicht gestört wird. In demselben Hauptdeck liegen das Röntgenzimmer, die Operations- und Verbandzimmer, mit Oberlicht- sowie künstlicher Beleuchtung versehen, mit allen Apparaten und Instrumenten einer modernen Klinik. In der Apotheke sind die zur Behandlung erforderlichen Drogen und Medikamente ausreichend vorhanden, und können aus den Depots nach Bedarf ergänzt werden. Das Laboratorium unter Leitung eines bakteriologisch ausgebildeten Arztes ist mit sämtlichen Einrichtungen für bakteriologische, chemische und Nahrungsmittel-Untersuchungen ausgestattet, so daß es den Forderungen der allgemeinen Gesundheitspflege in einwandfreier Weise gerecht wird. Die Verpflegung an Bord ist gut, den Bedürfnissen einer sorgsamen Krankendiät wird in jeder Hinsicht Rechnung getragen.

Das Lazarettschiff untersteht dem Chefarzt, der seinerseits die Befehle vom Führer oder leitenden Arzt der Lazarettschiffe erhält. Die einzelnen Krankenabteilungen leiten in ihren Sonderfächern spezialistisch ausgebildete Oberärzte, denen eine Reihe assistirender Aerzte zur Seite steht. Das Krankenpflegerpersonal ist von den Aerzten ausgebildet, es wird durch Unterricht und praktische Uebungen in der Verwundeten- und Krankenversorgung zur pflichttreuen Mitarbeit erzogen. Die seemännische Führung liegt in den Händen des Kapitäns und seiner Offiziere, die auch in Friedenszeit das Schiff leiten. Durch häufiges Zusammenarbeiten der Marine- und der bisherigen Schiffsbesatzung bei den verschiedenartigsten Manövern (Rettungsrolle, Mann über Bord, Feuer im Schiff usw.), bei denen jeder an Bord seinen Platz und seine Aufgabe hat, ist für den Schutz der Kranken und die Sicherheit des Schiffes selbst, soweit denkbar, vorgesorgt.

Zum Schluß noch ein kurzes Wort über die Uebernahme der Verwundeten. Der direkte Transport von einem großen Kriegsschiff auf das Lazarettschiff ist außerordentlich schwierig, bei Seegang sogar unmöglich; es sind deshalb die kleineren Hilfslazarettschiffe, die gleich sanitäre Einrichtungen und Transportmittel wie die großen besitzen, als Vermittler eingeschaltet. Die erste ärztliche Versorgung haben die Verwundeten bereits auf dem Kriegsschiff erhalten, sie werden nun auf das Lazarettschiff übergeführt, werden hier nach Lage des Falles weiter ärztlich versorgt, um jedoch so bald als möglich an das Lazarettschiff selbst abgegeben zu werden. Die Leichtverletzten können zumeist auf einer Laufplanke von Bord zu Bord kommen, schwerer Verletzte werden in Hängematten eingezurrt, in breite Transporthängematten gelegt und nun mittels Dampfwinden an Bord gehiebt. Diese Uebernahme geschieht möglichst vorn und achtern zugleich. Sie ist sicher und schonend. Durch große Luken wird ein Teil der Kranken direkt in die Krankensäle gefiert, die andern nach Anordnung der an den Hauptplätzen stationirten Aerzte auf die einzelnen Zimmer und Betten verteilt. Die schnellste und sorgsamste Ausführung einer solchen Aufgabe hängt natürlich von einer bis ins Kleinste durchdachten Vorbereitung seitens des Chefarztes, dann aber von der zielbewußten Mitarbeit ab. Je nach der Kriegslage bleiben die Kranken an Bord der Lazarettschiffe, oder es wird für ihre Ausschiffung in die großen Landlazarette gesorgt. Die Transportmittel sind nach den in unserer und anderen Marinen gemachten Erfahrungen erprobt und so weit wie möglich vervollkommnet, die Sanitätsmannschaften in täglichen Uebungen gedrillt, so daß die bisherigen Ernstfälle auch keinerlei Ueberraschungen bieten können.

Es war der Zweck dieser Ausführungen, besonders den Angehörigen unserer Marinemannschaften ein klareres Bild von der Art der Verwundetenversorgung in See zu geben, als sie vielleicht vorher hatten und haben konnten, damit ihre Gedanken in Ruhe und freudiger Zuversicht über See den Ihrigen folgen können, die in dieser großen Zeit ihre Pflicht erfüllen für Kaiser und Reich.

Micks Timoreits Schwein.

Eine wahre Geschichte aus Ostpreußen. Von Lothar Wende.

Im ostpreußischen Kolonistendörfchen Wannaguppchen raste Angst durch die kleinen Häuserchen. „De Russ' koamt all!" flog es schreckend von Mund zu Mund. Grita Timoreit, das Stubenmädchen von dem eine halbe Wegstunde entfernten Restrittergute Wannaguppchen, war in aller Frühe durch das Dorf mit dieser unangenehmen Nachricht getrabt und hatte sie auf dem Wege ins elterliche Heim, das als Abbau weit ab vom eigentlichen Dorf lag, in alle Häuser geschrien.

Gestern Abend spät hatte der Herr Landrat die gnädige Frau telephonisch angerufen — der gnädige Herr war mit den Litauischen Dragonern im Felde — und ihr eine amtliche Bekanntmachung vorgelesen, man möge alles Vieh und alles gedroschene Getreide so schnell wie möglich vor den in großer Zahl anrückenden Russen in Sicherheit bringen. Und seit Tagesgrauen mühte sich Alt und Jung, das Vieh von der Weide einzutreiben und alle Wagen zu beladen.

Dies alles hörte sich nun die Mutter Meike Timoreit mit einem „Ach Gottchen, ach Gottchen, wat sall dat bloß ware!" an, und ihre zitternden Kniee konnten die Schüssel mit den zu schälenden Kartoffeln kaum noch auf dem Schoße halten.

Da klangen draußen auf dem mit roten Ziegeln gepflasterten Flur stampfende Männerschritte, die Tür wurde aufgerissen, und eine Männerstimme schrie in die Stube: „Dat Schwien mutt wej." Meike Timoreit sprang auf, die Kartoffeln kollerten auf dem mit weißem Sand bestreuten Fußboden herum, und Grita wandte sich jäh um und rief erschrocken: „Aber Vatchen, wat sall dat hete?"

Micks Timoreit, der Ehemann der Meike und der Vater der Grita, stand in der Stube. „Joa, wait sull dat hete!" höhnte er nach. „Jck segg, dat Schwien mutt wej!"

Als sich dann die Familie Timoreit von dem ersten Schrecken erholt hatte, ging sie sinnirend und überlegend herum. „Wo sull dat Schwien blewe?!" Doch was kein Verstand der Verständigen sieht, das fand der jüngste Timoreit, der zwölfjährige Wilhelm beim Abendbrot.

„Mi schaffe es bove op dem Badden", meinte er und schob den Spirkeln ein Stück Schwarzbrot nach in den Mund, den immer hungrigen.

„Donnaschlack!" sagte der Vater erleuchtet, „kiek de Jung!"

* * *

Es war eine widerhaarige Arbeit, das ungebärdige Schwein über die steile Leiter, die mit aufgenagelten Brettern für das Tier gangbar gemacht war, in den Bodenraum zu bringen. Aber es ging. Wie das vierbeinige Vermögen der Familie Timoreit in dem dunklen Giebelraum fürsorglich in einem Verschlag untergebracht war, da griente Micks in sich hinein: „Nu kenne se koame, de Deesbartels."

Die Russen kamen auch, zwar nicht gleich, es ging noch über eine Woche ins Land, und die Wannaguppchener, die nicht geflohen waren, hofften schon, sie kämen überhaupt nicht mehr. Aber an einem späten Nachmittag meldete sich das Verhängniß in Gestalt zweier Reiter, die wie verrückt durch das Dorf galoppirten. Vier andere folgten langsam und vorsichtig nach. Dann kam eine größere Abteilung Infanterie, die sich's im Dorfe bequem machte und dort Quartier bezog. Timoreits versteckt liegendes Häuschen hatten sie anscheinend zuerst gar nicht bemerkt, und die Vier saßen den ganzen Abend in banger, spannender Erwartung im dunklen Zimmer. Wilhelm lauerte vor dem Guckloch an der Türe, die beiden Frauen beteten leise murmelnd, angstvoll auf jedes Geräusch horchend, und der Vater lehnte nachdenklich an der Kachelofenecke, die Hände in den Hosentaschen und den Priem aufgeregt im Munde hin und her schiebend. Da grunzte und quiekte oben das Schwein auf, stieß polternd an seinen Verschlag und warf irgend etwas um. Den Timoreits fuhr ein gewaltiger Schrecken durch die Glieder. Wenn das Schwein sich so unvorsichtig aufführte, sobald Russen im Hause waren, dann war's aus mit der Schweineherrlichkeit.

„Wat salle wie bloß dohn?" jammerte die Mutter. Da hatte wieder Wilhelm den erlösenden Gedanken: „De Grita jeiht rop tom Schwien, op di hört's dat meiste." Da fiel der Mutter ein Stein vom Herzen, denn um die Grita hatte sie im geheimen mehr Angst als um das Familienvermögen, das Schwein. Schnell wurden die Betten der Grita und diese selbst raufgeschafft. Jetzt waren beide in Sicherheit. Denn unter dem kleinen Dach, zu dem kein Aufgang führte, wenn man die Leiter wegnahm, würde Niemand lebende Wesen vermuten. An diesem Abend blieben Timoreits von den Russen unbehelligt.

Am andern Tag in aller Frühe wurde eine riesige Portion Schweinefutter eingerührt, auch Grita reichlich mit Essen und Trinken versorgt, und kaum war alles raufgeschafft, da meldete Wilhelm vom Guckloch: „De Russ' koame!" Unten auf dem Landweg, der von Wannaguppchen nach Almedien führte, zog eine Infanterieabteilung mit Furagewagen dahin. Als die Sicherungsspitze auf linker Seite das versteckte Häuschen sah, blieb sie stehen, schien zu überlegen, und als die Kolonne herankam, löften sich fünf Mann ab und marschirten auf die Kate zu.

„Grita, sei still! de Russ' koame!" Grita klappte oben die Falltür zu, der Vater stellte die Leiter in eine andere Ecke und setzte die dümmste Miene auf, über die er verfügte. Inzwischen waren die Fünf herangekommen. Zwei postirten sich vor die Türe, drei traten ein. Der Unteroffizier redete den Micks auf russisch an: „Gdjä prußija wüßtawil tschißawüsch?" Die Timoreits machten dumme Gesichter, und da übersetzte einer der anderen Russen die Fragen des Unteroffiziers in stolperndes Deutsch. Micks konnte von preußischen Soldaten nichts erzählen. Dann durchsuchten sie das Haus, jede Kammer, guckten in jeden Winkel. Timoreit mußte in den Keller voranleuchten. Und dann ging's in den Stall — der Stall war leer. „Gdjä ßwinja?" schrie der Russe den Timoreit an, und der Meike, die hinterher gekommen war, zitterten die Kniee. Sie glaubte vom Dache her das Schwein aufquieken zu hören. Aber die Russen hörten nichts, und Micks log etwas von „Schweineseuche" und „krepirt", und dann fluchten die Russen fürchterlich und zogen mißtrauisch und langsam ab. Denn hier kein Schwein im Haus, wo jeder mindestens eins hatte, das war seltsam.

Während unten im Hause die Russen herumrumorten, kauerte oben zitternd die Grita neben dem Schwein und kratzte es mit einem Stück Holz im Genick, daß es behaglich schnaufte. Dem Schwein wurde es unter der liebevollen Behandlung immer wohler, und Grita mußte alle möglichen Künste anwenden, um ihren Pflegling von lautem Freudenquieken abzuhalten. Dabei lauschte sie angstvoll zitternd nach unten, auf das Stimmengewirr. Aber endlich wurde es still, und nach geraumer Zeit klopfte der Vater, und Grita konnte aus ihrer Schweinewarte herabklettern. Doch nicht für lange.

Wilhelm saß hinter'm Haus auf dem Sandhügel, von dem aus er das ganze Dorf überschauen konnte, auf dem Auslug. Zur Vesperzeit rückten von unten her wieder einige Russen an. Mit ein paar gewaltigen Sätzen war Wilhelm zur Hintertür herein: „De Russ'! Grita! Dat Schwien!" Wie der Blitz huschte Grita die Leiter hinauf und schloß die Klappe. Während der Junge die Leiter hinten hinaus schleppte, donnerten vorn schon die Kolben an die Türe: „Atwarjati paßtoj! kwartiera!" Diesmal war's schlimmer. Vier Mann kamen ins Quartier. Micks Timoreit wurde es recht flau um den Magen, als er sah, wie die Russen es sich in seiner Stube bequem machten, nachdem sie wieder das ganze Haus durchsucht hatten. Aber er hätte kein Litauer sein müssen, wenn es ihm nicht gelänge, die Russen über den Löffel zu barbieren. Wenn nur Grita mit dem Schwein fertig würde; für das übrige würde er schon sorgen. Nachdem er die ungebetene Gesellschaft ordentlich abgefüttert hatte, holte er die Kruke mit dem Wacholderschnaps aus dem Keller, und nachdem er selbst einen Ordentlichen hinter die Binde gegossen hatte, bot er den Russen an. Dann holte er die Ziehharmonika aus dem Schiff und spielte alles, was ihm bekannt war. Es dauerte gar nicht lange, da waren die vier Russen sehr vergnügt; sie sangen, zwar nicht dasselbe, was Micks spielte, aber dafür sehr laut, tranken und tanzten und nannten Micks „Brrudderherz" und „daitsches Fraind". So gemütlich war's schon lange nicht bei Timoreits.

Weniger gemütlich fand es die Grita bei ihrem vierbeinigen Schutzbefohlenen. Das Schwein war sicher musikalisch, und wenn Micks unten immer wieder in sein Lieblingslied „Lott is tot, Lott is tot" einfiel, da quiekte es fröhlich mit, und Grita stand eine Todesangst aus, daß man das unten höre. Sie streichelte, fütterte und kraute das Schwein abwechselnd. Redete ihm zu, wie man sonst nur einem kranken Schwein zuredet, — und schließlich schien es begriffen zu haben, daß es sein Leben für die Familie Timoreit und das Deutsche Reich erhalten müsse, denn — so erzählte Grita — sie brauchte ihm schließlich nur ins Ohr zu flüstern: „Still, sonst holt dich de Russ'!" da lag es ganz ruhig und muckste nicht.

Zwei und einen halben Tag blieben die Russen in Wannaguppchen. Dann schien es ihnen nicht mehr geheuer in der Gegend. Sie zogen ab, rückwärts und so schnell, daß sie sogar vergaßen, Micks Timoreits Kate anzuzünden. Denn preußische Gardereserve pfefferte blaue Bohnen hinter ihnen her, und Hindenburg besorgte ihnen etwas später bei Ortelsburg und Tannenberg den Rest. Micks Timoreit aber opferte sein vor den Russen gerettetes Schwein, das letzte von Wannaguppchen, als Siegesmahl für die preußischen Soldaten — gegen blanke Taler aus der Kompagniekasse natürlich. Das war das fröhlichste Schlachtfest bei Timoreits.

Im Kriegsquartier.

Von Carl Hagemann.

Die Batterie stand in einem Obstgarten, wo dieser an das freie Feld grenzt, mit einer Reihe ganz hoher Bäume und dazwischen durchgezogenem Schleier niedrigen Gesträuchs. Und das war nun schon manchen Tag so. Wir hatten die Feinde zu beunruhigen und gelegentlich ein Haus in Brand zu schießen. Dreißig, vierzig, allerhöchstens fünfzig Schuß wurden uns täglich bewilligt, die wir dann jedesmal in zehn bis fünfzehn Minuten hinausjagten.

Wir Offizire bewohnten ein kleines, sauberes Häuschen auf der anderen Seite der Straße. Offenbar das Anwesen eines kleinen Rentiers. Das Haus war für uns wie geschaffen. Im ersten Stock schliefen wir. Jeder konnte hier ein besonderes Schlafzimmer haben. Unten rechts war die Telefonstube, dahinter die Küche mit einem der vorzüglichsten französischen Herde, links hinten eine Art Rumpelkammer, wo die Burschen hausten, und vorn der gemeinsame Wohn- und Speiseraum, den wir Diele nannten. Hier stand der größte und beste Kamin, hier hatten wir die nötigen Wandschränke für unsere Vorräte, und hier konnte ungestört Licht gebrannt werden, da die Fenster nicht nach den Engländern hinzeigten.

Abends fanden wir uns alle um den großen runden Tisch zusammen. Und zwar selten allein. Da unser Haus an der zu den Schützengräben führenden Hauptstraße lag, kam viel Besuch. Der Wachtmeister hatte in Lille vorzüglich eingekauft, und bald wußten die Kameraden, daß bei uns stets ein heißer Trunk, ein guter Kognak und irgend etwas schnell Gewärmtes zu finden war.

Unter den mannigfachen Besuchern war uns einer ganz besonders lieb: ein Jägeroffizier, ein schon älterer Oberleutnant, der oft noch ganz spät Abends bei uns einkehrte. Wenn sein Bataillon in Reserve lag, sich im Dorfe auf zwei oder drei Tage von nächtlichen Wachen im Schützengraben ausruhen durfte. Er führte eine besonders gute Zigarette bei sich, auf die er nicht mit Unrecht die Worte anzuwenden pflegte, daß sie „den höchsten Typus des höchsten Genusses" darstelle, nämlich köstlich sei und unbefriedigt lasse. Vor allem aber konnte er ausgezeichnet erzählen.

Schon vom zweiten Mobilmachungstage an hatte er mitgemacht; das erste mißglückte Anlaufen gegen Lüttich und seinen Fall, Namur, die Metzer Schlacht und zwischenhin den ganzen wilden Franktireurkrieg durch Belgien.

Nur ein einziges Mal in der ganzen Zeit, wo er uns seine angenehme Gesellschaft leistete, hat er mit Ich angefangen. Als er etwas von Franktireuren erzählte. Und das war am letzten Abend. Er blieb damals besonders lange und tat dem nachmittags in unserem Garten ergrabenen Haute-Sauterne geradezu mit Andacht Bescheid. Dann ließ er uns noch die angebrochene Schachtel mit seinen rotgeränderten Zigaretten zurück und kam nicht wieder. Und nie haben wir später etwas von ihm gehört. Er soll plötzlich zur Infanterie versetzt worden sein, wo es an Offizieren mangelte.

Seine Erzählung, wie alle nur kurz und von lapidarem Ausdruck, mochte etwa folgendermaßen gelautet haben:

Eine Abteilung Artillerie hatte aus den Häusern eines längst in unserem Besitz befindlichen Dorfes Franktireurfeuer bekommen. Da sie auf Grund eines eiligen Gefechtsauftrags marschirte, konnte sich der Führer mit der Bestrafung nicht aufhalten und mußte es bei einer flüchtigen Meldung des Vorfalles an die Division bewenden lassen. Diese befahl dann sofort, daß unser im Nachbarort zu ihrer Verfügung liegendes Bataillon jedes einzelne Haus des betreffenden Dorfes nach Schußwaffen zu durchsuchen und Einwohner, die im Besitz von Gewehren und Pistolen angetroffen würden, ohne weiteres zu erschießen habe. Der Kommandeur sollte eine Kompagnie dazu bestimmen. Und er schickte die meine.

Da der Hauptmann der Ansicht war, daß zwei Züge ausreichten, betraute er mich, als ältesten Offizier, mit der Durchführung der Maßregel. Er selbst hatte zu dem in Aussicht stehenden Henkersamt offenbar keine Lust. Ich natürlich auch nicht, aber ich mußte.

So zog ich denn am nächsten Morgen in aller Frühe aus, ließ mit dem einen Zug das ganze Dorf umstellen, verteilte einen weiteren Halbzug auf die Hauptstraße und machte mich mit dem Rest an mein Geschäft.

Eine ganze Reihe von Häusern war bald durchsucht, ohne daß wir irgend etwas Verdächtiges gefunden hatten. Die Bewohner spielten die Unschuldigen und taten so, als ob sie garnichts zu verbergen brauchten.

Auf dem Boden eines Heuspeichers fanden wir allerdings eine große Menge scharfgeschliffener Beile, Spaten, Sensen und dergleichen. Doch betonten die Besitzer immer wieder die Harmlosigkeit der Geräte, die ihnen ausschließlich zur Landbestellung gedient hätten. Auch lautete ja unser Befehl, nach Feuerwaffen zu suchen.

Schon glaubten wir, daß unsere sicherlich etwas zu spät angesetzte Razzia keinen greifbaren Erfolg haben würde. Meine Jäger ließen denn auch allmählich an Eifer nach und begnügten sich bei den letzten Häusern mit einer nur flüchtigen Untersuchung, um so mehr, als die Bewohner willig gleich alle möglichen Räume aufschlossen und herzeigten.

Nur ein Haus erregte noch wieder ihre besondere Aufmerksamkeit. Es stand etwas abseits, von allerlei Buschwerk fast verdeckt, und schien ganz menschenleer zu sein.

Der Vize-Feldwebel Linck, der für diese Seite des Dorfes die Aufsicht hatte, erbat sich zunächst eine Verstärkung von vier Leuten. Dann ließ er das Gehöft von allen Seiten absperren und betrat mit drei Mann das Haus.

Sein vorsichtiges Gebahren reizte mich, ebenfalls näher zu treten. Ich war sonst immer auf der Straße geblieben und mit den Meldungen der Unteroffiziere zufrieden gewesen.

Lange Zeit hörte ich nichts. Das Haus schien die vier Leute eingeschluckt zu haben. Und gerade wollte ich durch den verwilderten Vorgarten wieder auf die Dorfstraße treten, als etwas die Treppe herunter polterte. Dann wurde die Tür aufgestoßen und was keiner so recht mehr erwartet hatte, geschah . . . . Zwei meiner Leute brachten einen jungen Menschen, und hinter ihnen kam der Feldwebel mit einem Gewehr. Ohne der Feldwebel mit einem Gewehr. Ohne ein Wort zu sagen. Eine Meldung erübrigte sich. Hier war einer in flagranti ertappt worden.

Ich fragte ihn, ob das sein Gewehr sei — was er trotzig bejahte. Ob er lesen könne — worauf er mit ironischem Lächeln die Antwort schuldig blieb. Ob er den Anschlag des deutschen Generalkommandos an der Mairie-Tür nicht gesehen und die gleichlautende Kundgebung des Ausrufers nicht gehört habe: daß nämlich kein Bewohner des Dorfes irgend welche Schußwaffen bei sich tragen dürfe und jeder Zuwiderhandelnde mit dem Tode bestraft würde? Auch das leugnete er nicht.

„Der Mensch wird erschossen . . ."

Zwei Mann führten ihn sogleich an die Mauer des Hauses und fünf andere mußten sich gegenüber aufstellen und laden. Der Feldwebel trat auf den linken Flügel. Ich wandte mich und ging schnell wieder auf die Straße hinaus.

„Legt an," kommandirte der Feldwebel . . Im selben Augenblick ein Knall, ein Pfeifen — eine Kugel schlägt dicht neben dem Feldwebel in die Hecke ein. „Feuer!" . . . Der junge Mann bricht lautlos zusammen . . .

Doch ohne seiner zu achten, stürzen meine Leute ins Haus, die Treppe hinauf.

Wieder vergeht eine lange Zeit. Wieder warte ich im Garten, auf Schreckliches gefaßt, und wieder das Gepolter auf der Treppe. Wieder fliegt die Haustür in den Angeln. Wieder bringen sie jemanden: . . . ein Mädchen diesmal, die Jagdflinte noch krampfhaft in der Rechten. Zart, von feinen Gliedern. Schwarzgekleidet, mit einer großen lilafarbigen Schürze, salopp, die dunklen Haarsträhnen wirr im bleichen Gesicht, stumpfen Blicks. So schleppen sie sie her.

Und wieder beginnt ein kurzes Verhör, das weit entsetzlichere.

„Haben Sie aus dieser Flinte geschossen?"

„Ja."

„Auf den Feldwebel hier?"

„Ja."

„Warum?"

„Weil er meinen Freund töten lassen wollte," und jetzt leiser: „meinen armen Freund . . ."

„Wissen Sie, was Ihrer wartet?"

Und ganz trocken, aber fest: „Ja . ."

„Feldwebel Linck."

„Herr Oberleutnant."

„Feldwebel Linck. Dieses Mädchen hat auf Sie geschossen, weil Sie bestimmungs- und befehlsgemäß auf einen Franktireur anlegen ließen. Dieser Franktireur war der Geliebte dieses Mädchen hier. Auch sie ist Ihrem Gewehr nach Kriegsgericht verfallen. Wollen Sie, daß sie stirbt?"

Und der, ohne sich zu besinnen: „Nein, Herr Oberleutnant."

— — — — — — — — — —

„Auf der Dorfstraße sammeln."

Ich höre im Fortgehen noch, wie ein Menschenkörper sackartig zu Boden fällt . . .

Es war das letzte Haus. Der Auftrag erfüllt. —

Nachdem er geendet hatte, ließ sich unser Gast noch einmal einschenken, trank aus, reichte jedem mit besonderer Herzlichkeit die Hand und ging.

Wir vermißten ihn sehr. Er war, ohne daß wir etwas anderes von ihm wußten als seine Geschichten, der unsere geworden. Dann kamen auch wir bald fort. Nach Russisch-Polen, und sollten so manche Geschichte nunmehr selbst erleben.

Der Casseler Kriegs-„Zaitenstock".

Der „Große Casseler Bürgerverein" hat zu Gunsten der Kriegsbeschädigten-Fürsorge einen eigenartigen Beschluß gefaßt, dessen Verwirklichung die Wiedererstehung eines einstmals typischen, jetzt aber längst aus dem Straßenbilde Cassels verschwundenen Wahrzeichens bedeutet. Man ist übereingekommen, inmitten der malerischen Altstadt einen sogenannten „Zaitenstock" zu errichten, durch dessen von der Bürgerschaft vorzunehmende Nagelung den Kriegsbeschädigten geholfen werden soll. „Zaitenstöcke" nannte man in Cassel die alten öffentlichen Wasserleitungsständer, die mit dem Drusel-Flüßchen in Verbindung standen und, wie aus den Aufzeichnungen eines alten Casselaners hervorgeht, „mit Holz umkleidet, nach vorn einen Ausflußarm mit messingenem Druckknopf hatten, aus dem je nach den Witterungsverhältnissen das Wasser mehr oder weniger trübe langsam herauslief. An den „Zaitenstöcken" wurde von den Dienstmädchen das Wasser für die Wirtschaft geholt, in Eimern, die an einem auf den Schultern hinter dem Nacken liegenden Tragholz hingen. Zwei Eimer voll nannte man „einen Gang Wasser holen". Morgens wurde dies Geschäft in möglichster Eile besorgt, aber am Abend wurde sich fein gemacht zum Wasserholen, da fand an den Brunnen oder den Zaiten das erste Stelldichein mit den Herren Soldaten statt." — Nach dem vorliegenden Entwurf von Stadtbauinspektor Labes soll der neue Casseler „Zaitenstock" in einer Höhe von drei Metern als Obelisk mit einem Opferbecken als Krönung und einem Granitbecken als Wasserfänger errichtet werden. Zur Holzbekleidung wird eine dem hessischen Reinhardswald entnommene Eiche das Material liefern. Es sollen dann, wie es in ähnlicher Weise bereits andere Städte durchgeführt haben, Nägel zu je 50 Pfennig verkauft werden, die von den Bürgern in das Holz eingeschlagen werden können. Jedem, der sich in solcher Weise an der Schaffung des Ehrenzeichens beteiligt, wird von der Stadt eine Urkunde über die erfolgte Nagelung ausgestellt werden, so daß er eine bleibende Erinnerung an die große Zeit besitzt, der dieser hübsche Gedanke entsprang.

Matrosenhumor.

Im vorigen Jahre Ende Mai verlangte ein Frankfurter Herr, der die Ferien in Ostende verbringen wollte, von einem dortigen Hotel einen Prospekt. Inzwischen ist Ostende in die Kriegsereignisse geraten. Matrosen, die in dem Hotel einquartiert sind, fanden das Frankfurter Schreiben, und einer sandte darauf folgende humoristische Antwort:

Geehrter Herr Dr.!

Bezugnehmend auf Ihr geschätztes Schriftstück vom 23. Mai 1914 möchte ich Ihnen mitteilen, daß ich das Hotel zu ganz vorzüglichen Bedingungen übernommen habe. Ich bin in der Lage, Ihnen Ihre verlangten Zimmer kostenlos zu überlassen. Die Lage der Zimmer sei Ihrer Wahl ganz überlassen. Ich möchte Ihre Aufmerksamkeit auf ein Apartment lenken, welches im 2. Stock im Westflügel des Hotels liegt, und zwar aus folgenden Gründen: Sie wissen, geehrter Herr Dr., daß Ostende seit einiger Zeit eine wichtige Stadt in deutschen Händen ist. Von den besprochenen Zimmern liegen zwei nach Mariakerke, Richtung Yserkanal zu, wo sich in dieser Saison ein großes Schlachtenpanorama abspielt; das andere liegt der See zu. Hier hat man eine großartige Aussicht über die Nordsee; man kann von hier aus öfters englische Torpedoboote sehen, die, von unseren Strandbatterien beschossen, feige die Flucht ergreifen, ein wahrhaft entzückendes Schauspiel! Ich habe den zweiten Stock gewählt, weil hier öfters Flieger erscheinen, die uns mit Liebesgaben von oben erfreuen. Dieselben haben aber die Unannehmlichkeit, beim Herunterfallen zu platzen, und man kann, wenn man damit in Berührung kommt, verletzt, ja sogar getötet werden. In dieser Hinsicht sind dank der deutschen Heeresleitung besondere Vorkehrungen getroffen. Sie haben in Ostende Ballonabwehrkanonen aufgestellt, die dann Liebesgaben nach oben senden, so auch gestern. Es erschienen hier einige englische Flieger, die in die Flucht geschlagen wurden. Einer stürzte ins Wasser. Sie sehen also, daß sich Begebenheiten hier abspielen, die das Interesse eines jeden Deutschen aufs Innigste berühren.

Die „Strandpromenade" ist neu renovirt. Die Marineverwaltung hat hier Strandposten aufgestellt, die jeden lästigen Ausländer fernhalten. Im Park zu Ostende findet jeden Tag künstlerisches Konzert, ausgeführt von der 2. Matrosenbrigade, statt. Sie sehen, daß in dieser Saison für unsere Gäste ganz besondere Unterhaltungen angesetzt sind.

Falls Ihnen diese Bedingungen angenehm sind, schicken Sie uns bitte umgehend Antwort in Gestalt eines Feldpostbriefes mit Inhalt.

Im Auftrag meiner Kameraden
mit vorzüglicher Hochachtung

* * *

Anbei Ihr Gesch. vom 23. 5. 14. außerdem ein Prospekt. D. O.

Von Albert Weiße.

Quabbe: ...ja, und sagte nicht auch schon Marcus Antonius von den Mördern Caesars, daß er sie alle für „honorable Men" halte? Warum sollten wir von unsern Mördern, noch dazu, wenn sie „honoris causa" im Zuchthause sitzen, schlechter denken, und die ihnen gewährten Vergünstigungen einschränken oder gar ganz widerrufen? — Weil das Verhalten einiger dieser Ehrengefangenen nicht völlig einwandfrei — vide den Allen-Fall — gewesen ist, soll darum die große Mehrzahl dieser Musterknaben unschuldig leiden? Mit einer solchen ungerechten Härte versündigte man sich an der Humanität und schlüge dem liberalen Zeitgeist ins Gesicht!—

Grieshuber: Ganz gewiß, außerdem wäre eine Verschärfung der Disziplin in unserem Zuchthaus auch schon aus praktischen Gründen nicht ratsam! — Schon jetzt ist eine Anzahl dieser privilegirten Zuchthauskaraktere mit ihrer Behandlung nicht ganz zufrieden — 13 von ihnen sind aus diesem Grunde ohne vorherige Kündigung und auch ohne Abschied aus dieser, ihrer lebenslänglichen Versorgungs-Anstalt geschieden!

Quabbe: Der ewige Anblick der düsteren Zuchthausmauern und der Mangel an jeder Aussicht auf die blühende Gottesnatur hinaus, muß schließlich jedem Gemütsmenschen den Geschmack am Zuchthausleben verderben! — Die weisen Gesetzgeber unseres Staates haben also sicher daran wohlgetan, daß sie tief in die Taschen der Steuerzahler griffen, und für die Zuchthäusler mit dem Gelde eine, als „Sommerfrische" gedachte, Anstalt auf dem Lande zu errichten.

Charlie: Die Ernennung des früheren Sheriffs Zimmer an Stelle des ausgeschiedenen Warden Allen hat in politischen Kreisen sehr überrascht.

Lehmann: For dieser Ueberraschung lag jar kein Jrund nich vor! — Zimmer war früher als Sheriff der Oberdirektor von die County Jail, un' hatte als solcher doch unbedingt ebensoviel Anspruch uff Rangerhöhung un' Beförderung im Zuchthaus wie die Jefangenen, wo aus die Jail in die höhere Strafanstalt versetzt werden.

Alle: Au! Au! Au!

Quabbe: Zween unserer Geheimen, J. P. Carton und M. J. Baughn, ist eine ähnliche Freude, wie dem neugebackenen Sheriff Zimmer widerfahren. — Sie, die bisher nur Leute verfolgten, die auf die Trottoirs spuckten oder sich andere, kleine Polizeianstößlichkeiten zu Schulden kommen ließen, sind jetzt mit dem ehrenden Auftrag nach Gary berufen, das undurchdringliche Dunkel, das die Ermordung des Pastors Kayser umgibt, aufzuklären, nachdem die Ortsbehörde eine beschämende „Non-Possumus"-Erklärung abgegeben haben.

Grieshuber: Das Versagen in diesem Falle ist der Dorfobrigkeit von Gary gar nicht so sehr zu verübeln. Sie ist vollständig kopfscheu gemacht. Jeder Berufene und Unberufene, der etwas von dieser Mordgeschichte lauten gehört hat, stellt je nach seinem eigenen Standpunkte eine andere Theorie auf, die vor den Tatsachen und dem gesunden Menschenverstand nicht Stand hält! — Aust capita, tot sensus! —

Charlie: Vermöge ihrer bekannten Schläue und ihrer noch bekannteren Frechheit ist aber die englische Hetzpresse keine Stunde im Düstern getappt, sondern hat sofort gewußt, wo in diesem Fall der Hase im Pfeffer liegt. — Der Ermordete war überhaupt kein Pastor, sondern ein deutscher Spion. Er stand im Solde des Botschafters Grafen von Bernstorff, und war als dessen „Mann Freitag" der leitende Geist der Verschwörung, die die Zerstörung der Pulvermühlen und aller übrigen Kriegsmunitions- und Kriegsmaterialien-Fabriken im ganzen Lande zum Ziele hatte! — Er fiel als Opfer seines schändlichen Berufes! —

Kulicke: Tahk ist schiep; und Pähper kann nicht kicken, wenn Leis darauf geprintet werden. — Aber ob die Piepels den Nonsens beliewen tun, das steht auf einer anderen Pädsch (page)! — Wer kann pruhwen, daß der dschermän Aembässedor so'ne Konspiräschen gestartet und den Pastor Kayser als Lieder von diese Konspiräschen gejuhst hat?

Quabbe: Die englischen Zeitungen, die ein solches Komplott entdeckt haben wollen, berufen sich auf zwei Telegramme, die ihnen in die Hände gefallen sind! — Das eine Telegramm ist von Pastor Kayser an einen früheren Schoffeur des Botschafters Bernstorff gerichtet und lautet: „Gratulire zum Stammhalter," und das andere, vom ehemaligen, botschafterlichen Schoffeur an Kayser gerichtete, enthält die ebenso dem Absender wie dem Empfänger schwer belastenden Worte: „Mutter und Kind befinden sich wohl!" Bedarf es da für jeden vernünftigen Menschen noch weiterer Beweise für die verbrecherische Verbindung des Botschafters mit dem Pastor und für ihre gemeinsame Schuld an der Verschwörung! — Ich wunder mich nur, daß anläßlich dieser den Botschafter so schwer verdächtigenden Angelegenheit die gelben Zeitungen noch nicht in den Präsidenten Wilson gedrungen sind, dem Grafen Bernstorff seine Pässe auszuhändigen! —

Grieshuber: Ganz abgesehen von diesem blutigen Hohn, Wilson würde sich zur Zeit schwer hüten, dem Botschafter Bernstorff auf die Hühneraugen zu treten! — Dieser hat auf Wilsons Dankbarkeit mehr Anspruch, als irgend ein Anderer, denn Bernstorff, der deutsche Diplomat war es, der es dem amerikanischen Präsidenten ermöglichte, sein Gesicht zu retten, und aus der Sackgasse, in die er sich durch seine Notenschreiberei im Streite mit Deutschland so böse verrannt hatte, ohne weiteren Schaden wieder herauszuarbeiten! — Die schließliche Ueberbrückung der zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten entstandenen Risse war überhaupt eine feine diplomatische Schiebung, für die Niemandem mehr, als unserem deutschen Botschafter Kredit gegeben werden muß!

Quabbe: Es ist eine bedauerliche geschichtliche Tatsache, daß Republiken immer undankbar gewesen sind, und ihre Oberhäupter werden es auch gewesen und werden es wohl noch sein. Aber nichts destoweniger wird Wilson, wenn auch nicht aus Dankbarkeit, so tun, um sich den guten Willen und die Freundschaft Bernsdorfs und in weiterer Folge auch das Wohlwollen der deutschen Regierung zu sichern. Der Ehrgeiz seines Lebens ist es, nach dem Kriege den Friedensrichter auf Erden zu spielen. Um zu dieser hohen Ehre — vielleicht der höchsten, die je einem Sterblichen zu Teil wurde — zu gelangen, muß er aber den Bernsdorf auf und an seiner Seite haben. Rät dieser seiner Regierung, über all' die britische Liebesdienerei und die Verletzungen der Neutralität, die Wilson während des Krieges zum Nutzen der Alliirten und zum Schaden Deutschlands begangen hat, den Schleier der Liebe zu decken, so steht dem Präsidenten kein unüberwindliches Hinderniß mehr auf dem Wege zum Richterstuhle der Welt entgegen.

Grieshuber: Zur Stunde sind solche Spekulationen doch wohl sehr verfrüht. Wir stehen noch lange nicht vor dem letzten Akte der furchtbaren Kriegstragödie.

Kulicke: Was meine Sister-in-Lah ist, die Drugstorewittwe, die meint aber, daß die Piepels jetzt sick und teired von der Wholesälemörderei und dem ewigen Feiten geworden sind. Ihwen der Wahrlord, der Dscherman Imperer, würde gläd sein, wenn er unter einem guten Presenz das ganze Warbissineß stoppen und Pies mit den anderen Nähschens machen könnt.

Quabbe: Ihre geschätzte Apothekenschwägerin sollte es ja eigentlich wissen, trotzdem wird sie und alle anderen Pazifisten, die den Flügelschlag der Friedenstaube schon rauschen hören, mir verzeihen, daß ich anderer Meinung bin. Das deutsche Volk ist nicht kriegsmüde, und es wird es trotz der schrecklichen Opfer, die der Krieg noch fordern mag, auch nicht eher werden, als bis die Feinde, die es vernichten wollten, allesammt auf's Haupt geschlagen sind. Noch weniger wird der Deutsche Kaiser daran denken, Frieden zu schließen, ehe er diesen Frieden diktiren kann, d. h. bis sich alle Feinde auf Gnade und Ungnade ihm ergeben haben.

Charlie: Na, die Russen sind ja bald so weit...

Lehmann: Un' wenn Väterchen selbst den Kaiser uff seine Knie um Frieden bittet, wird er sich uff nischt innlassen. Erst muß er in Petersburg als Siejer injezojen sind. Diesen Trumpf uff die moskowitische Beleidijung der deutschen Intellijenz is er sich und seine Armee schuldig.

Charlie: Was quasselst Du da für einen heillosen Unsinn zusammen? Die Russen hätten die deutsche Intelligenz beleidigt?

Lehmann: Det hast Du Simplizissimus von Schnapswirt nich' jemorken? Warum, wieso un' werowejen fraje ick Dir, haben die Russen denn ihr Haupträuberneſt von Petersburg in Petrograd umjetooft? Offenbar hielten sie doch die Deutschen for so dämlich, det sie die Stadt mit den „verrußten" Schwanzende nich' finden würden.

Alle: Au! Au! Au!

Charlie: Ja, das war Einer, der schmerzt. Aber ganz abgesehen davon, was denkt Ihr über den Streit der Lehrerinnen mit dem Schulrat, der geeignet sein mag, die ganze Einwohnerschaft der Stadt durch ihre Sympathie für die eine oder andere Seite in zwei feindliche Lager zu teilen?

Grieshuber: Mit meiner Ansicht darüber halte ich vorläufig noch zurück. Dafür will ich die meiner schulpflichtigen Kinder zum Besten geben. Da ich wegen ihrer Verlogenheit keine englischen Zeitungen mehr in meinem Hause dulde, nahm mein Aeltester, der Otto, der die Hochschule besucht, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, die deutsche Zeitung zur Hand und buchstabirte den Bericht über die Schulratssitzung, in der die Kriegserklärung gegen die „Teacher's Federation" beschlossen wurde, durch. „Ich sehe darin einen Akt der ausgleichenden tragischen Gerechtigkeit," sagte dann der altkluge Junge. „Waren es nicht diese Lehrerinnen, die dem Schulrate in seinem Kampfe gegen unsere geheimen Schülerverbindungen durch ihre Spionirarbeit die wertvollsten Dienste leisteten? Jetzt sitzen sie in demselben Boote, wie wir, und sollten, wie wir damals bei unserem Streite mit dem Schulrate, umkippen. Arbeitervereinigungen sollten doch für das öffentliche Wohl als ebenso gefährlich, wie Schülerverbindungen gehalten werden." — der zweite, der Emil, der noch mit den Schwierigkeiten des siebenten „Reader" kämpft, stieß beim Vernehmen der für ihn frohen Kunde, daß seine so wohl gehaßten Lehrerinnen in's Schlammassel kommen würden, einen Freudenschrei aus: „Hurah", rief er, „jetzt gibt's einen Schulstreik, ohne daß wir selbst an den Streik zu gehen brauchen. — Diese Ferien waren wegen des vielen Regens und kalten Wetters so gut wie gar keine Ferien. Aber jetzt gibts neue, lange Ferien und gewiß auch besseres Wetter." — Nach dem Emil interviewte ich mein Lieschen...

Charlie: Mit den Ansichten Deines Lieschens, Mienchens und Trudchens wirst Du uns in der nächsten Sitzung bekannt machen. Nicht wahr? Für heute ist es zu spät!

Grieshuber: All right denn! Bring uns die Karten.

Für die Küche.

Braune Kartoffelsuppe. — Rohe, klein geschnitzelte Kartoffeln, gehackte Zwiebel, klein geschnittene Sellerie und gelbe Rüben werden auf einem Sieb gewaschen und dann zum Abtropfen gestellt, bis die Kartoffel- und Gemüseschnitzel wieder ganz trocken geworden. Dann bräunt man etwas Butter und läßt diese Schnitzel darin leicht anbraten, füllt mit Wasser auf, salzt nach Bedarf und läßt das Ganze weich und sämig kochen. Durch ein Sieb gestrichen, mit etwas Fleischextrakt gewürzt, gibt es eine ausgezeichnete Suppe.

Champignonschnitten. — Von einer kleinen Büchse Champignons zu ¼ Pint Inhalt läßt man alles Wasser gut ablaufen, wiegt die Pilze ganz fein, vermischt sie mit einem Eßlöffel gehackter Petersilie, einem Teelöffel Zitronensaft, Pfeffer, Salz und 2 Unzen zu Sahne gerührter Butter. Die mit der Masse bestrichenen Weißbrotschnitten werden mit Champinonköpfchen aus einer zweiten, etwas größeren Büchse garnirt, von den Champignons wird zuvor der Stiel entfernt.

Kirschenplinsen. — Von 6 Löffel Maismehl, 2 Eigelb, 1 Pint Milch, etwas Salz, dem Schnee der 2 Eidotter macht man einen Teig, den man tüchtig durchrührt und, falls er zu dünn ist, mit 1—2 Löffel Weizenmehl dickflüssiger macht. Fett oder Kunstbutter heiß werden lassen, schöne knusperige Plinsen backen. Kirschen entkernen, mit wenig Wasser und genügend Zucker schmoren, bis der Saft eingegangen ist. Die Plinsen auf eine warme Schüssel geben, immer Kirschen dazwischen füllen, obenauf mit Zucker und Zimmt bestreuen. Das Gericht kann auch kalt gegeben werden.

Salat von grünen Bohnen. — Die Bohnen werden abgezogen, müssen aber ganz bleiben, werden in Salzwasser weichgekocht, abgetropft und nachdem sie etwas abgekühlt sind, in dünne Stückchen geschnitten. Von etwas Oel, etwas Salz, Zucker, leichter Brühe oder einem in Wasser gelösten Brühwürfel macht man nebst etwas gehacktem Bohnenkraut und Zitronensaft oder mildem Essig eine gut abgeschmeckte Salattunke, in der die Bohnen etwas durchziehen müssen.

Mandelstangen. — (Nachtischbeigabe zu rohem oder geschmortem Sommerobst.) Man brüht und schält 6 Unzen süße und ½ Unze bittere Mandeln, läßt sie im Ofen oder auf der Herdplatte gut trocknen und stößt sie im Marmormörser mit etwas Eiweiß recht fein. Man mischt die Mandelmasse mit 5 Unzen feinem Zucker, der feingeriebenen Schale einer kleinen Zitrone, einem frischen Ei, zwei Drittel Unze bester ungesalzener oder gut ausgewaschener Butter und 7 Unzen feinstem Mehl. Man kann auch noch 1—2 Löffel abgerindete, geriebene Semmel dazu fügen. Diese Masse verarbeitet man auf mit Mehl bestäubtem Brett zu geschmeidigem Teig, formt fingerlange, an den Seiten abgeplattete Stangen davon, überstreicht sie rund herum mit verquirltem Ei, legt sie auf ein mit Butter eingeriebenes oder bestrichenes Backblech und bäckt sie lichtgelb.

Marmorkuchen. — 4 Eier werden mit einer Tasse Zucker und einem Eßlöffel voll Butter gut verrührt, dann lasse eine Tasse Milch, drei Tassen gesiebtes Mehl vermischt mit zwei Teelöffeln voll Backpulver hinein. Die Hälfte vom Teig in die gebutterte Form getan, in die andere Hälfte vermische 2—3 Eßlöffel geriebene Schokolade, tue es auch in die Form und rühre es leicht untereinander. Der Ofen nicht zu warm und drei Viertelstunden backen. — Guß für den Kuchen, wenn er nicht marmorirt ist: Schlage ein Eiweiß nicht ganz zu Schnee, rühre drei Eßlöffel voll Schokolade hinein und etwas Zucker, streiche die Masse schön auf den Kuchen und lasse es im Ofen trocknen.

Apfelauflauf. — ½ Pfund Schwarzbrot oder Semmel, welche durch sorgfältiges Abreiben von der Rinde befreit werden, weicht man in etwas verdünnter Milch, die man vorher zum Kochen gebracht, ein. Dann schneidet man die geschälten Aepfel in Scheibchen, gibt nach Geschmack Zucker und Zimmt darüber, besprengt sie mit etwas Rum und läßt sie so gut durchziehen. Man kann statt frischer Aepfel auch gedörrte Ringäpfel nehmen, doch müssen diese erst nach dem Waschen in Wasser aufweichen und dann auf heißer Stelle etwas durchziehen. Inzwischen rührt man etwas Butter (oder gutes Kunstfett) schaumig, mengt etwas Zucker, gestoßenen Zimmt, geriebene Zitronenschale, ein paar Löffel Milch, das gut ausgedrückte und zu Brei gerührte Brot darunter, zum Schluß noch eine Messerspitze voll Backpulver und die Apfelschnitten. Erscheint die Speise noch zu weich, gibt man einige Semmelbröſel dazu, füllt sie in eine gut geschmierte, mit geriebener Semmel bestreute Form und läßt den Auflauf eine gute Stunde im Ofen backen. Schmeckt vorzüglich.

Fleischgelee. — 6 Pfund Kalb-, 4 Pfund Rindfleisch, 2 Huhn und ein paar Kalbsfüße schneidet man klein. Nachdem alles gewaschen ist, gibt man es in einen Topf, gießt kaltes Wasser darüber, läßt es kochen und schäumt es rein ab. Nun fügt man Wurzelwerk, Zwiebeln, Petersilie, Lorbeerblätter, Salz, Pfefferkörner und Nelken hinzu und läßt langsam kochen, bis das Fleisch gar ist. Man gießt die Masse durch ein Sieb und die Brühe durch ein Tuch, gibt eine Flasche Wein dazu und den Schnee von 3—4 Eiern hinein, um es zu klären. Hat sich das Eiweiß zusammengezogen, spannt man eine Serviette über die Beine eines umgekehrten Stuhles, setzt einen Topf darunter und gießt den Aspik durch. Will man dunkeln Aspik, so gibt man vor dem Klären etwas Jus dazu. Sollte der Aspik nicht steif genug sein, so gibt man vor dem Klären etwas Gelatine darunter, aber nur im Notfall.

Kleine, pikante Rouladen. — Man schneidet 2 Pfund gutes, recht saftiges Rindfleisch in Scheiben und klopft sie. Inzwischen hat man einige Sardellen gewässert, rein gemacht, entgrätet und gehackt. Diese mischt man mit etwas gehackter oder geriebener Zitronenschale, Pfeffer und fein gestoßenem oder gehacktem Majorankraut, streicht auf jede Scheibe etwas von dieser Mischung, legt ein längliches Stück fetten Speck obenauf, rollt die Scheiben zusammen und umbindet sie mit weißer Baumwolle. In 3—4 Unzen Butter röstet man ein bis zwei zerhackte Zwiebeln, gibt zwei Löffel Mehl hinzu, läßt dasselbe bräunlich werden und verkocht diese Einbrenne mit einer Obertasse Wasser oder Fleischbrühe und 1—1½ Glas Rotwein, legt die Rollen hinein und läßt sie langsam weich kochen. Die Sauce wird, wenn die Rollen herausgenommen sind, abgeschmeckt, wenn nötig nach Belieben mit Brühe verdünnt oder mit etwas Kraftmehl verdickt, vielleicht noch mit einem Löffel Rotwein nachgewürzt, dann über die Rollen gegossen, von denen man den Faden entfernt hat.

Aale zu räuchern. — Große starke Aale werden ausgenommen, mit einer Mischung von ⅓ Unze Salpeter und einer Hand voll Salz eingerieben, vier bis sechs Tage an einen kühlen Ort gelegt, in einen gründlich gereinigten passenden Darm eingenäht und acht bis zehn Tage in kühlen Rauch gehängt. Das Räuchern mit Holzessig ist hierfür nicht ratsam. — 2. Die frisch gefangenen Aale werden getötet und tüchtig mit Salz abgerieben, um den ihnen anhaftenden Schleim zu entfernen. Nachdem sie ausgenommen worden sind, wäscht man sie öfters mit frischem Wasser, trocknet sie ab und salzt sie gut ein. Nach zwei Tagen nimmt man sie aus der Salzlauge — sind es sehr große Aale, müssen sie länger darin liegen — trocknet sie innen und außen gut ab und hängt sie an Fäden, welche durch den Kopf zu ziehen sind, ein bis zwei Tage in den Rauch. — 3. Um Aale zu räuchern, müssen Sie dieselben sehr gut reinigen und ausnehmen. Dann reiben Sie dieselben mit Salz und Salpeter innen und außen gut ein und legen sie in eine Porzellanschüssel, welche gut bedeckt sein muß. Die Aale müssen fünf bis sechs Tage in der Schüssel bleiben, täglich einmal gewendet und zwei bis drei Mal mit der angesammelten Lake begossen werden. Vor dem Räuchern wickelt man die Aale in Papier und hängt sie 6—8 Tage in den Rauch.

Erbetene Auskunft.

Flecke von Kirschen und anderen Früchten aus Seide, Leinewand und Tuch zu machen. — Dies bezweckt man entweder durch eine stärkere Säure, welche die schwächere überwindet oder durch Laugensalze. Nach der ersten Methode hält man den Fleck über den Dampf eines angezündeten Schwefelfadens und wiederholt dieses etliche Mal, bis der Fleck verschwindet.

Nichts aber ist besser, als einige Tropfen Salmiakspiritus, welcher ohne Feuer bereitet worden und in allen Apotheken zu haben ist. Man bringt ihn vermittelst eines hineingetauchten hölzernen Stäbchens auf den Fleck, der aber, wenn die Farbe nicht ächt, gewiß einen anderen Fleck zurück läßt.

Man nehme gute Milch, doch muß man versichert sein, daß kein Wasser darunter ist, macht sie warm aber nicht kochend, und läßt den Fleck 1 oder 2 Nächte hindurch in der darauf gegossenen Milch liegen. Alsdann zündet man Schwefel an und hält ihn unter den nassen Fleck und läßt ihn trocken werden, so ist derselbe auch heraus. Kann dieses auf frischer Tat geschehen, so ist es besser, zuweilen aber, wenn der Fleck nicht weichen will, muß man es mit der warmen Milch wiederholen.

Die beiden Kompagniegäule.

Eine kleine Geschichte von Georg Buß.

Hinter der Kompagnie, die ein paar Tage die weitere Umgebung der Etappenstation, einer kleinen französischen Stadt, abgestreift hatte und nun auf dem Heimweg begriffen war, fuhr der Kompagniekarren. Auf dem Bock saßen der Fahrer, Gefreiter Bake, und der Kammerunteroffizier, Sergeant Schütze. Beide qualmten um die Wette und gaben sich einer lebhaften Unterhaltung über allerlei Pferdeangelegenheiten hin.

Der Herr Gefreite konnte sich im Rühmen der beiden Gäule, die unverdrossen den Karren zogen, nicht genug tun. Besonders pries er an „Kuno" und „Lotte" den großen Mut und hellen Verstand. „Wie wir da in Louvain waren, wo die Schufte uns überfielen, wollte so'n Kirl dem Kuno, was der Wallach ist, in die Zügel fallen. Na, der Gaul wurde aber höllisch wild, Herr Sergeant, stieß den Kop vor, un, haste nich gesehn, biß den Kirl in den Arm, det et man so knirschte. Ick haute dann noch dem Lump einen mit der Peitsche über, det er jenuch hatte. Ja, Mut hat ooch die Lotte. Wie wir da am Kanal ins Gefecht standen, die Granaten und Schrapnells dicke um uns herum fuhrwerkten un die blauen Klüten von die französische Infanterie uns um die Ohren flitzten, da blieben die beiden Biester so ruhig, als ob et man en jewöhnlichet Hagelschauer wäre. Ick frage also die Lotte: „Kannste det verdragen?" Da kiekte se mir so an, als ob se sagen wollte: Döskopp, frag' doch nich so'n dumm Tüg! Un dann kiekte se nach hinten, wo der Futtersack liegt und stampfte mächtig uff den Boden. Na, ick kenne det — sie wollte fressen; aber in det Jefecht jung det nu nicht. Wat macht nur meene Lotte? Se nickte in un schlief janz mollig, bis et mit de Schießerei zu Ende war. Nee, Furcht kennt se nich. Nur als mal sone verdammte Fliegerbombe fumfzig Schritt vor'n Kompagniekarren inschlug un 'nen Mordsspektakel machte, hatte die Lotte 'nen Schreck — se hob den Kopp hoch, det der Hals senkrecht wie 'ne Bohnenstange stund, richtete de Oogen un Ohren nach vorwärts, schnaubte un pustete un wollte sich rundrum drehen. Aber ick brachte se jleich wieder int Raison mit die Worte: „Pfui Deibel, Lotte, schämst du dir vor Kunon nich?" Sie kapirte det und stund wieder bombenfest. Verstand haben ja die Gäule fast wie die Menschen — die beeden Oldenburger wissen janz jenau, wer zur Kompagnie jehört. Un se haben ooch 'nen feinen Riecher. Passen se uff, Herr Sergeant, da kommen der Herr Hauptmann herangetrabt, un nu jeben Se uff die Gäule acht — Se wer'n was erleben."

Der Herr Hauptmann kamen von der Tete her, um zu inspiziren, ob auch am Ende der Kompagnie alles ordnungsmäßig zugehe. Die beiden auf dem Bock ließen ihre Pfeifen sinken, nahmen eine ernste Miene an und suchten möglichst stramm zu sitzen. Nach einem prüfenden Blick auf Gäule, Karren und Besatzung nickten der Herr Hauptmann befriedigt und trabten auf seinem Fuchs wieder nach vorn.

„Haben Se uff die Gäule acht gegeben, Herr Sergeant?" fragte Bake.— „Ja!"—„Un wat haben Sie geseh'n?" „Nun, sie legten die Ohren zurück, stießen den Kopf vor un schienen beißen zu wollen." — „Wissen Sie ooch warum?" — „Nee!" — „Nu, sie haben uff den Herrn Hauptmann 'nen Muck, denn se wissen janz jenau, det er immer zu mich sagt: „Bake, sparen Sie mich nur mit dem Haber!"— „Quasseln Sie keinen Unsinn," lachte der Sergeant, „die Gäule verstehen doch nur hü und hott, aber sonst nichts von der deutschen Sprache." — „Ja, Sie lachen, Herr Sergeant, aber so'n Vieh is schlauer, wie man denkt. Ick bin zwar 'n waschechter Berliner, aber wie ick da die paar Jahre bei dem Hofbauer in Oldenburg Kutscher war, habe ick die Gäule kennen jelernt. Jerade die Oldenburger Gäule sin gerissen, sage ick Ihnen, un ieberhaupt die besten, wo man hat."—„Nee, die Ostpreußen sind die besten!" — „I wo, in die Oldenburger is mehr englisch und arabisch Blut!" — „Unsinn," riefen der Herr Sergeant ärgerlich, „mit dem arabischen Blut können Sie überhaupt keinen Staat machen, denn was ich an Arabern in der Türkei gesehen habe — damals, als ich Ordonanz beim Militärbevollmächtigten in Konstantinopel war — nahm sich unter aller Kanone aus. So'n Araber is schon mehr Klepper, wie denn Araber von wirklich reinem Blute kaum noch existiren. Ich sage Ihnen, Bake, unsere Ostpreußen sind 'ne feine Zucht, wogegen die Oldenburger und Holsteiner nich uffkommen. Die beiden da vorn mögen ja ganz gute Biester sein, aber gegen unsere Ostpreußen sind sie nur zweite Größe."

Das Kommando: „Zur Seite treten!" pflanzte sich von der Tete bis zum Ende der Kompagnie fort. Aus der Ferne rauschten die Klänge einer Regimentsmusik heran. „Nanu," sagten der Herr Sergeant, „gewiß Kameraden von der Front!" Und sie kamen heran, — ein ganzes Regiment Feldgrauer, staubaufwirbelnd, schweißbedeckt, schwer bepackt, aber trotz alledem fidel, fest und markig, als ob keine Strapazen und Gefahren gewesen waren. Wohl zehn Minuten dauerte es, ehe die gleich einer Riesenschlange sich vorwärts bewegende Kolonne vorüber war. Scherzworte, Grüße, Winke waren hin- und hergeflogen. Das Kameradschaftliche kommt ja bei solcher Begegnung zur schönsten Geltung.

„Die sind durch unsere Etappe hindurchmarschirt, weil in dem elenden Nest doch nichts zu holen ist," meinten der Herr Sergeant. — „Ja, wenn wir die Gulaschkanone nicht hätten, wären wir schlimm dran," bestätigte Bake. „In der Brasserie, wo ick im Quartier bin, hat nich 'mal 'ne Ratte was zu fressen. Wovon der Wirt lebt, is mich blauer Dunst. Ueberhaupt, ick traue dem Kerl nich — er is mich 'n Rätsel. Doch die sechs Kameraden, die da noch in't Quartier liegen, haben den Kerl im Magen."

Es war am Spätnachmittag, als die Kompagnie zur Etappe und den beiden anderen Kompagnien des Bataillons zurückkehrte. Der Gefreite Bake fuhr den Kompagniekarren zum Standort der beiden anderen, wechselte einige kameradschaftliche Worte mit dem Wachtposten, schirrte die Pferde aus und führte sie nach dem wenige Minuten entfernten Stall. Die beiden Gäule waren ihm ans Herz gewachsen — er sorgte für sie, als ob sie seine Kinder wären. Sie waren dann auch die schönsten, saubersten und wohlgenährtesten des ganzen Bataillons. Nun rieb er sie in der Stallgasse sorglich ab, tätschelte liebreich ihren Hals, schüttete Hafer und Häcksel in die Krippe, tat Heu in die Raufe, breitete frisches Stroh aus, tränkte seine lieben Vierbeiner, schloß die Stalltür ab, sicherte auch das zur Stallgasse führende Tor durch ein Vorhängeschloß und drückte sich dann, um die beiden Schlüssel dem in der Nähe einquartirten Herrn Sergeanten zu überbringen und endlich an sich selbst zu denken.

Wohlgemut schritt Bake nach getreuer Pflichterfüllung zur Brasserie, seinem Quartier. Der schäbige Bau lag an der andern Seite der Straße gerade dem Tor der Stallgasse gegenüber. Der Wirt stand in der Tür und schenkte dem höflichen Gruß des Feldgrauen kaum Beachtung. Das ärgerte den braven Bake, aber droben bei den Kameraden fand er bald seine gute Laune wieder. Einer, der zur Bewachung des Quartiers zurückgeblieben war, erzählte von dem Regiment, das durchmarschirt war, wußte auch vom Wirt zu berichten, daß der Kerl haßerfüllt auf die Mannschaften geblickt und sie wohl am liebsten gefressen hätte. „Mich kommt der Kirl schon längst verdächtig vor," meinte Bake, — „werd's dem Sergeanten melden, daß der Pisang nich ganz reene is. 'N bisken Vorsicht schadet bei so 'ner Gesellschaft nich." Dann futterte man, reinigte seine Sachen und legte sich aufs Ohr.

Morgens um fünf war der Gefreite Bake schon wieder auf den Beinen. Nach gehöriger Säuberung stiebelte er, fidel ein Liedchen pfeifend, nach dem Quartier des Herrn Sergeanten, um die Schlüssel zum Tor der Stallgasse und zur Stalltür zu holen. Der Herr Sergeant fuhren vom Strohsack empor und händigten die Schlüssel aus. „Heute is für die zehnte Kompagnie Ruhetag," sagten der Herr Sergeant in strengem Ton, „Sie hätten zehn Minuten später kommen können!" Der kleine Rüffel genirte Bake nicht. „Zu Befehl," gab er zurück, machte stramm kehrt und schritt zu seinen Gäulen. Er schloß das Vorhängeschloß des Tores auf, durchmaß die Stallgasse, schloß die Stalltür auf und — prallte entsetzt zurück, denn nur Kuno war im Stall, aber die Lotte verschwunden. Donnerwetter...! Dem braven Bake stand der Angstschweiß auf der Stirn. Die Lotte ist futsch! Er untersuchte die Schlösser — sie funktionirten ganz ordnungsmäßig und waren völlig unbeschädigt. Also war jemand im Stall gewesen, der Nachschlüssel besessen hatte. Aber wer? Der Wirt...?

Natürlich schnelle Meldung beim Herrn Sergeanten. In zehn Minuten wußten schon der Herr Feldwebel und auch der Herr Hauptmann von dem erschütternden Ereigniß. Dann eingehende Untersuchung. Ergebniß wenig erbaulich: Der Wirt war verschwunden, der Posten an der Heerstraße, die gen Westen führt, hatte einige hundert Meter seitlich der Straße kurz nach vier Uhr morgens einen Reiter bemerkt, ihn aber wegen allzuweiter Entfernung nicht anrufen können. Zweifelsohne war der Wirt ein Spion gewesen, der sich des Gauls bemächtigt hatte, um schleunigst verduften zu können.

Noch waren die Herrschaften mit der Okularinspektion in Stallgasse und Stall beschäftigt, als mit einemmal lautes Hufgeklapper hörbar wurde und — mit fliegenden Flanken in mächtigem Lauf auf der Bildfläche die Lotte erschien. „Donnerwetter!" riefen der Herr Hauptmann erstaunt. „Donnerwetter!" riefen auch trotz des hohen Herrn Vorgesetzten die anderen Anwesenden. Nur der Gefreite Bake brachte kein Wort hervor, wohl aber rollten ihm dicke Tropfen über die Wangen.

„Na, die Lotte ist dem Spitzbuben durchgebrannt, hat ihn gewiß abgeworfen," sagten der Herr Hauptmann, dem schaumbedeckten Gaul den Hals klopfend. Und so war es auch gewesen, denn eine ausgesandte Patrouille fand sechs Kilometer von der Etappe entfernt den Wirt, angetan mit einem geräuberten grauen Soldatenmantel, leblos auf der Straße liegen — er hatte beim Sturz das Genick gebrochen.

Alles ist hier Schlachtfeld.

Der nach den Dardanellen entsendete Sonderberichterstatter des „Journal", André Tudesq, schildert seine Landung an dem von den Engländern besetzten Küstenstrich und seine Ankunft in den englischen Stellungen: Hier, an den Dardanellen, braucht man nicht lange zu wandern, um die Schrecken des Krieges zu verspüren. Alles ist hier Schlachtfeld — das Land vor uns, das Meer hinter uns, der Landungsplatz gleichwie der vorderste Schützengraben. Die Pinasse, die uns ans Land bringen soll, hat kaum nach Steuerbord beigedreht, als ein Hagel von Geschossen uns den Willkommgruß bietet. Die Granaten schlagen mit einem dumpfen Lärm 20 Meter von uns ein und lassen das Wasser in blendedem Strahlenbündel hoch aufspritzen. Die asiatischen Batterien haben uns entdeckt. Doch dies ist nur der Anfang; andere Ueberraschungen erwarten uns. Das Dampfboot eilt keuchend dem Lande zu. Torpedobootzerstörer kreuzen umher; auch wir werden von einem begleitet. Transportboote tauchen vor uns auf, zwei zu zwei durch aufgenagelte Bretter verbunden, das ist die Landungsbrücke. Zur Rechten erhebt sich ein gewaltiger Schiffsrumpf, schwarz und rot bemalt, mit dem Kiel in den Sand gebohrt, verlassen und unbeweglich. Das ist „River Clyde", der erste englische Landungsdampfer, der den Strand erreichte. Um dem Gros der Expeditionsarmee eine Landung zu ermöglichen, hatten sich 6000 Engländer freiwillig angeboten, als erste an Land zu gehen und die weiteren Unternehmungen zu decken. Am frühen Morgen des 25. April wurden sie auf dem „River Clyde" eingeschifft. Mit einer Geschwindigkeit von 120 Maschinenumdrehungen fuhr der Dampfer auf den Strand auf. Der Landungskampf währte zwei Tage. Von den 6000 Mann ist kein einziger am Leben geblieben. Ein Wall von 6000 Leichen war die Brücke, über die die Engländer den Strand erreichten. Nur der „River Clyde" ist übriggeblieben, ein mit Granaten gespicktes Wrack, in dessen Schatten die Truppen das Land betreten. Ein Schattenschiff, das langsam, aber sicher von den Wellen zerfressen wird, von Tag zu Tag mit mehr Schußlöchern besät, allen Schutzes entblößt: so liegt er da, dieser gestrandete Rumpf, der die ersten Krieger barg und den die Soldaten „Trojanisches Pferd" benannt haben. — Die Granaten fahren zischend neben uns in die Wellen, während wir vor der Holzbrücke beilegen. Kaum hat der erste von uns den Fuß ans Land gesetzt, als ein sausendes Pfeifen über unsere Köpfe jagt. Einen Augenblick lang wird eine Erscheinung sichtbar, die einem fliegenden Feuerwerk gleicht. Schwerer, schwarzer Rauch steigt auf, die Erde erzittert, die Landungsbrücke ist mit Sand bedeckt. Schrapnells! Wer sie einmal gehört hat, wird sie nie mehr vergessen. Die Leute der Landarmee nennen sie den „Süd-Expreß". Hier hat es keinen Zweck, den Helden zu spielen. Alles wirft sich platt auf den Bauch und sucht so gut wie möglich vorwärts zu kommen. Von den 552 Mann, die diesmal ausgeschifft wurden, ist eine Anzahl verschwunden, wie Staub verweht. Auch die englischen Geschütze haben das Feuer begonnen, und nun mengen sich die Battterien von Atchi Baba in den infernalischen Tanz. Schwarze Dämpfe, ein Wirbelwind von Eisen, Feuerstrahlen, glühende Sternschnupppen an der asiatischen Küste: das ist der Kampf. Strandeinwärts finden sich die Spuren früherer Zeltlager. Der zertretene Boden ist mit Blechbüchsen, leeren Kisten, abgenagten Knochen und Granatensplittern bedeckt. Endlich erreichen wir Sedil Bahr. Zwischen den Ruinen sind die Offiziere und Mannschaften in Löchern, zwischen Steinen untergebracht. Die Glücklicheren wohnen in Kasematten. In diesem Labyrinth kann man sich nur mittelst der Tafeln, wie „Auskunftsbüro", „Verpflegedienst", „Intendantur", zurechtfinden. Die gelbliche Erde ist kreuz und quer von Gräben durchzogen. Auf den bislang noch sehr kleinen Raum gedrängt, wimmeln die Soldaten gleich Ameisen umher. Auch hier auf dem Lande macht sich die Gefahr der auf Schienen beweglichen türkischen Geschütze geltend, die die Flotte in so hohem Maße beunruhigen. Der Munitionsverbrauch ist außerordentlich. Das kleine Strandstück von Kap Hellas wurde allein an einem Tage mit 134 schweren und 60 leichteren Geschossen belegt....

— Ma Soeur. — Schwester Anna hat auf dem westlichen Kriegsschauplatz einige Brocken gesammelt, die sie gelegentlich verwendet. Eben redet sie einen verwundeten Franzosen in seiner Landessprache an. „O ma Soeur", ruft dieser sichtlich erfreut „vous parlez français?" Da tritt ein Stabsarzt hinzu und erkundigt sich nach dem Zustand des Verletzten. „Leichter Armschuß" meldet Schwester Anna „der Arme scheint aber schon zu deliriren, denn er hält mich für einen Masseur."

Bruch geheilt

durch Stuarts Plapao-Pads bedeutet, daß Sie das schmerzhafte Bruchband gänzlich wegwerfen können, da die Plapao-Pads gemacht sind, um Bruch zu heilen, und nicht bloß, um ihn zurückzuhalten; aber da sie selbsthaftend sind, und wenn sie fest am Leibe anhaften, Rutschen unmöglich ist, deshalb sind sie auch ein wichtiger Faktor beim Zurückhalten von Brüchen, welche das Bruchband nicht heilen kann. Keine Riemen, Schnallen oder Federn. Weich wie Sammet. Leicht anzulegen. Billig. Kein Arbeitsverlust. Mit Goldmedaille ausgezeichnet. Wir beweisen, was wir sagen, indem wir eine Probe Plapao völlig umsonst senden. — Schreiben Sie heute. Plapao Laboratories, Block 970, St. Louis, Mo.

Landsleute!

Wer seinem alten Staate Vertrauen schenkt,
Wer dessen Einwohner auch in der Ferne liebt,
Wer jetzt nicht mitkämpfen, aber blos mitfühlen kann,
Wer als Soldat weiß, was monatelange Kämpfe bedeuten,
Wer einen Teil seiner Ersparnisse gut anlegen will,
Wer Geld auf hohe Zinsen bei voller Sicherheit borgen will,
Wer dem alten Vaterlande einen Dienst erweisen will:

Der kauft jetzt Kriegs-Anleihen!

Wir haben heute folgende günstige Verkaufspreise:
5%ige Deutsche Staatsanleihe, 100 Mark, $22.05 und Zinsen
5½%ige österr. Staatsanleihhe, 100 Kronen, $15.50 und Zinsen.
6%ige ungarische Staatsanleihe, 100 Kronen, $15.75 und Zinsen.

Wir senden Jedem auf Verlangen, gratis und franko, genaue Beschreibung über alle Details zu, und sind auch zu jeder Aufklärung gern bereit.
Adressirt Brief oder besser kommt persönlich zur:

STATE COMMERCIAL and SAVINGS BANK
1935 Milwaukee Avenue, nahe Western Avenue
wo man Euere Sprache spricht und Jeden gern anhört.
Sonntags offen zwischen 10—12 Uhr Vormittags.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Potsdam. Im Dachgeschoß des Hauses Kreuzstraße 2 verübten zwei junge Mädchen, die 21jährige Minna Hintze aus Nielew und die 19 Jahre alte Martha Blumenberg aus Treuenbrietzen, Selbstmord. Sie öffneten in der Küche die Gasleitung und ließen Leuchtgas ausströmen. Durch den starken Gasgeruch wurden die Hausbewohner aufmerksam und ließen die Tür zur Wohnung öffnen. Wiederbelebungsversuche, die die Feuerwehr mit Sauerstoffapparaten vornahm, waren erfolglos. Die Ursache zu dem Doppelselbstmord ist unbekannt.

Guben. Ein gewaltiges Feuer, das vermutlich auf Brandstiftung zurückzuführen ist, wütete auf dem Grundstück der Tuchfabrik von Reisner, Wohl & Co. dahier. Das Spinnereigebäude brannte mit allem Maschinenmaterial und mit dem in Arbeit befindlichen Woll- und Garnmaterial aus. Man schätzt den Gesamtverlust auf 250,000 bis 300,000 Mark. Der Verdacht der Brandstiftung fiel auf einen Spinnmeister, der erst seit einigen Wochen in der Fabrik tätig ist. Er wurde in Untersuchungshaft abgeführt. In drei Firmen, wo der Spinnmeister zuletzt arbeitete, ist überall Feuer ausgekommen.

Spandau. Die Stadtverordnetenversammlung wird sich mit einem Millionenprojekt beschäftigen. Der Magistrat wird in nächster Sitzung eine Vorlage über den Ausbau der Kanalisation zur Anlage von Rieselfeldern auf dem Rittergut Wansdorf einbringen. Die Anlagekosten sind auf vier Millionen Mark veranschlagt.

Strausberg. In der Nähe der Nähe der Stadt wurde ein elegant gekleidetes Paar in einer Bahnwärterbude tot aufgefunden. Es handelt sich um den 44jährigen Beamten Wilhelm Werth aus der Rembrandtstraße in Friedenau und seine Geliebte, eine Frau Anna Goering aus der Lauterstraße in Friedenau, die sich beide vergiftet hatten, da ihr Liebesverhältnis durch einen Zufall entdeckt worden war. Vorher hatten sie ihren Verwandten Abschiedsbriefe geschrieben, in denen sie Erbschaftsangelegenheiten regelten und den Wunsch äußerten, in einem gemeinsamen Grabe beigesetzt zu werden.

Wilmersdorf. Der frühere langjährige Wilmersdorfer Stadtverordnete Lambert ist nach längerem Leiden gestorben. Lambert war am 1. April 1899 in den Dienst der Gemeinde Wilmersdorf getreten und wurde bei der Stadtwerdung zum Stadtbaurat gewählt. Ihm unterstanden besonders die Revision des Bebauungsplanes und die umfangreichen Um- und Neupflasterungen der Wilmersdorfer Straßen. Außerdem hatte er die technische Leitung der örtlichen Straßenbauverwaltung. Schon vor einigen Jahren mußte Stadtbaurat Lambert aus Gesundheitsrücksichten von seinem Amt zurücktreten.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Im Ostseebade Rantau hat sich ein entsetzliches Unglück zugetragen. Beim Baden in der See ertranken sechs Schulmädchen, ehe ihnen Hilfe gebracht werden konnte. Die Kinder waren in eine tiefe Stelle geraten, die sich gebildet hatte. Die Lehrerin brachte fünf Mädchen, die schon die Besinnung verloren hatten, ans Ufer. Die Kinder gehörten sämtlich zu einer Königsberger Ferienkolonie.

Allenstein. Ein größeres Feuer wütete in unserer Stadt. Die den Hosmannschen Erben in der Kaiserstraße 34—35 gehörigen Ställe (ein massiver und ein Holzstall) gerieten in Brand, in denen die Firma Marquardt Nachf. Wagen, Schlitten und anderes Inventar aufbewahrte. Das Feuer griff mit großer Schnelligkeit um sich und vernichtete die genannten Gebäude, sowie den größten Teil des Inhalts.

Heydekrug. Der Kirchen-Gemeinde Kallningten, Diözese Heydekrug, wurden von dem verstorbenen Rentner Weiß 1500 Mark zur Ausschmückung der Kirche und 200 Mark zur Grabpflege vermacht.

Labiau. Dr. Jäger aus Lauknen, der nimmermüde Berater und Helfer der Kranken, wurde nach kurzem Krankenlager im besten Mannesalter von 43 Jahren dahingerafft. Ein Kind unserer Stadt, ließ er sich vor einer Reihe von Jahren in Lauknen als Arzt nieder und wußte sich dort das Vertrauen der Kranken zu erwerben.

Provinz Westpreußen.

Neufahrwasser. Der acht Jahre alte Paul Wienarsk spielte in der Nähe der Weichselmünder Militärfähre, dabei stürzte er ins Wasser und ertrank. Ein Marinematrose sprang dem Knaben in voller Kleidung nach, es gelang ihm aber nicht, das Kind zu retten. Am nächsten Vormittag wurde die Unfallstätte abgesucht und die Leiche gefunden.

Rosenberg. Mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse wurde der Unteroffizier Wippich, früher zur Kürassierschwadron Rosenberg, Westpreußen, gehörig, ausgezeichnet. Bei den Kämpfen um Lyck hatte er sich besonders hervorgetan; nun wurde ihm vom Generalfeldmarschall von Hindenburg persönlich eine Uhr überreicht.

Thiensdorf. Das Fest der goldenen Hochzeit begingen die Rentier Schubertschen Eheleute. Die feierliche Einsegnung in der evangelischen Kirche vollzog der Ortsgeistliche Pfarrer Lenzen, der dem Jubelpaar die Ehejubiläumsmedaille überreichte.

Provinz Pommern.

Stettin. Der Student der Heidelberger Universität Hans Lülmann von hier, Sohn des Pastors Dr. Lülmann, der am 16. Juli an den Folgen einer in den Kämpfen im Kurland erhaltenen Verwundung starb, hat dem historischen Seminar an der Universität Heidelberg durch letztwillige Verfügung die Summe von 1000 Mark vermacht. — Generalmajor Ziethen, ein geborener Stettiner, der Kommandeur der 5. Fußartillerie-Brigade, die im Osten kämpft, erhielt den Orden „Pour le merite“.

Greifswald. Der außerordentliche Professor und Direktor der Kinderklinik und Poliklinik in Greifswald Geheimer Medizinalrat Dr. med. Erich Peiper ist zum ordentlichen Honorarprofessor ernannt worden.

Rummelsburg. Beim Torfstechen wurden im Moor bei dem Dorfe Reinwasser im Kreise Rummelsburg acht Halsringe, sechs Armringe und eine Gewandnadel gefunden. Sämtliche Gegenstände sind gut erhalten, obwohl sie ein Alter von mehr als 2000 Jahren zählen. Die Halsringe sind zum Teil glatt, zum Teil gedreht und geflochten und haben bei einer Stärke von 5 bis 9 Millimeter einen Durchmesser von 17 bis 20 Zentimeter. Die Armbänder sind geschlossene, ovale Ringe von verschiedener Größe und Breite.

Provinz Schleswig-Holstein.

Itzehoe. Vor einigen Tagen wurde Rentner Dreßler auf seinen Wunsch bei der 1. Matrosendivision, 2. Abteilung, als Kriegsfreiwilliger eingestellt.

Marne. Der Rentner Claus Stuck ist mit dem Tode abgegangen. Der Verstorbene, der auch als Gelegenheitsdichter hervortrat, erfreute sich allgemeiner Beliebtheit.

Neumünster. Gestorben ist nach 17jährigem Leiden der weit über die Provinz Schleswig-Holstein hinaus bekannte Stenograph - Lehrer a. D. Wilhelm Scheel im besten Mannesalter.

Nortorf. Die Schülper Torfwerke mit sämtlichen Maschinen und vielen wertvollen Vorräten wurde durch Feuervollständig vernichtet. Der dadurch erwachsene Schaden beläuft sich auf 60,000 Mark.

Sonderburg. Die Flensburger Strafkammer verurteilte den 16jährigen Sohn des Kasernenwärters Hagge in Sonderburg, der beim Soldatenspielen seinen 12jährigen Bruder Klaus mit einem Tesching erschoß, zu 3 Monaten Gefängnis.

Provinz Schlesien.

Breslau. Direktor Dr. Hans Meyer, der anfänglich gemeinsam mit dem Münchner Hofschauspieler Birron, später allein das Lobetheater und das Thaliatheater zwei Jahre geleitet, hat die Direktion niedergelegt. Nachfolger wird der Regisseur des Lobetheaters Schauspieler Richard Gorter, der Verfasser des letzthin aufgeführten Lustspiels „Durch die Zeitung“. — Aus Anlaß des 25jährigen Amtsjubiläums des Pastors prim. Goldmann begab sich eine Deputation der Gemeindekörperschaften der Elftausend Jungfrauen-Gemeinde zu Pastor Goldmann, um ihm unter Ueberreichung eines Blumengebindes und einer Vase die Glückwünsche dieser Körperschaften zu überbringen. Zahlreiche weitere Glückwünsche trafen ein. Pastor Goldmann beabsichtigt, am 1. Oktober d. J. in den Ruhestand zu treten.

Provinz Posen.

Conradswaldau. Tod aufgefunden wurde der 66jährige Chausseewärter Karl Klose von hier auf der Feldmark von Tarnau unweit des Dorfes Ingramsdorf. Die von einigen Seiten zu einem Mord aufgebauschte Tatsache ist bis jetzt als solche nicht erwiesen.

Waldenburg. Sein 50jähriges Berufsjubiläum konnte der Geschäftsleiter und Verantwortliche Redakteur des „Waldenburger Wochenblattes“ Oskar Dietrich feiern. 45 Jahre seiner Tätigkeit als Buchdrukker gehörte er dem „Waldenburger Wochenblatt“ an.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Der erste Vorsitzende der Deutschen Reichsfechtschule, Geheimer Justizrat Dr. Schwabe in dieser Stadt, vollendete am 28. Juli sein 80. Lebensjahr. Seit dem 22. Juli 1902 leitet Geheimrat Schwabe die Geschicke des Vereins. Die Deutsche Reichsfechtschule hat sich die Aufgabe gestellt, armen deutschen Waisenkindern ohne Rücksicht auf Staatsangehörigkeit oder Glaubensbekenntnis in eigenen Waisenhäusern Ersatz für das verlorene Elternhaus zu bieten und sie unter sorgsamster Pflege zu tüchtigen Menschen heranzubilden.

Provinz Hannover.

Lüneburg. Durch Blitzschlag eingeäschert wurde in Ricklingen bei Dahlenburg das Wohnhaus des Mühlenfuhrmannes Steep, der zum Heere einberufen ist. - Von Regen war das Gewitter nicht begleitet.

Neuhaus a. d. Oste. Von einem tragischen Geschick wurde die Familie des Gastwirts Hahnefeld dahier betroffen, der zu den Fahnen einberufen wurde und auf eintägigen Urlaub bei den Seinen weilte. Gleich nach seiner Abreise brachte man der Mutter den vierjährigen Sohn Hermann als Leiche ins Haus. Der Kleine hatte an der Schleuse gespielt, war ins Wasser gefallen und ertrunken.

Odisheim. Der sechsjährige Knabe Osterloh war in den Kanal gefallen und in höchste Lebensgefahr geraten. Das des Weges kommende Fräulein Minna Krouk sprang dem Knaben nach und rettete ihn vom Tode des Ertrinkens.

Provinz Westfalen.

Bielefeld. Kommerzienrat Oetker von hier stiftete für die Kriegswaisen 100,000 Mark.

Datteln. Im Kanal, gegenüber der Zeche Emscher-Lippe, ertranken der 20jährige beurlaubte Rekrut Gustav Fietz und der 12jährige Hagemann. Gegen Abend wurden die Leichen geborgen.

Gelsenkirchen. Direktor Ludwig Ranzenhofer hat für die kommende Spielzeit die Leitung des Stadttheaters allhier übernommen und eröffnet die Spielzeit Mitte September.

Rheinprovinz.

Düsseldorf. Zu Velbert im Regierungsbezirk Düsseldorf fand sich im Briefkasten des Rathauses ein verschlossener Brief, der einen Trauring, einen anderen goldenen Ring und eine goldene Halskette enthielt. Ein Zettel trug die Worte: „Meinen Mann gab ich dem Kaiser — mein Geld für das Vaterland — mein Herz gab ich Gott!“ Der Name der opferfreudigen Spenderin ist nicht bekannt.

Essen. Ein Personen - Kraftwagen stieß hier mit einem Fuhrwerk zusammen. Hierbei geriet das Auto auf den Bürgersteig, erfaßte den Kaufmannslehrling Schmidt und überfuhr ihn. Er erlitt einen Bruch beider Unterschenkel und mußte in das städtische Krankenhaus überführt werden. Das Auto war gestohlen. Die Diebe konnten festgenommen werden.

Koblenz. Die Strafkammer verurteilte die Buchhalterin Zeschitzik aus Charlottenburg, die einem Offizier - Stellvertreter aus Berlin hierher nachgereist war, eine Krankenschwester um 180, die Oberin eines Krankenhauses um 1000 Mark angeborgt und in einem Gasthofe 325 Mark Schulden gemacht hatte, zu sieben Monaten Gefängnis.

Provinz Hessen-Nassau.

Anspach i. Taunus. Hier begingen die Eheleute Georg Jäger II. und Frau Katharina, geb. Ernst, das Fest der goldenen Hochzeit. Beide Jubilare stehen im 74. Lebensjahre und erfreuen sich noch voller körperlichen Rüstigkeit.

Bierstadt. Das 4jährige Söhnchen des Tünchers Strack, der im Felde steht, fiel aus dem Fenster der elterlichen Mansardenwohnung und blieb tot auf der Straße liegen.

Braubach. Die alte Unsitte, Petroleum ins Feuer zu gießen, hat hier einen schweren Unfall im Gefolge gehabt. Die Frau des Landbriefträgers Heuser wurde schwer verletzt, ihr Kind erlitt derartige Brandwunden, daß Gefahr für das junge Leben besteht.

Falkenstein. Das Offiziers-Genesungsheim wird noch im Laufe dieses Sommers durch einen Neubau, der etwa 30 erholungsbedürftigen Offizieren Raum bieten soll, erweitert.

Frankenthal. Die Zuckerfabrik Frankenthal überwies der bayerischen Kriegsinvalidenfürsorge 50,000 Mark und dem Pfälzer Kriegerverband 10,000 Mark für das Erholungsheim.

Haiger. Hier verschied infolge Herzschlags der Fabrikbesitzer Georg Bogerts im 57. Lebensjahre. Der Verstorbene gehörte lange Jahre der Stadtverordnetenversammlung und seit 5 Jahren dem Magistrat an und hat sein Bestes daran gesetzt, die Interessen der Stadt fördern zu helfen.

Mitteldeutsche Staaten.

Koburg. In Sachsen-Koburg-Gotha wurde das 31. Geburtsfest des regierenden Herzogs Karl Eduard und zugleich die Vollendung seines 10. Regierungsjahres festlich begangen; der Herzog, der sich auf dem Kriegsschauplatz befindet, ist bekanntlich von Geburt ein englischer Prinz mit dem Titel eines Herzogs von Albany, seine Mutter, eine geb. Prinzessin von Waldeck, ist die Schwester der Königin-Mutter der Niederlande.

Rudolstadt. Ein Großfeuer entstand in Schwarza infolge Selbstentzündung in der Schwarzburger Papierzellstoff-Fabrik Richard Wolff, A.-G. Das Feuer breitete sich mit großer Schnelligkeit aus, so daß in kurzer Zeit der größte Teil der Fabrik vernichtet wurde. Der sehr beträchtliche Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Wildungen. Infolge einer Spielerei mit einer Schußwaffe wurde im nahen Reinhardshausen ein Schuljunge so schwer verletzt, daß er starb. — Der Arbeiter Schäfer aus Alt-Wildungen stürzte beim Reinigen eines Brunnens sechs Meter tief herunter und blieb schwerverletzt liegen.

Sachsen.

Dresden. Vor dem Landgericht Dresden hatte sich der 36 Jahre alte, mit fünf Jahren Zuchthaus vorbestrafte Packer und frühere Bergarbeiter, Dienstknecht Karl Friedrich Enke aus Leipzig wegen vollendeten und versuchten Rückfallbetruges zu verantworten. Enke ist der Verfasser jener sensationellen Artikel über Aufstände in Aegypten und Indien, die vor einiger Zeit in einer Berliner Zeitung erschienen. Enke behauptete, den Kämpfen im Sudan, die er schilderte, selbst beigewohnt zu haben. In Wirklichkeit war er nie aus Deutschland herausgekommen. Enke erhielt zwei Jahre Zuchthaus und 300 Mk. Geldstrafe. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre aberkannt. — Der Kassier des Elektrizitätswerks „Elbtal“ in Cossebaude, Otto Janke, wurde wegen Unterschlagung von rund 100,000 Mark verhaftet. Man wird nun das städtische Rechnungsamt und den vereidigten Bücherrevisor Schlechtinger, die die Bücher geprüft haben, haftbar machen und gegen beide Klage erheben.

Coswig. Der Kirchenvorstand wählte zum zweiten Geistlichen den Hilfsgeistlichen Schönknecht in Klotzsche.

Hessen-Darmstadt.

Pleitersheim. Der älteste Mann Rheinhessens dürfte wohl der Landwirt Peter Maleton allhier sein, der kürzlich seinen 98. Geburtstag feierte. Der Greis erfreut sich noch einer ganz bewunderungswürdigen körperlichen und geistigen Frische.

Seligenstadt a. M. Große Aufregung herrscht in dem benachbarten Dorfe Kahl wegen des spurlosen Verschwindens eines 18jährigen Mädchens, namens Josefine Kulfanek. Das Mädchen hatte sich vor einer Woche nach Hanau begeben, um dortselbst eine befreundete Familie zu besuchen. Es kam dort wohlbehalten an und machte sich bald darauf wieder durch den Wald auf den Heimweg. Von da ab fehlte jede Spur von dem Mädchen. Man befürchtet, daß es einem Unglücksfall oder einem Verbrechen zum Opfer gefallen sei.

Bayern.

München. In einem Walde nächst der Bahnhaltestelle Lochham bei München wurde die 19 Jahre alte, seit 4 Wochen aus München verschwundene Weinkellerin Marie Kohlhofer ermordet aufgefunden. Es besteht kein Zweifel, daß das Mädchen das Opfer eines Wüstlings geworden ist. — Der Senior der im vorigen Jahre nach München zur Fußwaschung berufenen Apostel Pfründner Johann Kuchenreuther ist im Altersheim zu Tirschenreuth, 98 Jahre alt, verschieden.

Aschaffenburg. Als Täter, der im Hemsbacher Wald die Ehefrau Agnes Hofmann aus Unvorsichtigkeit erschoß, wurde der Mühlenbauer Emil Kern aus Mömbris ermittelt. Kern, der verhaftet und einem eingehenden Verhör unterzogen wurde, ist in vollem Umfange geständig und befindet sich jetzt wieder auf freiem Fuße.

Augsburg. Auf 50 Jahre ernster wissenschaftlicher Tätigkeit im Dienste der Landwirtschaft kann in diesen Tagen die Landwirtschaftliche Untersuchungsanstalt zu Augsburg, eine Einrichtung des landwirtschaftlichen Kreisausschusses von Schwaben, zurückblicken. Eine stille, nach außen wenig offenkundige, aber in ihren Wirkungen bedeutungsvolle Arbeit hat die Anstalt in alle den Jahrzehnten geleistet.

Marktleuthen. Im Anwesen des Bierwirts und Metzgermeisters Nikolaus Wölfel brach Feuer aus, das auf die Anwesen des Konditors Bauer und der Witwe Wölfel übergriff und auch noch das ganze Geschäftshaus der Leinenfabrik Karl Döbereiner und das Haus des Kaufmanns und Bierwirts Wolf in Schutt und Asche legte.

Nürnberg. Der 31jährige Unteroffizier Andreas Bogner aus Nürnberg, der einen Erholungsurlaub wegen Verwundung hier verbrachte, hat in seiner Wohnung einen von seinem Bruder vor zwei Jahren aus Lager Lechfeld mitgebrachten Schrapnellzünder durch unvorsichtiges Hantieren zur Explosion gebracht. Bogner wurde dabei am Unterleib und am rechten Arm so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus starb.

Würzburg. Der Professor der Theologie an der Universität Würzburg, Dr. Philipp Kneib, der einst in dem sogenannten Modernistenstreit viel genannt worden ist, ist im Alter von 43 Jahren nach einem Schlaganfall verschieden.

Württemberg.

Dußlingen. Der frühere Wagenrevident des Tübinger Bahnhofs, Benjamin Herrmann, hat mit seiner Ehefrau Katharina das Fest der goldenen Hochzeit gefeiert. Der König ließ dem Jubelpaar eine Plakette mit seinem Bild und einer Widmung überreichen.

Frommern, O. - A. Balingen. Das dreijährige Söhnchen des zurzeit eingerückten Landsturmmannes Joh. Werner wurde auf dem Bohl, Gemeinde Dürrwangen, von einem Langholzfuhrwerk überfahren; es war sofort tot.

Ingersheim, O. - A. Crailsheim. Das Doppelwohnhaus des Straßenwarts Maier und des Landwirts Lechner, ebenso die mit Heu angefüllte Scheune des Lechner sind vollständig niedergebrannt.

Obereßlingen. In einem Anfaq von Geistesstörung warf die Ehefrau des Landwirts Adolf Clauß ihr ½ Jahr altes Kind vom Heuboden hinaus auf den Hof. Das Kind war sofort tot, ein zweites Kind konnte flüchten. Der Mann befindet sich im Felde.

Schonach. Von einem Pferde erschlagen wurde der Schmied Johann Kürner, Bruder des Schmiedmeisters Kürner dahier. Der 40jährige unverheiratete Mann half beim Beschlagen eines jungen Pferdes. Dabei schlug das Tier aus und traf den Kürner derart am Kopf, daß er sofort tot umsank.

Schramberg. Nach kurzer Krankheit ist in Tübingen, wo er durch eine Operation Besserung suchte, Werkmeister Jakob Hauser, der mehr als 36 Jahre lang in der Hamburg-Amerikanischen Uhrenfabrik sehr erfolgreich tätig war, aus dem Leben geschieden.

Vaihingen. Hier hatte sich ein 6jähriger Knabe Namens Sommer beim Baden so weit in das Wasser der Enz hineingewagt, daß er vom Strudel erfaßt, mehrmals untertauchte und fortgerissen worden wäre, wenn nicht die den Vorgang beobachtende Tochter des Gastwirts Hummel in voller Kleidung ins Wasser gesprungen wäre und unter eigener Lebensgefahr den Knaben gerettet hätte.

Ulm. Zum 100. Geburtstag den die seit 26 Jahren hier bei Verwandten lebende Witwe Amalie Wandersheim, geb. Heinmann, am 29. Juni in voller köperlicher und geistiger Frische beging, sprach ihr Gemeinderat Dr. Schefold unter Ueberreichung eines sinnigen Blumenangebindes die Glückwünsche der Stadt aus. Aus dem Kabinett der Königin war nebst einem Glückwunschschreiben eine schöne vergoldete Porzellanvase mit Widmung eingegangen.

Baden.

Karlsruhe. Hier ist der verdiente Vorstand des Jungliberalen Vereins, Postsekretär Th. Merkel, verschieden. — Kürzlich entstand in dem historisch merkwürdigen sogenannten Gottesauer Schloß am Durlacher Tor ein Brand, der jedoch alsbald gelöscht werden konnte. Abgebrannt ist nur die aus Holz mit Metallblechbedachung bestehende zwiebelförmige Turmkuppe. Der Schaden ist gering.

Heidelberg. Der hiesigen Kriminalpolizei gelang es, eine siebenköpfige Diebesbande dingfest zu machen, der über 50 schwere Einbrüche zur Last gelegt werden. Die Gesellschaft hatte sich bei einer Frau, die ihr freies Logis gewährte, eingemietet und unternahm von ihrer Raubburg aus die Streifzüge in die Stadt und deren Umgebung, wo sie besonders Jagd auf Geld- und Lebensmittel machte.

Mannheim. Brandmeister Martin Zinser von der Maschinenfabrik Heinrich Lanz hat fünf Söhne im Feld. Der jüngste trat mit 17 Jahren als Kriegsfreiwilliger beim Regiment 40 ein. — Ein schweres Schiffsunglück ereignete sich auf dem Rhein an der Neckarspitze. Das Hafenboot „Harpen X.“ geriet beim Anschleppen von Kähnen quer gegen den Strom und kenterte. Der Kapitän, der 46 Jahre alte Christian Hofmann aus Kaub und der 50 Jahre alte Heizer Joseph Becker aus Mannheim ertranken. Der 17 Jahre alte Sohn des Kapitäns konnte sich durch Schwimmen retten.

Offenburg. Die bekannte Firma Walter Clauß, Leinenweberei und Bleicherei, G. m. b. H., konnte auf ihr 50jähriges Bestehen zurückblicken. Mit Rücksicht auf die Kriegszeit wurde von einer Festlichkeit abgesehen, aber sämtlichen Angestellten und Arbeitern eine vollkommene Ueberraschung bereitet. Jeder erhielt ein ansehnliches Geldgeschenk.

Pforzheim. In Ersingen ermordete der frühere Kaufmann Rudolf Reiling seine Frau, indem er sie erdrosselte. Der Täter ist 65 Jahre alt und befand sich früher jahrelang in einer Irrenanstalt. — Als Mörder des Wasserturmwächters Hoeßle in Pforzheim wurden der 35jährige Arbeiter August Lindemann und der 42jährige Schuhmacher Jakob Hagenlocher verhaftet. Beide Täter sind geständig.

Rheinpfalz.

Breitenbach. Auf seinem Gang durchs Revier beobachtete ein Jagdschutzbeamter einen Wilderer. Es kam zu einem Zusammenstoß, wobei der Jagdhüter seinen Gegner, den 19jährigen Arbeiter Drexler, erschoß. Gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Bornheim. Der seit 1907 in Bornheim bei Landau amtierende Pfarrer Karl Fischer ist nach langer Krankheit im Alter von 60 Jahren verschieden.

Dudenhofen. In dem Anwesen des Einwohners Ripper brach in einem Holzschuppen Feuer aus, das sich rasch auf die benachbarten Gebäude, in denen besonders viel erst in diesen Tagen eingebrachtes Heu lagerte, ausbreitete. Trotz der tatkräftigen Löscharbeiten der gesamten Einwohnerschaft, an denen sich besonders die Frauen beteiligten, fielen dem Feuer die Wirtschaftsgebäude und Scheunen der Einwohner Ripper, Ernst Ludwig Kratz I., Peter Adolf Seib Wwe. und Georg Heinrich Raum, zum Opfer. Es sind zahlreiche Vorräte an Heu und Holz verbrannt. Die Wohnhäuser konnten gerettet werden. Der entstandene Schaden ist bedeutend.

Ludwigshafen a. R. Auf der Lokalbahnstrecke Mutterstadt-Darmstadt wurde dem 36jährigen Fabrikarbeiter Hahneisen von Mutterstadt, der aus dem fahrenden Zuge aussteigen wollte, weil er es an der Haltestelle versäumte und dabei zu Fall kam, die beiden Beine abgefahren. Der Tod trat bald darauf ein.

Zweibrücken. Mitte Juli wurde an zwei verschiedenen Tagen in der katholischen Pfarrkirche hier eingebrochen und zwar wurde zunächst ein Opferkästchen mit etwa 12 Mark aus starkem Eisenblech von der Wand losgerissen und samt Inhalt fortgeschleppt. Bald darauf kehrten die Täter nochmals zurück, um diesmal den großen Opferstock der Kirche zu erbrechen und seines Inhalts zu berauben.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Bei Aberschweiler mußten zwei französische Flieger auf entlegenem Gebiet eine Notlandung vornehmen. Ihre Absicht, wieder zu den französischen Truppen durchzukommen, wurde durch das energische Handeln des 69 Jahre alten lothringischen Waldhüters Eckert aus Soldatental vereitelt, sodaß die Flieger festgenommen werden konnten. Das Armee - Oberkommando Falkenhausen hat dem Alten für sein Verhalten eine besondere Belohnung zukommen lassen und eine öffentliche Anerkennung ausgesprochen.

Saargemünd. Kürzlich fiel der 15 Jahre alte Gymnasiast Eduard Keller, Sohn des Gipsermeisters Keller in Saargemünd vom Heuboden und wurde tödlich verletzt.

Metz. Unter der Anklage, das Eisenbahnunglück von Woippy am 2. Januar 1915 verschuldet zu haben, bei dem sieben Personen getötet, drei schwer und 22 leicht verletzt wurden, stand der Lokomotivführer Nikolaus Rimert aus Trier vor der Metzer Strafkammer. Die Verhandlung ergab, daß der Angeklagte das Warnungssignal überfahren, das Haltezeichen des Weichenstellers nicht beachtet hatte und so auf das Stumpfgeleise geraten und auf den Prellblock aufgefahren war, wodurch auch mehrere Wagen des Zuges zertrümmert wurden. Rimert wurde unter Berücksichtigung seines leidenden Zustandes zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Rothau. Auf dem Bahnhof in Rothau kam der Lokomotivführer Rink aus Königshof so unglücklich zu Fall, daß ihm der rechte Fuß oberhalb des Knöchels abgefahren wurde. Nach Anlegung eines Notverbandes durch den Militärunterarzt Dr. Bolch wurde der Verunglückte in das dortige Ortslazarett untergebracht. Er ist außer Lebensgefahr.

Mecklenburg.

Schwerin. Der Tenorist Fritz H. Huttmann, ein früher in Amerika wirkender Opernsänger, wurde auf fünf Jahre an die Schweriner Hofoper verpflichtet. — Die Leiche des bei einer Segelpartie ertrunkenen Realschullehrers Karl Winters wurde vom Schiffer Hovemann am jenseitigen Ufer des Schweriner Sees bei Görslow gefunden und geborgen.

Fürstenberg. Das Dienstmädchen Minnie Rönnefeld aus Alt-Thymen, das seit einigen Jahren bei einer Familie in Amerika in Stellung ist, hat von ihrem Lohn 80 Mark als Spende für die hiesigen Verwundeten ihrer Mutter geschickt, die das Geld dem Schloß-Lazaret zur Verfügung stellte.

Grabow. Kinder, die mit Streichhölzern spielten, steckten das Gewese des Musikers Wille, der zur Zeit im Felde steht, in Brand. Das Stallgebäude brannte nieder. Mehrere Tiere kamen in den Flammen um.

Rostock. In dem Anwesen des Stellmachers Rust in Doberan am Schützenplatz brach Feuer aus, das das Wohnhaus, das Oberhaus und die Werkstatt auf die Ringmauern einäscherte und große Holzvorräte vernichtete. Das Nachbargebäude, der bekannte Gasthof, „Der Schützenhof,“ wurde ebenfalls vom Feuer ergriffen.

Ludwigslust. Als der Hauswirt Rumpf aus Heidorf und sein Knecht Düwel mit einem Fuhrwerke über dem Bahnübergang zwischen Neu-Kaliß und Malliß fahren wollten, scheuten die Pferde vor dem herankommenden Eisenbahnzuge. Der Lenker verlor die Gewalt über die Pferde. Der Wagen wurde von dem Eisenbahnzug erfaßt und zertrümmert. Die beiden Insassen wurden herausgeschleudert. Während Rumpf mit leichten Verletzungen davonkam, blieb Düwel mit schweren Verletzungen bewußtlos liegen.

Oldenburg.

Vechta. Der katholische Seelsorger an den Strafanstalten in Vechta, Pastor Willoh, ist nach kurzer Krankheit im Alter von 60 Jahren dahingegangen. Soweit seine Berufspflichten ihm Zeit ließen, wandte er sich mit Verliebe schriftstellerischer Tätigkeit zu. Seine „Geschichte der kath. Pfarreien im Herzogtum Oldenburg“ hat weit über die Grenzen des oldenburgischen Münsterlandes hinaus Anerkennung gefunden.

Freie Städte.

Hamburg. An Blinddarmentzündung verstarb im 64. Lebensjahr der in medizinischen Kreisen wohlbekannte frühere Oberarzt des Hamburger Hafenkrankenhauses Professor Dr. Lauenstein, ein geborener Hannoveraner. Die leitende Stellung am Hafenkrankenhause hatte er vom Jahre 1900 bis 1913 inne. — Der Direktor und Geschäftsinhaber der Norddeutschen Bank in Hamburg, Rudolf Petersen, ist im 67. Lebensjahr gestorben. Er gehörte der Bank seit dem Jahre 1879 an und war Aufsichtsrat verschiedener Unternehmungen. — Die Polizei verhaftete in einem Gasthause am Rathausmarkt den Kaufmann Heinrich Kallief, der beschuldigt wird, die Schauspielerin Martha Thies am 26. Mai in Vierkrug bei Boitzenburg erschossen und in die Elbe geworfen zu haben. Kallief gab zu, am Mordtage mit der Schauspielerin zusammengetroffen zu sein und Streit mit ihr gehabt zu haben, stellt aber einen Mord in Abrede. — Der langjährige Rendant der städtischen Wasser- und Lichtwerke, Riggeling, ist unter dem Verdacht großer Unregelmäßigkeiten verhaftet worden.

Bremen. Der Ratskellermeister Robert Pauda ist, erst 43 Jahre alt, nach heftiger Krankheit gestorben. Er wurde im Jahre 1906 der Nachfolger des langjährigen Ratskellermeisters August Conrad Bäcker, und hat seitdem als anerkannt sehr tüchtiger Fachmann dem großen Weinkellereibetriebe des Bremer vorgestanden.

Lübeck. Den Heldentod starben Rechtsanwalt Dr. Gosch und Landesrat Dr. Drücke. Rechtsanwalt Dr. Gosch war Teilhaber der angesehenen Weltfirma Wemrowitz und Dr. Gosch. — Ertrunken in der Trave am Dummensdorfer Ufer ist der 14jährige Knabe Meyer. Schlutuper Fischer bargen die Leiche. — Sein 25jähriges Dienstjubiläum feierte Polizeiwachtmeister Gebert. Er ist der verdienstvolle Leiter unserer Schutzmannskapelle, die während des Krieges durch Konzerte, bei denen gesammelt wurde, Tausende für Wohlfahrts- und Kriegszwecke erübrigt hat. Dem Jubilar wurden viele freundliche Ehrungen bereitet.

Schweiz.

Basel. In der chemischen Fabrik von Geigh erfolgte die Explosion eines Destillationskessels, durch die beide Längswände und der Dachstuhl des Fabrikgebäudes herausgeschlagen wurden; der Kessel wurde 20 Meter weit fortgeschleudert. Drei Arbeiter wurden getötet, zwei leicht verletzt.

Habisreutinge. Kürzlich wurde ein großer Teil der großen Baumwollweberei von Habisreutinge durch Brand zerstört. Das Feuer dauerte die ganze Nacht. Die Fabrik war für Militärbedürfnisse voll beschäftigt.

Monfaucon. Hier wurde die fünfjährige Gabrielle Cesar beim Ueberschreiten der Straße von einem Militärauto überfahren und so schwer verletzt, daß diese bald darauf starb. Den Chauffeur trifft keine Schuld.

Schaffhausen. Die Aluminiumindustrie A.-G. Neuhausen ließ dem schweizerischen Finanzdepartement eine Schenkung von 120,000 Franken zukommen, die vom Bundesrat dem Notstandsfonds für die Hilfsbedürftigen überwiesen wurde. — Der verstorbene Marmorist Oechelin, gewesenes Mitglied des Großen Stadtrates des Kantonsrates, hat durch Testament der Einwohnergemeinde Schaffhausen ein Vermächtnis im Betrage von 50,000 Frcs. hinterlassen. Der Betrag wird beim Tode der Ehegattin fällig und ist für die Errichtung eines Saalbaues zur Abhaltung von Versammlungen, Konzerten usw. bestimmt.

St. Gallen. Frau Witwe Ferrem, die ehemalige Inhaberin des Park-Cafés, trat ins hunderlste Lebensjahr.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Zum Rektor der Akademie der bildenden Künste in Wien wurde für die nächsten zwei Studienjahre Professor Rudolf Bacher gewählt. Als Prorektor wird in dieser Zeit der derzeitige Rektor Professor Edmund von Hellmer fungieren. — Professor Ernst Fuchs, der Vorstand der Wiener ersten Universitätsklinik, wird im Oktober d. J. in den Ruhestand treten. Wie die Hochschulkorrespondenz erfährt, hat das Professorenkollegium den Professor für Augenheilkunde an der Innsbrucker Universität Dr. Stephan Bernheimer für diese Lehrkanzel in Vorschlag gebracht.

Franzenstal. Der als Oberleutnant im Südosten gefallene Großindustrielle Mattausch aus Franzenstal vermachte dem Bund der Deutschen in Böhmen 100,000 Kronen, der Krippe der Arbeiter seiner Fabrik ebenfalls 100,000 Kronen und weitere 30,000 Kronen den Hinterbliebenen gefallener Krieger im Bensener Bezirk.

Gutau. Hier ist der praktische Arzt, Dr.. Ludwig Mehr, Ehrenbürger der Gemeinde, im 82. Lebensjahre verschieden.

Groß - Mandza. Im Meierhof des Großgrundbesitzers Magner brach Feuer aus, das zahlreiche Gebäude zerstörte.

Laibach. Vor dem hiesigen Ausnahmsgericht wurde die 27 Jahre alte Fabriksarbeiterin Elisabeth Linaric wegen Kindesmordes zum Tode durch den Strang verurteilt.

Mauerkirchen. Kürzlich starb der Dampziegelei- und Realitätenbesitzer Michael Bernhofer im 78. Lebensjahre; er gehörte viele Jahre dem Gemeinderat an.

Reichenberg. Ein schweres Unwetter hat in einem Teile der Lausitz, von Schlesien und Nordböhmen gehaust. Besonders wurde das Isertal in der Gegend von Semil-Eisenbrod heimgesucht, wo ein Wirbelsturm ganze Waldparzellen zerstörte und selbst starke Bäume entwurzelte oder abdrehte. Ueberall gingen starke Gewitterregen nieder, die strichweise, z. B. bei Weigsdorf und Seidenberg, von Hagelwetter begleitet waren, das an den Feldfrüchten viel Schaden anrichtete und in Weigsdorf mehrere Hundert Fensterscheiben zertrümmerte. In der Iserschlucht wurden einer Frau von einem umstürzenden Baum beide Beine zerschlagen.

Salzburg. In ganz Oesterreich hat ein schweres Unwetter, das von Sturm, Hagel und wolkenbruchartigem Regen begleitet war, großen Schaden angerichtet. Die Obsternte ist zum Teil vernichtet, Korn- und Weizengarben wurden in die Luft geschleudert und fortgetragen, mannsstarke Bäume entwurzelt, Dächer abgedeckt usw. Der Blitz hat mehrfach gezündet und Bauerngüter eingeäschert, wobei nicht allein die hereingebrachte Ernte, sondern auch viel Vieh in den Flammen umkam. Auch Menschen wurden durch einstürzende Dächer verletzt.

Spitalic. Hier hat die in dürftigsten Verhältnissen lebende Bauerswitwe Aloysia Drolc zwölf Söhne, von denen neun an der Front stehen; zwei werden seit Herbst vermißt.

Wittingau i. B. Der städtische Rentmeister von Wittingau, Joseph Faro, ist unter dem Verdachte der Veruntreuung verhaftet worden. Die Unterschlagungen, die durch eine Landesrevision aufgedeckt wurden, reichen viele Jahre zurück. Die veruntreute Summe beträgt nach den bisherigen Erhebungen mehr als 63,000 Kronen.

Luxemburg.

Ernzen. Außer Frau Andre, die bei einer Explosion im Hause Kneip schwere Brandwunden erlitten hatte, denen sie alsbald erlag, ist auch Frau Kneip nachträglich an ihren Brandwunden gestorben.

UMI

Die Mode.

In neuerer Zeit findet für Kleider, Jacken, Mantelkleider und selbst für die Blusentracht ein neuer Prinzeßstil Anwendung, der die Taillen-Schlußlinie kaum berücksichtigt und dem Oberkörper festere Umrisse gibt, als bisher.

Es ist das nun einmal eine Form, die von schlanken und volleren Figuren gleich gut getragen werden kann. Für junge Frauen und im Wachstum begriffene junge Mädchen, aber auch für ältere und leidende Damen läßt sich kaum eine gesündere und bequemere Tracht denken. Hat man ein Kleid in dieser losen, schlanken Prinzeßform, so ergänzt man es durch

Abbildung 1.

eine der neuen losen Jacken, deren Rand aber jedenfalls den Beginn der die Rockweite vergrößernden Falten decken.

Gürtelformen bei Jacken, Mänteln und Kleidern, wo die Teilung in natürlicher Höhe geschieht, sind vielleicht am aussichtsreichsten, weil sie beinahe für jede Figur passen, und weil unser Auge durch frühere lange Gewöhnung am meisten solche Formen liebt. Sie wirken immerhin neu, weil man für eine Weile die Teilung höher oder tiefer zu sehen gewohnt war. Das geschieht allerdings auch jetzt noch: wie man bei vielen Prinzeßformen, um dem Unterkörper die neue. breitete Form zu geben, über Kniehöhe einen weitergeschnittenen Rockteil ankraust und dadurch die Oberkörperlänge beträchtlich ausdehnt, so teilt man anderseits auch wieder die Figur bereits genau unter der Brust durch leichtes Ankrausen des

Abbildung 2.

Oberstoffes in horizontaler Richtung. Auch die jetzt mit Recht so beliebten Brusttücher (Fichus) bezwecken nichts anderes als eine Verkürzung des Oberkörpers, die bei ungeschnürtem und nicht betontem Taillenabschluß für stärkere Figuren immer gut wirkt und auch wiederum von sehr schlanken Damen mit Vorteil gewählt wird. Findet aber die Teilung dicht über der Gürtellinie statt, wie bei den neuen Bolerojacken und Bolerokragen.

Der Bolero-Effekt für das duftig zarte Lingerie-Kleid gewinnt von Tag zu Tag an Popularität. Es wird dem Lingerie-Kleid dadurch eine neue Note verliehen, die als Abwechselung etwas Erfrischendes hat, wenngleich die Blousentaille von glattem Schnitt allgemein viel zu beliebt ist, um durch irgend etwas verdrängt werden zu können. Mit dem Bolero-Effekt Hand in Hand geht die hohe Halskrause von duftigem Netz. Das Vorhandensein dieser beiden Details an einem zarten Lingeriekleide läßt das Letztere unzweifelhaft als eine der allerneuesten Mode-Schöpfungen erkennen.

Ein Musselinkleid mit einfarbigem Ausputz, geraffter Schlüsselbluse und neuerem, mäßig weitem Rock ist der Gegenstand unserer ersten Skizze (Abb. 1). Der Gürtel, der in einer Farbe des Musters gewählt werden kann, besteht aus Seide, die vorn unter einer Galatitscheibe gefaltet

Abbildung 3.

ist. Aehnliche Scheiben halten scheinbar auch die gerafften Aermel- und Blusenfalten und die Achselschlitze zusammen.

Das folgende Bild (Abb. 2) zeigt uns ein Musselinkleid mit breitem Gürtel, für Mädchen bis zu 12 Jahren. Mit dem breiten, schwarzen Bandgürtel (Moiree), den seitlich eine Schleife ziert, stimmt in der Farbe der Hohlnahtschmuck des Kleides über-

Abbildung 4.

ein, für das weißer Musselin mit Streublümchenmuster in Rosa, Blau und Schwarz verwendet ist. Der Gürtel deckt den Ansatz des geraden, gereihten Röckchens nebst spitzenbegrenztem Futterrock an diese auf dem Futter bauschende Bluse. Zwischen den Rändern des gestickten Batistkragens ist der Vorderteil, dessen Ausschnittrand aufgeschnittene Hohlnaht sichert, in ein Köpfchen gereiht und mit einer Schleife aus schmalem Band geziert. Gleicher Schmuck ar den Aermeln mit Falbelabschluß.

Bei dem im nächsten Bilde (Abb. 3) dargestellten Sommerkleide aus blau und weiß gestreiftem Schleierstoff ist der etwa 3 Yard weite, aus längs- und quergeschnittenen Stoffstreifen zusammengesetzte Miederrock in nach rückwärts gekehrte, oben etwa 9 Zoll lang festgesteppte Falten geordnet. Ein Gurtbandmieder sichert den oberen Rand. Glatte Achselstreifen verbinden die gereihten Blusenteile, an denen der obere Querstreifen zwischengefügt. der untere aufgesetzt ist. Unter dem aus doppeltem Glasbatist gefertigten, mit Stickerei und Handbogen gezierten Kragen hat man etwa 20 Zoll lange, mit dem dunkelblauen Gürtel übereinstimmende Seidenbandenden befestigt und vorn zur Schleife gebunden. Aermelloses Tüllfutter. Der gefällige Hut in praktischer Glockenform ist mit einem Kränzchen heller Rosen, rückwärts mit einer flotten Bandschleife ausgestattet, die man am besten in der Farbe des Kleidbesatzes wählt.

Abbildung 5.

Das nächste Bild (Abb. 4) zeigt eine hübsche Seidenbluse mit Hohlnahtschmuck, die auch aus leichtem Waschstoff in Weiß, Schwarz oder Farbig gearbeitet werden kann. An der futterlosen Bluse umziehen Gruppen von je vier Maschinenhohlnähten den mit einem Bündchen angesetzten Kragen, die Aermelstulpen und die oben zu Aufschlägen umgelegten vorderen Ränder, an denen außer den Druckknöpfen zwei durch Einschnitte in der äußeren Hohlnaht geleitete schwarze Bandschleifen den Schluß vermitteln. Hohlnaht verbindet die Blusenteile, die auf den Achseln je eine Gruppe ausspringender Biesensäumchen aufweisen, und vermittelt den Ansatz der Aermel und Stulpen. Die untere Weite ist durch Gummibandzug eingeschränkt.

Im letzten Bild (Abb. 5) ist eine Taffetbluse mit Westeneinsatz und neuartigem Kragen veranschaulicht. Weißer Taffet in doppelter Stofflage bildet an der kleidsamen, braun und weiß karierten Bluse den mit Drahtstützen versehenen Kragen und die aufschlagartig umgelegten Westenteile, deren Schluß seidenumsponnene Knöpfe zieren oder behäkelte Knöpfe und umschürzte Knopflöcher vermitteln. Schnurpaspel verbindet die gereihten Blusenteile mit der glatten Passe und den Westenteilen, sowie die aus doppeltem Stoff mit Druckknopfschluß hergestellten Stulpen mit den Aermeln, bei deren Ansetzen ebenfalls Paspel mitzufassen ist. Den unteren Rand der futterlosen Bluse versieht man mit Gummibandzug.

Zu gutem Geruch.

„Marie, Du warst an meiner Parfümflasche, Du riechst ja ganz nach Veilchen."

„Bewahre, Madame, ich rieche immer so, ich bin ja aus Blumenau!"

Der Laubenkolonist.

„Nu is et doch mit unsere „Italienische Sommernacht" Essig. Dafür mach'n wa aba bei det diesjährige Erntefest 'ne deutsche Sommernacht, die sich jewaschen hat!"

Schnell abgeholfen.

Landsturmmann: Ich weiß nicht, wie man sich so lange bei den lumpigen tausend Küssen aufhalten kann, ich hätte schon längst den Schinken angeschnitten, — wenn ich daran denke, läuft mir 's Wasser im Munde zusammen.

Kriegsfreiwilliger: Na, mach' den Schnabel auf und laß es herauslaufen!

— Seine Meinung. A.: „Leutnant ist viel zu wenig, General hätte d'Annunzio werden müssen!"

B.: „Was? Warum denn?"

A.: „Na, keiner versteht doch das Anführen besser!"

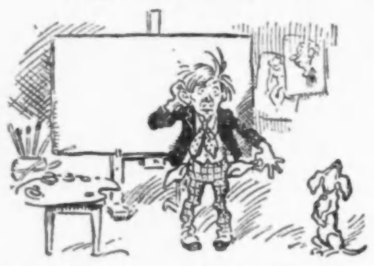
— Bescheiden. Bankier: „So, Sie sammeln für hilfsbedürftige Familien von Landsturmmännern! ... Hm, ich habe aber erst gestern für das Rote Kreuz zehntausend Mark gegeben!"

Dame: „O bitte, ich würde mich auch mit einem solchen kleinen Betrage begnügen...!"

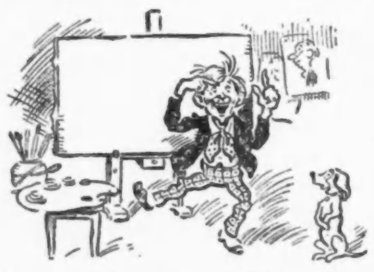
Eine Kriegerische.

Und wie siegessicher er ausschaut, ich werde ihn aber doch bezwingen; wenn er wiederkommt, muß er mich heiraten!

Gipfel des Realismus.



Leere Taschen — Hunger groß —



Ha — Gedanken! — Wird famos!

Realiste malt sich was!

Schweinskopf — Sekt und Ananas!

So — nun alles flott serviert

Und dann quietschvergnügt diniert!

Der liederliche Nachbar.

„Mei' Nachbar, dös is a' Mordshaderlump!.... So oft i an' Rausch hab' .. hat er aa' an'!!"

Den Italienern.

Kußhände warf eine englische Miß
Vom hohen Balkone euch zu;
Man braucht euch so nötig, drum scheucht man euch auf
Aus eurer himmlischen Ruh'.

Und hat man euch später genug gebraucht,
's kommt alles zu seiner Zeit,
Dann hat der englische Mister für euch
Einen kräftigen Fußtritt bereit.

An die Franzosen.

Ihr seid als gute Winzer
Bekannt landaus, landein,
Doch euren Landeskindern
Schenkt ihr nie klaren Wein.

Pech.

Mutter: „Entsetzlich, wie Du aussiehst — hat Dir denn bei dem Regen kein Herr seinen Schirm angeboten?"

Tochter: „O doch — ein flotter Student — dem wurde aber

der Schirm vom Gerichtsvollzieher gepfändet — — —!"

Vorsicht.

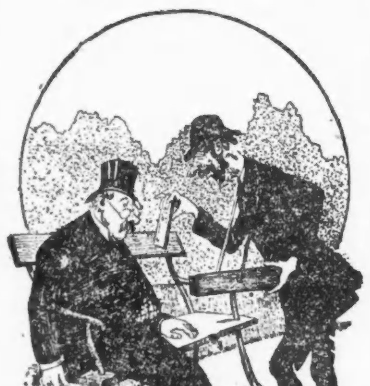
Bauer: Wenn i' nur wüßt', ob man dem Fahrplan trauen darf? Da steht nämlich drauf: Gültig ab 1. April!

Quadratisch.

Wilhelm: „Na — Freund Ungar, wie habt ihr denn das fertig gebracht — ihr 10 Männecken nahmt 40 Russen gefangen."

Warasdiner: „Gonz einfach — hoben wir zehne Hurra gemacht fier hundert — haben die Russen geglaubt, saien wir 10,000 Mann, hoben sich Gewehre weggeschmissen und sich gehoben Hände hoch."

Entgegenkommend.



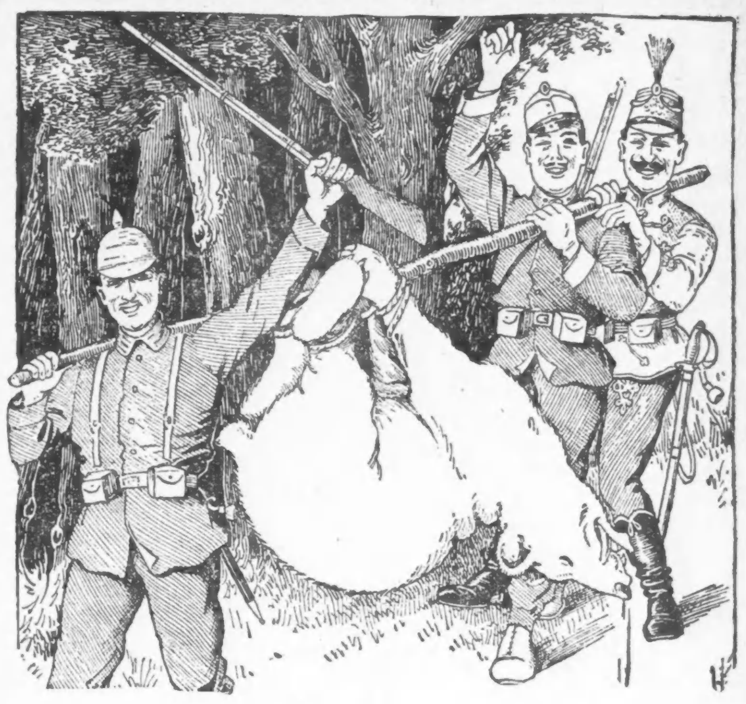
Hausierer (einen Herrn weckend, der im Park auf einer Bank eingeschlafen ist): „Traumbuch gefällig?"

Moderne Kinder.

Vater: „O Lischen, wie hast Du Dein neues teures Kleid verdorben."

Lieschen: „Das hat der Arthur gemacht — es ist aber nicht schlimm, sagt er, Du kannst es von meiner Mitgift abziehen, er wird mich doch heiraten!"

Die Bärenjagd.



Und als er frech — sie machten ihn kalt —
Da mußte er still verbluten —
Sie holten sich ihn aus Sumpf und Wald,
Den „russischen Bären", den guten.

—Sie weiß Bescheid. Mutter (zur Tochter, als sich deren Verehrer, der sehr schüchtern ist, gar nicht erklärt): Du, Paula, mit dem höre auf! Wenn er sich nicht einmal zu erklären getraut, wird er sich zu heiraten erst recht nicht getrauen!

— Patriotisches Argument. Dame: Sie meinen also, Deutschland hätte mit dem Kriege noch zehn Jahre warten sollen?

Herr: Freilich, inzwischen wären doch meine drei Buben herangewachsen!

Daher.

Professor: Ich habe früher nie diesen kriegerischen Geist an Ihnen bemerkt!

Doktor: Das glaube ich gern, Herr Professor, — Sie wissen aber auch nicht, daß ich seit zwei Jahren verheiratet bin!

— Schlau. Ehemann (vor dem Abendessen): „Richtig, Amalie, meine beiden Freunde, die ich für heute abend eingeladen hatte, haben heute vormittag abgesagt."

Frau: „Heute vormittag schon? Und warum sagst Du mir das erst jetzt?"

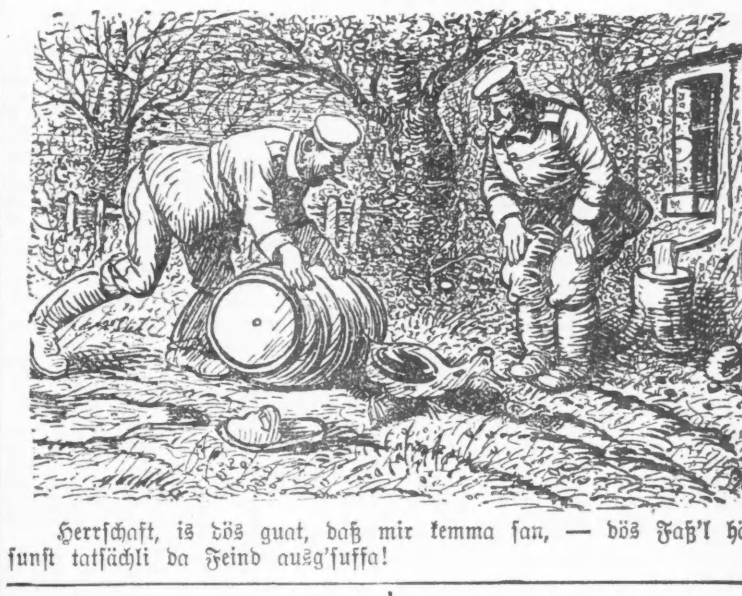
Ehemann: „Weil ich mich selbst wieder einmal ordentlich satt essen will."

— Der Kunstfreund. Junge (im Geschäft, wo für das Konzert eines berühmten Virtuosen Karten verkauft werden): „Papa läßt ersuchen, Sie möchten diese Karte zum Konzert zurücknehmen, er ist verhindert."

Geschäftsmann: „So, so! Was ist denn dazwischengekommen."

Junge: „Im schwarzen Roß ist heute Schweineschlachten."

Schöne Lösung.



Herrschaft, is dös guat, daß mir kemma san, — dös Faß'l hätte sunst tatsächli da Feind ausg'suffa!

— Vorschlag zur Güte. Junge, Junge, immer radeln und nichts als radeln. Hast du denn gar keinen Sinn für etwas Höheres?

Gewiß; kauf' mir ein Reitpferd!

— Auch ein Feldpostbrief. Lieber Schorsch! Ich weiß zwar nichts, aber weil's nichts kost't, schreib' ich Dir doch. Es grüßt Dich Deine Annemarie.

Erster Gedanke.

Gefangener Russe (der an einem Haufen erbeuteter Ausrüstungsgegenstände vorüber kommt, für sich): Pschakreff, was könnt' mer machen hier vor ä Geschäft!

— Erkaltende Liebe. Hausbesitzer: „Die Flitterwochen bei dem jungen Ehepaar im dritten Stockwerk scheinen vorüber zu sein... Heut' haben s' sich zum ersten Mal darüber beklagt, daß die Zentralheizung nicht genug Wärme abgäbe!"

— Neid. Frau A.: „Haben Sie sich gestern in der Oper gut amüsiert?"

Frau B.: „Ausgezeichnet! Wir hatten eine Loge, und Frau Schulz saß im zweiten Rang; es war herrlich!"

Der Ring der Kali Durga.

Eine Erzählung von G. Wegeler.

Die beiden Leichendiener hatten eben den zuletzt angekommenen Leichnam in den Sarg hinter der Vitrine des Schauhauses zurechtgelegt. Eine schöne junge Frau mit roten Haaren und einem lichten Sommerkleid, das allerdings jetzt vom schmutzigen Flußwasser übel zugerichtet war. Nun waren sie fertig. Der Alte, der schon dreißig Jahre im Amt war, wischte die Hände an der grauen Leinenschürze ab, zog die Tabaksdose, prieste und brummte dann: „Hoffentlich bringen sie heute nichts Neues mehr, heut' hab' ich genug von diesen miserablen Wasserleichen. Eigentlich eine gemeine Rücksichtslosigkeit, dieses Inswasserlaufen! Konnte sie sich nicht erschießen oder vergiften? Brauchte sich unsereins wenigstens nicht so naß zu machen, wenn man sie auslegt."

Der jüngere Arbeiter, der noch nicht so lange „beim Geschäft" war, daß er alles persönlich-menschliche Interesse an den Fällen verloren hätte, betrachtete unterdessen die Leiche. „Nee," meinte er dann, „um die war's eigentlich wirklich noch zu schad'. Scheenes Mächen! Na, die wern se wohl rasch feststellen, so'n Ring wie der da is ja jar nich zu verwechseln!"

„Mmm!" und der Alte drehte sich noch einmal um, um den Ring auch in Augenschein zu nehmen. Er stand still, kehrte um, hob die Hand der Toten, betrachtete den Ring noch einmal genau und schüttelte dann den Kopf. „Mmm! — sieh mal an, schon wieder einer. Merkwürdig bleibt das doch!"

Der Jüngere sah ihn fragend an.

„Na ja, das ist in den dreißig Jahren, die ich hier Leichen aufmache, das zehntemal, daß einer mit dem Ring gebracht wird. Und bei meinem Vorgänger ist er in zehn Jahren fünfmal hergekommen. Alles Wasserleichen, Männer und Weiber; und keiner von ihnen sah aus, als ob er's so absolut nötig gehabt hätte, Schluß zu machen. Jedenfalls nähm ich das Ding nicht, und wenn mir jemand wer weiß was dazu böte. Was hab' ich davon? Wasserleiche im Schauhaus wär' nicht nach meinem Geschmack. 'n Abend!"

Es hatte sieben geschlagen, und der Alte ging schnell davon, weil sein Tagesdienst zu Ende war und er Angst hatte, noch durch eine neue Einlieferung aufgehalten zu werden. Der Jüngere hatte noch Wache. Er blieb neben der Leiche stehen und betrachtete den Ring. Eine goldene Schlange war es. Mitten auf dem Kopf ein großer Opal von einem ganz eigenartig schillernden Glanz, die Augen zwei Rubinen, und über den Rücken hin eine Zeichnung, von der er nicht recht sehen konnte, ob es Schuppen sein sollten, oder ob es ganz seltsame fremde Schriftzeichen waren. Der Ring war offenbar sehr alt, denn das Gold war verscheuert, und die Zeichnung deshalb nur noch schwach zu erkennen. Er war schön und wahrscheinlich sehr wertvoll. Aber wie der Arbeiter ihn betrachtete, hatte er eine ganz unheimliche Empfindung; ein lockendes Grauen, eine ganz merkwürdige, unbeschreibbare Macht schien von dem Ring auszugehen. Kam das von der Erzählung des Alten? „Fünfzehnmal in vierzig Jahren — das weiß der Deubel — — Nee —" und kopfschüttelnd ging er weiter.

Die Leiche wurde nicht rekognoszirt. Der Ring wurde verkauft. An einen jungen Kuriositätensammler, der in ihm ein altes indisches Kunstwerk erkannte. Die Inschrift konnte nur teilweise entziffert werden. Sie hieß ungefähr: „Wenn aber der Gipfel der Macht erreicht ist, wird die große Flut der Göttin Kali ihr Recht gewähren." Alles übrige, eine ganze Reihe von Zeichen, war nicht mehr leserlich. Jedenfalls war der Ring, ganz abgesehen von dem Wert der Steine, eine sehr kostbare und interessante Antiquität.

Der alte Leichendiener sah den Käufer, wie er mit seiner Erwerbung davon ging. „Soll mich wundern, wann der kommt. Kommen wird er sicher. Oder er ersäuft anderswo. Na, um so besser, dann brauche ich mir nicht die Schürze seinetwegen naß zu machen."

Peter Miltries, der glückliche Besitzer des Ringes, war sehr stolz auf seinen Einkauf. Gerade solche Dinge liebte er. Dinge, die eine Geschichte, womöglich eine tragische Geschichte hatten. Die hatte doch der Ring offenbar erlebt. Man hatte ihm erzählt, wie der Ring an der Hand der schönen jungen Frau in die Leichenhalle gekommen war; wie man ein Jahr lang gewartet habe, ob sich niemand melden werde, der den Ring kannte; wie man ihn schließlich zum Verkauf gebracht hatte.

Nun war er der Eigentümer dieses seltsamen Schmuckes, der sicher schon manche Hand geziert hatte.

Ein indischer Ring. Sogar mit Sanskritinschrift.

Miltries hatte sich viel mit indischen Studien beschäftigt, war auch schon selbst in Indien gewesen, und kannte manches, hatte manches gesehen und gehört von indischen Reliquien und Raritäten. Einen anderen würde diese Kenntniß vielleicht bedenklich gemacht haben, auf gut Glück einen solchen Spruchring, noch dazu mit solcher Vorgeschichte, zu kaufen. Denn derartige Sprüche und Mantren, die ein indischer, in aller alten Weisheit erfahrener Priester spricht oder schreibt, haben eine seltsame Macht. Das sagen auch Leute, die sonst nicht gern an etwas glauben wollen, was außerhalb des alltäglichen ist. Und die indischen Opale — sie sind der Todesgöttin Kali Durga geweiht — sollen kein empfehlenswerter Schmuck für gewöhnliche Menschenkinder sein. Und Mantren, in denen diese Göttin erwähnt wird, sollte man lieber nicht nachsprechen, sagen viele, die sich in die indischen Sagen und Religionslehren vertieft haben.

Ueber das alles hatte Peter Miltries mitunter gelacht, mitunter gelächelt, je nachdem ihm solche Geschichten mit mehr oder weniger Ueberzeugung vorgetragen wurden. Erzählte man sie ihm als Sage, so lachte er. Erzählte sie einer, der daran glaubte, so lächelte er. Mitleidig. Ueber den Aberglauben und die Torheit der Welt.

Denn er, Peter Miltries, war aufgeklärt. Er wußte genau, daß einem modern denkenden Menschen ein solcher Spuk nichts anhaben könne. Wer sich vor den Mantren fürchtete, wer an schwarze Magie glaubte, der hatte natürlich allerlei seltsames Unglück, der „verfiel dem Fluch," einfach durch Autosuggestion. Nicht an diese Dinge glauben, hieß, nicht von ihnen erreicht werden. O, er fiel nicht auf den Schwindel mit Kali Durga herein, er nicht. Der Opal war wunderschön und der Ring ein interessantes Stück, und nun ging er zum Mittagessen und ließ es sich schmecken. Und Kali Durga sollte nur kommen und ihm den Ring vom Finger ziehen, wenn sie dessen lustig war. Er konnte es abwarten.

Sein indischer Freund freilich, Shri Bhagavan Das, wurde bleich, als er den Ring an seinem Finger erblickte, und die Inschrift gelesen hatte. Er bat Peter immer wieder und immer dringender, den Ring abzulegen, ja, ihn in den Fluß zu werfen. Vergeblich. Der Opal war wundervoll, der Ring ein interesantes Stück, und Peter Miltries war ein aufgeklärter Mann. Und er pfiff auf Kali Durga und den ganzen indischen Zauberschwindel überhaupt.

Shri Bhagavan Das langweilte ihn mit seiner Angst. Ging es ihm nicht alle Tage besser, seit er den „Unglücksring" besaß? Sein Doktorexamen, das er machen sollte, weil sein Vater es wünschte, und das ihm sehr zweifelhaft erschienen war, hatte er mit größter Auszeichnung bestanden. Und dann war mit einem Male eine schrullige, alte Tante gestorben, von der man allgemein wußte, daß sie ihr ganzes großes Vermögen einem Fräuleinstift vermacht hatte. Nun fand sich, daß sie kurz vor ihrem Tode, an demselben Tage sogar, an dem er den Ring gekauft hatte, ihr Testament umgestoßen und Peter zu ihrem Universalerben eingesetzt hatte.

„Ein merkwürdiges Zusammentreffen! Wenn nicht all solcher Aberglaube Mumpitz wäre, könnte man den Ring wahrhaftig für einen Glücksring halten," meinte Peter Miltries.

Ein Glücksring! Immer wieder drängte sich ihm der Gedanke auf, wenn er in der nächsten Zeit den Ring an seinem Finger betrachtete und seinen Lebensgang überschaute.

Es war ihm ja auch bisher gut gegangen im Leben, dagegen ließ sich nichts sagen. Aber manches war ihm doch auch mißlungen, manches Ziel hatte er nicht erreicht, mancher Wunsch war ihm nicht erfüllt worden. Und seltsam! — Seitdem er den Ring der Göttin Kali trug, schlug alles zu seinem Vorteil aus, was er auch unternehmen mochte. Jeder Plan gelang, jeder Wunsch erfüllte sich — Leute, deren Umgang er gesucht hatte, und denen er gleichgültig gewesen war, die ihn geradezu kalt und abweisend behandelt hatten, drängten sich jetzt um seine Gunst; und die schon vorher seine Freunde gewesen waren, vergötterten ihn geradezu. Warum? Hatte er sich so verändert? Oder? Merkwürdig! Aber Peter Miltries war ein aufgeklärter Mann und glaubte deshalb lieber an den blinden Zufall, als an innere geheimnißvolle Zusammenhänge alles Geschehens.

Nur einer hatte sich von ihm zurückgezogen, der ihm immer einer der Liebsten gewesen war sonst — Shri Bhagavan Das, der Inder. Nach einer letzten, langen Unterredung, in der er Peter noch einmal beschwor, den Ring zu vernichten, hatte er von ihm Abschied genommen, wie man von einem Sterbenden Abschied nimmt, und mied seitdem geradezu ängstlich seine Nähe. Peter bedauerte das zwar, fügte sich aber achselzuckend der Marotte seines indischen Freundes. Er hatte ja auch genug, womit er seine Gedanken beschäftigen konnte. Zum Beispiel mit der schönen Inge Velthaus. Reich war sie, und klug und schön, mit Augen, die so seltsam schillerten, daß niemand genau sagen konnte, ob sie blau waren, oder grün oder grau oder hellbraun.

Wie lange liebte er Inge schon? Er wußte selbst nicht mehr, wann diese Liebe zuerst in ihm erwacht war. Jedenfalls erfüllte sie ihn mehr und mehr und hatte ihm schon manche schmerzliche Stunde bereitet. Denn nichts, nicht das kleinste Zeichen hatte ihn je darauf schließen lassen, daß er der schönen Inge nicht völlig gleichgiltig sei. Erst in der letzten Zeit war eine Wandlung in ihrem Betragen eingetreten, und ihre kaum versteckte Bevorzugung hatte ihm den Mut gegeben, die schöne Inge um ihre Liebe zu bitten. Er hatte nicht vergeblich gebeten, und heute sollte er nun zum ersten Male öffentlich mit ihr als mit seiner Braut in Gesellschaft erscheinen.

Er war unterwegs zu Inge. Eine seltsame Unruhe, freudig und doch von schwerer Dumpfheit lag über ihm, als er so dahin schritt. Gerade wie der Nebel über der ganzen Stadt lag und alle Straßen mit dichtem, weißem Dunst erfüllte. Die Laternen, die eben angezündet waren, kämpften vergeblich gegen die dichte, immer schwerer werdende Dunkelheit. Inges Elternhaus lag oben am Berge. Dorthin richtete Peter seinen Gang.

Aber merkwürdig — kam das nun von dem Nebel, daß er immer das Gefühl hatte, als ginge er bergab? und nun ein seltsames, fernes Wassergeräusch ging durch die Luft. Hätte Peter nicht bestimmt gewußt, daß er den Berg hinaufginge zu Inges Haus, er hätte geschworen, er sei unterwegs zum Fluß hinunter.

Und der Nebel wurde immer dichter, immer schwerer. Er legte sich ordentlich auf die Brust. Und die Laternen brannten so trüb, wie eine ewige Lampe vor einem der kleinen Seitenaltäre im Dom. Die huschenden, zuckenden Schaten glitten hin und her, beugten und wiegten sich, wie wirbelnde Tänzer, und oft sah es aus, als griffen weiße, gespenstische Hände nach dem eilig Vorwärtsschreitenden. „Scheußlich, dieser Nebel. Nicht mal auf die Uhr sehen kann man bei der Beleuchtung." Nur der Opal auf dem Ring machte sich gut in dem ungewissen Licht. Wie der seltsant schillerte — beinahe wie ein menschliches Auge, das einen anstarrt. „Ob es wohl wahr ist, daß die indischen Opale ursprünglich menschliche Augen — — Ach was, Unsinn! Peter Miltries, du wirst doch nicht auf deine alten Tage abergläubisch? Komisch — Inge hat beinahe solche Augen — ja — sie schimmern beinahe so unbestimmt — und Inge ist so schön — und Inge gehört mir — und ich bin so glücklich — — wenn ich nur wüßte, ob das nur der verdammte Nebel ist, der so drückt."

Er steht plötzlich still. Aus dem Nebel tauchen die Umrisse einer Gestalt auf. „Kommt Inge mir entgegen? Nein — nicht Inge — aber die Augen — wo hab' ich die schon gesehen? — Der Opal — Indien — der verborgene Tempel am Flusse mit dem goldenen Bild der Kali Durga, der Todesgöttin mit dem Halsschmuck aus Menschenschädeln! So sah die aus — so starrte sie mich an mit ihren Opalaugen aus dem Dämmerlicht der Opferwolken, die das Bild umnebelten — so kalt und lockend und triumphirend — Kali Durga, die Schreckliche. — — Aber nein! der Nebel trügt und malt alles ins Riesenhaft-Gespenstische. Inge ist's, die mir entgegenkommt. Jetzt breitet sie die Arme aus nach mir. — — Ja, Inge, mein Liebling, ich bin schon bei dir — —" und Peter Miltries schreitet vorwärts in dem Nebel — ins Leere, über die Uferböschung des Flusses.

„Na ja," sagte der alte Leichendiener, als sie ihn ins Schauhaus brachten, „den brauchen wir diesmal ja nicht erst auszustellen, den kennen die Heren hier ja." Und er hob leicht die Hand des Toten und zeigte seinem jungen Gefährten den Ring. „Siehst du, da ist er wieder. Ich hab's ja gewußt."

Die Beerdigung fand vom Leichenhause aus statt. Am Abend vorher erschien ein exotisch aussehender Herr bei dem Leichenwache haltenden Beamten und wies eine Vollmacht vor, kraft deren ihm der Ring des Verstorbenen ausgeliefert werden sollte.

Es war Shri Bhagavan Das. Er trug den Ring hinunter an den Fluß und warf ihn in weitem Bogen ins Wasser hinein, während er leise vor sich hin das Mantram murmelte, das auf dem Rücken der goldenen Schlange geschrieben stand:

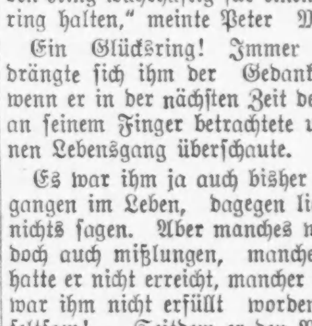
Wer des Ringes Herr ist, wird Ruhm und Ehre gewinnen und höchste Macht, doch ist sein Leben verfallen. Denn er trägt den Ring, der ihn Kali Durga zu eigen gibt, der Todesgöttin. Hoch wird er steigen und freundlich wird ihn des Lebens breite Strömung wiegen. Wenn aber der Gipfel der Macht erreicht ist, wird die große Flut der Göttin Kali ihr Recht gewähren, und sein Leben verschlingen dann Schicksal und Wellen.

— Ueberall und nirgends. — Den kleinen Viktor Emanuel treibt eine innere Unruhe hin und her. Er ist dauernd auf Reisen, von einer Kompagnie zur anderen. Bald küßt er einen Bersagliere, bald ißt er einigen Alpini in leutseliger Weise die belegten Stullen weg. Er ist für seine Soldaten geradezu eine Landplage geworden. Wenn er mit kußlich gespitztem Mund in der Ferne auftaucht, rennet, rettet, flüchtet alles, als ob die Oesterreicher kämen. Er treibt es aber auch zu toll in seiner Popularitätshascherei. Neulich zog er einem Mailänder das nicht mehr ganz saubere Schnupftuch aus der Tasche und schnäuzte sich darein. Später erschien er zu Ehren d'Annunzios in ein Paar Hosen, die der Dichter lange Zeit in Paris getragen hat. Natürlich waren sie noch nicht bezahlt.

KOUPON

Diese silberne Kaiser-Uhr

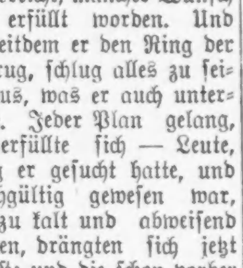
$1.50



garantirt, genaue Zeit zu halten — Wert $5.00 — f. die Leser der „Sonntagpost", mit diesem Koupon zu nur

$1.50

Dies ist die offizielle deutsche Uhr mit dem Bilde des Kaisers auf der Rückseite eingeprägt und dem Bilde des Kaisers Franz Joseph auf dem Zifferblatte. Ganz aus Neusilber gemacht—Nehmt keine Nachahmung—Keine Extra Kosten per Post. Zu beziehen durch



German Newspaper Souvenir Bureau

110 So. Dearborn Str., Dept. 18, oder Kleiner & Hein, 707 North Ave., Chicago, Ill., J. T. Streff, 1527 Fullerton Ave., Chicago, Ill., L. A. Horn & Sons, 1163 N. Clark Str., Chicago.

Aeroplan-Kanone in den Alpen

Seht den Krieg!

an allen deutsch-österreichischen Fronten

Beinahe 100,000 Chicagoer haben es in einer Woche besucht!

Der eindrucksvollste jemals vorgeführte Wandelbilder-Triumph

Geht heute—Seid Zeugen der riesenhaftesten militärischen Operationen der Geschichte!

Vor Tarnow! Lemberg! Przemysl! In den Tyroler Alpen!

Seht, wie die Deutsch-Oesterreicher kämpfen—30-Zentimeter-Geschütze in Tätigkeit—Deutsche Gräben—Ein Infanterieangriff auf dem Schlachtfeld—Der Kaiser in Person. Geht jetzt—Seht die schreckliche, moderne Kriegführung in der riesenhaften Entwickelung aller Zeiten.

Ueber 5000 Fuss sensationeller Kriegsfilms

Aufgenommen von Edwin F. Weigle, Stab-Photograph.

Alle Sitze 25 Cents

The Chicago Tribune
The World's Greatest Newspaper
Herr Weigle hält nur Vorträge im Studebaker Theater. Hört seine sensationellen Erzählungen.

50 Prozent der Einnahmen gehen an den Fond für erblindete und verkrüppelte Soldaten.

Arbeiterfeiertag: Bringt Eure Familie—Ihr werdet dieses Ereigniß nie vergessen.

STUDEBAKER THEATER

Michigan Blvd. nahe Van Buren Str. — Täglich von 10 Vorm. bis 11 Abends — Passende Musik

BISMARCK GARTEN

North Halsted und Grace Str. — Abends von 8 bis Mitternacht — Musikalisches Programm

Eintritt in den Garten 25 Cents—Sitze frei.

Unternehmer: Zwecks Eintragungen telegraphirt, telephonirt oder schreibt an die Central Film Company, 110 Süd State Straße, Chicago, Ill. — Telephon: Randolph 5760.